This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

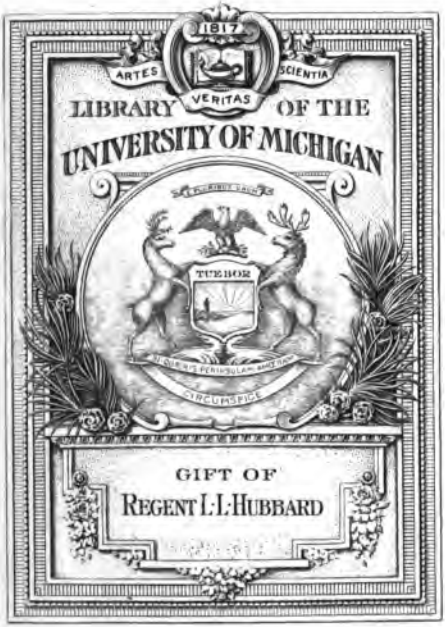
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Zurückgabe dieses Buches muß spätstens
gen erfolgen. Diese Frist kann aber,
hmigung des Bibliothekars, verlän-
en. Im Unterlassungsfalle wird das
h einen Boten abgeholt, welchem der
Sgr. zu zahlen hat. Beschädigung des
t dessen Ersatz und nach Umständen
ng von der Benutzung der Volks-
n zur Folge.

9902



Digitized by Google

E
166
.B84
v.1-2

N246.1-2

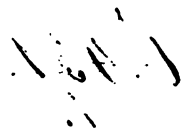
Digitized by Google

Digitized by Google

Die Heimat in der Neuen Welt.

Erster Theil.

Digitized by Google



Digitized by Google

Die Heimat

in der

Neuen Welt.

Ein Tagebuch in Briefen,

geschrieben während zweijähriger Reisen in Nordamerika und auf Cuba,

von

Frederike Bremer.

Aus dem Schwedischen.

Erster Theil.

N 246
1-2

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

gift
Regent L. L. Hubbard
7-21-28
6V.

An den Leser.

Meine einzige Entschuldigung für die Beschwerde, die ich dir durch eine so lange Correspondenz verursache, besteht darin, daß ich, wenn meine Reise in Amerika nicht auf diese Weise herausgegeben worden wäre, sie gar nicht herausgegeben hätte. Und meine Entschuldigung für die Herausgabe besteht darin, daß ich dieselbe aus mehren Gründen nicht unterlassen konnte.

12-28-31 MKP

Als ich diese Briefe deinen Händen übergab, lieber Leser, wünschte ich auf eine freundliche Gemüthsstimmung rechnen zu können, wenigstens auf eine Stimmung, die nicht im Kampfe gegen diejenige ist, in welcher ich diese Briefe zuerst schrieb. Sie bedürfen derselben mehr als alles Andere, was ich geschrieben habe. Denn ich kann mir selbst nicht verbergen, daß sie an — — Eigenliebe, dem Stein des Anstoßes für alle Selbstbiographen, leiden. Diese verletzt die sympathetischen Gefühle einer Schwester oder eines Bruders nicht, aber sie verletzt leicht einen

Digitized by Google

Fremden, der diese Gefühle nicht theilen kann. Vieles in diesen Briefen, was mich allein betrifft und mir persönlich angenehm gewesen ist, habe ich deshalb bei der Umarbeitung derselben weggelassen, aber nicht Alles von dieser Art, denn ich würde sonst auch die Natürlichkeit der Briefe und die eigenthümliche Färbung meines Lebens und meiner Verhältnisse in Amerika weggenommen haben. Vieles von Dem ist stehen geblieben, was mich allein erfreut oder geschmerzt hat — vielleicht Beides mehr als es sollte. Ich habe während der Umarbeitung dieser Briefe mir oft nicht darüber klar werden können, daß ich dieselben jetzt für die Allgemeinheit schrieb und nicht blos an meine Schwester, „meine Innerste", vor der ich auch mein Innerstes öffnen, das Kindischste sagen durfte. Sobald ich zu schreiben begann, stand immer wieder meine Schwester vor mir, mit ihren milden himmlischen Augen, mit ihrem schonungsvollen Lächeln — zwischen mir und allen fremden Lesern. Ich sah blos sie und vergaß die Leser. Ich fühle, daß ich hierin oft gefehlt habe, und zwar meist in dem ersten Theil dieser Briefsammlung, die ich in einer Zeit geschrieben habe, da mich meine Kränklichkeit schwach machte und die Schwäche meine Eigenliebe stärkte. Wenn ich dieser Kränklichkeit gestattete, über die Gebühr hervorzutreten, so hat dies seine Entschuldigung darin, daß diese Kränklichkeit in einem Leiden bestand, welches sehr gewöhnlich in Amerika ist, durch das Klima des Landes und die Diät und Lebensweise des Volks erzeugt wird und vor welchem man Ein-

Digitized by Google

geborene wie Einwanderer nicht genug warnen kann, Und wenn ich über dieses Uebel und seine Ursachen zuviel gesprochen habe, so haben dagegen andere Schriftsteller zu wenig darüber gesprochen. Es ist das gefährlichste Unthier der Neuen Welt. In seinen äußersten Folgen führt es in das Irrenhaus oder in den Tod. Glücklich, wer es zu vermeiden weiß, oder, wie ich, gleich beim Beginn des Uebels einen guten Arzt findet, der durch die Gewalt der Diät, wie der Arznei es zu beseitigen vermag, bevor es hat überhand nehmen können.

In den Briefen an meine Schwester habe ich Schmeichelnamen beibehalten, die darin standen und die wir in Schweden unter nahen Angehörigen und guten Freunden zu gebrauchen pflegen, obwol mancher Leser dieselben zu kindisch finden wird. Ich kann ihm nicht helfen. Ich habe versucht, diese Namen auszumerzen und andere, passendere dafür zu setzen. Aber sie wollten nicht passen; sie sahen steif, unnatürlich, langweilig aus.

— „Besser das Kindische als das Langweilige" — dachte ich da — „und die kleinen Worte könnten wol der großen Gegenstände halber, die in den Briefen vorkommen, wenn auch ohne meine Schuld und Würdigkeit, vergessen werden."

Und kannst du, lieber Leser, zuweilen Geduld mit der Briefschreiberin haben, wenn sie in ihrer Kränklichkeit oder Eigenliebe spricht; willst du Nachsicht mit ihr wegen dieser Schwachheit haben, so wirst du vielleicht dadurch belohnt werden, daß du in ihren

Digitized by Google

frischern und stärkern Stunden wie an der Hand einer Schwester zu einer vertraulichern und herzlichern Bekanntschaft mit dem großen Land jenseit des Oceans, mit dessen Volk, mit dessen häuslichem und innerm Leben geführt wirst, als dir außerdem zu Theil werden würde. Und Das dürftest du doch vielleicht der Mühe werth finden.

Besser als du, besser als irgend Jemand — und oft drückend genug — fühle ich die Mängel meiner Arbeit. Sie würden mich muthlos machen, wenn ich nicht daneben fühlte, daß ich doch Etwas dazu beigetragen habe, die guten Familien in der Neuen Welt den guten Familien in Europa, vor allen denen in meinem Vaterland, näher zu bringen — die edeln warmen Herzen dort denen, die hier klopfen; daß ich also in meiner Weise dazu beigetragen habe, die schönen geschwisterlichen Verhältnisse zwischen Volk und Volk zu knüpfen. Mögest du, lieber Leser, auch so fühlen und dich dadurch versöhnen lassen mit der

Briefschreiberin.

Digitized by Google

An meine amerikanischen Freunde.

Stockholm im Mai 1853.

Diese Briefe sind in eurer Heimat geschrieben, während ich daselbst mit euch gelebt habe, wie eine Schwester mit ihren Geschwistern, im Norden, im Westen, im Süden euers großen Reichs. Während meines Umgangs mit euch sind sie entstanden. Und ohne euch wären sie nicht geworden, was sie jetzt sind, denn ohne euch hätte ich die Heimat in der Neuen Welt nicht kennen gelernt, noch weniger aus ihren friedlichen Räumen das öffentliche Leben daselbst betrachten können. Darum widme ich euch diese Briefe. Sie sollen euch Zeugniß ablegen von mir und von meinem Leben unter euch.

Ihr spracht zu mir: — „Wir hoffen, daß Sie uns die Wahrheit sagen werden!" — Etwas Anderes wünschtet ihr nicht von mir. Was ihr wünscht, habe ich zu erfüllen gesucht. Seid meine Richter!

Was ich in der Neuen Welt gesehen und gefunden habe, das habe ich in diesen Briefen niedergelegt.

Digitized by Google

Sie sind zum größern Theil Ergießungen aus dem Herzen zum Herzen, aus eurer Heimat an die meinige in Schweden. Als ich sie schrieb, dachte ich wenig daran, sie in Druck zu geben und ein Buch über Amerika zu schreiben, am allerwenigsten in diesen Briefen. Und Das sieht man den Briefen zur Genüge an. Hätte ich daran gedacht, so würde ich sie anders geschrieben haben, weniger unmittelbar und kunstlos, mehr geordnet und im Festtagskleide, ob deshalb besser — weiß ich nicht.

Ich dachte in Amerika zu sehr daran, zu leben, um daran denken zu können, über das Leben zu schreiben. Das Leben war übermächtig.

Der Gedanke, „Briefe über Amerika" zu schreiben, entstand erst spät, nämlich erst dann, als ich nahe daran war, das große Westland zu verlassen und das Gefühl immer mächtiger in mir wurde, daß Das, was ich während zweijähriger Reisen und Aufenthalts daselbst gesehen und erfahren hatte, nicht mein alleiniges Eigenthum sei, sondern daß ich damit eine Mission auszuführen hatte. Daß die große Neue Welt mir manchen Stoff zum Nachdenken, künftig zur Behandlung, vielleicht auch für ein Buch, geben würde, das hatte ich wol geahnt; aber welche Stoffe, welche Bücher — darüber war ich mir noch nicht klar geworden.

Ich bekenne vor euch, daß ich in Amerika mit dem Gedanken umging, ganz Amerika in — — einem Roman zu metamorphosiren und euch, meine Freunde und Freundinnen, als Helden und Heldinnen darin

Digitized by Google

auftreten zu lassen, aber so fein, daß Niemand von euch Amerika oder euch selbst darin erkennen sollte.

Aber die Scenen der Wirklichkeit in euerm großen Vaterland wollten sich nicht in einen Roman einrahmen lassen. Der Roman verschwand wie ein Regenbogen in den Wolken und die Wirklichkeit trat immer stärker hervor in aller ihrer Größe, Kleinheit, Lieblichkeit, Bitterkeit, Schönheit, Häßlichkeit, mit einem Wort in ihrer ganzen Wahrheit. Und ich fühlte, daß meine beste Arbeit nur ein treues Abbild dieser Wahrheit sein könnte. Wie ich dies ausführen würde und könnte, war mir noch keineswegs klar, als ich Amerika verließ.

— „Sie werden Alles verstehen, Sie werden Alles erkennen, wenn Sie erst wieder in Ihrer Heimat sind!“ — sagte zuweilen der theure Freund zu mir, der mir zuerst am Ufer der Neuen Welt begegnete, der mich zuerst in seinem Vaterland empfing, den ich gern „meinen amerikanischen Bruder“ nannte und durch den Zauber seiner Freundschaft, durch die Leitung seines klaren Blicks und durch seine brüderliche Sorgfalt mein Leben in der Neuen Welt weit mehr verschönte, als ich sagen kann. Sein Bild ist in meinem Herzen für immer mit dessen schönsten Erlebnissen, mit dessen morgenfrischem Leben und dessen indianischem Sommertag verbunden, vor allen mit den Hochlandsscenen an jenem herrlichen Fluß, an welchem er sein schönes Hauswesen erbaut und jetzt — — — sein Grab hat! Doch nein, nicht blos in Verbindung mit diesen Bildern lebt er für

Digitized by Google

mich. Zeit und Raum fesseln eine Persönlichkeit, wie die seinige, nicht. Heute, wie gestern und in alle Ewigkeit werde ich seinen Blick, seine Stimme, seine Worte vernehmen, wie ich sie einst vernahm, denn sie ist mit Allem verbunden, was schön und edel ist in dem großen Reich der Schöpfung. Seine Worte sind Führer für mich in Schweden, wie sie es in Amerika waren. Gern wiederhole ich mir jedes seiner Worte. — „Sie werden es erkennen, wenn Sie in Ihr Vaterland zurückkommen!“ — sagte er in Bezug auf manche Frage, die bei meinem Abschied von Amerika noch dunkel vor meinem Blick stand.

Der Gedanke, die Briefe herauszugeben, die ich aus Amerika nach Hause geschrieben hatte, und zwar ganz oder doch meistentheils so, wie sie zuerst aus der Feder aufs Papier geflossen sind, herauszugeben, entstand erst mehre Monate nach meiner Heimkunft, als ich mit muthloser und halb widerstrebender Hand diese Briefe an eine geliebte Schwester öffnete, die nun nicht mehr auf Erden war. Ich bekenne, daß das Leben in ihnen mich wieder belebte und mein Herz wie früher schlagen ließ, da sie geschrieben wurden. Ich mußte mir selbst sagen: — „Diese Kinder des Augenblicks und eines warmen Gefühls sind ungeachtet aller ihrer Mängel ein reinerer Ausdruck der Wahrheit, die meine Freunde von mir wünschen, und die ich zu sagen wünsche, als irgend Etwas, das ich mit ruhiger Ueberlegung und mit kalter Hand schreiben könnte. Und ich entschloß mich,

Digitized by Google

die Briefe so herauszugeben, wie sie der Eindruck des Augenblicks mir dictirt hat.

Bei ihrer Umarbeitung habe ich nur wenig ausgeschlossen und nur wenig hinzugesetzt. Die Zusätze betreffen vorzüglich historische und statistische Thatsachen, die ich in den Briefen oder in meinen Aufzeichnungen nur flüchtig berührt finde und nun weiter ausgeführt habe. Die weggelassenen Stellen beziehen sich auf eigene oder fremde Angelegenheiten, die mir zu privater oder zarter Natur zu sein schienen, um sie vor die Oeffentlichkeit kommen zu lassen.

Ich habe in meinen Mittheilungen aus dem Privatleben die Grenze nicht zu überschreiten gesucht, welche Edelsinn und Zartgefühl vorzeichnen, ich habe mich bemüht, aus vertraulichen Mittheilungen namenkundiger Personen Nichts anzuführen, was diese nicht veröffentlicht wünschen könnten. Ich fühle tief die Heiligkeit Dessen, was hier das Zartgefühl fodert, und nichts würde mich mehr schmerzen, als wenn ich aus Unachtsamkeit in dieser Beziehung gefehlt hätte. Manche meiner Freunde werden jedoch, fürchte ich, ihr Zartgefühl durch ein Lob verletzt fühlen, das ich nicht immer zurückzuhalten vermochte. Mögen sie mir vergeben um meiner Liebe willen!

Mit nicht gewöhnlicher Liebe habe ich in euerm Vaterland und in euern Häusern gelebt; auf nicht gewöhnliche Weise habt ihr mich daselbst aufgenommen. Wenn der gefüllte Becher zuweilen übervoll geworden und übergelaufen ist, so ist dies weniger mein, als — — — euer Fehler. Außerdem — die

Digitized by Google

Thaten der Selbstsucht und des Hasses erklingen alle Tage in unsern Ohren sammt den Namen Derer, welche sie üben. Vergönnet also, daß die Schwingen des Frühlings und der Hauch der Liebe auch andere Namen durch die Welt trägt, um sie gleich der Saat des Himmels mit der Erde zu vermählen und alle die besten Gefühle der Seele erblühen zu lassen. Das Herz zweifelt zuweilen an dem Guten und an der Macht desselben auf der Erde. Es will sehen, um zu glauben. Ich habe ihm dazu verhelfen wollen. Ich habe von euch gesprochen.*)

Das Beste, das Schönste in euern Herzen und in euern Häusern ist jedoch nicht veröffentlicht worden. Im Menschenherzen und im Hause gibt es, wie in dem Tempel des alten Bundes, ein Allerheiligstes, auf dessen goldene Tafeln nur das Antlitz der Cherubim herabblicken und die Worte des Zeugnisses lesen darf.

In Allem, was ich in Bezug auf euer Land und Volk getadelt oder beurtheilt habe, bin ich meiner Ueberzeugung gefolgt. Was ich selbst gesehen, gehört, erfahren, kennen gelernt und gedacht habe, das habe ich geschrieben, ohne etwas Anderes zu fürchten, als gegen Recht und Billigkeit zu verstoßen.

*) In der englischen und amerikanischen Ausgabe sind blos die Anfangsbuchstaben der Namen angegeben, wenn diese Privatleuten angehören. In der schwedischen Ausgabe habe ich diesen Schleier über meine Freunde zu werfen für überflüssig gehalten, da ihre Namen darin jedenfalls nur wie ein Echo aus der Ferne erklingen.

Digitized by Google

Aber wenn ihr, lieben Freunde, diese Briefe leset, so habt, wo möglich, Geduld bis zum Schlusse derselben, und denkt daran, daß sie oft Eindrücke des Augenblickes sind, die spätere Eindrücke gereift oder verändert haben. Betrachtet sie als Zahlen, die ihr zusammenrechnen müßt, um eine Gesammtsumme zu erhalten.

Vier von diesen Briefen, nämlich an H. C. Oersted, an J. P. Böklin, an Ihre Majestät die verwitwete Königin von Dänemark und an H. Martensen, sind als Ruhepunkte unterwegs zu betrachten, von denen aus die zurückgelegte Entfernung überblickt und Weg und Ziel überdacht werden. Es kommen darin einige Wiederholungen vor, die nicht füglich zu vermeiden waren. Daß dergleichen auch in andern Briefen vorkommen, fürchte ich allerdings; ich hätte dieselben auch vermeiden sollen, aber — — —

Von euch, meine Freunde, erwarte ich die Wahrheit, der man gern huldigt, auch wenn sie schmerzt. Wo ich gefehlt, wo ich mich geirrt habe, hoffe ich, daß ihr mich öffentlich darüber aufklären werdet. Was ich Wahres und Gutes gesagt habe, werdet ihr — ich weiß es — anerkennen. Von euch fürchte ich kein unbilliges Urtheil. Die wahrheitsliebendsten Menschen, aber ohne Härte, glaube ich unter euch gefunden zu haben. Darum berufe ich mich auf euch.

In euer schönes gesegnetes Vaterland kehre ich hier wie ein Geist zurück, um euch an die Fremde zu erinnern, die ihr zu Gaste einludet, die ihr zu

Digitized by Google

eurer Freundin machtet, um mit euch von frühern, an euerm Herd verlebten Tagen zu sprechen; um euch zu danken und euch zu segnen — und nicht blos euch, deren Gast ich war, sondern die Vielen in euerm Lande, die mir wohlthaten in Worten oder in Werken, die Warmherzigen, die Edeln, alle Diejenigen, welche mich den Morgenthau einer neuen schönern Schöpfung, das Lebenselixir trinken ließen, welches die Jugend des Geistes erneut!

Das Wort ist arm — es kann nur wenig von Dem ausdrücken, was das Herz empfindet. Möchte doch etwas von der Lebensfreude, die ihr mir geschenkt habt, aus diesen Briefen euch wieder entgegenwehen und euch einen bessern Dank bringen, als der ist, den hier auszusprechen vermag euer schwedischer Gast und eure Freundin

Frederike Bremer.

Digitized by Google

Erster Brief.

Auf dem Meer, 23. September 1849.

Dies ist mein zweiter Reisetag auf dem großen Ocean, meine liebe Agathe! Und wenn die Reise so fortgeht, wie sie begonnen hat, so werde ich mich nicht so bald ans Land sehnen. Das herrlichste Wetter, Himmel und Meer voll von Licht, günstiger Wind und zur Wohnung auf der Fahrt in die Neue Welt ein Fahrzeug, groß und stattlich wie ein kleines Schloß, und dazu höchst bequem. Und wie genieße ich mein ruhiges, ungestörtes Leben hier am Bord, nach den anstrengenden Tagen in England, als die Seele sich wie auf einem Streckbett fühlte, während der Körper hierhin und dorthin fuhr, um zu sehen und fertig zu haben, was gesehen und fertig sein mußte, ehe ich reisefertig wurde! Denn ich mußte ein Bischen von England, und besonders von London sehen, ehe ich Amerika und Neuyork sah. Ich wollte durch Neuyork nicht zu sehr verblüfft werden. Ich wollte die Mutter kennen lernen, ehe ich Bekanntschaft mit der Tochter machte, um Vergleichungspunkte und eine Richtschnur zu haben, nach denen ich ihren Typus begreifen könnte. Ich wußte, daß Schweden und Stockholm von anderer Art ist, als englische Länder und Städte sind, in Bezug auf Völker, Sitten, Bauart u. s. w. Aber England hat der Bevölkerung von Nordamerika erst Gesetze und Charakter

Digitized by Google

gegeben. Es war die Alte Welt in England, die mein Stützpunkt werden mußte, wenn ich die Neue Welt beurtheilen wollte. Deshalb reiste ich zuerst nach England; und nach England werde ich auch — so Gott will — nach Beendigung meiner Pilgerfahrt auf der andern Seite des Meeres zurückkehren, um eine bestimmtere Ansicht, eine Schlußmeinung darüber zu erlangen, bevor ich heimkehre. Wir wollen diese Runen in der Heimat der Runen gemeinschaftlich deuten. Nun weiß ich doch, wie London aussieht und werde mich durch Neuyork nicht verblüffen lassen.

Der heutige Tag, ein Sonntag, ist mir ein festlicher Tag gewesen. Wir hatten Gottesdienst an Bord; und der war gut und schön. Alle Passagiere, sechzig und etliche an der Zahl, waren sammt der Schiffsbemannung in ihren Feiertagskleidern in dem großen Salon auf dem obern Deck versammelt. Der Capitän, ein rüstiger, wohlaussehender, noch junger Militär, las selbst die Predigt und die Gebete, und zwar sehr gut. Die ganze Versammlung stimmte in die Gebete und in die Antworten ein, wie es in der englischen Episkopalkirche gebräuchlich ist. Die Sonne beglänzte diese bunte Versammlung aus so vielen Ländern der Welt, die hier auf den Wogen schaukelte. So allein, so ohne Landsleute, Freunde oder Verwandte in dieser Versammlung zu sein, und mich doch mit Allen so tief in demselben Leben und in demselben Gebet — dem Vaterunser — verbunden zu fühlen, Das ergriff mich so, daß ich weinte. (Mein gewöhnlicher Ausweg in der Freude, wie im Schmerz, wie du weißt.) Der Capitän mochte wol glauben, ich bedürfe der Ermunterung, und kam nach der Predigt freundlich zu mir. Aber — das war keineswegs der Fall. Ich war glücklich. Hernach wanderte ich hinauf auf das Verdeck und las ein Gedicht, betitelt „Evangeline", von dem amerikanischen Dichter Henry Longfellow. Dieses Gedicht gehört der Geschichte und dem Naturleben Nord-

Digitized by Google

amerikas an. Es hat sehr viel dramatisches Interesse und Leben. Nur der Schluß kam mir melodramatisch und etwas gesucht vor. Der Anfang, die Schilderung der Urwälder in der Neuen Welt, dieser hohen Bäume, die den alten Druiden gleichen, mit langen herabhängenden Bärten und Harfen, die im Winde erklingen und klagen, ist herrlich; er ist ein Anschlag in dem frischen Mollton, der den ganzen Gesang von Arkadias friedlichem, vertriebenem Volk durchklingt — eine schöne, aber traurige Romanze, ganz und gar auf historischem Grunde ruhend. Ich empfing das kleine Buch von Mr. Howitt bei meiner Abreise von England und habe ihm diesen ersten Kostbissen von Amerikas Literatur zu danken, in welchem ich einen Hauch von dem Leben dieser Neuen Welt zu fühlen glaubte.

Wie hübsch es ist, ein Bischen lesen, schweigen und auch ein Bischen denken zu dürfen! Man erweist mir hier alle mögliche Artigkeit; bald kommt der Eine, bald der Andere und sagt mir ein Wort. Ich antworte höflich, setze aber die Unterredung nicht fort. Ich fühle keine Neigung dazu. Unter den funfzig und etlichen Herren Passagieren ist nur einer, ein hübscher alter Herr, dessen Gesicht ein höheres Interesse verspricht. Und die zwölf oder dreizehn Frauenzimmer haben nichts besonders Versprechendes und Anziehendes, obwol einige recht hübsch und angenehm sind. Ich bin sehr allein. Ich habe eine treffliche Kajüte für mich allein. Am Tage kann ich darin bei dem Licht von einem Krystallfenster im Dache lesen. Abends und des Nachts wird sie von einer Lampe durch ein mattgeschliffenes Fenster in einer Ecke des Zimmers erleuchtet. Man ißt und trinkt hier den ganzen Tag, wenn man will; ein Tisch nach dem andern wird gedeckt; eine Mahlzeit löst die andere ab. Alles ist reich und prächtig. Ja, wir leben hier recht stattlich. Allein dieser Ueberfluß gefällt mir nicht; und dieses ewig lange Sitzen beim [redacted] ist mir peinlich, besonders da

Digitized by Google

ich zwischen zwei Herren eingekeilt sitze, die schweigen und blos essen, obgleich der eine, ein Engländer, ein vortrefflicher Gesellschafter sein könnte, wenn er wollte. Der Passagierpreis für mich beträgt 35 Sovereigns in Allem. Ein etwas billigerer Preis und viel weniger Essen und Trinken wäre mehr nach meinem Geschmack.

Später.

Ich habe soeben die Sonne im Meere untergehen und den Mond und die Sterne aufgehen sehen. Der Nordstern und der Karlswagen sind nun weiter von mir entfernt. Aber gerade über meinem Haupte sehe ich das Kreuz und die Lyra und in der Nähe denselben Adler, den wir auch in unserer Heimat über uns sehen. Mit diesen Begleitern auf dem Wege kann man zufrieden sein. Wir haben günstigen Wind, haben alle Segel oben und fahren mit reißender Schnelle. Geht das so fort, so sind wir in zwölf bis dreizehn Tagen am Ziel.

Meine beiden Briefe aus England hast du hoffentlich richtig erhalten. Den letzten sandte ich von Liverpool an dem Morgen ab, an welchem ich an Bord ging. Ich hatte ganz allein für Alles zu sorgen. Aber Alles ging gut. Ich hatte die Sonne bei mir und mein kleines Reise-Nisse und die letzten lieben Briefe meiner Theuern, meinen Reisepaß in die Neue Welt und — wenn es sein soll — in die bessere Welt. Ich spreche nicht von meinem guten Muth, aber du kennst mich, mein Kind; — „noch lebt Hakon Jarl!“ —

Donnerstag.

Fünf Tage auf dem Meere und wir haben schon den halben Weg nach Neuyork. Wir haben fortwährend guten Wind, und geht es ferner wie jetzt, so haben wir eine der schnellsten und glücklichsten Reisen, die jemals von Europa nach Amerika gemacht werden können. Aber „man soll nicht eher „Hei“ rufen, als bis man über den

Digitized by Google

Berg ist!" Da der Wind heute bläst und das Meer etwas hoch geht, so wird mein Stil, fürchte ich, dem Karl's des Zwölften in seinen Briefen an „Mon coeur" etwas ähnlich. Ich befinde mich vortrefflich, liebes Herz, und sehne mich nicht weiter, so comfortable finde ich es hier und so belebend und erhebend finde ich das Schauspiel von Himmel und Meer. Ja, die Seele empfängt Schwingen und schwingt sich empor, weit über die brausende Tiefe. Seit mehren Tagen haben wir nichts Anderes, als Himmel und Meer und kreisende Seevögel gesehen; kein Segel, keinen Rauch eines Dampfschiffs; Alles ist öde in diesem großen runden Raum. Aber Wogen und Sonnenstrahlen und ziehende Wolken sind Gesellschaft genug, dazu noch die eigenen Gedanken. Ich stehe und gehe ganze Stunden lang einsam auf dem Verdeck und athme die frische weiche Meeresluft, sehe unsern Leviathan in die brausenden Wellen auf- und niedertauchen und lasse meine Gedanken eben so tauchen und kreisen wie die Seevögel in der unbekannten Ferne. Es war immer etwas von Vikingerlust und Vikingerleben in mir, und so ist es auch jetzt. Gestern war ein herrlicher Tag, ein Fest von Schönheit noch dadurch, daß ich ihn unsäglich genoß.

In meiner ersten Jugend, in Årsta, als wir noch Viele im Hause waren und es mit der Einsamkeit noch übel aussah, pflegte ich mich zuweilen in den kleinen finstern Schrank einzuschließen, in welchem die Mama ihre Schlüssel hatte, blos um mich einsam zu fühlen; denn sobald ich ganz allein in der dichten Finsterniß war, empfand ich ein wunderbares Gefühl, ein Gefühl, als ob ich Flügel hätte und von ihnen ohne mein Zuthun gehoben würde; und das war mir ein unaussprechlicher Genuß. Dieses halb geistige, halb körperliche Gefühl kann ich nicht erklären, allein es kehrt stets in mir wieder, wenn ich ganz allein und ungestört von beunruhigenden Gedanken bin; und es ist noch heutzutage mein; es macht

Digitized by Google

mir eine heimliche, wunderbare Freude hier, wo ich so allein unter Fremden, inmitten des Weltmeers stehe, und bewirkt, daß ich mich frei und leicht wie ein Vogel in der Luft fühle. Doch nicht dieses Gefühl allein, macht mich ruhig und gibt mir Schwingen hier, sondern noch ein anderes, das mir über allen steht. Noch ein mal, wer ist einsam in der Welt oder im Herzen, der nur recht herzlich „Vater unser!" sagen kann! Mein und aller Menschen Vater! Ruhe und genügende, unsterbliche Schwingen finden sich nur in diesem Bewußtsein.

Aus der chaotischen Gruppe von gleichgültigen Menschengesichtern, die hier zuerst meinen Blicken begegneten, sind mir einige näher gekommen und haben durch Blicke, Ausdruck und Worte Interesse erhalten. Unter diesen ist ein langer respectabler „Clergyman" aus Neuyork, Namens John Knox, der mir ein Bischen von dem strengen Puritanismus der historischen Knox-Natur, jedoch mit vielem Wohlwollen verbunden, zu haben scheint; ferner eine Familie, auch aus Neuyork, bestehend aus einer „Old lady," der Mutter, mit Tochter und Schwiegersohn, einem schönen jungen Paar, die, anstatt ihrer „Bridal tour"*), während eines Zeitraums von achtzehn Monaten Aegypten, Griechenland, Italien, Frankreich u. s. w. besucht hatte (ohne vorher den Niagara oder ein anderes Naturwunder in ihrem eigenen Vaterland gesehen zu haben, was ich ihnen nicht recht verzeihe) und nun in die Heimat zurückkehrte; „Old lady" mit der Erfahrung, daß „die menschliche Natur sich überall in der Welt ziemlich gleich ist." Diese Familie und Mr. Knox sind Presbyterianer und wollen nicht zugeben, daß die Unitarier Christen sind. Weiter ein paar junge Frauenzimmer aus Georgien (einem der südlichen Sklavenstaaten Amerikas); das eine ein hübsches verheirathetes Weib, das andere ein sehr blasses junges Mädchen mit feinen Zügen, Hanna L**,

*) Hochzeitsreise.

Digitized by Google

kenntnißreich, klug und angenehm, das ich mit Vergnügen sprechen hörte. Obwol sie einer sklavenhaltenden Familie angehört, verdammt sie die Sklaverei und arbeitet daran, die Sklaven besser und glücklicher zu machen. Sie ist „consumptive“ und erwartet kein langes Leben, geht aber dem Tod mit dem freudigsten Muth entgegen. Aus ihren Augen sieht man den werdenden Engel hervorblicken, aber aus den feinen Gesichtszügen sieht man den Todtenkopf auf eine fürchterliche Weise hervorblicken. Endlich einige ältere Gentlemen, mit ehrenwerthen und zutrauenerregenden Gesichtern, die mich versichern, daß ich „much pleasure“ *) auf meiner Reise in die „Vereinigten Staaten“ finden würde; zwei derselben, Sklavenbesitzer, mit schönen energischen Figuren, laden mich in den Süden ein, und versichern mich, daß ich in den Sklaven „the most happy and most enviable population“ **) sehen würde. (?!)

Die Tage vergehen ruhig und angenehm. Das Einzige, was ich gegen das Leben am Bord des Canada habe, ist das unvernünftige Essen und Trinken.

Montag, 1. October.

Der zehnte Tag auf dem Meere. Seit einigen Tagen etwas weniger angenehm, stürmisch und wechselnd. Gestern hatten wir, was sie „eine frische Kühlte“ nennen. Ich versuchte auf dem Verdeck zu sein, aber vergebens. Zum Matrosen bin ich also nicht geschaffen. Wir nähern uns Neufundland. Wir steuern deshalb so weit nordwärts, um den Stürmen der Tag- und Nachtgleiche im Süden des Meeres auszuweichen. Aber wir haben ungünstigen Wind, der seit einigen Tagen heftig bläst, sodaß unsere Reise nicht so schnell vorwärts geht, wie der Anfang versprach. Vor morgen kommen wir nicht nach

*) Viel Vergnügen.
**) Das glücklichste und beneidenswertheste Volk.

Digitized by Google

Halifax. Dort liegen wir einige Stunden still, geben unsere Briefe auf die Post nach Europa und steuern dann gerade südlich gegen Neuyork. Ich befinde mich vollkommen wohl und bin keinen Augenblick seekrank gewesen, aber ich kann nicht leugnen, daß ich mich Abends und des Nachts ein wenig unbehaglich fühle, wenn die Wogen so sehr poltern, über unsern Köpfen anschlagen und das Schiff ächzt und kracht. Glücklicherweise ist die Gesellschaft der Frauen angenehm und unterhaltend und Abends tragen drei Damen, „Old lady," die gerade noch nicht so alt (etwa 50 Jahre alt) ist und eine prächtige Stimme hat, das bleiche Mädchen und ihre Freundin, Lieder und Hymnen mit reinen Stimmen vor, die merkwürdig gut zusammenklingen. Das ist sehr schön und lieblich. Die Töne folgen mir des Nachts wie tröstende Geisterstimmen, wie der Mondschein auf den Meereswellen.

Gestern Nacht, als das Meer sehr unruhig war und das Fahrzeug auch, sodaß alle beweglichen Gegenstände durcheinander geworfen wurden, und ich an die Meinen in der Heimat dachte, wie Andersen's „Grimme Elling" bei schlechter Laune war und dies meinen Reisefreundinnen auch gestand, sangen sie bis gegen Mitternacht so liebliche dreistimmige Hymnen, daß sich alle unruhigen Wogen in mir legten. Heute haben wir besseres Wetter und bessern Wind und sind Alle guten Muthes. Aber mehre kleine Kinder sind so krank, daß sie wol verloren sein werden. In der nächsten Nacht kommen wir in ein gefährliches Fahrwasser. Eins der großen Dampfschiffe, die zwischen Europa und Amerika fahren, stieß bei seiner letzten Reise an der Brandung in der Nähe von Halifax auf einen Felsen und nahm bedeutenden Schaden. Allein wir werden uns besser hüten. Unser Capitän Judkins soll ein ganz besonders tüchtiger Befehlshaber sein. Ein angenehmer, frohsinniger und „kind-hearted" *) Mann ist

*) Gutherzig.

Digitized by Google

er auch, sitzt gern unten im Salon bei „the ladies," erzählt ihnen Geschichten und spielt mit den Kindern.

Ich lese sehr viel hier an Bord und habe in diesen Tagen einen ganzen Haufen Bücher durchgelesen. Ich habe auch Chateaubriand's „Confessions" gelesen, aber ohne besonderes Vergnügen. Was soll man aus einer Selbstbiographie lernen, die offen ausspricht, daß sie Nichts sagen und bekennen werde, was herabwürdigend für den Verfasser sein könnte. Ganz anders schrieb St.-Augustinus seine Selbstbekenntnisse, die blos zum ewigen Auge aufsehen; ganz anders Rousseau, groß und edel wenigstens in dem Willen, die Wahrheit zu bekennen. So möchte ich auch ein mal beichten. Außer diesem höchsten Ziel ist jedes andere zu niedrig und ohne Werth. Chateaubriand's französische Eitelkeit verscheucht mich von seinem Buche. Aber einige herrliche Schilderungen, einzelne tiefe Ausdrücke habe ich daraus behalten, daneben auch einen frischen Eindruck mehr von der Schwäche der menschlichen Natur. Miß Martineau's „Life in the East" *) habe ich hier ebenfalls gelesen; es gefiel mir, ein Bild des Morgenlandes und der ältesten Bildungsepoche unsers Geschlechts als Gegensatz zum Westen, dem Land der Verheißung, welchem ich mich mit tausend Fragen in meiner Seele nähere, in mich aufzunehmen. Allein mich stört bei diesem Buch das deutliche Bestreben der Verfasserin, ihre eigenen religiösen Vorstellungen dem Leben und der Geschichte der Vorzeit aufzudringen, obwol einige große und schöne Gedanken durch das Buch gehen, wie ein erfrischender Wind. In ihnen finde ich den edeln Geist wieder, vor welchem ich mich oft in Liebe gebeugt habe, zuletzt bei der Lecture ihres „Life in the sick-room **)."

*) Leben im **Orient.**
) Leben im **Krankenzimmer.

Digitized by Google

Abends.

Der ruhigste Tag, den wir bisher auf dem Meere gehabt haben! Und diese Ruhe thut nach dem Sturm der letzten vierundzwanzig Stunden besonders wohl. Kleine Vögel umschwärmen Abends unser Fahrzeug und bringen Grüße vom Lande. Sie bestärken mich in dem Glauben an die Vögel, welche Columbus die erste Botschaft von den Küsten der Neuen Welt brachten. Wie mag ihm dabei zu Muthe gewesen sein?! Morgen früh können wir unsere Füße in — Halifax auf amerikanischen Boden setzen. Aber da wir dort „Old England“ wiederfinden, so läßt mich dies kalt. Ich bin lange auf dem Verdeck gewesen. Meer und Himmel sind grau, einförmig und ruhig wie ein nordisches Alltagsleben.

Ich habe mich heute über das Benehmen einiger Herren gegen einen kleinen, vom Wind verschlagenen Vogel geärgert, der auf unserm Fahrzeug ausruhen wollte. Ermüdet setzte er sich hier und da auf unser Tauwerk nieder, wurde aber stets wieder aufgejagt, besonders von zwei jungen Männern, einem Engländer und einem Spanier, die nicht abließen, mit ihren Hüten und Taschentüchern das kleine Thierchen bis auf den Tod zu hetzen. Es war peinlich, zu sehen, wie der arme Vogel sich mit seinen ermatteten Schwingen abmühte, dem Fahrzeug zu folgen, sich immer wieder auf dessen Tauen oder Stengen niederließ und immer wieder aufgejagt wurde. Ich war kindisch genug, die jungen Männer zu bitten, daß sie das arme kleine Thier in Frieden lassen sollten. Allein das half nichts, und zu meinem Erstaunen nahm kein anderer von den Passagieren den kleinen Fremdling in Schutz. Die Hetzjagd endigte damit, daß der Vogel sein Schwänzchen in der Hand eines seiner Verfolger lassen mußte und gefangen wurde. Er wurde in einen düstern Käfig gesteckt, wo er nach einigen Stunden starb. Ich halte mich nicht für übertrieben empfindlich, aber nichts erbittert mich mehr gegen einen Menschen als unnöthige

Digitized by Google

Grausamkeit gegen ein Thier. Eine edle Menschennatur verabscheut solche Grausamkeit. Uebrigens beklagte ich diese grausamen Kinder in Männergestalt, denn ich glaube an eine Nemesis auch im Kleinen. Ich glaube, daß einst die Stunde kommen wird, da diese jungen Männer nach Ruhe dürsten und sie nicht finden, dann aber an den gehetzten Vogel denken werden. Wenn ich nach Amerika komme, soll einer meiner ersten Besuche bei den Quäkern sein, denn ich weiß, daß einer der schönen Züge in ihrer Religion Barmherzigkeit gegen Thiere ist.

Ich war einst auch ein grausames Kind, als ich noch nicht verstand, was Leiden und was ein Thier ist. Meine erste Lection in der Menschlichkeit gegen Thiere erhielt ich von einem jungen Kriegsmann, der später den Heldentod im Kriege gegen Napoleon starb. Seine vorwurfsvollen Blicke und sein an mich gerichtetes Wort: — „Das arme Thier!" — vergesse ich nie. Das ist nun länger als dreißig Jahre her! — Ich schreibe diesmal nichts weiter, mein liebes Herz. Aber sobald ich nach Neuyork komme, schreibe ich dir wieder. Und wie sehne ich mich, etwas aus der Heimat zu hören! Es ist nun so lange her, seitdem ich Briefe erhalten habe.

Viele Gedanken bewegen sich in mir, je näher ich dem Ziel meiner Reise komme, Gedanken, die sich nicht so leicht beschreiben lassen. Wie wird es werden? — Ich weiß es nicht. Aber Eins weiß ich — daß ich etwas Neues sehen, etwas Neues lernen werde. Und so „vergesse ich, was früher war, und füge mich Dem, was kommen wird". Ich muß vergessen und erneuen!

Und Das weiß ich auch, daß ich Freunde in dem fremden Land finden werde und daß mich ein Freund wahrscheinlich am Strand bewillkommnen wird. Das ist gut!

Gute Nacht! Ich umarme dich und die Mama herzlich, grüße freundlich Freunde und Verwandte und lebe in der jungen Welt, wie in der alten

die Deinige.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Neuyork, Amerika, 4. October.

Guten Morgen, liebe Schwester, oder vielmehr guten Abend auf der neuen Erde, wo ich nunmehr nach dreizehntägigem Schaukeln auf dem Meer festen Fuß gefaßt habe. Ich wohne in Astorhouse, einem der größten und besten Hotels von Neuyork, das gerade soviel Einwohner hat wie die Hauptstadt von Island, nämlich ungefähr 500. Diesem gegenüber sehe ich ein großes sogenanntes Museum mit wehenden Fahnen und grünen Zweigen auf dem Dach, an den Mauern mit ungeheuern Malereien bedeckt, welche ungeheure seltsame Thiere und seltsame Menschen vorstellen, die in dem Hause zu sehen sein sollen, und mehre andere Curiosa, die von einer Musikbande austrompetet werden. Die Musiker spielen recht hübsch und Alles sieht recht lustig aus. Unten vor dem Astorhotel ist ein grüner eingehegter Platz mit Bäumen und einem großen Springbrunnen; das ist ein erfrischender Anblick, und ich habe mich des Nachmittags durch einen Spaziergang von einer Stunde wirklich dort erfrischt. Astorhouse liegt am Broadway, Neuyorks großer Hauptstraße, aus der Menschen und Wagen in einem unaufhörlichen Strom und in wahrer republikanischer Vermischung hervorrauschen. Lange Reihen weißer und vergoldeter Omnibus ringeln sich in gleichförmiger schneller Bewe-

Digitized by Google

gung hervor, soweit man sehen kann, dazwischen tausend andere Fahrzeuge, große und kleine. Die breiten Seitenwege wimmeln von Menschen aller Stände. Da sind schöne Häuser, Paläste noch im Bau begriffen, prächtige Läden und ein Haufen widerliches Gerümpel — es ist ein Durcheinander im Broadway, das mich anfangs schwindlig macht. Ich denke fürs erste blos daran, mit dem Leben davonzukommen, wenn ich quer über die Straße gehe. Das kleine hübsche Parkstückchen mit seiner schönen Fontäne bei dem rauschenden Broadway ist wie eine Oase in der vom Sturm aufgeregten Sandwüste. Nun muß ich etwas über meine Ankunft hier sagen.

Ich verließ dich am Tage vor unserer Ankunft in Halifax. Die folgende Nacht war die einzige auf der ganzen Reise, die uns einige Gefahr drohte. Denn bei starkem Nebel näherten wir uns der Küste und deren gefährlichen Brandungen. Wir mußten zeitweilig still liegen. Aber am Morgen waren wir dicht bei Halifax und ich sah die Brandungen sich wie ungeheure seltsame Meerthiere in der Entfernung um uns erheben. Ich stieg in Halifax aus Land, traf aber daselbst blos das Schlechteste aus der Alten Welt wieder; Nebel, Lumpen, Bettler, schmuzige, schreiende Kinder, dürre Pferde u. s. w. Ich war froh, daß der Aufenthalt blos einige Stunden dauerte.

Am folgenden Tag ging die Fahrt südlich nach Neuyork. Das war ein wirkliches Fest — warmes Wetter, ruhiges Meer, günstiger Wind und Abends das Meer voll von phosphorischem Glanz und Sternen, der Himmel ebenfalls gestirnt aus poetischen Wolken hervorblickend. Es war ein herrlicher Abend. Ich war ganz spät auf dem Verdeck und betrachtete die Lichtexplosionen, die unser [redacted] mit dem Kiel des Fahrzeugs aus der Tiefe [redacted] Wir fuhren wie in einer Masse von reinem

Digitized by Google

Silber, aus welcher die prächtigsten Gruppen von goldenen Sternen beständig hervorsprangen.

Tags darauf war es trübe. Himmel und Meer waren grau, das Wasser bleifarbig. Aber als wir in den großen, schönen Hafen von Neuyork kamen, der uns wie ein paar geöffnete Arme umschloß, brach die Sonne durch die Wolken stark und warm und Alles glänzte weit umher. Das war ein herrlicher Empfang von Seiten der Neuen Welt; dazu war in der Luft etwas so wunderbar Belebendes, Erregendes, Jugendliches, daß es mich überraschte. Es war etwas vom Leben der ersten Jugend darin — sowie man es in dem Alter von 15 — 16 Jahren fühlt. Ich trank die Luft, wie man Nektar trinken möchte, während ich vom Verdeck auf den neuen Strand blickte, dem wir uns sehr schnell näherten. Das Ufer war niedrig; ein Wald von Masten verbarg mir Neuyork noch, allein ich sah wenigstens die Thürme und die Schornsteine, und rechts und links im Hafen lagen mit grünen Hügeln, schönen Villen und Häusern die großen Inseln Long-Island und Staten-Island, die mir höher und waldiger als der übrige Theil der Küste vorkamen. Der Hafen ist prächtig und unsere Ankunft war festlich schön, Dank der Sonne und dem Wind!

Eine sehr liebenswürdige Familie, Bones aus Georgien, nahm mich und all das Meine mit der größten Freundlichkeit an die Hand und nahm mich mit sich nach Astorhouse, wo wir sogleich Aufnahme fanden. Das blasse Mädchen und ich wohnten zusammen in einem Zimmer im vierten Stock; wir konnten kein anderes bekommen. Ich war noch keine Viertelstunde in Astorhouse gewesen und stand mit meiner Reisegesellschaft in einem „Parlour", als ein Herr mit bräunlichem Teint, mit feinem, gentlemanischen Aussehen und Wesen und mit den schönsten dunkelbraunen Augen, die ich je gesehen habe, leise auf mich zutrat und mit ganz besonders melodischer Stimme meinen Namen nannte. Es war Mr. Downing, der

Digitized by Google

von seiner Villa am Hudson gekommen war, um mich bei meiner Ankunft zu begrüßen. Ich hatte dies kaum erwartet, da ich so lange gezögert hatte und er schon ein mal meinetwegen vergebens nach Neuyork gefahren war. Sein Aussehen und sein ganzes Wesen gefiel mir sehr. Ich weiß nicht warum, aber ich hatte mir ihn als einen Mann im mittlern Alter mit blauen Augen und blondem Haar gedacht, und er ist ein junger Mann von etwa 30 Jahren, mit dunkeln Augen und dunkelm Haar — schön braun, weich und gelockt — im Ganzen von recht romantischem Aussehen! Morgen will er mit mir hier bleiben, aber übermorgen soll ich ihn in seine Heimat am Hudson begleiten, wo ich die Bekanntschaft seiner Frau machen und übrigens ausruhen, Hudsons „Highlands“ sehen und über meine künftigen Reisebewegungen nachdenken werde.

Ich habe den Abend mit meinen Freunden von „the Canada“ und Mr. Downing in einem der zahlreichen großen Salons des Hauses zugebracht und daselbst verschiedene Bekanntschaften gemacht. Prächtige Salons mit Möbeln von Sammet, mit Spiegeln und Vergoldung, strahlend von Gasflammen, prächtigen Kronleuchtern und anderm glänzenden Schmuck, stehen in jedem Geschoß des Hauses für „Ladies und Gentlemen“ offen, die darin wohnen, Besuche annehmen, sich unterhalten, ausruhen, in weiche, prächtige Sophas oder Armstühle gelehnt, sich mit Fächern Kühlung zuwehend und weiter nichts in der Welt zu thun zu haben scheinen, als artig gegeneinander zu sein. Sobald eine Dame nur aufsteht, ist auch gleich ein Herr bei der Hand, um ihr den Arm zu bieten.

5. October.

Es ist hier mühseliger, als man glauben sollte! Ich bin ganz abgespannt nach dem Löwenleben eines Tages hier. Den ganzen Tag vom Morgen an habe ich Besuche annehmen, in einem prächtigen Parlour sitzen oder

Digitized by Google

stehen und mich nur von dem Einen zum Andern wenden müssen, grüßend und händeschüttelnd, zuweilen einem halben Dutzend neuer Bekannten auf ein mal, Gentlemen von verschiedenen Professionen und Nationen, Ladies, die mich in ihre Häuser einluden und mir zusetzten, „jetzt gleich" mit ihnen zu kommen. Ich habe heute 70—80 Personen die Hände geschüttelt. Und viele Besuche habe ich gar nicht annehmen können. Der Namen erinnere ich mich fast gar nicht mehr; aber die meisten Menschen, die ich gesehen habe, gefielen mir durch ihr herzliches, offenes Benehmen, und ich bin ihnen Dank schuldig für ihre große Freundlichkeit. Es liegt etwas so Warmes und Gastfreundliches darin. Aber froh war ich, als ich meine guten Freunde auf einige Stunden verlassen und mit Mr. Downing nach dem schönen Park Greenwood, Neuyorks großem, neuem Begräbnißplatz, einem jungen Père-la-Chaise, aber riesenhafter in der Anlage, fahren konnte. Man fährt darin wie in einem weitausgedehnten englischen Park mit Anhöhen und Thälern. Von der höchsten Anhöhe, „Oceanhill", sieht man auf den Ocean hinaus — eine herrliche Aussicht. Da möchte ich ruhen. Das prächtigste Denkmal, das ich sah — von weißem Marmor — war von trauernden Eltern für ihre einzige Tochter errichtet. Das junge Mädchen war überfahren worden. Wahrscheinlich im Broadway.

Zu Hause im Hotel aß ich Mittags mit Downing in einem der kleinern Säle. Am Tische sah ich einige Herren sitzen, die ich nur mit Anstrengung ansehen konnte, mit derselben Anstrengung, mit der ich überarbeitete, abgefahrene Pferde ansehe; denn so sahen sie aus. Und die unruhigen, in tiefen Augenhöhlen liegenden Augen, die abgespannten müden Züge — von welchem Leben zeugen sie! Lieber im Oceanhill liegen und schlafen, als so in Broadway leben! Diese Figuren glichen wenig der Menge Derer, die ich in Astorhouse gesehen habe. Aber auch im Broadway habe ich schon Menschen

Digitized by Google

und Thiere gesehen, die ich auf dem Boden der Neuen Welt nicht gesehen zu haben wünschte und die auch hier von dunkeln Lebensströmungen zeugen. Doch wie sollte es anders sein können, besonders in Neuyork, das mehr einem großen Hotel, einem Karavanserai für die ganze Welt, als einer eigentlichen amerikanischen Stadt gleicht!

Nach dem Mittagessen habe ich wieder Besuche angenommen, darunter auch Mrs. Child. Sie machte den Eindruck einer schönen Seele, scheint aber zu feinfühlend, um glücklich zu sein. Die kleine Dichterin Miß Lynch war unter den Besuchen des Morgens, eine angenehme, hübsche und seelenvolle junge Dame, deren Blick und Gesicht etwas von Jenny Lind hat. Auch Landsleute sah ich. Ein junger, hübscher Schwede, Herr Fredstadius, kam mit einem großen Blumenstrauß. Den norwegischen Consul Hejerdahl hatte ich kaum Zeit zu begrüßen. Herr Ononius von Westen kam auch, wollte gern mit mir sprechen und unsere Landsleute vor der Auswanderung und deren Leiden warnen. Unter den Einladungen für den heutigen Tag befand sich auch eine in ein Phalanstère, in Neujersey, nicht weit von Neuyork gelegen. Es wird nicht uninteressant sein, dieses Ungeheuer in der Nähe zu sehen. Die Familie, die mich einlud, damit ich dort bei ihr wohnen sollte, sah nicht abschreckend, sondern eher anziehend aus, so bescheiden, freundlich und ernst.

Allein wovor ich mich ein wenig fürchte, ist — vor mir selbst, wenn das Leben hier im Lande diesem Tage gleicht. Dann werde ich recht zerstört werden, denn meine Kräfte widerstehen diesen zahlreichen lebhaften Menschen nicht. Wie soll das werden, wenn es hier so fortgeht? Glücklicherweise werde ich von dem ehrenwerthen Downing morgen zeitig von Neuyork losgerissen. Abends muß ich trotz meiner Müdigkeit zu einer Soirée zu Miß [illegible] fahren, die mich bei einigen ihrer literarischen [illegible] führen will. Ich bin dazu gekleidet, habe

Digitized by Google

meinen besten Anzug an, sehe recht leidlich darin aus und schreibe, während ich den Wagen erwarte. Ach, wer sich doch schlafen legen dürfte! Ich wohne mit dem blassen Mädchen aus dem Süden zusammen. Nie habe ich Jemand mit so klarem Bewußtsein, so heitern Muthes dem Tode entgegengehen sehen. Sie ist ein stilles, frommes Wesen mit großer Kraft und viel Zärtlichkeit im Herzen. Doch jetzt muß ich fahren. Gute Nacht!

Neuburgh am Hudson, 7. October. Sonntags.

Liebe Schwester! Wie froh bin ich, hier in der jungen, Neuen Welt zu sein; wie dankbar bin ich der Vorsehung, die mich in ihrer Güte durch den Zug des Geistes und des Dampfes glücklich hierher geführt hat, obwol ich fast ebenso gedrückt wie erhoben von dieser Masse von Eindrücken und Gedanken bin, die hier auf mich einstürzen. Alles was ich geahnt, gesucht und ersehnt habe, das finde ich hier, und noch mehr. Ich meine Nahrung und Licht für den fragenden, forschenden Geist in mir. Besonders glücklich fühle ich mich durch die Berührung mit Mr. Downing, einem edeln und feingebildeten Geist, einem echten Amerikaner, aber ohne blinden Patriotismus, einer offenen Seele, einem kritischen Verstand, der mir über die Zustände und Fragen des Landes nachdenken hilft. Und einer solchen Hülfe bedarf ich zum Anfang recht wohl.

Auch war es wirklich nöthig, daß ich von den Bewohnern Astorhouse's und Neuyorks mit Gewalt losgerissen wurde, denn sonst hätten sie es mit mir gleich anfangs zu Ende gebracht. Ich war so ermattet von der Arbeit des ersten Tags im Gesellschaftsleben, der bis Nachts ein Uhr dauerte, und bedurfte Ruhe und Schlaf so sehr, daß ich nicht glaubte, am folgenden Morgen früh fünf Uhr von Neuyork abreisen zu können. Ich äußerte

Digitized by Google

dies gegen Mr. Downing, der sehr mild, aber bestimmt sagte: — „Ah, Sie müssen es versuchen!“ — wobei ich dachte: — „Diese Amerikaner halten also Alles für möglich!“ — aber auch sogleich fühlte, daß die Sache sehr ausführbar war. Und am nächsten Morgen halb fünf Uhr war ich wach und angekleidet, küßte das bleiche Mädchen aus dem Süden in ihrem Bett. Sie schlang mir im letzten Augenblicke ein kleines, seidenes Tuch, weich und weiß, wie sie selbst, um den Hals, und so eilte ich hinunter, um mich unter Mr. Downing's Tyrannei zu stellen. Der Wagen war schon vorgefahren und in demselben fand ich Miß Lynch, die von Mr. Downing eingeladen worden war, den Sonntag in seinem Hause zuzubringen.

— „Go ahead! New World!“ — rief der Portier an der Thür des Hotels unserm Kutscher zu und wir rollten vom Broadway weg nach dem Hafen, wo uns das große Dampfboot „the New World“ an Bord nahm. Dies war in der That ein kleiner schwimmender Palast, prächtig in Weiß und Gold glänzend von außen, prächtig und elegant im Innern, große helle Salons, prächtig möblirt, worin Herren und Damen bequem ausruhten, sich unterhaltend oder Zeitungen lesend. Ich fand keinen von Dicken's rauchenden und spottenden Herren darin. Wir zogen still und stattlich den breiten stattlichen Hudson hinauf. Schade, daß der Tag regnerisch war, denn die Reise war im Uebrigen eine der schönsten, die man sich denken kann, besonders als wir nach einer Fahrt von ein paar Stunden ins Hochland kamen. Die Ufer mit ihren kühnen bewaldeten Höhen erinnerten mich an die Ufer des Dalelf und des Angermannaelf, ja sie schienen mir derselben Naturbildung anzugehören, nur daß hier der Fluß breiter und die Natur großartiger war. Und die dunkeln Wolken, die in schweren Draperien zwischen den [illegible] auf den Fluß herabhingen, harmonirten hier präch[illegible]m düster-schönen Engpaß, durch den wir

Digitized by Google

drangen und der uns bei jeder neuen Wendung neue großartige Gemälde öffnete. Der Fluß war voll von Leben. Dampfschiffe, Dreidecker, wie das unsere in Weiß und Gold glänzend, fuhren den Fluß auf und nieder; andere Dampfschiffe zogen Flotillen von zwanzig bis dreißig Booten hinter sich her, die mit Fracht nach Neuyork beladen waren. Und Hunderte von größern und kleinern Segelschiffen flogen an den steilen Ufern wie weiße Tauben mit rothen, flatternden Halsbändchen hin. An den Ufern leuchteten viele weiße Landhäuser und kleine Höfe, an denen ich eine große Verschiedenheit der Bauart bemerkte — manche waren in gothischem Stil erbaut, manche glichen griechischen Tempeln. — Und warum nicht? — Das Haus muß eben sowol ein Tempel, als eine Wohnung und ein Vorrathshaus sein. In unserm alten Norden war der Herd des Hauses eine heilige Stelle, und die Hausgötter hatten ihren Platz dort. Ich sah auch Dörfer, Kirchen, Gebäude aller Art an den Ufern; die weiße Farbe herrschte bei ihnen vor. Viele Häuser trugen jedoch ein sanftes Grau oder Sepiafarbe.

Während des letzten Theils der Reise senkten sich die Wolken auf uns nieder und wir bekamen vollkommenes Regenwetter. Aber mit der angenehmen Miß Lynch und Mr. Downing war es leicht, Sonnenschein in der Stimmung und in der Unterhaltung zu erhalten. Nach einer Fahrt von zwei bis drei Stunden stiegen wir bei der kleinen Stadt Neuburgh ans Land, wo Mr. Downing's Wagen uns erwartete und über die Hügel an eine schöne Villa von hellem sepiafarbigem Sandstein mit zwei hervorstehenden kleinen Thürmen brachte. Von einem Park umgeben, hoch und frei gelegen, hatte sie eine köstliche Aussicht über den schönen Fluß und dessen Ufer. Eine kleine, feine, hübsche Frau, blond und blauäugig, kam aus der Hausthür, umarmte Mr. Downing und begrüßte herzlich seine Gäste. Es war Mrs. Down[illegible] scheint eine Vogelnatur zu [illegible]

Digitized by Google

wollen wir uns da zusammen befinden und fröhlich zwitschern!

Astorhouse mit seinem glänzenden Gesellschaftsleben und „the New World“ mit ihrer Pracht waren gute Proben der prächtigen Seite („the showy side“) in dem Leben der Neuen Welt, und Downing sagte, er hätte gewünscht, daß ich sogleich etwas davon sehen möchte, damit ich dann die andere Seite des hiesigen Lebens, die der innern, feinern, eigentlich individuellen Bildung angehört, besser beurtheilen könnte. Und kaum kann ich eine bessere Probe der letztern haben als Mr. Downing selbst und sein Haus. Er selbst hat sein Haus gebaut, er selbst hat alle Bäume und Blumen um dasselbe gepflanzt, und Alles scheint mir das Gepräge eines feinen und ernsten Sinnes zu tragen. Es ist eine romantische Scenerie mit dunkeln Gängen, den hübschesten Einzelpartien und großartigen Aussichten. Alles ist mit Ueberlegung ausgeführt, nichts ist lahm, nichts ist steif. Eine Seele hat hier gefühlt, gedacht, geordnet. Im Hause herrscht ein gewisser düsterer Ton in den Farben; alles Holzwerk ist braun; selbst das Licht ist düster, aber dennoch hell, oder richtiger lichtvoll, es ist ein gebundener Sonnenschein — etwas Warmes und Inniges — es kommt mir vor wie ein Widerschein aus den braunen Augen dieses Mannes. In den Farben, in den Möbeln, in der Anordnung herrscht der feinste Geschmack; Alles ist edel und weich, Alles ebenso behaglich als geschmackvoll. Das einzige Glänzende in den Zimmern sind die schönen Blumen in ausgewählten Urnen und Körben. Uebrigens finden sich Bücher, Büsten und einige Gemälde darin. Ueber kleinen Bücherschränken, in Form von gothischen Fenstern in Mauerniſchen angebracht, in Downing's „Parlour“, stehen Büsten von Linné, Franklin, Newton [redacted]ern Heroen der Naturwissenschaften. Man sieht [redacted] Wohnung eine bestimmt durchgeführte Individu[redacted]ch in ihrer Umgebung ausprägt. Und so

Digitized by Google

sollte jeder Mensch sich und seine Welt bilden. Man ahnt hier Mr. Downing's Devise: — „Il bello è il buono *)."

Im Essen, in den Früchten, in vielen Kleinigkeiten herrscht ein wirklicher Luxus, der jedoch nicht glänzt und etwas aus sich zu machen sucht, sondern gewissermaßen in dem innern Reichthum und der Ausgesuchtheit der Gegenstände liegt. Diese Art der Häuslichkeit hatte ich in der jungen Neuen Welt nicht erwartet.

Seitdem ich hier bin, hat es fortwährend geregnet und gestürmt und ich bin des Klimas ganz überdrüssig. Es kann kaum schlimmer bei uns im October sein. Aber ich schätze mich auch glücklich, in ein so gutes Haus gekommen zu sein. Mein Zimmer ist im obern Stock und hat eine prächtige Aussicht über den Hudson und die Berge jenseit des Flusses.

Ich dachte, hier würde ich zuerst Frieden vor allem Besuch haben. Aber nein. Gestern Abend spät, im Dunkeln, bei Sturm und Regen, als ich mit meinen Wirthsleuten in ihrem ruhigen „Parlour" saß, kam der Herausgeber von Sartaine's „Union-Magazine" in Philadelphia, der Professor Hart, der sogleich beim Empfang der Nachricht meiner Ankunft in Amerika von Philadelphia nach Neuyork gereist und von Neuyork mir hierher gefolgt war, blos um mich, wie er sagte, für sein Magazin zu „monopolisiren" und mich zu bitten, während meines Aufenthaltes in Amerika nur für dieses und für kein anderes Journal zu schreiben. Soviel von dem amerikanischen Unternehmungsgeist in Geschäften. Der Mann hatte übrigens soviel Anständiges und Feines in seinem Benehmen und etwas so Gutmüthiges und Angenehmes in seinem blassen feinen Gesicht, daß ich nicht umhin konnte, Gefallen an ihm zu finden und ihm mein Wort zu geben, daß ich, wenn ich in Amerika etwas für die Oeffentlichkeit schreiben würde, es seinen

*) Das Schöne ist das Gute.

Digitized by Google

Händen überlassen wollte. Aber — ich zweifle, daß ich hier etwas schreiben werde. Ich muß denken und lernen.

Montag, 8. October.

Heute glänzt die Sonne über dem herrlichen Hudson, der unter meinen Fenstern fließt, und ich würde mich mit meinen Gedanken und meinen amerikanischen Büchern glücklich fühlen, wenn der Strom von Besuchern nicht wieder in Bewegung wäre und meine Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nähme. Ich habe Downings bitten müssen, meine Vormittagsstunden zu schützen und mich während derselben nicht aus meinem Zimmer zu rufen. Sonst werde ich ein grimmiger Löwe, statt einer zahmen Löwin, wie man mich haben will und wie es am besten für meine Natur paßt. Mit meinen Wirthsleuten fühle ich mich besonders glücklich und lerne viel von Downing, dessen Individualität mich immer mehr interessirt. Es ist etwas Stilles und Melancholisches an ihm, aber er hat einen ungewöhnlich beobachtenden Blick, einen kritischen und ein wenig sarkastischen Sinn, aber auf der Grundlage eines großen Verständnisses. Er ist nicht lebhaft, aber sehr zu beleben; er ist still, gehört aber zu denjenigen Stillen, deren Urtheil man zu hören glaubt, auch wenn sie Nichts sagen. Er ist in hohem Grade empfänglich und auffassend und jede Unterhaltung mit ihm wird leicht interessant. Seine Frau ist ein kleines, seltenes, munteres und liebenswürdiges Wesen, auch von feiner Bildung — wie ich glaube — und ihrem Mann gewachsen. Heute habe ich auf Mr. Downing's Aufforderung an den Professor Bergfalk geschrieben und denselben hierher eingeladen. Bergfalk befindet sich nämlich einige schwedische Meilen von Neuburgh entfernt in Poughkiepsie (ich weiß nicht, ob ich den Namen richtig schreibe), wo er sich im Englischsprechen übt. Ich halte es für ein besonderes Glück für mich, während meines Aufenthaltes hier im Lande zuweilen mit Bergfalk zusammen-

Digitized by Google

treffen und sprechen zu können. Und mein Wunsch ist, daß Bergfalk Downing's Bekanntschaft macht und Downing Bergfalk kennen lernt und sieht, wie interessant ein schwedischer Gelehrter sein kann.

Nun eine große herzliche Umarmung über den großen Ocean für Mama und für dich!

NS. Ich muß dir erzählen, daß unter meinen Einladungen auch eine zu einer Hochzeit in der Nachbarschaft ist. Ich werde sie annehmen, denn ich sehe Bräute und Hochzeiten gern. Im nächsten Brief will ich dir von meinen Plänen und Aussichten für die Zukunft erzählen. Sie sind noch nicht recht bestimmt; nur für den Winter wünsche ich in Boston — Amerikas Athen — zu sein und dort, soweit ich kann, die intellectuelle Bewegung im Leben der neuen Welt aufzunehmen. Zuvörderst werde ich wol drei Wochen bei Downings bleiben und mit diesen Ausflüge zu ihren Freunden am Hudson machen, zu einigen „the best people" im Lande, wie es heißt. Unter diesen ist Washington Irving, der nächst Fenimore Cooper uns Schweden zuerst in Amerika heimisch gemacht hat und am Hudson wohnt. Miß Sedgewick wird in einigen Tagen hier erwartet; ich freue mich, sie zu sehen und ihr für den Genuß zu danken, den wir durch ihren „Redwood" und „Hope Leslie" gehabt haben. Wenn ich nur ein wenig Zeit für mich selbst hätte.

Es ist schwer für mich, all' das Wohlwollen zu erwidern, das mir von allen Seiten, von nah und fern, aus den verschiedenen Staaten und Städten entgegenkommt Aber wenn ich es auch nur unvollkommen erwidern kann, so bin ich doch nicht weniger herzlich dankbar dafür und werde mich stets erinnern, daß am ersten Tage meines Aufenthalts in Neuyork mehr als ein halbes Dutzend Häuser für mich geöffnet wurden, in die man mich als Gast und Familienmitglied einlud. Die Zahl dieser Häuser vermehrt sich täglich. Auch von Quäkern habe ich Einladungen. Wenn ich nur den fünften Theil davon annehmen kann!

Digitized by Google

Dritter Brief.

Am Hudson. 11. October 1849.

Heute zur Hochzeit, Morgens neun Uhr. Unter anhaltendem Regen fuhren wir in dem Hochzeitshause ein. Alle Gäste, gewiß hundert an der Zahl, waren schon versammelt. Der Vater der Braut, ein ältlicher Herr von besonders hübschem Aussehen, bot mir den Arm und führte mich in das Zimmer, wo die Trauung geschehen sollte. Es war die einzige Tochter des Hauses, die sich verheirathen sollte. Die ältere Schwester war vor ungefähr einem Jahre gestorben und die Mutter trug den Schmerz darum noch immer in ihrem blassen, kummervollen Gesicht. Die Hochzeitsgesellschaft war sehr still. Man konnte eher glauben, in einem Trauerhause, als bei einem Freudenfest zu sein. Und da die älteste Tochter des Hauses kurze Zeit nach ihrer Hochzeit und infolge derselben — nämlich als sie Mutter wurde — gestorben war, so fehlte die Veranlassung nicht, dieses Fest mit ernsten Blicken anzusehen. Ladies und Gentlemen wurden mir vorgestellt, Eins nach dem Andern. Dann wurde es wieder still im Kreise. Darauf begann ein Flüstern, daß die Trauung bald vor sich gehen würde. Eine Thür öffnete sich und ein junger Herr trat ein, eine junge Dame in Hut und Reisemantel führend. Sie stellten sich dicht nebeneinander im Hintergrund des Zimmers

Digitized by Google

auf; ein alter, ehrwürdiger Geistlicher trat vor das junge Paar und traute dasselbe „für die Ewigkeit" mit einem kurzen Gebet, mit einer kurzen Vermahnung und mit einem kurzen Segen. Dann traten die Verwandten und Freunde vor, beglückwünschten und küßten die Neuvermählten. Auch ich ging am Arm des Brautvaters zu ihnen, küßte die Braut und schüttelte dem jungen Mann die Hand. Er sah glücklich aus und schien seiner Sache und seiner selbst gewiß zu sein. Sie sah auch vergnügt und außerdem recht hübsch aus und würde sehr schön gewesen sein, wenn sie im Brautanzuge und nicht im Reisekleid gewesen wäre. Das junge Paar sollte nämlich gleich nach der Trauung an den Niagara reisen, und mußte eilen, um das Dampfboot zu erreichen.

Champagner und Confect wurden herumgereicht. Die Hochzeitsgeschenke waren auf einem Tisch ausgestellt; man besah dieselben, und jeder Hochzeitsgast erhielt eine kleine weiße Papierdüte mit Seidenband umwickelt und ein Stück Brautkuchen darin. So reisten sie ab; auch das junge Paar reiste ab, um nach einer Lustreise von einigen Wochen wiederzukommen und mit den Aeltern zusammenzuleben. Dies Alles ging in einem Hui.

Diese neue Hochzeitsfeierlichkeit schien mir charakteristisch für die Hast und Eile, die ich den Amerikanern oft hatte vorwerfen hören. — „Das Leben ist kurz" — sagen sie, und so eilen sie vorwärts auf ihrem Wege, alle unnöthigen Formen und Umstände vermeidend, welche die nothwendigen Geschäfte des Lebens aufhalten können, und diese letztern so schnell als möglich beendigend, nur fünf Minuten stehen bleibend, um sich zu verheirathen, und sogar den ehelichen Segen in Reisekleidern empfangend, um dann eilends an den Niagara oder in eine andere Gegend zu reisen. Aber ich muß sagen, daß blos die Form bei dieser Gelegenheit flüchtig war. Auf dem Grund aller Herzen lag sichtbarer Ernst und sogar der kurze Trauungsact trug das Gepräge eines tiefen, feier-

Digitized by Google

lichen Ernstes. Man sah wohl, daß hier nicht die Rede von einem Spiel, von einer flüchtigen Sache, sondern von einem sehr ernsten Gegenstand war. Viele Anwesende waren gerührt, Einige weinten. Der alte Diener, welcher das Confect herumtrug, ein Neger, hatte einen Ausdruck, in welchem man ein ganzes Capitel von dem innern Leben der Familie lesen und sehen konnte, daß es ein Liebesleben ist, wo sich der Diener als Mitglied der Familie fühlt.

Viele Leute misbilligen diese Hochzeiten im Reisegewand und wünschen sie feierlicher. Nichtsdestoweniger sind sie die einzigen hier gebräuchlichen. Man hat auch Abendhochzeiten, bei denen die Braut ungefähr wie bei uns angezogen ist und Alles ungefähr mit derselben Feierlichkeit zugeht wie bei uns, wenigstens bei dem Theil derselben, bei welchem die Braut, von Lichtern, Marschällen und Brautjungfern umgeben, den Blicken des Volkes ausgesetzt wird.

Sonnabend, 20. October.

Ich habe nun seit mehren Tagen nicht geschrieben, so viele Leute und so viele Zerstreuungen haben diese Zeit in Anspruch genommen. Ich will nun das Wesentlichste von Dem erzählen, was ich während dieser verflossenen Zeit erlebt habe. Aus der Heimat habe ich noch keinen Brief erhalten; ich sehne mich so sehr danach.

Ich habe viel von diesem neuen Leben hier und von dessen hesperischen Früchten genossen; und ist es die Wirkung davon oder der jugendlich belebenden Luft dieser Neuen Welt (wir haben seit einiger Zeit wieder das schönste Wetter) oder der neuen Eindrücke, welche täglich auf mich einströmen, aber ich fühle die Saiten des Lebens mit immer größerer Kraft erzittern und die Pulse bisweilen fast fieberhaft schlagen. Es ist mir geistig und körperlich, als ob ich Nektar tränke; das ist ein Göttertrank, daher fast zu stark für eine schwache Sterbliche,

Digitized by Google

wenigstens als Alltagsgetränk. Das allzuhäufige Gesellschaftsleben ist auch anstrengend, so schön und angenehm es auch ist. Mr. Downing und seine Frau haben keine Kinder und leben für das Schöne und Angenehme des Lebens in einem auserwählten Kreise von Freunden und Nachbarn, die meist an den schönen Ufern des Hudson wohnen. Ein heiterer, zwangloser Umgang scheint zu dem Charakter des Lebens in diesem Kreise zu gehören. Man besucht einander fortwährend. Die Ufer des Hudson stehen jetzt in ihrer ganzen Pracht, seitdem der Herbst eingebrochen ist, und die Laubwälder, welche die Ufer und die Gipfel der Berge bekleiden und aus einer großen Menge verschiedener Baumarten bestehen, glänzen in den prächtigsten Färbungen vom Hellgelb bis zum Scharlachroth. Aber es ist zu prächtig und zu chaotisch prunkend, um mein Auge, das mehr Einheit verlangt, zu vergnügen. An Früchten ist jetzt hier der größte Ueberfluß. Die schönsten Pfirsichen, obwol ihre Zeit jetzt vorüber ist, Birnen, Pflaumen, Trauben — nämlich Treibhaustrauben — u. s. w. sind hier zu finden. Downing's Tisch wird täglich mit einem Korb voll der herrlichsten Früchte — wahren Hesperiden — und schönen Blumen geschmückt, die mit dem feinsten Geschmack geordnet sind.

Das Frühstücken ist hier zu Lande weit stärker als bei uns in Schweden. Außer Kaffee und Thee gibt es Fische, Fleisch, Buchweizenkuchen, Omeletten u. s. w. Und außerdem Maisbrot und eine Art süßer Kartoffeln, die dem Lande eigenthümlich und eine ausgesucht gute und schmackhafte Frucht sind. Sie sind länglich, weich und mehlig, gelb und sehr süß. Man trägt sie gewöhnlich in der Schale auf und ißt sie mit Butter. Das Mittagsessen gleicht dem in England, außer einigen Wurzeln und Früchten, die Amerika eigenthümlich sind. Abends ißt man nicht viel, gewöhnlich Thee mit Butterschnitten oder Theebrotchen, dann eingemachte Früchte — meist Pfirsichen — und Rahm. Eine Sitte, die ich besonders

Digitized by Google

hübsch finde, ist die, daß man den Gästen an ganz kleinen Tischen für eine oder zwei Personen servirt. Diese Tische werden herumgesetzt, ehe man den Thee servirt. Man gesellt sich dann zu Zwei und Zwei zusammen und hat die hübschesten und angenehmsten kleinen têtes-à-têtes; und du weißt, wie ich das liebe. Anders kann ich mich nicht gut unterhalten.

Meine schönsten Stunden verlebe ich hier theils des Vormittags, allein in meinem Zimmer mit amerikanischen Büchern, die Downing mir geliehen hat, theils Abends still mit meinen Wirthsleuten, in dem kleinen düstern „Parlour" mit den Bücherschränken und Büsten rings um uns sitzend, während das Feuer in dem großen Kamin leise brennt. Da, bei der Abendlampe, lesen Mr. Downing und seine Frau abwechselnd mir Stücke aus den beliebtesten amerikanischen Dichtern vor. Die Bücher nehme ich dann mit auf mein Zimmer; so habe ich Bryant, Lowell, Emerson kennen gelernt, alle Repräsentanten des Lebens der Neuen Welt, obwol auf sehr verschiedene Weise. Bryant besingt eigentlich ihr Naturleben, ihre Wälder, ihre Prairien, ihre eigenthümlichen Naturscenen und Erscheinungen, und seine Gesänge athmen die stille, frische Begeisterung des Naturlebens. Man fühlt den Saft durch die Adern der Gewächse rinnen und das Laub ausschlagen. Sein Thanatopsis oder Nachtgesang ist ein großartiges, wenn auch kurzes Gedicht, in welchem die ganze Erde wie ein großer Begräbnißplatz betrachtet wird.

Lowell ist begeistert von den großen socialen Fragen der neuen Welt, von dem Ideal des Lebens dieser jungen Welt und ruft dieselbe auf zum Bewußtsein der Freiheit, der Seligkeit eines freien und genügsamen edeln Lebens, des Ruhms und der Schönheit in der Arbeit. Wieder und immer wieder mußte ich Downing bitten, das kleine schöne Gedicht zu lesen: — „O Sohn des armen Mannes!" — das mich seiner Melodie und seines gerechten

Digitized by Google

Sinnes, sowie seiner heitern Wahrheit halber entzückt, die sich in den Aussichten des Sohnes vom armen Mann auf dem Boden der Neuen Welt ausspricht. Ich möchte das schöne Gedicht übersetzen und Downing's musikalische Stimme haben, um es dir vorzulesen. Seine liebe Frau Karoline liest aus Lowell's Gedichten besonders ein kleines episches Gedicht unter dem Titel „Sir Launfall's Vision". Lowell's Ideale sind rein sittlich und von einer tiefen Ader religiösen Gefühls durchzogen. Eins seiner schönsten Gedichte, in welchem ein starker und edler Patriotismus glüht, ist gegen eine Verhandlung im Congreß gerichtet, durch welche die Beibehaltung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten begünstigt wird. Mit diesem und mehren andern Antisklavereigedichten hat der junge Dichter seinen Platz unter der großen Partei im Lande genommen, die sich Abolitionisten nennt und für die Abschaffung der Sklaverei wirkt. Lowell's Verse zeugen von einer wahren Dichternatur. Er muß sich in Versen aussprechen; er macht keine Verse, er singt sie; und in seinen Gesängen ist die Wärme, die das Herz wallen und den Gedanken seine Schwingen erheben läßt.

Waldo Emerson, mehr Philosoph, als Dichter, aber poetisch in seinen prosaischen, philosophischen Aufsätzen, überrascht mich als eine neue und eigenthümliche Natur, die ungewöhnlichste unter den Dreien. Er kommt mir vor wie ein amerikanischer Thorild, der aus seiner eigenen mächtigen Natur die Welt umschaffen will und Regel und Eingebung nur in seiner eigenen Brust sucht. Stark und rein, besonnen und ruhig, aber zugleich phantastisch, sendet er von seinem transscendentalen Standpunkt aus seine Aphorismen über Natur und Geschichte, über Gott und über Menschen, sie selbst und ihre Thätigkeit nach dem Ideal der höchsten Schönheit kritisirend. — „Die Erde hat noch nie einen Mann gesehen" — sagt Emerson, und sieht mit Sehnsucht diesem Mann entgegen, dem Menschen dieser neuen Welt, an dessen Erscheinen

Digitized by Google

er glaubt. Was dieser neue Mensch eigentlich sein oder wirken soll, ist unbestimmt; er soll blos wahr und schön sein in des Wortes höchster Bedeutung. Und ich denke noch dazu, er muß auch schön und von hohem Wuchs sein, wenn er Gnade vor Emerson finden soll, der selbst ein Mann von seltener Schönheit sein und körperliche Mängel für eine Art von Sünde ansehen soll. Dieser neue Mensch folgt keinen Gesetzen, außer denen in seiner eigenen Brust; aber er findet die unverfälschten Quellen der Wahrheit und der Schönheit. Dieser neue Mensch glaubt allein an sich selbst, fodert Alles von sich selbst und thut Alles selbst, ruht auf und in sich selbst. Dieser neue Mensch ist ein Stoiker, aber nicht streng, sondern schön und mild. Wohin er kommt, blüht das Leben; im Kreise der Freunde wird der Tag gefeiert; Nektar und Ambrosia duften in seiner Nähe; aber er selbst bedarf keinen Freund. Er bedarf Niemand, nicht einmal Gott; er wird selbst göttlich, indem er seiner nicht bedarf; er erobert den Himmel, indem er zum Himmel sagt: — „Ich begehre dich nicht." Zur Natur steigt er als ein Wiederhersteller herab, er beherrscht und entzückt sie, und sie — ist seine Freundin. Mit ihr hat er genug; die Waldgötter flüstern ihm ihren Frieden und ihre Genügsamkeit zu; „es ist kein Hügel, der nicht einen Stern über sich hat"; es gibt keinen Schmerz, den die Heilkraft der Natur nicht heilen kann. Er sagt der stolzen Welt Lebewohl, er tritt in seiner ländlichen Heimat auf Roms und Griechenlands Größe, er kann „in jedem Gebüsch Gott begegnen". Emerson's Sprache ist zusammengedrängt und kräftig, einfach, aber schlagend und plastisch. Die Wendungen sind originell; alte Sachen werden auf eine so neue und glänzende Weise vorgetragen, daß man sie zum ersten mal zu hören glaubt. Er hält die Wünschelruthe des Geistes in seiner Hand. Er ist Meister auf seinem Feld. Seine eigentliche Stärke scheint mir die Kritik zu sein, eine gewisse göttlichgroße, höhnende Ver-

Digitized by Google

achtung des Schwachen und Mittelmäßigen, des Erbärmlichen, wo er es auch sieht; und er sieht es oft und sehr. Er geißelt es ohne Schonung, aber dabei mit einer sonderbaren Grazie. Emerson's Bewegungen in dieser Richtung sind wirklich athletisch und dazu königlich. Sie erinnern mich an unsern König Gustav Adolf den Großen, als er einen Soldaten beim Haar nahm und ihn der Strafe überlieferte, indem er freundlich dazu sprach: — „Komm, mein Sohn; es ist besser, daß dein Körper jetzt Schmerzen leidet, als daß deine Seele in die Hölle kommt." — Doch — darin ist mehr, als Emerson, auch in der Absicht der Bestrafung. Wie es aber auch sein mag, dieser Verächter des Unvollkommenen, des Niedern und Kleinlichen, dieser kühne Foderer der Vollkommenheit bei dem Menschen, hat für mich in seinen Schriften eine Zauberkraft, die fast magisch ist. Ich spreche oft gegen ihn, ich zanke auf ihn, ich sehe, daß sein Stoicismus eine Einseitigkeit, sein Pantheismus eine Unvollkommenheit ist; ich weiß, was größer und vollkommener ist; aber ich unterliege der Bezauberung, ich glaube größer durch seine Größe, stärker durch seine Kraft zu werden, ich athme eine Hochlandsluft in seiner Welt, die mich unbeschreiblich erfrischt. Emerson hat weit mehr Idealismus, als bei Denkern englischen Stammes gewöhnlich ist, und man könnte sagen, daß sich in ihm Germaniens Idealismus mit Britanniens Realismus vermählt habe. Ich bin noch nie einen Schritt gegangen, um einen literarischen Löwen zu sehen, allein Waldo Emerson, diesem Pioneer in den moralischen Wäldern der neuen Welt, der seine Axt an die Wurzeln der alten Bäume setzt, um dieselben umzuschlagen und neuen Ansiedelungen Platz zu machen — diesem Mann möchte ich gern ein Stück entgegengehen, um ihn zu sehen. Und sehen muß ich den Mann auch, der in einem so streng kirchlichen Staate, wie in Massachusetts und in Boston (Emerson ist Geistlicher einer unitarischen Gemeinde in Boston gewesen),

Digitized by Google

den Muth besaß, sich offen von seinem Priesterstande, seiner Kirche und — von dem christlichen Glauben loszusagen, sobald er auf Zweifel an einigen Hauptlehren des letztern gestoßen war, edel genug, um dessen ungeachtet die allgemeine Achtung und seine alten Freunde zu behalten, stark genug, um, jede Polemik, jedes bittere Wort vermeidend, sich in die Stille zurückzuziehen und dort allein für die Wahrheit zu wirken, die er vollständig erkannt hatte, für die Lehren, zu denen sich der Heide, wie der Christ bekennt. Emerson hat das Recht, von Stärke und Wahrheit zu sprechen, denn er lebt für diese Tugenden. Und die Welt, die aus Mangel an lebendigem Christenthum in der Kirche schläft, kann durch solche frische Winde von dem Himalaja des Heidenthums recht gut aufgeweckt werden. Aber wie kann Emerson übersehen — —? — Doch danach will ich jetzt nicht fragen. Emerson ist gerecht und wahr. Wären doch Viele wie er!

Nun muß ich dir ein wenig von meinem geselligen Leben aus dieser Zeit erzählen. Miß Anna Sedgwick (Verfasserin des „Redwood") kam mit einer jungen Bruderstochter, Susan Sedgwick, einige Tage nach meiner Ankunft hierher. Mr. Downing, der sie sehr schätzt, wünschte, daß ich sie kennen lernen möchte. Sie ist zwischen 50 — 60 Jahre alt und hat ein Aeußeres, das sehr viel verständige Güte und Wohlwollen, aber keinen eigentlichen Geist verräth. Ihre Gestalt ist weiblich schön und ihr ganzes Wesen weiblich, redlich, offen, ohne einen Schimmer von Manier. In den ersten Tagen fühlte ich meinen Geist bei ihr etwas schläfrig, allein dieses Gefühl verschwand in einem Augenblick vor einem rührenden schönen Ausdruck von Herzlichkeit ihrerseits; — es war, als öffnete sie sich mir und ich mich ihr, und seitdem habe ich mit ihr wie mit einer himmlischen Seele leben können, zu welcher man das reinste Vertrauen haben kann. Ich genieße das Tiefverständige in ihren Worten und ihren

Digitized by Google

wahrhaft weiblichen Sinn für alte Verhältnisse des Lebens. Sie ist eine wahrhafte und sanfte Seele, und ich fühle, daß ich sie sehr lieb haben kann. In den letzten Jahren soll sie Vieles für Diejenigen geschrieben haben, die ich die kleinen Leute in geselliger Beziehung nennen möchte; denn hier, wo fast alle Menschen arbeiten, um zu leben, kann man nicht eigentlich von einer arbeitenden Classe sprechen, wol aber von einer Classe, die in kleinen Verhältnissen, in schlimmen Umgebungen lebt. Für diese Classe schrieb Franklin, selbst ein Arbeiter, der sich emporgearbeitet hatte; für diese hat auch Miß Sedgwick geschrieben, und ihre kleinen Novellen und Erzählungen sollen sehr beliebt sein und viel Gutes wirken. Man rühmt besonders eine Erzählung, „Die Heimat" betitelt, die ich zu lesen suchen werde. Auch ich möchte so gern mehr für die kleinen Leute in geselliger Beziehung schreiben, als ich bisher gethan habe. Miß Sedgwick war eben mit einer neuen Auflage ihrer gesammelten Schriften beschäftigt. Sie sprach mit mir über einige Veränderungen in ihren frühern Arbeiten, und ich sagte ihr, daß ich für meine Person nie etwas an einer Arbeit ändern würde, die ich schon längst hinter mir hätte, auch wenn ich Fehler darin sähe und dieselben leicht verbessern könnte. Denn wenn ein Schriftsteller eine lange Reihe von Jahren lebt und schreibt, so machen seine Schriften eine Geschichte seiner eigenen Entwickelung aus, die wie eine Geschichte für sich dastehen muß, stets lehrreich für ihn selbst wie für Andere. Die Arbeiten eines Schriftstellers sind Theile seiner Selbstbiographie, die er schreiben muß, er mag wollen oder nicht.

Miß Sedgwick lud mich für den nächsten Sommer in ihr Haus in Lennox (im westlichen Theil von Massachusetts) ein, und versprach mir, mit mir die Quäkergemeinde in Neulibanon zu besuchen, die nicht weit von ihrer Wohnung liegt. Während Miß Sedgwick hier war, machten Downings mit ihr und mir eine Ausflucht

Digitized by Google

auf den Gipfel des Bergs „South beacon“, einen der höchsten Punkte des Hochlandes dieser Gegend. Mr. Downing fuhr mich, und zu dieser Kletter- und Bergfahrt brauchte man wirklich einen geschickten Fuhrmann und ein gutes Pferd; denn der Weg war steil und mehr die Verstümmelung eines Weges als ein gebahnter Weg. Aber wir strebten und hüpften in unserm leichten Karriol über Stock und Stein, bis wir ungefähr 900 Fuß hoch waren und von dem Gipfel des bewaldeten Berges herab auf — ungefähr die halbe Erde blickten (wie mir schien), die aber wie ein wogendes Chaos von waldigen Höhen und Thälern aussah, in welchem die Wohnungen der Menschen blos wie kleine helle Flecken erschienen, dem unbewaffneten Auge kaum deutlich. Solche Aussichten drücken mich, wie du weißt, stets nieder. Der Mensch, so groß in seinen Leiden, in seinen Kämpfen, verschwindet in ein Nichts, von diesen materiellen Berghöhen aus gesehen; und darum gefällt mir dies nicht. Das Erfrischende für mich in dieser Aussicht war der Anblick des Hudson, der, wie ein klarer Gedanke aus dem Chaos hervorbrechend, sich einen Weg aus dem Wald bahnte und glänzend hinaus ins Unendliche floß. Unsere Gesellschaft war ein wenig zu groß und ein wenig zu munter für mich. Ich weiß nicht, welche ängstliche Stummheit in solchen heitern Gesellschaften über mich kommt, besonders in der freien Natur. Und hier hätte ich mit der großartigen Naturscene allein sein müssen. Ein Weilchen theils allein mit dieser, theils mit Downing, der froh und heiter mit den Fröhlichen und still mit einer stillen Natur sein kann, war mir ein Leckerbissen auf dieser Fahrt, bei welcher übrigens Champagner und Scherz, delicate Dinge für die Zunge, artige Herren und schöne junge Mädchen und Frauen nicht fehlten. Die Frauenzimmer sind hier mehr hübsch und fein als eigentlich schön. Eine wirkliche Schönheit habe ich hier noch nicht gesehen; aber auch kein einziges häßliches Gesicht und keine entstellte Ge-

Digitized by Google

Was mir besonders gefällt, ist die leichte, unbefangene und doch zurückhaltende freundliche Umgangsweise zwischen den jungen Leuten von beiden Geschlechtern.

Recht ernstlich müde kamen wir Abends von unserer Bergfahrt heim; und herrlich war die Ruhe in der schönen stillen Heimat bei den freundlichen Downings. Was ich von dieser Fahrt übrig behalten habe, ist der Blick auf den klaren, aus den dunkeln Wäldern hervorbrechenden Fluß. Es ist, als ob er in mir glänzte.

Von Miß Sedgwick trennte ich mich mit einem Gefühl, als ob ich mich nie von ihr trennen möchte. Ihre Nichte Susan war ein angenehmes, gebildetes Mädchen. Ein junger Herr, der ihr Anbeter sein soll, folgte ihren Spuren hierher.

Einige Tage nach dieser Partie unternahmen wir eine andere, den Hudson hinauf, zu einer Familie Donaldson, die zur Aristokratie dieser Ufer gehört. Wir fuhren des Morgens bei guter Zeit fort. Die Luft war lieblich, die Winde waren still, die Ufer glänzten in der schönsten Herbstpracht in der etwas umschleierten Sonne. Die Segel auf dem Flusse bewegten sich kaum und über den Höhen stand eine Art von Sonnenrauch, ein dünner Nebel, der diese Zeit des Jahres und den Zustand der Atmosphäre, den man hier „indianischen Sommer" nennt, auszeichnen soll. Dieser letztere kommt, wie man sagt, zu Ende des October, dauert oft den ganzen November hindurch bis in den December hinein und gilt für einen der schönsten Theile des Jahres. Und wenn ich nach diesen Tagen urtheile, so kann man sich kaum ein vollkommneres Wetter wünschen, warm und ruhig, die reinste, durchsichtigste Luft, fortwährender Sonnenschein, gemildert durch den leichten Sonnenrauch, der einen geheimnißvollen, romantischen Schleier über die in der höchsten herbstlichen Pracht glänzende Landschaft wirft. Woher kommt dieser poetische Nebelschleier? — „Er kommt von den Indianern, die nun ihre Pfeifen bei ihren großen Pahaws (Raths-

Digitized by Google

versammlungen) rauchen!" — antwortete die heitere Mrs. Downing — „ich wünsche, daß Sie richtige Begriffe von den Dingen hier zu Lande haben mögen!" — Die Wahrheit ist, daß Niemand den eigentlichen Grund dieses Rauchs und dieses Sommers im Herbst angeben kann.

Doch wieder zurück zu unserer Fahrt, die entzückend war. Wir verließen das eigentliche Hochland des Hudson, die Ufer wurden niedriger, der Fluß breiter und umgab mehre Inseln. Aber bald zeigten sich in der Ferne noch größere und massivere Bergmassen, als ich bisher gesehen hatte, die prächtigen, 1000 Fuß hohen Katskillberge, welche einen Theil der großen Alleghanybergkette ausmachen, die Nordamerika von Nord nach Süd durchschneidet. Längs des Flusses war das Land gut angebaut und sah reich und veredelt aus. Keine Schlösser, keine Ruinen; meist kleine, aber oft sehr geschmackvolle Wohnhäuser mit Terrassen und Baumgärten und ganzen Parks von Pfirsichbäumen. Einige Traditionen aus den Kriegen mit den Indianern sind die einzigen historischen Erinnerungen dieser Ufer. Ich vermißte die Ruinen und Sagen des Rheins nicht. Mir gefällt diese frische Neuheit, die eine große Zukunft hat. Ruinen haben wir genug in der alten Welt.

Unter unserer Gesellschaft bei Tische war ein Quäker in graugelbem Anzug, mit einem breitkrempigen Hut; sein Gesicht glich einem Sauertopf. Er war gerade kein schöner Repräsentant der Quäkergemeinde.

Nach einer Flußfahrt von ungefähr drei Stunden erreichten wir Blithewood, Donaldson's schöne Residenz, wohin wir zu einem großen Frühstück geladen waren. Hier, wie an einigen andern Orten, bemerkte ich, wie man das Licht vom Raum ausschließt. Dies belästigt mich, denn ich bin an unsere lichten Räume in Schweden gewöhnt und liebe das Licht. Aber man sagt, daß die Hitze der Sonne hier einen großen Theil des Jahres

Digitized by Google

hindurch so groß ist, daß man ihr Licht so sehr als möglich aus den Zimmern ausschließen muß.

Eine schöne stattliche Frau mit einer Gestalt von auffallend schönen Verhältnissen und mit mehr Fülle, als ich bisher unter den hiesigen Frauenzimmern gesehen habe, empfing uns freundlich. Es war Mrs. Donaldson. Sie ist Katholikin (und, wie ich glaube, eine Irländerin); Mr. Donaldson (ein hübscher, etwas steifer, ältlicher Gentleman) und seine Schwester sind Calvinisten. Sie sollen aber in Liebe und guten Handlungen in der Centralkirche, in welcher alle Sekten im Namen des Herrn vereinigt sind, zusammenstimmen.

Wir wurden in unsere Zimmer geführt, erfrischten uns und kleideten uns an; so kam das Frühstück mit allen Nachbarn. Ich hatte 60—70 freundlich ausgestreckte Hände zu schütteln, was gerade keine so schwere Arbeit gewesen wäre, wenn nicht eine Unterhaltung darauf gefolgt wäre, die durch die Wiederholung derselben Worte und Dinge ermüdend wurde und mich wie ein Papagei erscheinen ließ. Die Versammlung war heiter und schön, das Frühstück prächtig; es schloß mit Tanz. Ich fand Vergnügen daran, mehre sehr schöne und lebhafte junge Mädchen, feine Gestalten, aber ohne Kraft, zu sehen. Die Damen kleiden sich mit Geschmack, haben kleine Hände und Füße, erinnern an die Französinnen, sind aber schöner als diese. Aber etwas fehlt in ihren Gesichtern, ich weiß nur nicht recht was; ich glaube, es ist — der Ausdruck. Ich war nicht recht gestimmt und fand diesen Tag etwas mühsam. Aber als ich Abends hinaus unter den freien Himmel kam, am Arme des schweigenden Downing still an dem herrlichen Fluß hinwandelte und die Massen von sammetweichen Schatten und Lichtern über den majestätischen Katskillbergen sah, hinter denen die Sonne in wolkenfreier Pracht unterging, da erweiterte sich mein Herz und athmete frei in der hohen, herrlichen Landschaft, da trank ich aus den

Digitized by Google

Quellen in den Bergen, da lebte ich erst an diesem Tage Abends hatte ich ein unerwartetes Vergnügen. Mrs. Donaldson spielte Harfe und Piano und sang ausgezeichnet schön, belebend schön, wie eine wahre Musikerin — hier zu Lande eine Seltenheit. Es war Wort und Ausdruck in ihrem Gesang, und so ist auch ihr ganzes Wesen; eine edle, selbständige Gestalt, die „sich selbst trägt", wie du dich auszudrücken pflegst. Sie singt und spricht nicht nach Gehör. Sie singt und spricht aus ihrer eignen frei denkenden und fühlenden Seele. Ihr ältester Sohn, ein dreizehnjähriger Knabe, schien mir wirklich ein musikalisches Genie zu sein, auch darin, daß er sich selbst unterbrach und durchaus nicht dahin gebracht werden konnte, ein kleines phantastisches Lied zu Ende zu singen, dessen erste Töne jedoch hinreichten, etwas mehr als Talent bei dem Knaben ahnen zu lassen.

Am folgenden Tage sah ich wieder eine Menge Nachbarn, welche die schwedische Fremde sehen wollten. Nachmittags besuchte ich einige schöne Stellen in der Nachbarschaft. Auf einer derselben befand sich auf einer Erdzunge, die weit in den Fluß hineinschoß, eine künstliche Ruine, die man aus verschiedenen Figuren und Stücken von Mauern und Säulen erbaut hatte, welche unter den merkwürdigen, neulich entdeckten Ruinen in Centralamerika oder Mexico gefunden worden waren. Gesichter und Kopfschmuck dieser Figuren glichen den ägyptischen Bildsäulen; besonders überraschte mich ein Sphinxantlitz und ein Kopf, welcher einem Isispriester glich. Diese Ruine und deren Verzierungen mitten in einem wilden, romantischen, felsigen Waldgebiet war eine Anlage vom besten Geschmack. Am Abend dieses Tags verließen wir das schöne Blithewood, dessen schöne Wirthin und die freundlichen Wirthsleute. Wir fuhren in der Nacht heimwärts. Das Zimmer, in welchem wir saßen, war verschlossen und ziemlich heiß. Ganz nahe bei uns saßen zwei junge Männer, von denen der eine Taback kaute und unaufhörlich

Digitized by Google

vor Mrs. Downings und meinen Füßen ausspuckte. Ich sagte leise zu Downing: — „That gentleman needs a Dickens!“ — und Mr. Downing antwortete ebenso: — „But then Dickens would have committed the mistake to take him for a gentleman.“ —

Eine andere Festivität, der ich am folgenden Tage beiwohnte, war bei Mrs. Downing's Großmutter und ein Familienfest zu deren neunzigstem Geburtstage. Sie wohnt an dem Ufer gegenüber und versammelte zu Ehren dieses Tages Kinder und Kindeskinder und Urenkel nebst andern nahen Verwandten bei sich, eine Versammlung von 50—60 Personen. Die kleine neunzigjährige Alte war noch lebhaft und beweglich, fast wie ein junges Mädchen. Wir aßen und tranken und brachten einige Toaste aus; ich schlug einen vor für die Heimat in Amerika, wie in Schweden. Nachmittags hatten wir ein wenig Musik; ich spielte schwedische Polsken, und ein junger Künstler, Mr. Cranch (eigentlich Landschaftsmaler), Schwiegersohn einer von des Hauses Sohnes- oder Tochterstöchtern, sang eine italienische Bravourarie so gut und mit so schöner Stimme, daß man ganz aufgeregt wurde und deutlich wahrnahm, daß er diese Kunst in Italien gelernt hatte.

Einige andere Häuser an den Ufern des Hudson habe ich auch besucht; in einem derselben sah ich eine schöne lebhafte Wirthin und eine ganze Menge schöner Luxusartikel, aber ohne den Geist, welcher Downing's Haus auszeichnet; in einem andern Hause war eine ältliche originelle Frau, die man hier der „Ma chère mère“ in den „Nachbarn“ vergleicht, und wahrlich nicht ohne Grund. Dort traf ich auch den sehr angenehmen Dr. Hull, einen starken Swedenborgianer, mit dem eine weit bessere Unterhaltung zu pflegen war, als mit den meisten Swedenborgianern, die ich getroffen habe. Hier zu Lande sollen sehr viele Anhänger Swedenborg's sein.

Viel Vergnügen finde ich jetzt an Bergfalk's Besuch,

Digitized by Google

an seiner Gemüthsstimmung und an dem frischen vor-
urtheilsfreien Blick, womit er Gutes und Böses in dieser
neuen Welt betrachtet, an seinem innigen Gefühl für
Schweden und an seinen günstigen Hoffnungen für dessen
künftige Entwickelung. Er ist frisch und voll von Leben
und Lust, sich mitzutheilen. Und obgleich sein Englisch
zuweilen das wunderlichste „Gibberish" ist, was ich jemals
gehört habe, so bahnt sich sein Geist dennoch den Weg
durch dasselbe, manchmal sogar auf eine glänzende Weise.
So z. B. gestern Abend bei einer Charakteristik von Ma-
aulay's historischen Werken, deren Fehlern und Vorzügen
sodaß der keineswegs demonstrative Downing einmal über
das andere „excellent! trefflich!" ausrief. Downing in
terefsirte sich im höchsten Grade für Bergfalk und lu
ihn ein, über Nacht zu bleiben; allein Bergfalk hatte
schon unten in der Stadt sein Quartier genommen.
Wir begleiteten ihn bis an seine Wohnung und ich gab
ihm Lowell's und Emerson's Schriften zur Gesellschaft.

Heute, Sonntag den 21. October, indem ich meinen
Brief fortsetze, ist Bergfalk wieder hier und mit ihm ein
schwedischer Arzt, Uddenberg, in Barthelemi wohnhaft,
der mich begrüßen wollte. Die Morgenstunde war be-
sonders reich durch eine Unterhaltung über Lowell's Ge-
dicht „Prometheus" und über die Art, mit welcher
ein amerikanischer Dichter diesen uralten Gegenstand aller
Zeiten und aller Dichter aufgefaßt hat. Bergfalk zeich-
nete sich wieder durch seine Fähigkeit aus, das Charakte-
ristische darin aufzufinden; und für Downing geht so
etwas nicht verloren. Auf mein Bitten las Downing
das schöne Stück von Prometheus' Trotz gegen den alten
Tyrannen laut vor. Darin tritt der Dichter der neue
Welt eigentlich als Gegensatz gegen den der alten W

Digitized by Google

hervor; denn es ist nicht die Freude des Hasses und der Rache in dem Bewußtsein, daß die Macht des Tyrannen einst ein Ende nehmen wird, die das zerrissene Herz des Märtyrers tröstet, wie in Aeschylus' Prometheus; nicht, wie bei Byron, blos der Trotz, nicht nachzugeben und sich größer als Zeus zu fühlen in der Kraft des Leidens und des Wollens — nein, es ist keine selbstsüchtige Freude, die den Prometheus dieser neuen Schöpfung stärkt; es ist die Gewißheit, trotz des Tyrannen durch seine eigene Kraft dem Menschengeschlecht Freiheit und Glück bereitet zu haben. Die Drohung, mit der er sich gegen seinen Henker waffnet, der Trotz, womit er ihn zu zermalmen weiß, ist die Weissagung von der schönen Zukunft der Neuen Welt, Amerikas. Denn „unendliches Weh hat meinen innern Blick geschärft und mich zu einem Seher, zu einem Richter zwischen der Wahrheit und dem Schein gemacht."

„Die gewisse Macht des ewig Guten, doppelt vergewissert durch das Zeugniß von Märtyrern, wie ich, ist meine Rache, eine Rache, die aus allem meinen erlittenen Unrecht eine Ehrenpforte aufrichtet, durch die ich ein Scepter und einen Thron sehe."

„Fröhlich flötende Hirten auf den Hügeln, weidende Heerden, nicht mehr bestimmt, für dich zu bluten."

„Singende Mädchen, mit weißen Füßen die Weintrauben pressend, die nicht mehr auf deine Altäre hingegossen werden — Seligkeit der Liebenden, im Schatten der Weinlauben flüsternd, deren purpurne Beeren sich nicht dichter aneinander schmiegen, als ihre heißen Wangen, nicht mehr gestört durch deine rohen Lüste."

„Geräusch — wie von Bienenschwärmen — in friedlichen Ländern, wo sonnengebräunte Arbeitskraft für sich selbst die reiche Erde erntet, die sie durch eigene Arbeit zu der ihrigen gemacht hat, erquickt durch heitere Lobgesänge an eine Allmacht, gegen welche du zu kämpfen suchst, wie ein Funke gegen das große Weltmeer."

Digitized by Google

„Der Geist freier Liebe und heitern Friedens, der Tugend sicherer Lohn durch Leben und Tod."

„Das sind die Ernten, die allen Meistergeistern zu Theil werden, nicht allemal auf der Erde, aber nichtsdestoweniger gewiß, wenn auch andere Hände, als die ihrigen, die Garben binden; das sind die unblutigen Dolche, mit denen sie gestürzte Tyrannen niederstoßen, das ist ihre höchste Rache."

„Der beste Theil ihres Lebens auf Erden ist, wenn lange nach ihrem Tod ihre Gedanken, nicht mehr gefesselt oder gefangen, ja auch ihre wilden Träume, ein nothwendiger Theil der Luft geworden sind, welche die Menschen athmen; wenn sie, wie der Mond, selbst durch Wolken verhüllt, Licht über das Meer des Lebens gießen und in Licht und Hoffnung unsern Pfad zeigen."

„Die Erde mit allen ihren treuen Erinnerungen zieht Immergrün über ihre heiligen Grüfte; das freie Meer, im Sturm wie in der Stille, ruft ihre Gedanken aus; Blitz und Donner und jeder freie Gegenstand zeugen von ihnen vor den Ohren der Menschen. Jeder andere Ruhm gleicht einem fallenden Stern; aber die ewige Natur wacht über dem ihrigen."

„Durch Menschenliebe gewinnt man solche Macht!"
So spricht, so trotzt der Prometheus der Neuen Welt.
Ein fast göttlicher Trotz! —

Hernach kam Karoline Downing mit ihrem Liebling, dem Naturdichter Bryant. Auch Bryant's Lieder sind warm von Patriotismus, von dem Glauben an Amerikas Zukunft und große Mission. So in dem schönen epischen Gedicht „The Prairies", in welchem er, wie Worte nur selten malen, diese unendlichen westlichen Flächen in ihrer sonnenbeglänzten einsamen Schönheit und Größe malt, ihre Wellen von Gras und Blumen im Winde wogend, über ihnen die ziehenden Wolken und darüber die Sonne, die herabblickt auf den weiten Schauplatz, paradiesisch glänzend und reich, obgleich still und öde, wie eine Wüste.

Digitized by Google

Aber das Schweigen wird unterbrochen. Der Dichter hört ein leises Summen. Was ist es? — Es ist eine Biene, die heranfliegt über die Blumenfläche und den Honig der Blumen saugt. „The busy bee“ wird dem Dichter zum Propheten; in ihrem summenden Fluge und in ihrer stillen Thätigkeit hört er das kommende thätige Menschengeschlecht, das sich über die Prairien ausbreiten, sie in ein neues Paradies verwandeln und neue Blumen von edler Art — Blumen menschlicher Wohlfahrt und Seligkeit — aufblühen lassen wird.

Zuletzt kam ich mit Waldo Emerson's Dichtungen, klein im Umfang, aber groß in Geist und Tendenz, und las ein kleines Gedicht von dithyrambischer Art vor, das charakteristisch für die Individualität des Dichters ist. Die andern amerikanischen Dichter sprechen zur Gesammtheit, Emerson spricht stets blos zum Individuum. Alle aber deuten einen Flug des Lebens der Neuen Welt in ein Unbegrenztes an, in etwas Großes im Zweck, im Ahnen, im Fodern, im Glauben und im Hoffen, in eine größere freiere Welt. So sagt Emerson's Gedicht: „Gib Alles der Liebe“:

Gib Alles der Liebe:
Des Herzens Gehorsam,
Gib Freunde, Verwandte,
Vermögen und Ruf,
Dein Lied, deine Zeit,
Und weig're ihr nichts!
— — — — — —
Denn sie ist ein Gott
Und kennt ihren Weg
Und den Weg aus den Wolken.

Sie ist nicht für den Schwachen,
Sie verlangt viel Muth,
Ein Herz ohne Zweifel,
Eine Kraft ohne Wanken.
Und wen sie will lohnen,
Der wird werden
Mehr, als er war,
Und wird aufwärts steigen.“

Digitized by Google

Aber noch einen Schritt, noch einen Pulsschlag fortgesetzten Bemühens fodert die Vervollkommnung deines Herzens:

„Halte dich heute,
Morgen und immer,
Frei wie ein Araber
Von der, die du liebst.“ —

Halte dich zu ihr mit deinem ganzen Leben, aber wenn sich, sobald sie getrennt von dir ist, auch nur der Schatten einer Freude in ihre junge Brust stiehlt:

„Dann sei sie liebefrei;
Halt' ihr Gewand nicht fest,
Heb' auch kein Blättchen auf
Von ihrem Sommerdiadem.

Und liebst du sie auch innig,
Wie ein bess'res, höh'res Selbst,
Und nimmt dir auch ihr Abschied
Die Sonne deines Lebens,
Und raubt dir allen Reiz,
So weißt du doch,
Wenn Halbgötter fliehen,
Kommen Götter herbei.“ —

Das ist edler Stoicismus. Unter Emerson's Gedichten sind einige, die von einem weniger edeln Stoicismus zeugen, von einem Gefühl, das sich in seiner Weltverachtung freut, genug zu haben, während die Welt hungert. Allein dieser Schatten geht wie eine Wolke über den hellen Himmel des Dichters und hat keine bleibende Stelle daselbst. Ein hervorstechender Zug bei ihm ist seine Liebe zu dem Starken, Großen und Naturnothwendigen. So singt er in seinem Gedicht: „Die Weltseele“:

„Ich danke dem Licht des Morgens,
Ich danke dem schäumenden Meer,
Ich danke Neuhampshires Bergen,
Des Waldes grünhaarigem Baum;

Digitized by Google

Ich danke dem muthigen Manne,
Dem Weibe von heiligem Sinn,
Ich danke dem spielenden Knaben,
Der keck nimmer rückwärts geblickt." —

Aber höher steht Geijer's Gedicht:

„Grünendes Land, nimm meinen Gruß,
Blauendes Meer, wie lieb' ich dich!
Belebendes Licht in Tiefen und Höhn,
Himmlische Sonne, wie freust du mich!
Aber mehr, als der Erde Kranz,
Aber mehr, als der Wogen Tanz,
Liebe ich:
Des himmlischen Lichtes keimende Lust
In einer lebenden Menschenbrust!" —

Dieses Licht kennt Emerson nicht. Emerson hat im Uebrigen viel Aehnliches mit Geijer, aber er steht ihm so weit nach, wie auch das edelste Heidenthum dem Christenthum nachsteht.

Ich kann Emerson's Gedichte nicht nach meiner Uebersetzung beurtheilen lassen. Nie besaß ich Geschick zum Uebersetzen; und außerdem ist Emerson's Poesie fast unübersetzbar, glaub' ich, namentlich in der Versification. Diese ist von ganz eigenthümlicher Art und folgt, wie des Dichters ganze Natur, ihren eigenen, ungewöhnlichen Regeln.

Henry Longfellow, der Sänger Evangelinens, ist vielleicht der gelesenste und populärste Dichter Amerikas; aber er ist es durch Eigenschaften, welche den edlern Dichternaturen aller Länder angehören, und nicht durch irgend etwas Besonderes als Dichter der Neuen Welt. Die Gefühle, freudige oder traurige, die sich in jeder bessern Menschenbrust bewegen, sind eigentlich sein Gebiet, und er ist darauf Meister, besonders in der Beobachtung der feinern Abwechselungen. Nur in „Evangeline" hat er einen amerikanischen Stoff behandelt und amerikanische Scenerie geschildert.

Digitized by Google

Aber nun genug von dieser Poesie der Morgenstunde. Jetzt wollen wir Mittag essen. Die beiden Landsleute essen mit, und noch ein Dritter, der schwedische Consul in Boston, Benzon.

Am Abend.

Der Tag ist vorüber mit seinen wechselnden Scenen und Eindrücken. Könnte ich dieselben doch ein wenig kälter aufnehmen. Aber ich empfinde zu warm und werde zu leicht erregt. Jeder Eindruck geht mir sogleich zum Herzen, und dieses schlägt leicht — zu stark. Ich bin allein in meinem Zimmer und sehe aus meinem Fenster in der dunkeln, aber sternerleuchteten Nacht die Dampfboote, welche auf dem Hudson gehen, schwefelblaue und gelbe Flammen aus ihren Schornsteinen senden. Das sieht prächtig aus.

Morgen reise ich mit Downings zu einer Familie Hamilton, ihren besten Freunden, die am Hudson in Washington Irving's Nachbarschaft wohnen. Und in nächster Woche reise ich nach Neuyork, um dort meinen Feldzug zu beginnen, zu welchem diese Stückchen Land- und Gesellschaftsleben blos ein Vorspiel sind.

Unter den Menschen, die mir während dieser Zeit näher gekommen sind, befinden sich namentlich zwei Eheleute, Mr. und Mrs. Spring, die mit ihrer kleinen „Baby" von Neuyork hierher gekommen sind, blos um mich einzuladen, ihre dortige Wohnung als die meinige zu betrachten. Sie sind so hübsch, so freundlich ernst, und aus ihrem Wesen scheint mir eine so reine und fleckenlose Menschlichkeit zu sprechen, daß ich mich froh fühlte, ihr Anerbieten annehmen und einige Zeit bei ihnen verweilen zu können, ehe ich mich in die andern Häuser begebe, in welche ich auch auf einige Zeit zu kommen versprochen habe. Unter diesen ist auch Miß Lynch's Haus. Es sieht aus, als sollte ich gar nicht dazu kommen, hier im Lande etwas für meine Reisenunterhalt zu bezahlen,

Digitized by Google

wenn ich so fortfahren soll, in Privathäusern Gast zu sein. Allein darauf ist nicht überall zu rechnen. Uebrigens hat es seine Beschwerden, wenn es auch seine Vortheile und sein großes Interesse hat.

Mr. und Mrs. Spring werden Socialisten und Abolitionisten genannt, gehören zur liberalen Bewegungspartei im Lande und sind allgemein als ausgezeichnet edle und achtungswerthe Leute bekannt. — „Von ihnen" — sagte Mr. Downing — „werden Sie hören, was diese Partei auszeichnet. Bei ihnen werden Sie wahrscheinlich Henry William Channing sehen, einen unserer talentvollsten Sprecher ex tempore, und durch Diesen können Sie mit Emerson bekannt werden." —

Ich kann dir nicht sagen, wie glücklich ich mich schätze, sogleich beim Anfang meines hiesigen Aufenthalts in Berührung mit dem denkenden und Alles erfassenden Downing gekommen zu sein, der außerdem so unbeschreiblich freundlich gegen mich und so besorgt ist, daß ich alle nur mögliche Vortheile von meiner Reise habe und alle Sachen, güte und schlimme, in ihrem wahren Licht sehe. Er docirt nie, er unterrichtet mich nie; aber allmälig und anscheinend zufällig nennt er mir Namen von Personen, welche für die Zukunft der Neuen Welt in dieser oder jener Richtung thätig sind, und macht mich aufmerksam auf Das, was im Lande vorgeht. Ich bemerke dabei, mit welcher Bestimmtheit die Vertheilung der geistigen Arbeit hier vor sich geht, wie jede Fähigkeit und jedes Talent sich leicht seinen Weg bahnt, seinen Platz und seine Thätigkeit angewiesen erhält, bekannt und anerkannt wird. Als einen der thätigsten Fortschrittsmänner hat mir Downing Horace Mann genannt, der durch seinen Enthusiasmus und durch seine Ausdauer eine große Reform im Unterrichtswesen zuwegegebracht, die Erbauung von großen, schönen Schulhäusern überall in den nördlichen Staaten bewirkt und neues Leben in den Schulorganismus gegossen haben soll.

Digitized by Google

Ueber seine eigene Thätigkeit spricht Downing mit der größten Bescheidenheit; aber ich hörte von Miß Sedgwick, daß wenige Männer in den Vereinigten Staaten so allgemein bekannt sind und so wohlthätig wirken wie er. Seine Werke über Baukunst, über Gartencultur, über Blumen und Früchte, welche alle darauf ausgehen, den Geschmack zu veredeln und die reinsten Producte der Wissenschaft und der Kunst in diesen Branchen Jedermann zugänglich zu machen, diese Werke sind überall zu finden; und Niemand, vornehm oder gering, baut ein Haus oder legt einen Garten an, ohne Downing's Bücher um Rath zu fragen. Jedes junge Paar, das sich eine Wohnung baut, kauft dieselben. — „Ich kam gerade" — sagt Downing bescheiden — „in eine Zeit, in der man allgemein das Bedürfniß fühlte, Kenntnisse bei der Anlegung von Häusern und Gärten zu besitzen." — Er ist, was man hier einen „selbstgemachten Mann" nennt, d. h. ein Mann, der Das, was er ist, nur wenig der Erziehung Anderer, sondern meist seinen eigenen Anstrengungen dankt. — „Er ist einer unserer besten Männer" — sagte Miß Sedgwick.

Es wird mir sehr schwer werden, ihn und seine geistreiche und freundliche kleine Frau zu verlassen. Downing hat mir einen Reiseplan und eine Marschroute zu einer Reise von einem Jahr durch die Vereinigten Staaten gemacht, mich auch mit Briefen an seine Freunde an verschiedenen Orten versehen.

Ich hätte dir noch viel zu sagen von meiner Freude, hier zu sein, von meiner Freude über Das, was mich belebt, wenn ich auch finde, daß das äußere Leben hier zuweilen ein wenig mühsam ist, und mich bereite, künftig nach Vielem streben zu müssen. Aber ach, wie Wenige haben sich über ein solches Streben mit allzuvielem Interesse, allzuvielem Wohlwollen zu beklagen! Meine Agathe! Wenn du in deinem Gebet meiner gedenkst (und ich weiß, daß du es thust), so danke Gott für mich, daß

Digitized by Google

er meine geheimen Bitten so reichlich erfüllt, meinen Hunger und Durst so reichlich stillt und mir nach seinem Reichthum und seiner Güte zumißt!

Am Morgen.

Noch einen Gruß von dem schönen Hudsonstrand, von Neuburghs Höhen, bevor ich sie verlasse vielleicht für immer. Downings sagen zwar, daß ich zum nächsten Frühling wieder zu ihnen kommen soll, aber — — es ist lange dahin, und ich muß weit herumfahren und so Vieles sehen! —

Wieder ein schöner Morgen! Der Fluß liegt spiegelklar da; hundert kleine Segel gleiten leise, wie schwimmende Fischmöven, auf dem Wasser zwischen den hohen Bergen. Ich wundere mich, wie sie sich bewegen können. Der Wind scheint zu schlafen. Ueber dem Fluß und den Bergen, über den vergoldeten Wäldern, die immer mehr Goldfarbe annehmen, über den weißen schimmernden Dörfern mit ihren Kirchthurmspitzen ruht der durchsichtige Nebelschleier des indianischen Sommers. Es ist eine großartige und stille romantische Scenerie. Ich fühle und sehe es — nicht blos außer mir. Den indianischen Sommer mit seinem geheimnißvollen Leben, seinem Schleier über goldenen Wäldern und Bergen — ich fühle ihn in meiner Seele leben. Ich blicke die Natur an und frage: — „Bin ich es, die in dir lebt, oder bist du es, die dieses Leben in mir erweckt?“ —

Die kleinen, hübschen, wohlgebauten Häuser mit ihren Fruchtgärten und Parks, die wie Perlen eingefaßt in den smaragdgrünen Rahmen der Ufer liegen, wieviel liegt nicht in ihnen von Dem, was das Beste in dem Leben der Neuen Welt ist! Wie schön und vollkommen erscheint hier nicht das Einzelleben eingefaßt in dem allgemeinen; und wie froh bin ich nicht, mehre von diesen kleinen Häusern an dem großen herrlichen Fluß kennen gelernt

Digitized by Google

zu haben! Ganz nahe bei Downing's Villa ist ein hübsches Landhaus, in welchem vier Schwestern wohnen, alle unverheirathet. Ein guter Bruder, der durch den Handel zu Wohlstand kam, baute das Haus und kaufte den darumliegenden Platz seinen Schwestern. Einige Jahre später gerieth der Bruder ins Unglück. Er verlor Alles, was er besaß. Nun erzogen die Schwestern seine Kinder und er hatte seine Wohnung bei ihnen. Es sind einfache, gute, angenehme Frauenzimmer, die ebensowol ernsthaft als scherzhaft sprechen können.

Weiterhin, am andern Ufer des Flusses, hat ein Ziegelschläger sich eine schöne Villa gebaut. Ein paar mal ist der Ehrenmann — so sieht er aus und das soll er sein — hier gewesen, um mir Blumen zu bringen und mich in sein Haus einzuladen. Downing hat mich auf ein kleines hübsches Haus (frame house) mit grüner Veranda und einem Garten hier in der Nähe aufmerksam gemacht. — „Das gehört" — sagte er — „einem Manne, der am Tage seinen Karren mit Steinen und Schutt zum Wegebau fährt. Das ist ein Vorzug, den der Arbeiter in der Neuen Welt vor dem in der Alten Welt hat. Er kann hier durch grobe Handarbeit schneller zu dem feinen Glück des Lebens gelangen, ein schönes Haus und in demselben alle Vortheile der Bildung erwerben.

In diesem Augenblick donnern Schüsse von dem andern Ufer des Hudson und ich sehe große Steinblöcke in die Luft fliegen und ins Wasser niederfallen, welches aufwallt und schäumt. Es ist ein Berg, den man sprengt, um den Weg für eine Eisenbahn zu ebnen, die längs dem Ufer des Flusses angelegt werden und auf welcher die Dampfkraft zu Lande mit der Dampfkraft auf dem Wasser wetteifern soll. Berge werden aus dem Wege geräumt, Berge werden durchbohrt, um Tunnel oder bedeckte Wege zu bilden, Berge werden ins Wasser geworfen, um als Grundlage für den Weg zu dienen, der an einigen Stellen über das Wasser führen soll. Diese

Digitized by Google

Amerikaner stutzen vor nichts und zweifeln an nichts. Sie haben einen Glauben, der Berge versetzt.

Jetzt kommen Dampfschiffe, dumpf donnernd, wie Gewitter im Gebirge. Zwei oder drei jagen einander, wie große Meteore; ein paar andere kommen schwerarbeitend, schnaubend, große Flotten von kleinern oder größern Booten schleppend. Jetzt erhält Neuyork Butter und Käse, Vieh und viele andere gute Sachen aus dem Lande, während das Land mit seinen Städten und Dörfern Kaffee, Thee, Wein, Kleider und allerhand nützliche Gegenstände von Neuyork und durch Neuyork aus Europa erhält. Die kleine Stadt Neuburgh allein unterhält durch den Handel mit dem hinter ihr gelegenen Lande zwei bis drei Dampfschiffe. Wenn man die Menge und die Pracht der Dampfschiffe auf dem Hudson sieht, so kann man kaum glauben, daß vor nicht mehr als 30 Jahren Fulton auf diesem Fluß seinen ersten Versuch mit der Dampfkraft anstellte, und zwar unter dem Mistrauen der Menge gegen sein Unternehmen. Er selbst erzählt dies folgendermaßen:

— „Als ich mein erstes Dampfboot baute, sah das Volk in Neuyork theils mit Gleichgültigkeit, theils mit Verachtung darauf, wie auf ein ganz thörichtes Unternehmen. Meine Freunde waren höflich, aber scheu. Sie hörten meinen Erklärungen mit Geduld zu, aber auch mit dem Ausdruck des Mistrauens im Gesicht. Da ich täglich den Bauplatz besuchte, blieb ich häufig ungekannt bei den müßigen Gruppen von Fremden stehen, die sich dort sammelten, und hörte ihren Fragen über die neue Locomotive zu. Ihre Reden waren stets höhnisch und spöttisch. Man lachte und witzelte laut auf meine Kosten und überrechnete die Ausgaben und Geldverluste bei „the Fulton folly", wie man das ganze Unternehmen nannte. Nie vernahm ich eine aufmunternde Bemerkung, eine belebende Hoffnung oder einen herzlichen Wunsch.

„Endlich kam der Tag, an welchem der Versuch vorgenommen wurde. Für mich war dies ein Tag der

Digitized by Google

höchsten Bedeutung. Ich hatte mehre Freunde gebeten, mit mir an Bord zu gehen und Zeugen der ersten glücklichen Fahrt zu sein. Manche von ihnen waren so freundlich und kamen; aber es war klar, daß sie es ungern und in dem Glauben thaten, Zeugen meiner Demüthigung, nicht meines Triumphes, zu werden. Und ich wußte wohl, daß Grund genug vorhanden war, meinen Erfolg zweifelhaft zu machen; die Maschinerie war neu und schlecht gearbeitet; manche Stücken derselben waren von Arbeitern verfertigt, die mit solcher Arbeit ganz unbekannt waren; und auch aus andern Ursachen konnten leicht Schwierigkeiten entstehen. Die Zeit kam, da das Fahrzeug anfangen sollte, sich zu bewegen. Meine Freunde standen in Gruppen auf dem Verdeck. Furcht und Unruhe sprach aus ihren Blicken. Sie waren stumm und niedergeschlagen. Das Signal wurde gegeben und das Boot bewegte sich ein Stück vorwärts, blieb dann stehen und verblieb unbeweglich. Das frühere Schweigen ging nun in ein Gemurmel des Misvergnügens und der Unruhe, in Flüstern und Achselzucken über. Ich stieg auf die Plattform und sagte meinen Freunden, daß ich die Ursache dieses Aufenthalts nicht kenne, daß ich aber, wenn sie sich beruhigen und mir eine halbe Stunde Zeit lassen wollten, entweder die Fahrt fortsetzen oder das ganze Unternehmen aufgeben würde. Ich ging hinunter in die Maschinerie und entdeckte daselbst bald ein unbedeutendes Versehen in der Anordnung. Es wurde beseitigt. Das Boot bewegte sich wieder; wir verließen Neuyork; wir passirten das Hochland; wir kamen nach Albany! Aber noch jetzt war die Kraft des Mistrauens größer als die des thatsächlichen Beweises. Es wurde bezweifelt, daß die Sache gehen, und wenn sie ginge, daß sie einen nennenswerthen Vortheil bringen würde." —

Das war vor etwa 30 Jahren, und jetzt fliegt das halbe Menschengeschlecht auf Fulton's Schwingen über Land und

Digitized by Google

Wasser! — Auch in der Neuen Welt hat der erste Erfinder Mühe und Kampf.

Der Morgenthau liegt auf den weichen Rasenrändern vor meinem Fenster und die schönen Blumengruppen und Bäume glänzen; darunter ein kleiner Magnolienbaum mit schönem hellrothem Samenbehälter; Alles schön und friedlich, und — die große, reiche Aussicht, das Leben auf dem Flusse unten! Ich möchte an einem solchen großen Fluß wohnen. Welche große Gedanken, welches Leben führt er mit sich von seinem Beginn in den Quellen der Wolken, aus der Wiege der Berge, auf seiner Fahrt durch die Thäler und Felder des Landes, immer gewaltiger wachsend.

„Die reichen Städte laden ihn zu Gaste
Und Blumenmatten spielen um sein Knie*)."

Er ist ein Wohlthäter, wohin er kommt; er wird begrüßt und gefeiert, benutzt und gesegnet; aber er achtet Dessen nicht; er hält nicht an und ruhet nicht:

„Er tauft mit seines Namens Klang die Völker!"

Das Leben eines Helden! So eilt er seinem Ziel entgegen, dem Ocean. Dort darf er ruhen. Die Ruhe eines Heldengemüths, Frieden in dem Unendlichen, dem Großen, für Alle Hinreichenden.

Ich möchte am Hudson wohnen, wenn ich nicht einen Fluß wüßte, der mir noch lieber ist. Er heißt Götha Elf. Unser Arsta ist gut mit seinen salzigen Wogen. Aber noch lieber möchte ich eine kleine Stätte am Götha Elf haben. Und ich glaube, du würdest es besser finden an der westlichen Küste von Schweden als an der östlichen kältern.

Ich muß dich nun verlassen, um andere Briefe zu schreiben. Downing will auch einige Worte an dich und an die Mama schreiben. Gestern brachte er euer Wohl aus und wir tranken es in Champagner.

*) Der Fluß. Ein Gedicht von Tegnèr.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Brooklyn. 5. November 1849.

Wieder in Neuyork, oder vielmehr in der Hälfte der großen Stadt, welche Brooklyn heißt, von Neuyork durch den sogenannten „East river“ getrennt ist und eine Stadt für sich selbst sein will, wozu sie auch ihrer eigenen Schöpfungskraft wegen berechtigt ist. Brooklyn ist ebenso still, wie Neuyork belebt und geräuschvoll ist. Brooklyn ist auf den Höhen Long-Islands gebaut, hat eine herrliche Aussicht auf den weiten Hafen und stille, breite Straßen, auf beiden Seiten mit Ailantusbäumen (einer chinesischen Baumart vom Akaziengeschlecht, glaub' ich) besetzt, welche Laub wie unsere Eschen, aber viel breitere Blätter und gegenwärtig lange Schoten haben. Auch andere Bäume, mit höhern Stämmen als der Ailantus, geben den Straßen Schatten und ein friedliches ländliches Ansehen. Man sagt, die Kaufleute Neuyorks kämen nur hinüber nach Brooklyn (wo sie ihre Häuser und ihre Wohnung haben), um zu schlafen. Der Freund, bei dem ich hier wohne, Markus Spring, hat sein Handelshaus in Neuyork und seine eigentliche Heimat und Wohnung hier in Brooklyn, eine allerliebste ländliche Besitzung, Namens „Rose-cottage“, die er selbst erbaut und um die er selbst Bäume gepflanzt, Gehege von Weinranken, Beete mit Mais und andern Ga[illegible] angelegt hat, halb

Digitized by Google

Parkanlage, halb Garten. Von hier aus fährt er jeden Morgen nach Neuyork und kehrt jeden Abend hierher zurück, aber nicht blos um zu schlafen, sondern um auszuruhen und sich mit seiner Frau, seinen Kindern und seinen Freunden zu freuen. Rose-Cottage liegt gerade an einem Ende der Stadt — aber du darfst nicht glauben, daß es eine kleine Stadt ist; es ist eine Stadt, die 500,000 Einwohner, ein eigenes, recht stattliches Rathhaus und 100 Kirchen hat — und am Anfang des Landes auf drei Seiten mit waldigen Höhen und grünen Feldern. Allein auf allen Seiten entstehen jetzt neue Häuser und drohen, das Land bald zu beschränken. Aber noch wird es wol einige Jahre dauern, bevor Rose-Cottage zur Stadt gehört. Ich will nun einige Zeit hier bleiben, ehe ich nach Massachusetts und Boston reise.

Viel sehr viel hätte ich dir zu erzählen; aber ach, die Zeit will mir nicht Zeit und Ruhe dazu lassen, und ich muß dir hier mein Leben mehr im Zusammenhang mittheilen, als ich es in Dänemark that. Meine Eindrücke vom Leben sind hier auch größer und massiver, als ich es sagen kann; ich kann sie noch nicht bemeistern und behandeln, ich habe keine Worte dafür. Ich ahne die Gestalten im Block, aber es gehört Zeit und Arbeit dazu, sie hervorzurufen.

Allein so viel ist gewiß — die Wirkung meiner amerikanischen Reise auf mich selbst hat schon die bestimmteste Wendung angenommen, und diese ist von ganz anderer Art, als ich erwartet hatte. Ich kam hierher, um eine neue, frischere Lebensluft zu athmen, das Volksleben, die Einrichtungen und Verhältnisse in einem neuen Staate zu betrachten, klarer über gewisse Fragen in Bezug auf die Entwickelung des Staates und des Volks zu werden und namentlich die Frauen und das häusliche Leben in der Neuen Welt zu beobachten und über die Schwelle des Hauses eine Aussicht auf die Zukunft der Menschheit zu erhalten; denn wie der Fluß aus den Quellen des

Digitized by Google

Himmels entsteht, so entsteht das Leben und Schicksal eines Volks aus dem verborgenen Leben des Hauses. Ich kam, mit einem Worte, um mich mit allgemeinen Gegenständen zu beschäftigen, und es sind einzelne Gegenstände, es sind Individuen, die mein Interesse, meine Gedanken am meisten fesseln. Ich kam mit der geheimen Absicht, mich von Romanen und romantischen Stoffen loszumachen und mit meinen Gedanken für andere Gegenstände zu leben; und ich fühle mich stärker als je zu den erstern getrieben, ich fühle mich unwillkürlich durch Gedanken und Gefühle genöthigt, für Romane zu arbeiten, Gestalten, Auftritte und Verhältnisse zum Leben zu bringen, die sich seit 20 Jahren als dunkle Schatten im Hintergrund meiner Seele bewegt haben. Und in diesem sogenannten realistischen Lande (das jedoch mehr poetisches Leben hat, als man in Europa ahnt), habe ich „in petto“ schon mehr Romantik erlebt und geschrieben, als ich seit vielen Jahren gemacht habe. Und damit werde ich wol während meines hiesigen Aufenthalts fortfahren.

Als ich gewahrte, daß ich von meinem Erwachen des Morgens an in meiner innersten Werkstatt nicht mit amerikanischen Angelegenheiten und Dingen, sondern mit meinen eigenen idealen Schöpfungen unter dem Einfluß der Eindrücke beschäftigt war, die meine neuen Umgebungen und Verhältnisse auf mich gemacht hatten, da gab ich den Gedanken auf, etwas Anderes zu thun, als — was Gott mir zu thun gibt. Ich muß auch hier mit meinem Pfund wuchern und meinem Beruf folgen und Schickungen und Gegenstände darauf wirken lassen, wie sie müssen und wollen. Ich muß also, wie früher, die Welt des Privatlebens pflegen, aber die Luft und das Leben dieser Neuen Welt, dieses großen Weltlebens, frei hineinströmen und ihr größern Inhalt geben lassen. So möchte ich es immer haben. Ich werde künftig Besseres leisten. Den Roman des Lebens in seiner unendlichen Größe und Innerlichkeit habe ich [illegible] Wie sie vor meinem

Digitized by Google

Blick aufging — diese erste Erscheinung einer verklärten Welt, diese himmlische Aurora — vergesse ich nie. Sie war es, sie ist es, die ewig der Glanzpunkt meines Lebens bleibt. Sie danke ich Schweden. Aber Wolken zogen einige Zeit darüber; ich sah sie nicht deutlich, oder vielmehr ich fühlte sie nicht mehr in der ersten Schönheit. Jetzt sehe ich sie wieder. Und, ich ahne es, für das volle Licht werde ich — Amerika zu danken haben.

Auch mein Leben in und mit dieser Neuen Welt nimmt eine romantische Schöpfungslaune an. Es ist nicht blos ein neuer Continent, eine neue Weltbildung, mit einer Zukunft von Jahrtausenden, die ich hier betrachten will; es ist eine lebende Seele, eine große Persönlichkeit, ein individueller Geist, den ich kennen lernen will, mit dem ich leben, mit dem ich mich während eines tiefen, ernsten Zusammenlebens unterhalten will. Wie gelüstet mich, diese charakteristischen Züge zu sehen, diese Offenbarungen, diese unbewußten Orakelsprüche über sein Leben und seine Zukunft zu hören! Und die große, allgemeine Gastfreundschaft, womit mir diese Neue Welt entgegenkommt, läßt mich fühlen, daß es ein Herz, ein lebendiger Geist ist, der mir daselbst entgegenkommt.

Jetzt etwas von der Außenseite meines Lebens. Ich verließ dich zuletzt, als ich mit Downings im Begriff war, Mr. Hamilton und seine Familie zu besuchen. Als wir an die Brücke bei Neuburgh hinunterkamen, gingen daselbst zwei Männer, ein dicker und ein magerer, und sprachen laut, eifrig und, wie es schien, im Zorn miteinander. — „Jeder, der mit diesem Dampfschiff fährt, wird beraubt!“ rief der Eine — „Es ist voll von Taschendieben und Schuften!“ — Der Andere rief: — „Wer sein Leben lieb hat, der möge sich hüten, mit dem Dampfboot zu fahren, das er empfiehlt; es ist ein Wrack und wird nächstens in die Luft fliegen!“ — „Das ist nicht wahr, das ist die größte Lüge!“ — entgegnete der Erstere, und beide warfen einander die entsetzlichsten Blicke

Digitized by Google

mit zusammengezogenen Augenbrauen zu, indem sie fortfuhren hin- und herzugehen, Jeder sein Schiff anzupreisen und das des Andern herabzusetzen.

— „Was bedeutet Das?" — fragte ich Downing, der ruhig lächelnd erwiderte: — „Das ist Opposition. Zwei Fahrzeuge bemühen sich um Passagiere, und diese Kerle sind gemiethet, Jeder das seinige zu loben. Sie spielen diese Rolle jeden Tag, und das Ganze hat nichts zu bedeuten." — Ich bemerkte auch, daß die beiden Kerle mitten unter den wüthendsten Blicken zuweilen die Lippen zu einem Lächeln über die erfinderische Grobheit verzogen, die sie über ihre gegenseitigen Fahrzeuge ergossen, von denen jedenfalls eins so unschuldig und sicher, wie das andere war. Und das Volk umher lachte ebenfalls oder kümmerte sich gar nicht um den Streit dieser Menschen. Ich sah, daß Alles eine Komödie war, und wunderte mich blos darüber, daß Beide ihre Rolle so oft zu spielen vermochten. Downing hatte unser Fahrzeug schon gewählt.

Wir waren noch nicht lange an Bord, als uns der Capitän sagen ließ, „Miss Bremer and her friends" hätten freie Reise auf dem Dampfboot und auf der Eisenbahn am Hudson. Und auf Kosten meines Namens und amerikanischer Artigkeit reisten wir den Hudson hin in der ruhigen, sommerwarmen Luft. Aber der Ziegelschläger, Mr. A., der sich schon früher für meinen Freund erklärt hatte, mit schönen Blumen zu mir gekommen war, mich in sein Landhaus am Hudson eingeladen und einige gute phrenologische Districte auf meiner Stirn entdeckt hatte, stieß hier auf mich und führte mich bei seiner Frau ein, die mich einem Poeten vorstellte, dessen Verse ich gelesen haben mußte, und der Poet stellte mir drei Damen vor, und die drei Damen stellten mir verschiedene andere Herren und Damen vor. Ich wurde wie eingemauert und so heiß wie in einem Ofen, flüchtete mich zu meinem stillen [illegible] hinauf aufs Verdeck und machte ihm Vorwü[illegible]n Eingeborenen des

Digitized by Google

Landes so zur Beute preisgab. Mein Freund, der Ziegelstreicher, gefiel mir im Uebrigen sehr; er war eine breite, dauerhafte, wohlwollende Natur, mit offenem Herzen und Gesicht. Und so gefiel mir auch der Poet, augenscheinlich ein frischer und gutmüthiger Mann, nur daß ich seine Verse nicht gelesen hatte und daß mir die neuen Freunde zu zahlreich waren. Auf dem Verdeck konnte ich nun mit dem stillen Downing stillsitzen, aber doch mit dem Gefühl mich innerlich mit ihm unterhalten, daß sein Blick auf denselben Gegenständen wie der meinige ruhte, und dieselben, wenn auch nicht gerade wie ich auffaßte und beurtheilte, doch auf eine Weise, die ich verstand, weil ich ihn verstand. Dann und wann kam ein Wort oder eine Bemerkung erweckend und belebend. Wie angenehm ist eine solche Gesellschaft!

Aus dem Dampfboot stiegen wir auf die Hudsonrisenbahn, auf welcher wir pfeilschnell zu Mr. Hamilton's Villa flogen, die auf einer Anhöhe am Flusse liegt. Hier waren wir bald in einem schönen Haus und in einem schönen Familienleben.

Der Familienvatter Mr. Hamilton ist ein Sohn des Generals gleichen Namens, des Freundes und Zeitgenossen Washington's und eines großen Mannes aus dem amerikanischen Freiheitskriege. Mrs. Hamilton, eine noch hübsche, ältliche Frau von stillem, mütterlichem Wesen, ein Sohn und drei Töchter machen die Familie aus. Mrs. Skeyler, die verheirathete Tochter — die ich von Vielen als eine durch Gemüth und Geist ausgezeichnete Frau rühmen gehört habe — lud mich ein, mit ihr die Schulen und mehre wohlthätige Anstalten Neuyorks zu besuchen, was ich dankbar annahm. Die beiden jüngern unverheiratheten Töchter, Mary und Angelika, kamen mir wie die Typen zweier weiblichen Charaktere vor, die häufig in Cooper's Romanen auftreten. Mary ist lebhaft, feurig, voller Energie, hat braune lebendige Augen, ist witzig und angenehm in der Unterhaltung, Angelika ist ma-

Digitized by Google

donnenartig sanft und freundlich, ein schönes, edles, in meinen (und vieler Andern) Augen höchst einnehmendes Wesen. Besondere Anmuth bemerkte ich in ihrer Stimme, in ihren Bewegungen und in der Weise, wie sie, ohne zu fragen, auch mit Fremden eine Unterhaltung in Gang bringen und lebhaft erhalten kann.

Mr. Hamilton, der Vater, nahm mich zu verschiedenen Besuchen zu kleinen Landbauern oder Farmern der Gegend mit, damit ich auch von deren Verhältnissen etwas sähe. In einigen Häusern kamen wir gerade zum Mittagsessen und ich fand den Tisch reich besetzt mit Fleisch und Maiskuchen, Gemüse, Früchten und dem schönsten Weizenbrot. Die Häuser waren meist „frame houses", d. h. eine Art nettgebauter Blockhäuser. Die Zimmer hatten große Fenster und waren sauber und hell. Es war mir lieb, mich mit Mr. Hamilton zu unterhalten, der Vieles im Lande kennt und ein warmer Freund der freien Einrichtungen ist, deren Güte er während eines langen Beamtenlebens hinlänglich zu erproben Gelegenheit gehabt hat. Der Tag war schön, aber ein wenig kalt, keine „wohlgemischte Luft", wie du zu sagen pflegst. Und die Luft hat hier etwas so Scharfes und Durchdringendes, daß sie auf mich einwirkt, wie die Luft in Schweden nie gethan hat.

Mittags hatten wir eine Menge Fremde, darunter Washington Irving, ein Mann von etwa 60 Jahren, mit schönen Augen, einer großen wohlgebildeten Nase und einem noch jetzt hübschen Gesicht, in welchem ein Lächeln und zwei jugendliche Grübchen von etwas Frischem, Humoristischem und Jugendlichem in Geist und Gemüth zeigen. Er soll auch eine ungewöhnlich glückliche Laune und das allerbeste Herz haben. Er umgibt sich mit einer Menge Geschwisterkinder, eigentlich Mädchen (Mr. Irving sagt, er könne nicht begreifen, wozu die Jungen nützten), die er glücklich macht und die ihn durch ihre Liebe wieder g[illegible] soll eine

Digitized by Google

eigenthümliche Fähigkeit haben, an Allem, was er besitzt und was ihm zustößt, Wohlgefallen zu finden. Er ist ein Optimist, aber kein selbstsüchtiger. Bei Tische war er mein Nachbar und ich konnte es ihm nicht verargen, daß er dabei schläfrig wurde; allein dies mal schrieb ich dies nicht auf meine Rechnung, da man mir gesagt hatte, daß er bei großen Mittagessen schläfrig zu werden pflegt — und ich wundere mich darüber nicht. Dieses Mittagessen war jedoch nicht besonders lang und langweilig; augenscheinlich suchte er das Gespräch artig und freundlich im Gange zu erhalten, und ich that auch mein Bestes, wie du leicht denken kannst; aber es wollte nicht gehen. Nachmittags bat ich ihn um Erlaubniß, sein Profil abzuzeichnen. Damit er aber während dieser Operation nicht gänzlich einschlafen möchte, bat ich Angelika Hamilton, sich ihm gegenüber zu setzen und mit ihm zu sprechen. Und das gelang vortrefflich. Der hübsche alte Herr wurde nun so munter, so unterhaltend und lebhaft, in seinem Gesicht entstand ein solches Leben von Lächeln und Scherz, daß es mein Fehler ist, wenn ich nicht eins der besten und sprechendsten Porträts erhalten habe, die man von diesem allgemein beliebten Schriftsteller hat. Ich freue mich, es seinen Bewunderern und Freunden in Schweden zeigen zu können. Washington Irving lud mich und meine Freunde für den nächsten Abend in sein Haus ein; da wir aber an diesem Abend heimreisen mußten, schlugen wir die Einladung aus und behielten uns vor, ihn Vormittags zu besuchen. Abends kam der junge neuvermählte Sohn des Hauses von einer Reise zurück. Es war ein angenehmer Anblick, den schönen jungen Mann zwischen Vater und Mutter sitzen zu sehen, heiter und herzlich zugleich sich bemühend, zwischen Beide sich zu theilen, ihre Fragen und Liebkosungen erwidernd.

Unter den Gegenständen von Interesse, die ich hier sah, waren „Amerikas Vögel" von Audebon, ein Werk von wahrhaftem Geist und Verdienst; denn man sieh

Digitized by Google

darin nicht blos Amerikas Vogelarten, sondern auch ihren Charakter, ihr Leben und ihre Geschichte, wie sie bauen, sich ernähren, ihre Kämpfe, Gefahren und Freuden. Einige Abbildungen scheinen mir ein wenig Excentricität in der Auffassung anzudeuten. Aber wer kann excentrischer sein als die Natur selbst in gewissen Zeiten?

Eine andere interessante Bekanntschaft für mich war ein Mr. Steevens, der sehr ansprechend über die Alterthümer in Centralamerika sprach. Welch ein reiches Feld ist dort für amerikanischen Unternehmungsgeist und Forschungstrieb! Und sie werden nicht ruhen, diese Vikinger der Gegenwart, bis dies Alles ihr Eigenthum ist und bis sie dort freien Spielraum haben. Jetzt stehen ihrem Eindringen in diese Gegenden noch große Schwierigkeiten entgegen.

Am nächsten Tage hatten wir unter den Delicatessen des Frühstücks auch Honig vom Berge Hymettus, ein Geschenk eines aus Griechenland zurückgekehrten Freundes der Familie. Dieser classische Honig erschien mir nicht besser als der Jungfrauenhonig von unsern nordischen Bienen. Blumen und Bienen sind wol überall auf Erden dieselben und werden von demselben himmlischen Honigthau genährt. Ich denke daran, wie unsere Bienen in Årsta im Herbst um die Reseden beete summen, wie du ihnen zusiehst und gleich einer kleinen Königin unter deinen Unterthanen in deinen Blumenbeeten, unter den Blumengruppen, die du pflanzen ließest, einhergehst. Ach, aber es ist wahr, jetzt liegen sie schon im Winterschlafe und die Bienen haben sich in ihren Stöcken verborgen! Hier vergesse ich, wie das Jahr vorgerückt ist; denn der indianische Sommer ist eine Zeit der Verzauberung.

Vormittags ging ich mit Marie Hamilton zu Washington Irving. Sein Haus oder seine Villa, nahe am Ufer des Hudson, gleicht einer friedlichen Idylle; dichte Ranken von Immergrün bekleiden einen Theil der weißen Mauern und bekränzen den Dachforst. Fette Kühe wei-

Digitized by Google

deten auf der Wiese dicht unter dem Fenster. Im Zimmer sah es sommerwarm und friedlich, dazu lebendig aus. Man merkte, daß ein warmer, seelenvoller Geist darin lebte und wirkte. Washington Irving, obgleich die Belebtheit eines Weltmannes und sehr viel Gutmüthigkeit in seinem Wesen besitzend, hat doch etwas von der nervösen Schüchternheit, die Schriftstellern von feinerm Schrot und Korn leicht anhaftet. Der poetische Geist muß seinen Umgang mit göttlichen Sphären oft durch eine kleine Disharmonie mit der irdischen unförmlichen Wirklichkeit büßen. Und zu den letztern gehört wesentlich der Besuch Fremder und die Umgangsformeln, die wir in guter Gesellschaft zu üben pflegen und die gewissermaßen die Schale sind, welche wir knacken müssen, um zu dem Saft des Kerns oder zur Frucht zu gelangen. Allein es ist eine Mühe, zu der wir oft nicht Zeit übrig haben.

Ein Porträt in Washington Irving's Vorzimmer, schon vor längerer Zeit gemalt, zeigt ihn als einen ausgezeichnet schönen Mann mit dunkelm Haar und dunkeln Augen — ein Kopf, der einem Spanier zugehört haben könnte. Er soll in seiner Jugend auch ungewöhnlich schön gewesen sein. Er ist mit einem jungen Mädchen von seltener Schönheit und Güte verlobt gewesen, und man hat sich schwer ein schöneres Paar denken können. Allein sie starb und Washington Irving suchte sich keine andere Braut. Er ist so weise gewesen, sich mit der schönen Erinnerung an eine vollkommene Liebe zu begnügen und der Wissenschaft, der Freundschaft und der Natur zu leben. Er ist ein Weiser ohne Runzeln und graue Haare.

Washington Irving war gegenwärtig mit seiner Lebensbeschreibung Mohammed's beschäftigt, die er bald im Druck herausgeben will. Zwei Frauenzimmer, eine ältere und eine jüngere, nicht schön, aber mit geistvollen Gesichtern und nahe Verwandte Washington Irving's, waren im Hause.

Digitized by Google

Bei Hamiltons empfing ich wieder mehre Besuche; lauter hübsche, in ihrem Benehmen freundliche und offenherzige Leute. Die Frauenzimmer haben im Allgemeinen feine Gestalten, entbehren aber der Fülle. Später machten wir Musik. Mary Hamilton und ich saßen eben mit vollem Eifer über einer Ouvertüre für vier Hände und spielten so, daß man uns Bravo zurief, als Mr. Downing mit seiner melodischen Stimme und seinem bestimmten Wesen (das ihn zu einem liebenswürdigen Despoten unter uns macht) uns mit dem Zuruf unterbrach: — „Nun ist es Zeit!“ — nämlich zur Abreise. Wir mußten mitten im Stück abbrechen, um Abschied zu nehmen und auf die Eisenbahn zu eilen, die so mit eiserner Hand in die Musik des Lebens eingriff. Sie begleitete mich jedoch in dem Eindruck des schönen Familienlebens, das ich hier wieder gesehen hatte; und auf die Eisenbahn begleitete mich auch der alte stattliche Gentleman, Mr. Hamilton, der mir während dieser ganzen Zeit die größte Güte bewiesen hatte und mich jetzt endlich bat, ihn wie einen Vater anzusehen, sein Haus als meine Heimat zu betrachten und dahin zu kommen und dort zu bleiben, sooft ich mich anderswo in den Vereinigten Staaten weniger wohl befinden würde. Und ich weiß, daß dieses Anerbieten ebenso ernstlich gemeint ist wie das Downing's, ihn als einen Bruder zu betrachten und seine Dienste anzunehmen, sooft ich Gelegenheit dazu fände. — „Denken Sie daran!“ waren seine letzten Worte an mich bei unserm Abschied. So habe ich nun einen Vater und einen Bruder in der Neuen Welt! Das ist ein guter Anfang.

Auf der Eisenbahn saß ich still neben meinem stillen Freund, dessen Seelenmusik ich stets höre, wenn er auch schweigt.

Wir fuhren an einem dunkeln, aber schönen Abend den Hudson aufwärts. Die Luft war ganz ruhig; dann und wann kam ein Dampfboot brausend mit flammen-

Digitized by Google

den Schornsteinen uns entgegen; aber der Fluß war ungewöhnlich still. Aus den schwarzen Schatten, welche die hohen Berge über die Ufer warfen, schimmerten hier und da kleine rothe Lichter. — „Das schimmert in den Hütten der Eisenbahnarbeiter" — sagte Downing.

— „Keineswegs" — erwiderte ich — „sondern es sind kleine Zwerge, die aus den Felsen herausgucken und die Läden zu den Bergsälen im Innern öffnen; das wissen wir Skandinavier!" Downing lächelte und ließ meine Erklärung gelten.

Was ich hier vermissen könnte, wenn ich an irgend etwas Fehlendes dächte, wo sich so viel reiches Leben darbietet, das sind die Sagen und Legenden, die wir überall in Schweden haben und die unser Vaterland zu einem poetischen Land machen, voll von symbolischen Runen im Wald, in den Bergen, in der Erde, an Seen und Strömen, ja, die jedem Stein Leben, jedem Hügel Bedeutung geben. In Schweden würden alle diese prächtigen Anhöhen am Hudson symbolische Namen und Sagen haben. Hier gibt es blos einige historische Sagen, meist aus den Zeiten und Kämpfen der Indianer; und die Namen sind mehr von humoristischem als von poetischem Gehalt. So heißt eine lange, nasenförmig in den Fluß hineinragende Felsenspitze „St.-Antony's Nase"; und ich mußte, als ich dort vorüber fuhr, an ein kleines lustiges Gedicht denken, das mir Downing vorgelesen hatte und in welchem St.-Antonius den Fischen predigt, die ganz bestürzt aus der Tiefe kommen und entzückt der Belehrungspredigt des eifrigen Kirchenvaters zuhören. Es endigt mit den Worten:

„Much delighted were they
But preferr'd the old way." —

Und sie behielten ihre natürlichen Untugenden fort, und St.-Antonius zog ab mit — einer langen Nase.

Noch ein paar indianische Sommertage verlebte ich mit meinen Freunden am Hudson, Tage reich an vielem

Digitized by Google

Schönen im Umgang mit Menschen und Natur und im Genuß paradiesisch schöner Früchte. Der Mondschein gab dem Sommerschleier über dem Berg und über dem Fluß einen höhern romantischen Ausdruck — wunderbar schöne Tage und Scenen — und wunderbar schön war es, als ich während eines warmen Sturmes mit meinen Freunden den Hudson hinauf nach Neuyork fuhr. Der Herbst hatte in seinem Vorschreiten dem Farbenspiel des Laubes Einheit gegeben. Das Laub wechselte jetzt zwischen Kupfer und Gold und glänzte wie eine reiche goldne Stickerei auf dem indianischen Nebelschleier, der auf den Höhen längs des Hudson lag. Der Wind war so heftig, daß das Fahrzeug zuweilen auf die Seite gedreht wurde. Und je weiter der Abend vorrückte, desto stiller ward es unter den Gruppen in dem großen, mit Menschen gefüllten Salon. Freunde zogen sich näher an ihre Freunde, Gatten an Gatten; Mütter drückten ihre Kinder fester an sich. Meine Augen fielen zufällig auf eine hohe Mannesgestalt von schönem, energischem Aussehen; ein kleines Frauenzimmer stand vor ihm und dicht bei ihm, deren Hand er an seine Brust gedrückt hielt. Ich fühlte einige Neugierde, ihr Gesicht zu sehen; ich wußte nicht recht, weshalb. Sie wandte den Kopf und ich sah unter ihrem Strohhut ein — schwarzes Gesicht ohne irgend ein Zeichen von Schönheit. Ein stummes, passionirtes Leben herrschte darin, herrschte überall in der Atmosphäre an diesem stürmischen, warmen Abend. Dieser und einige andere Abende haben sich mit unverlöschlichen Zügen in meine Seele eingeschrieben; du wirst sie einst lesen, dort oder auf dem Papier. Denn was ich tief und stark erlebe, das, weißt du, muß ich früher oder später in Wort und Bild wiedergeben.

In Sturm und Finsterniß kamen wir nach Neuyork, in Sturm und Finsterniß, aber im Uebrigen comfortabel, kamen wir nach Astorhouse. Und bald saß ich mit meinen Freunden vertraulich in einem hellen, schönen Zim-

Digitized by Google

mer und trank Thee mit ausgesuchter, in Eis gekühlter Milch. — „Um Sie nun zu unterhalten" — sagte Downing, als wir fertig waren — „glaube ich, muß ich Sie um — ein Autograph bitten!" — So reizt er mich oft scherzweise, weil er mein Entsetzen vor der amerikanischen Autographensucht kennt. Wir brachten den Abend sehr angenehm zu, abwechselnd aus unsern Lieblingsdichtern Lowell, Bryant, Emerson lesend. Es war 12 Uhr, als wir uns trennten und ich in mein Zimmer ging. Aber lange ging ich noch auf und ab, durch die offenen Fenster dem leise plätschernden Regen lauschend, die balsamische Luft eintrinkend und den Athem eines neuen Lebens durch mein Inneres strömen lassend.

Ich blieb mit Downings mehre Tage in Astorhouse. Während dieser Zeit besuchten wir die Ausstellung des amerikanischen Kunstvereins in Neuyork. Unter den Gemälden von inländischen Künstlern sah ich nichts von Bedeutung, außer ein großes historisches Gemälde aus dem ersten mexicanischen Krieg zwischen den Spaniern und Indianern. Einige plastische Kunstwerke gewährten mir großes Vergnügen durch ihre Feinheit im Ausdruck und ihre Meisterschaft in der Ausführung. Unter diesen war besonders eine Proserpina (Marmorbüste) und ein Hirtenknabe auf die Töne einer Muschel lauschend, Beides Arbeiten eines amerikanischen Künstlers Namens Hiram Powers. Man könnte etwas Größeres und Nationelleres im Stoff, aber unmöglich etwas Schöneres und Vollendeteres in der Form wünschen. Dieser Ausstellung gerade gegenüber hat man, absichtlich, wie mir scheint, die sogenannte Düsseldorfer Galerie ausgestellt, d. h. eine Galerie, in welcher alte Gemälde, besonders aus der Deutschen Schule, gesammelt und zur Vergleichung und zum Studium für die Künstler und Kunstliebhaber des Landes ausgestellt worden sind. Aber die Zeit gestattete mir nicht, diese Galerie in Augenschein zu nehmen.

Digitized by Google

Unter das Angenehme, was mir hier begegnet ist, gehört das Anerbieten eines sehr geachteten Buchhändlers in Neuyork, Mr. G. Putnam (desselben, welcher Miß Sedgwick's Verleger ist), eine neue und schöne Auflage meiner Schriften zu veranstalten und mir dabei dieselben Rechte zu gewähren, die ein eingeborener Schriftsteller genießt. Downing freute sich über diesen Vorschlag, denn er kennt Mr. Putnam als einen durchaus ehrenwerthen und zuverlässigen Mann. (Und ich glaube dies schon nach den Augen des Mannes.)

Es fiel mir schwer, mich von Downings zu trennen, mit denen ich eine so reiche und genußvolle Zeit verlebt hatte (ich möchte sie meine Süßbrotstage in der Neuen Welt nennen) und an denen mein Herz innig hängt. Aber — ich werde sie ja wiedersehen! Viel Dank bin ich Downing für die Klugheit, den Takt und den brüderlichen Ernst schuldig, womit er mir beigestanden hat, meine Bewegungen hier im Lande, die Annahme von Einladungen und andern Freundlichkeiten u. s. w. zu überlegen. Beim Abschied foderte er mich mit seinem feinen Lächeln auf, bei allen Gelegenheiten ein wenig angeborenen Takt anzuwenden — NB. eine Sache, ohne die ich geboren bin — um zu wissen, was ich thun oder lassen solle. Ich glaube indessen, daß ich diesen Rath gut befolgte, da ich gleich darauf den Vorschlag eines jungen Herrn abschlug, mit ihm einen hohen Kirchthurm zu erklettern. Nichts überrascht mich so sehr wie der jugendliche, ich möchte fast sagen kindische Eifer und Unternehmungsgeist dieses Volks. Sie scheuen nichts und halten nichts für unmöglich. Aber — ich bin zu alt, um hohe Kirchthürme mit jungen Herren zu erklettern.

Als Downings mich verließen, übernahm mich Mr. Putnam, der mich auf seine Villa auf Staten-Island bringen wollte. Wir hatten schwere Arbeit mit unserm Wagen in dem Gedränge von Wagen aller Art auf den Straßen nach dem Hafen, um zur rechten Zeit auf das

Digitized by Google

Dampfboot zu kommen. Ich mußte bewundern, wie die Fuhrleute hier sich ohne Gefahr aus wahren Gordischen Knoten von Karren und Wagen zu drehen, zu wenden, einzukeilen und herauszuwickeln wissen. Es ist merkwürdig, aber — angenehm ist es nicht. Ich saß beständig in der Erwartung, einen Pferdekopf durch das Wagenfenster hereingucken oder den Wagen zerschmettert zu sehen. Indessen ging Alles gut. Wir kamen zur rechten Zeit am Dampfschiffe an und hatten eine schöne Fahrt auf dem ruhigen Wasser in dem weiten Hafen, wo große und kleine Dampfschiffe unaufhörlich herumfahren und sich durch die Segelschiffe winden; — das ist ein Leben! —

In Mr. Putnam's schönem Hause auf einer Anhöhe von Staten-Island fand ich eine allerliebste schöne, lebhafte und angenehme Wirthin, drei liebe Kinder und am Abend eine ganze Menge Nachbarn. Ich spielte ihnen schwedische Polsken und Lieder vor. Der Leckerbissen des Abends war ein humoristisches Lied, gesungen von einem ältlichen, hübschen Mann. In meinem Schlafzimmer fror ich, denn das Wetter war nun kalt und die Schlafzimmer werden hier zu Lande nicht geheizt. Es ist damit, wie in England, aber nicht wie in unserm guten Schweden; und ich werde mich schwer an diese kalten Schlafzimmer gewöhnen. Es fiel mir besonders schwer, das Bett zu verlassen und mich in dem kalten Zimmer anzukleiden, mit Fingern, die vor Kälte steif waren. Aber als ich hinunter zum Frühstück ging, vergaß ich Frost und Steifheit über dem hellen Sonnenschein und über der hübschen freundlichen Wirthin in dem heitern Zimmer mit der Aussicht über den Hafen, die Stadt und die Inseln. Vormittags fuhr mich Herr Putnam in einem bedeckten Wagen aus, um die Insel zu besehen und einige Familien zu begrüßen. Die reichen gelben Wälder glänzten in ihrer herbstlichen Pracht, in Gold und Braun schön wechselnd — ein Farbenspiel, warm und tief wie die reinsten Empfindungen des Her-

Digitized by Google

zens. Ich lebte auf in den Gefühlen, die dadurch in mir erregt wurden. Ich fuhr durch die Waldung wie durch einen Tempel voll symbolischer Inschriften. Und was darin geschrieben stand, konnte ich lesen und deuten. So gelangten wir zu dem höchsten Punkt der Insel, von welchem die weitausgedehnte Aussicht über Land und Meer groß und herrlich war. Höhen fehlten. Das Auge schwebt und kreist wie der Adler in der Luft, es hat aber keine Klippe, keine Bergspitze, um darauf zu ruhen.

Ich sah auch ein paar schöne Häuser mit ihren Gärten, sowie ein paar hübsche freundliche Frauen. Eine derselben war wirklich schön, aber tief betrübt. Der Tod hatte ihr kürzlich ihr Glück geraubt. In dem andern Hause war Glück und Freude heimisch; das war nicht zu verkennen. Ich mußte versprechen, im Frühling wieder dahin zu kommen. Aber — ich bin neugierig, wie viele Wortbrüche ich hier in Amerika begehen werde.

Mr. Putnam führte mich zurück nach Neuyork und zu der freundlichen Mrs. Skeyler, die mich nun an die Hand nahm und mir verschiedene gemeinnützige Einrichtungen zeigte, darunter ein paar große Schulen, in denen Hunderte von lebhaften Kindern und jungen Leuten waren. Mir fielen besonders die hellen, muntern, schönen Augen der Kinder auf. Die Unterrichtsmethode schien mir besonders darauf gerichtet zu sein, die Kinder munter und aufmerksam zu erhalten. Ein Schulhaus enthält mehre oder alle Classen der Schule. Im untersten Geschoß sind die kleinsten Kinder, vier bis sechs Jahre alt (jedes Kind hat seinen kleinen freistehenden Stuhl und sein kleines Pultchen vor sich), und mit jedem Stockwerk steigt das Alter der Schüler sammt den Gegenständen, in denen sie unterrichtet werden. Im obersten Geschoß steigen sie (in Mädchen- wie in Knabenschulen) bis zu einem Alter von 19 bis 20 Jahren und darüber, bestehen Prüfungen, erhalten Diplome darüber und gehen dann hinaus in die Welt, um zu leben und zu lehren, wie sie hier

Digitized by Google

Mit Mrs. Skeyler besuchte ich auch das Haus, welches zur Besserung gefallener Frauenzimmer errichtet ist. Es erschien mir gut und wohleingerichtet. Miß Sedgwick ist eine Vorsteherin desselben und soll unendlich viel Gutes darin wirken. Sie liest den gefallenen Frauen Erzählungen vor, die deren bessere Natur erwecken, und redet ebenso klug als gütig mit ihnen.

Mrs. Skeyler, die eine ebenso sanfte und mütterliche Hausfrau, als eine gute Bürgerin außerhalb des Hauses ist (und das sollte jedes edle Weib sein), war mir eine liebenswürdige Wirthin, bei der ich blos vermißte, daß ich nicht viel mit ihr sprechen konnte. Diese Schulen, Asyle u. s. w. sind höchst vortrefflich und anerkennenswerth — aber ach, wie sehr ermüden sie mich! Mrs. Skeyler führte mich zu Miß Lynch, wo ich eine ganze Menge Menschen sah, darunter auch den Dichter Bryan, der einen schönen, ausdrucksvollen Kopf mit silberbesprengten Locken hat. Von Miß Lynch wurde ich von einem freundlichen und würdigen Professor — ich glaube, er heißt Hacklitt — zu den „Elyseeischen Feldern" geführt, einer parkähnlichen Ebene auf einer Insel nahe bei Neuyork, seiner idyllisch schönen Natur halber so genannt. Sie waren auch idyllisch schön, und Licht und Luft — nein, meine Liebe, dergleichen haben wir nicht in der Alten Welt, wenigstens habe ich dergleichen nie gesehen. Ich trinke diese Luft, wie ich Nektar trinken würde, und empfinde sie fast wie einen angenehmen Rausch, der dieser Jahreszeit und dem magischen Leben dieses indianischen Sommers eigenthümlich zu sein scheint. Ich wanderte in den Elyseeischen Feldern mit wahrhaft elyseeischen Gefühlen umher, sah Scharen von weißen Segeln wie beschwingte Friedensboten den Hudson herabkommen und ließ meine Gedanken vor denselben her zu meinen Freunden schwimmen, so neu und doch so lieb, so fern und doch so nahe. Es war ein reizender Tag, dieser Tag in den Elyseeischen Feldern der Neuen Welt. Mein Pro-

Digitized by Google

fessor war gut und weise, wie Mentor in „Les Aventures de Télémaque“, und ich glaube noch weiser, denn er hielt durchaus keine Reden, sondern begleitete mich mit väterlicher Huld und schien in meinem Vergnügen Genuß zu finden. Abends geleitete er mich über den „East river“ zur Rose-Cottage in dem ruhigen Brooklyn. Und dort will ich einige Tage ruhen, zurückgezogen aus der Welt.

Jetzt ein Wort über meine neuen Freunde Marcus und Rebecca Spring. Sie sind eine ganz besondere Art Leute; sie haben etwas Einfaches und Menschliches, etwas Klares und Schönes; ich nenne es etwas Engelhaftes. Beim Mittagsessen des ersten Tags in ihrem Hause nannten sie mich beim Vornamen und wollten, daß ich sie ebenfalls so nennen sollte; und nun lebe ich mit ihnen so vertraulich wie mit einem Bruder und einer Schwester. Sie sind unbeschreiblich gütig gegen mich. Während der ersten Tage hier war ich in etwas bedenklicher Laune und litt durch die Kälte, besonders in meinem Schlafzimmer, und durch die Nothwendigkeit, mich in neue Verhältnisse einzuleben, was mir stets zuwider gewesen ist. Aber sie ließen einen Ofen in mein Zimmer setzen, machten es warm und behaglich für mich und bald fühlte ich mich heimisch und glücklich bei ihnen.

Marcus Spring ist ebenfalls, was man einen „selbstgemachten Mann“ nennt; sein Gesicht erinnert mich an einen Ausdruck Sterne's, der von einem Gesicht sagt: — „Es gleicht einem Segen.“ — Seine Gattin Rebecca stammt aus einer Quäkerfamilie und hat etwas von dem innern stillen Licht und dem Nachdenken, was dieser Sekte eigenthümlich sein soll. Dazu ist sie begabt und geistvoll; es ist sehr angenehm, sie sprechen zu hören. Sie hat ein ansprechendes Aeußere, ohne schön zu sein; ihr Mund ist besonders frisch und lebendig, ihre Gestalt classisch schön. Beide Gatten sind warme Patrioten und Menschenfreunde, lieben die Ideale des Lebens und leben für dieselben. Sie sind vermögend und thun viel Gutes.

Digitized by Google

Sie interessiren sich für den Socialismus, aber mehr als Liebhaber wie als Eingeweihte. Doch hat Marcus in seinem Handelsgeschäft ein paar von seinen Contorherren mit sich associirt. Allein er gehört zu der Art von Menschen, die nicht gern von Dem sprechen, was sie thun, und die auch Andere nicht gern damit beschäftigt sehen. Aber seine Frau und seine Freunde sprechen gern von ihm. Und ich wundere mich nicht darüber. Das Haus hat drei Kinder. Eddy, der älteste Knabe, 12 Jahre alt, könnte zum Modell für einen Amor, wie für einen Engel dienen; er hat ein stilles sinnendes Wesen, auch viel Feinheit im Ausdruck. Die kleine Jenny, des Hauses einzige Tochter, ist ein tüchtiges, lebendiges Mädchen, und dann kommt „the baby", ein goldlockiger kleiner Knabe mit der Stirn und den hellen blauen Augen seines Vaters, ein kränkliches, aber liebenswürdiges Kind.

Mit Marcus spreche ich über Das, was sich im Lande, fern und nah, bewegt und vorwärts schreitet; mit Rebecca von den Geschichten des innern Lebens, und erfahre Viel, was mich bewegt und interessirt. Ja, hier ist mehr Poesie und romantisches Leben, als man sich bei uns vorstellt. Das Leben hier ist eine neue Jugend. Auch das Klima ist jugendlich, aber nicht immer auf die beste Weise. Es hat etwas Veränderliches. Die ersten Tage, die ich hier in Brooklyn zubrachte, waren so bitter kalt, daß ich am Körper und im Gemüth fröstelte. Jetzt, seit drei Tagen, ist es so warm geworden, daß ich die Nächte bei offenen Fenstern im Bett gelegen, die Sterne durch die Jalousien glänzen gesehen habe und von der Morgenröthe mit dem sanftesten Wehen dieser Luft und dieses Dufts begrüßt worden bin, der etwas Bezauberndes hat.

7. November.

Ich habe seit einigen Tagen nicht schreiben können. Es thut mir leid, mein Herz, aber ich kann mir nicht

Digitized by Google

helfen. Mündlich werde ich künftig die Lücken ausfüllen, die meine Briefe lassen. Viel Schmeichelhaftes und viel Beschwerliches, das des Niederschreibens nicht werth ist, widerfährt mir tagtäglich. Mein Leben ist ein täglicher Kampf mit Wohlwollen, Artigkeit und — Neugierde. Oft bin ich deren unendlich müde, oft fühle ich aber auch einen wunderbaren Hauch von Jugendlichkeit und Kräftigung durch meine Seele strömen. Dieses Gefühl hatte ich gestern bei dem Zusammensein mit dem edlen Enthusiasten H. W. Channing, eine Natur so glühend als rein, ein strahlendes Auge und ein Gesicht, rein und regelmäßig, wie ich mir das eines Seraph denken könnte. Seine Gestalt, edel und elegant, paßt vortrefflich für einen öffentlichen Redner. Für sein Vaterland ist er mehr kritischer Liebhaber als Enthusiast. Er liebt enthusiastisch blos das Ideale und Vollkommene und weiß, daß die Wirklichkeit noch weit hinter beiden zurückgeblieben ist. — „Wir sind sehr jung, sehr jung!" — sagt er von der Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Von Emerson spricht er mit Bewunderung — aber wie von einem entfernten höhern Geist. — „Er ist der Beste von uns Allen" — sagte er. — „Ist er Ihr Freund?" — fragte ich. — „Nein" — entgegnete er — „ich kann mir nicht mit diesem Verhältniß zwischen uns schmeicheln. Dazu ist er zu — zurückhaltend, zu — — — Aber Sie müssen ihn sehen, um ihn zu begreifen." — Ich machte einige Bemerkungen gegen Emerson's Ansichten. Channing antwortete nicht viel darauf, aber seine Gedanken blieben bei Emerson, wie man zu einem Stern erster Größe emporblickt. Dieser Mann muß die Gabe der Bezauberung besitzen.

Mittwoch will ich mit Channing und Springs in das „North American Phalanxtery" in Neujersey reisen, dieses wunderliche Institut in der Nähe besehen und mehr vom „christlichen Socialismus" lernen. Bergfalk begleitet uns. Ich kehre hierher zurück und bleibe dann hier

Digitized by Google

bis zum Ende der Woche. Die nächste Woche werde ich bei Miß Lynch in Neuyork zubringen und mich dort dem gesellschaftlichen Leben überlassen. Dann komme ich wieder hierher und begleite meine Freunde Springs nach Massachusetts, um daselbst bei ihren Verwandten das große Dankfest, „Thankgivings“ genannt, mitzufeiern. Es ist in diesem Jahre bis zum 26. November ausgesetzt worden und soll besonders von den Staaten Neuenglands, in denen es entstanden ist, sehr festlich begangen werden.

Später wollen wir zusammen Lowels, Emersons u. s. w., zu denen wir eingeladen sind, besuchen. So laufen wir in Boston ein, wo ich während der Wintermonate still zu bleiben gedenke, während meine Freunde von da in ihre Heimat zurückkehren.

Abends.

Bei Sonnenuntergang ging ich zu einer einsamen Wanderung hinaus auf die Straße, halb Stadt und halb Land; ich ging unter die grünen Bäume, an meiner Seite ging der schöne Eddy Spring, ganz still. Der Abendhimmel glühte und breitete seinen warmen Schein über Wiesen und waldige Höhen. Und als ich davon meinen Blick auf den schönen Knaben wandte, begegnete mir sein Auge so sanft und eindringlich wie der Blick eines Engels. Er schien zu bemerken und zu begreifen, was in mir lebte. So gingen wir lange. Aber es begann zu dämmern; da kam ein Reiter zu uns herauf, mit einem großen Kasten oder einer Schachtel auf dem Arme. Es war der gute Marcus auf seiner Dolly, und der Kasten, den er trug, war für mich, und mit den allerschönsten Blumen von Mr. Downing angefüllt. Und dabei waren einige Worte, die mir noch lieber waren als die Blumen. Rebecca und ich ordneten die Blumen in einer schönen Alabastervase, die lilienförmig aus ihrem Bassin emporstieg. Marcus und Channing halfen uns dabei mit ihren Augen.

Digitized by Google

Trotz aller Anstrengungen des Geistes und des Körpers befinde ich mich sehr wohl und bin unendlich dankbar für Das, was ich hier erlebe und lerne, und für diese guten herzlichen Freunde! Es fehlt mir blos noch, Gutes von dir und der Mama zu hören. Ich hoffe auf die heutige Post, ich hoffe und sehne mich. Nun muß ich diesen Brief absenden und eine Menge andere schreiben. Küsse die Mama für mich und grüße Alle, welche gegrüßt sein wollen, von

Deiner Friederike.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Rose-Cottage, 12. November 1849.

Endlich, endlich erhalte ich Briefe aus der Heimat, Briefe von dir und von der Mama, meine liebe Agathe! Ich küßte die Briefe vor Freude, als sie in meine Hand kamen. Aber ach, wie schmerzt es mich, dich wieder krank zu wissen, und so ohne alle Veranlassung, so bald nach dem Marstrandsbad, wo ich dich zuletzt so frisch sah. Ich kann jetzt blos in dem Gedanken Trost suchen, daß du dich durch diese Krankheit von aller deiner Kränklichkeit für das ganze Jahr frei gemacht hast und im Winter desto gesünder werden wirst. Sollte das nicht geschehen, ja, dann müssen wir im nächsten Winter mit dir in ein wärmeres Land, in dein schönes Italien, nach Rom oder Palermo, nachdem du dich im nächsten Sommer bei Marstrand wieder gehörig gesalzen haben wirst. Und ich werde dich begleiten, mein liebes Herz, und werde dir schöne Sachen erzählen oder schreiben. Denn hier werde ich reich an solchen Sachen, und wir wollen ein neues schönes Leben zusammen führen. Deinen Brief nach London habe ich nicht erhalten, aber ich werde ihn noch erhalten oder Ed. L. verdient — den Kopf zu verlieren, wenn er ihn nicht schon verloren hat; denn er war beauftragt, Briefe an mich in Empfang zu nehmen und mir zu übersenden. Nochmals Dank für die lieben Briefe!

Digitized by Google

Nun muß ich dir von einem Besuche im Phalanstere erzählen. Es war ein schöner Morgen, als wir uns dahin begaben. Die Luft war ganz jung — kaum 15 Jahre alt; sie war kein Knabe; sie war ein Mädchen, lebhaft, aber schüchtern — eine verschleierte Schönheit. Die Sonne stand hinter lichten Wolken, der Wind schwieg still. Als Marcus, Rebecca und ich einige Zeit an der Fährstelle bei Brooklyn warteten, um nach Neuyork überzufahren, stand auch eine Quäkerin da, mit einer römischen Nase und einem redlichen ernsten Gesicht. Ich sah sie an und sie sah mich an. Auf einmal erglänzte ihr Gesicht, wie von Sonnenschein. Sie kam zu mir. — „Du bist Miß Bremer" — sagte sie. — „Yes" — erwiderte ich — „und Du?" — Sie nannte ihren Namen und wir schüttelten einander die Hände.

Wir fuhren über den Strom, Marcus, Rebecca und ich. Der Morgenwind fing an zu wehen und die Wolken begannen sich zu bewegen. Segelschiffe und Dampfschiffe durchkreuzten einander im Hafen, und in kleinen Booten saßen Knaben, welche Stämme und Bretter aufsischten, die der Strom mit sich hinaus ins Meer führte. Die Ufer glänzten in Gold und Grün. Eine Stunde später waren wir an Bord des Dampfschiffs, das uns nach Neujersey bringen sollte. Bergfalk kam voll von Leben und guter Laune, Channing kam mit einem diamanthellen Strahl in seinem reinen Blick, mit ihm kam Mr. H., ein Freund der Blumen und Channing's. Wir fuhren im Sonnenschein und unter Gesprächen über interessante Gegenstände, der Dialog eigentlich nur zwischen Channing und mir geführt, die Andern beitretend, Alle ein wenig gegen mich, ich ein wenig gegen Alle, außer gegen Marcus, dessen Geist vorzugsweise mit dem meinigen zusammengeht. Inzwischen fingen sich Wolken an über uns zusammenzuziehen und bald begann es zu regnen. Im Regen kamen wir nach Neujersey und an die kleine Stadt Neu-Ark. Dort kam uns ein Wagen

Digitized by Google

aus dem Phalanstere entgegen, für Menschen wie für Kartoffeln eingerichtet, und in diesen Wagen schachtelten wir uns ein unter einer gewölbten Decke von gelber Wachsleinwand, die uns vor dem Regen schützte. Ein hübscher junger Mann von den Bewohnern des Phalanstere fuhr uns mit ein paar trefflichen wohlgenährten Pferden, und nachdem wir einige Stunden lang den Sand gepflügt hatten, kamen wir an das Phalanstere, aus einigen großen Häusern und etlichen kleinern Nebengebäuden ohne besondere architektonische Auszeichnungen bestehend. Die Landschaft rings herum sah parkähnlich, schön und freundlich aus; Erdboden und Bäume waren noch ganz grün. Neujersey ist seines milden Klimas und seiner guten Früchte halber bekannt. Wir wurden in einen Saal geführt und mit einem Mittagsessen bewirthet, das in Arkadien nicht besser hätte sein können; unmöglich konnten Milch, Brot und Käse dort besser sein. Hier hatte man auch Fleisch.

Ich fand hier die Familie aus dem Phalanstere, die mich zuerst dahin eingeladen hatte, und lernte in ihnen die Schwester und den Schwager von Marcus kennen, zwei ernste innerliche Menschen mit tiefem Glauben und großer Liebe für die Idee der Association, die bereits seit dem Entstehen dieser Anlage hier gewesen sind. Mr. A., der neben seinem Enthusiasmus auch einen guten und klaren Kopf für Geschäfte hat, auch schaffende Kraft besitzt, ist früher Prediger gewesen und hat lange und wohlthätig als Missionär unter den Armen „minister at large", wie es hier zu Lande heißt, gewirkt; dann hat er zehn Jahre als Farmer in einem der westlichen Staaten des Mississippithals gelebt, Mais und Früchte gebaut und sich in der reichen einsamen Natur wohlbefunden; als aber seine Kinder aufwuchsen, wurde es denselben zu einsam und das Haus zu eng; und ihrer Ausbildung und Erziehung halber zog er der großen Welt näher. Allein indem er sich derselben näher anschloß, faßte er den Plan,

Digitized by Google

mit ihr ein Leben zu führen, das ihm dem Ideal einer christlichen Genossenschaft am nächsten zu kommen schien. Er, seine Frau und einige andere verheirathete Paare, alle Enthusiasten für diese Idee, thaten sich zusammen und bildeten vor acht Jahren die Gesellschaft, welche sich „New American Phalanxtery“ nennt. Jedes Mitglied legte eine Summe von 1000 Dollars ein, man kaufte Land und begann gemeinschaftlich zu arbeiten, nach Gesetzen, welche die Gesellschaft sich selbst gegeben hatte. Anfangs stießen sie auf große Schwierigkeiten, besonders wegen ihres Mangels an Mitteln zum Bau der Häuser, zum Ankauf der Geräthschaften u. s. w. Es war schön und rührend anzuhören, welchen Mühen und Arbeiten sich die Frauenzimmer unterzogen hatten, die so wenig daran gewöhnt gewesen sind, wie fest und guten Muths sie ausgehalten haben und wie brüderlich sie von den Männern unterstützt worden sind, die ebenso wie die Frauen bei jeder Arbeit nur deren Ehre und Nothwendigkeit gesehen, nicht aber danach gefragt haben, ob es Männer- oder Frauenarbeit sei. Sie hatten viel Schlimmes ertragen, waren aber dabei stark und geduldig geworden. Jetzt hatten sie das Schlimmste überwunden, und die Anstalt war bedeutend in der Verbesserung begriffen. Man dachte daran, neue Gebäude, besonders einen großen Eß- und Gesellschaftssaal, anzulegen und in der Küche und im Waschhause Maschinerien einzuführen, welche die schwersten Handarbeiten überflüssig machen sollten. Die Zahl der Mitglieder war auf siebzig und einige gestiegen. Die Anstalt bezieht ihre eigentlichen Einkünfte aus Mühlen, Landbau und Gärtnerei — man zieht Pfirsichen, Melonen, Tomatoes (eine Art sehr großer rother Früchte, die als Salat benutzt werden und allgemein beliebt sind). In den Mühlen wird Homouny, eine Art Grütze von Mais, gemahlen, die zu Mus gekocht und allgemein, besonders zum Frühstück, gegessen wird.

Abends versammelte sich ein großer Theil der Be-

Digitized by Google

wohner des Phalanstere in einem Gesellschaftszimmer; verschiedene Personen wurden mir vorgestellt und ich sah eine ganze Menge recht hübsche junge Leute; besonders waren die ältesten Schwesterkinder Marcus Spring's, Abbie und ihr Bruder, idealisch schön. Unter den Männern waren einige grob gekleidet, aber Alle sahen sehr sauber aus und hatten im Umgang etwas sehr Ernstes und Gutmüthiges.

Die Arbeit wurde hereingebracht und auf den Tisch gelegt. Es waren kleine Leinwandsäcke zum Einpacken des Homouny zu nähen, der in dergleichen zum Verkauf nach Neuyork versendet wird. Diese Säcke tragen sämmtlich den Stempel des Phalanstere. Ich nähte einen Sack; Channing nähte auch einen und behauptete, daß er flinker nähe als ich; ich aber meinte, daß ich besser nähte als er. Ich spielte dann den jungen Leuten schwedische Tänze und Lieder vor, die sie sehr elektrisirten, besonders die Polska Neck's, und erzählte ihnen die Legende von Neck, dem Priester und dem blühenden Stock, welche beweist, daß auch ein Naturgott selig werden kann. Diese Legende sprach sehr an und trieb Mehren Thränen in die Augen.

Für die Nacht erhielt ich ein kleines Zimmer allein für mich, welches mir eins der jungen Mädchen überließ. Es war klein, wie eine Gefangenenzelle, und hatte vier kahle weiße Wände, war aber sauber, hatte ein großes Fenster mit schöner freier Aussicht und ich — befand mich ganz wohl in der kleinen Zelle auf einem guten Schlafsopha und schlief prächtig bei dem Geräusch des fallenden Regens und bei der milden Luft, die durch das halb offene Fenster eindrang.

Am Morgen erwachte ich durch den Lärm des Arbeitslebens rings um das Haus; man kam und ging und arbeitete; Alles sah eifrig und arbeitsam aus. Aber ich dachte: — „Essäer und Pythagoräer begannen den Tag mit einem Gesang, einer Weihe des Arbeitstags

Digitized by Google

für den Dienst der heiligen Mächte." — Und ich seufzte, die Gesellschaften des Westlandes so tief unter denen des Ostlandes zu finden.

Ich kleidete mich an und ging hinunter. Da es in mir liegt, der Gegenwart Herz und Seele hinzugeben, so wollte ich auch hier wie ein wahrhaftes Mitglied des Phalanstere leben und arbeitend in eine der Gruppen seiner Bewohner eintreten. Ich wählte die Küchengruppe, weil ich glaubte, daß mein Geist am besten für diese Richtung passe; und bald stand ich am Herd neben der trefflichen Mrs. A., welche dieser Gruppe vorstand, und buk eine Menge Buchweizenkuchen zum Frühstück, indem ich mir das Vergnügen machte, Marcus, Channing und mehren Mitgliedern des Phalanstere mit solchen ganz warmen Kuchen aufzuwarten. Mir selbst schien es, als ob meine Kuchen ausgezeichnet gelungen wären. Ich fuhr auch in meinem bürgerlichen Eifer mit den Händen und Armen bis zum Ellenbogen in einen großen Backtrog, wäre aber im Teig beinahe stecken geblieben. Die Arbeit war zu schwer für mich; ich wollte es nicht zugestehen, allein man war so gut, mich auf die artigste Weise von meiner Arbeit zu trennen und dieselbe bessern Händen zu übergeben.

Der Regen hatte aufgehört und die Sonne fing an, sich einen Weg durch die Wolken zu bahnen. Nun mußte ich hinaus und herumwandern, um mich umzusehen, begleitet von Mrs. A. und der Frau des Präsidenten, die ein kurzes Kleid und Beinkleider trug, was ihr bei ihrer schlanken wohlgewachsenen Gestalt sehr wohl ließ und außerdem bei dem Gehen durch Wald und nassen Wiesenboden sehr angemessen war.

Zuerst besuchten wir die Mühlen. Zwei junge, hübsche Mädchen, auch mit kurzen Kleidern oder Blousen, Ledergürteln und kleinen kecken Mützchen auf den Köpfen, die sie ausnehmend wohlkleideten, gingen, oder richtiger tanzten auf dem Fußsteig vor uns her über Hügel und

Digitized by Google

Thäler, leicht und fröhlich wie Vögel. Sie sollten in den Mühlen helfen; die Müller waren schon dort bei ihrer Arbeit.

Von da aus gingen wir über die Felder zum Kartoffelland, wo ich dem Präsidenten die Hand schüttelte, der Kartoffeln ausgrub, in weißen Hemdärmeln mitten unter seinen Rathsherren arbeitend. Der Präsident und die übrigen Bürger sahen wie recht tüchtige und gute Leute aus und die Kartoffelernte versprach in diesem Jahr besonders reich zu werden. Der Boden in Neujersey soll sehr gut und fruchtbar sein. Die Sonne schien freundlich auf das Kartoffelfeld, den Präsidenten und die Arbeiter, unter denen mehre Männer von Bildung und Kenntnissen waren.

In der Unterhaltung mit den beiden angenehmen klugen Frauen, meinen Begleiterinnen, erfuhr ich Mancherlei über die Einrichtungen und das Leben im Phalanstere. Jedes Mitglied kann bei dem Verein einlegen, soviel es will, und von seinem Vermögen zurückbehalten, soviel es will. Für Das, was es einlegt, wird ihm die Rente berechnet. Die Arbeitszeit dauert zehn Stunden täglich. Was darüber gearbeitet wird, kommt auf Rechnung und wird besonders bezahlt. Frauenzimmer haben dieselben Rechte wie die Männer, sie stimmen mit und nehmen an den Gesetzen und Urtheilen Theil. — „Aber" — sagte Mrs. A. — „wir haben so viel mit häuslichen Geschäften zu thun, daß wir uns bis jetzt um die Theilnahme an andern Angelegenheiten wenig gekümmert haben. Wir überlassen dergleichen den Männern." —

Jeder, der sich als Mitglied anmeldet, kann nach einer Prüfungszeit von einem Jahre ins Phalanstere aufgenommen werden. Während dieser Prüfungszeit muß er sich fleißig in der Arbeit und fest in brüderlicher Liebe und Wohlwollen zeigen. Nach seiner Religion, seinem Stand und seinem frühern Leben wird nicht gefragt. Der Verein macht einen neuen Versuch mit dem socialen

Digitized by Google

und ökonomischen Leben, nimmt die thätige Menschenliebe als leitendes Princip an und will von dieser alles Uebrige abhängen lassen. Er will — so zu sagen — ein neues Leben beginnen und dessen Einrichtungen auf experimentalem Wege erforschen. Gleich den Pflanzen, die man „Exogens“ nennt, wächst er von außen nach innen, allein sein Princip scheint mir weit unbestimmter als das dieser Pflanze zu sein.

Als ich am Abend aufgefodert wurde, mich über diesen Verein auszusprechen, sagte ich aufrichtig meine Meinung über seine Mängel, namentlich in Bezug auf den Mangel eines religiösen Bekenntnisses und eines öffentlichen Gottesdienstes und auf seine Begründung auf ein bloßes moralisches Princip, dessen Gültigkeit leicht in Zweifel gezogen werden kann, da es keinen Zusammenhang mit einem ewigen, über Erde und Zeit hinausreichenden Leben und mit einem ewig geltenden Gesetz nachzuweisen vermag. — „Die Schlange wird ein mal in Euer Paradies eindringen, und dann — womit wollt Ihr sie vertreiben?“ — Ich sagte auch, was ich an diesem Morgen gefühlt hatte, wie öde und leer mir ein Leben voller Arbeit vorkäme, das nicht daneben einer höhern Macht diene und nicht Raum für das Heilige und Schöne habe. Ein ältlicher Herr, der neben mir saß und ein gutmüthiges, ehrwürdiges Gesicht hatte, aber entsetzlich spottete, war es besonders, der die Beantwortung meiner Einwürfe übernahm. Aber seine und einiger Anderer Antworten befestigten blos meine Ansicht von dem nebelhaften Standpunkt, auf welchem sich ihre Intelligenz befand. Ich schwieg deshalb, nachdem ich meine Gedanken ausgesprochen hatte. Aber ich und mehre Andere hofften, daß Channing etwas sagen sollte. Er that es jedoch nicht, sondern saß zuhörend da, sein schönes sprechendes Gesicht und seinen denkenden Blick auf die Sprechenden gerichtet.

Digitized by Google

Bergfalk und ich wurden dann aufgefodert, schwedisch miteinander zu sprechen, damit man die wunderliche fremde Sprache einmal höre. Wir mußten uns mitten in der Versammlung einander gegenübersetzen und sprachen schwedisch zur großen Erbauung unserer sehr aufmerksamen Zuhörer.

Sodann mußte ich den jungen Leuten wieder vorspielen.

Tags darauf um die Mittagszeit wollten wir abreisen. Früh am Morgen nahmen mich ein halbes Dutzend schöne junge Mädchen in Beschlag und führten mich aus einem Haus ins andere, aus einer Stube in die andere, um allen Großmüttern im Phalanstere auf allen Fortepianos, die vorhanden waren (sechs oder sieben an der Zahl), etwas vorzuspielen. Die jungen Leutchen wurden so aufgeregt und gerührt von den Märschen, Polsken und Liedern, die ich ihnen vorspielte, daß sie bald lachten, bald weinten. NB. Die Musik ist im Phalanstere noch ein Wickelkind; dadurch läßt sich die Wirkung meines Spiels erklären. Wahr ist es übrigens, daß die Kinder daselbst außerordentlich lebhaft waren. Die ganz Kleinen waren allerliebst. Prächtige Jungen und nicht im mindesten scheu vor Fremden! Man merkte in ihnen schon den keimenden Bürgergeist. Aber ich wurde von meiner Rolle als Bürgerin entsetzlich müde und dankte dem Himmel, als ich im Phalanstere nicht mehr zu spielen brauchte, nachdem ich alle Mädchen — prächtige, warmherzige Kinder waren es — geküßt, den Bürgern und Bürgerinnen die Hände geschüttelt, das Phalanstere verlassen hatte und mit meinen Freunden wieder ruhig im Dampfboot sitzen und den Weg nach Neuyork zurückkehren konnte.

„Much delighted were they,
But preferr'd the old way!"

Ich war wie die Fischer bei St.-Anthony's Predigt. Denn obgleich ich kein Interesse für mich selbst haben würde, wenn ich mich nicht einzig associirt mit den In-

Digitized by Google

teressen der Menschheit im Großen, wie im Kleinen, im Gebet wie in der Arbeit glaubte und mich nicht unter die Arbeiter im großen Phalanstere des Menschengeschlechts rechnete, so ist meine Natur doch einer engern Association oder einer solchen im äußern Leben gänzlich entgegen. Und lieber möchte ich in einer Hinterstube auf dem kahlsten Steinberg Schwedens bei Wasser und Brot, allein mit mir selbst, als in einem Phalanstere in der fruchtbarsten Gegend und mitten unter den Theilnehmern und Theilnehmerinnen desselben leben, auch wenn die Letztern so angenehm wären wie die hiesigen. Das gehört zu meiner Individualität. Ich kann nicht ordentlich leben, außer in der Einsamkeit. Aber für die größere Menge der Menschen dürfte das Associationsleben wol das glücklichste und beste sein.

Die Association in der Form, welche sie in diesem Phalanstere angenommen hat, ist ein sichtbarer Act der Gerechtigkeit gegen viele Individuen, denen in der gewöhnlichen großen Welt diese Gerechtigkeit nicht zu Theil werden würde. So z. B. war gegenwärtig ein Mann Mitglied des Phalanstere, der tüchtige Kenntnisse und feinere Bildung besaß, infolge seiner schwachen Augen aber unfähig geworden war, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Er war arm und ohne nahe Verwandte. In der gewöhnlichen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft wäre er entweder einer Versorgungsanstalt und einem Leben voll geistiger und körperlicher Dürftigkeit oder der gröbern Arbeiterclasse anheimgefallen, die blos für den Körper lebt. Als Mitglied des Phalanstere gab dieser Mann täglich zehn Stunden körperliche Arbeit und war dafür berechtigt zu allen edlern Genüssen des gebildeten Lebens, zum Umgang mit guten und gebildeten Menschen, zu einem guten Tisch in heiterer Gesellschaft, zu liebevoller Behandlung, zu allabendlicher Ruhe und Erholung in Gesellschaft, in einem hellen, geräumigen Zimmer mit angenehmen Frauen, hübschen Kindern, Musik, Büchern

Digitized by Google

und Gelegenheit zur Unterhaltung über die höchsten Interessen des Lebens!

Ich glaube, während ich dies schreibe, fange ich schon an, diese Anstalt zu lieben, wenn ich an die Gerechtigkeit denke, die dadurch diesem Individuum und vielen andern Seinesgleichen zu Theil wird. Ist es nicht schön und groß, wenn das höhere bürgerliche Leben auch den geringsten Menschen in dem Maße aufnimmt, daß es seine Lichtseiten mit ihm theilt und dafür an seiner Arbeit theilnimmt? Und Das ist es ja gerade, was der christliche Socialismus erstrebt!

Aber — meine Bedenken gegen die Lockerheit dieser Formation bliebben noch immer. Auf dem Dampfboot, in ruhiger Unterredung, entwickelten wir die Fragen weiter. Ich wiederholte meine Einwürfe gegen dieses Gebäude ohne festen Grund. Channing war meiner Meinung nicht; er glaubte, daß die tiefern Gesetze für das Denken und für das Leben sich nothwendigerweise aus der menschlichen Natur entwickeln und der letztern zur Prüfung und Bewährung überlassen werden müßten. Was ich verlangte — meinte er — würde schon noch ins Phalanstere kommen, aber auf einem neuen Wege und mit stärkerer Ueberzeugung.

Dieses Phalanstere ist gegenwärtig das einzige, welches in den Vereinigten Staaten besteht. Es haben mehre bestanden, aber sie sind alle an der Schwierigkeit gescheitert, die Interessen und das dauernde Zusammenwirken der einzelnen Mitglieder für die Idee der Anstalt und für das allgemeine Leben zu gewinnen.

Daheim, in Röse-Cottage, im stillen, liebreichen Familienkreise, war gut ausruhen nach dieser Phalansterexpedition. Auch hier genieße ich meine schönsten Stunden in stillem Zusammensein mit den beiden Gatten, in der Unterhaltung mit denselben und in der gemeinschaftlichen Lecture amerikanischer Dichter. Auch hier ist Lowell ein Liebling, und es ist ein wahres Vergnügen, Rebecca seine

Digitized by Google

Gedichte, oder auch andere, vorlesen zu hören; denn sie liest ausgezeichnet gut. Marcus verläßt das Haus gewöhnlich gleich nach dem Frühstück, aber während des letztern nimmt er sich oft ein Stündchen Zeit, uns etwas Bedeutendes aus den Zeitungen oder aus Büchern vorzulesen, meist sociale Fragen und Verbesserungen betreffend. Er beschäftigt sich damit, Bade- und Waschhäuser im großen Maßstabe zum Vortheil der Armen in Neuyork zu bauen und eine Subscription dafür zu Wege zu bringen.

Nun muß ich dir etwas von H. W. Channing erzählen, denn er ist einer der besten Freunde des Hauses und hängt mit Springs und mit dem geistlichen Leben im Lande auf eine besondere Weise zusammen. Er war vor einigen Jahren Prediger in einer unitarischen Gemeinde in Cincinnati; aber sein Wirkungskreis wurde ihm zu eng, er konnte in demselben Herz und Seele nicht frei athmen lassen, und deshalb gab er sein Amt auf, das er mit gutem Gewissen nicht mehr verwalten zu können glaubte, obgleich seine Gemeindeglieder, die ihm sehr ergeben waren, Alles thaten, um ihn zum Dableiben zu bewegen, und obgleich er nicht wußte, wie er künftig sich, seine Frau und seine beiden Kinder ernähren sollte. Aber er dachte wie der alte Patriarch, stark im Glauben, als er dem Ruf des Höchsten gehorchte: — „Der Herr sieht das Opfer!“ —

Marcus und mehre seiner Freunde vereinigten sich und schrieben an Channing einen Brief, dessen Hauptinhalt war: — „Komm zu uns; werde unser geistlicher Lehrer und Leiter, aber in vollkommener Freiheit; folge deinen Eingebungen, predige und sprich, wann und wo du willst; säe den Samen des ewigen Lebens aus, wie und wann du es für gut befindest. Wir wollen zusammen dein irdisches Auskommen zu sichern suchen. Lebe sorgenfrei und glücklich, wie und wo du willst — lehre uns blos, wie wir leben und wirken sollen — unsere Häuser und unsere Herzen stehen dir offen!“ —

Digitized by Google

Channing's Antwort auf dieses Anerbieten zeugt von seines Herzens Edelmuth und Ernst. Er kam. Und seitdem hat er ganz in Gemäßheit dieses Anerbietens gelebt, bald in Gefängnissen, bald bei socialen oder religiösen Festen, bald bei Volksversammlungen in Neuyork, Boston oder andern Städten auftretend, seinen Eingebungen folgend und durch seine geniale, herrlich begabte Natur Seelen erweckend und Herzen erwärmend. Zu seinen Freunden kommt er, wenn er will; oft unerwartet, aber stets erwünscht und herzlich bewillkommnet; stets ist in ihren Wohnungen ein Zimmer für Channing bereit. Der gute Marcus hegt solche Ehrfurcht gegen seine geistige Begabung und gegen seine Thätigkeit und so viel Zuneigung gegen ihn selbst, daß er ein Vergnügen darin findet, ihn persönlich wie ein Diener zu bedienen, seinen Mantelsack zu tragen oder irgend eine gröbere Arbeit für ihn zu verrichten. Er und Rebecca gehen mit dem Gedanken um, ihm ein Haus in der Nähe des Phalanstere zu bauen. Der Gedanke daran und an Channing's Zufriedenheit macht Rebecca ganz glücklich. Ach, Agathe, unter solchen Menschen zu leben! — Es ist der Mühe werth, das Weltmeer zu überschiffen, blos um sie kennen zu lernen.

Am nächsten Sonntag will Channing eine Vorlesung in Neuyork halten; ich und Springs werden ihn hören. Ich befinde mich außerordentlich wohl hier in Brooklyn, in diesem Hause, bei diesen Gatten und diesen schönen Kindern! Hier ist Alles ruhig und schön. Ich kann einsam und still herumwandern, einsam weite Ausflüge in die Umgegend machen.

Unter den Bäumen hier bemerke ich prächtige Hängeweiden, wirklich kolossale Bäume. Sie sind noch ganz grün. Im Garten sind die Trauben reif. Marcus braucht blos mit der Hand aus der Vorhalle nach dem Garten zu greifen, wo die Weinranken eine Laube bilden, um die ganze Hand voll schöner Trauben zu haben, mit

Digitized by Google

denen er uns dann erfreut. Und ich gehe oft in einem langen gewölbten Gang von Weinreben hin und her, pflücke und esse. Die Trauben sind hellfarbig, klein, recht süß und wohlschmeckend, haben aber im Innern stets einen kleinen dicken Klumpen, der säuerlich und unreif ist. Das soll eine Eigenthümlichkeit der Trauben hier zu Lande sein. Die Veranda, welche das Haus an der Vorderseite schmückt, ist jetzt von den schönsten Chrysanthemen umgeben. Und im Sommer sollen die Rosen und Caprifolien von einer Menge Colibris umschwärmt werden.

Neuyork. Ninth-Street. Donnerstag, 15. November.

Wieder eine Unterbrechung von mehren Tagen! Meine liebe Kleine, das Leben ist mir wie ein rauschender Strom; ich muß mich von ihm treiben lassen und nur zusehen, daß ich das Leben behalte. Ausführliche Beschreibungen von der Reise und deren Abenteuern muß ich verschieben, bis wir persönlich zusammenkommen. Jetzt kann ich dir blos das Wesentlichste mittheilen.

Am vergangenen Sonntagvormittag war ich mit meinen Freunden in der Kirche — eine schöne Kirche mit Fenstern von gefärbtem Glas, die ein etwas düsteres Licht geben. Man scheut hier den Sonnenschein so sehr. Die Kirche war schön, aber die Predigt eine unitarische von der dürftigsten Art. Abends fuhren wir nach Neuyork, um Channing zu hören. Es ist stets ein solches Gedränge und so viel Bewegung auf der Neuyorkseite des „East river", daß es ist, als müsse man für sein Leben und für seine Glieder kämpfen. Aber doch soll nur sehr selten ein Unglück geschehen. Ich freute mich sehr, Channing zu hören, dessen ungewöhnliches Talent zum Sprechen ex tempore mir so sehr gerühmt worden ist. Der S...

Digitized by Google

in welchem der Vortrag gehalten werden sollte, faßte etwa 500 Personen und war ganz voll. Er war wie ein Amphitheater in einem halben Oval gebaut.

Channing kam herein und begann damit, daß er sich durch ein Gebet sammelte, jedoch stehend und zu der Versammlung gewendet. Dann sprach er zu den Versammelten, aber — mit gesenkten Blicken und auf eine unzusammenhängende, fast lebloſe Weise. Der Gegenstand, den er behandelte, war „die Gemeinschaft der Heiligen". Einige schöne Andeutungen kamen dabei vor, aber das Ganze war so ohne tiefern Zusammenhang, ohne Entwickelung, und wurde so ohne Leben und ohne Wärme vorgetragen„ daß ich im höchsten Grad erstaunte. — „Ist Das amerikanische Beredtsamkeit?" — dachte ich. — „Ist das der geistreiche Sprecher, den ich so sehr rühmen gehört habe? — Und woher kommt dieser gesenkte Blick und diese Unbeweglichkeit?" — Aber gleichzeitig hörte ich Rebecca ihrem Mann zuflüstern: — „Was fehlt denn Channing? Er muß krank sein. Er ist sich ja gar nicht ähnlich?" — Das tröstete mich; denn ich vernahm, daß dieser Zustand bei Channing etwas Ungewöhnliches war. Er war sich wirklich nicht ähnlich. Der begeisterte Ausdruck, den ich so oft an ihm wahrgenommen hatte, war verschwunden. Einige Male hielt er inne und schien sich sammeln zu wollen. Allein seine Rede wollte doch nicht fließen. Es war peinlich, ihm zuzuhören. Endlich schloß er seinen Vortrag. Und nun trat er mit einer feinen, fast hektischen Röthe auf den Wangen einige Schritte vor und sprach: — „Ich fühle das Bedürfniß, mich vor der Versammlung wegen der gänzlich unbefriedigenden Weise zu entschuldigen, mit der ich meinen Vortrag gehalten habe. Diese Weise rührt von einem totalen Mangel an geistlichem Leben her, an welchem ich an diesem Abend leide, und dessen ich mir nicht bewußt war, als ich in den Saal trat." —

Die einfache und edle Offenheit, mit welcher diese

Digitized by Google

Erklärung gegeben wurde, erfrischte mich ebenso als die Art, mit welcher seine Freunde die Widerwärtigkeit dieses Abends aufnahmen. Man sah ihnen an, daß sie dachten: — „Das ist etwas Unbedeutendes, was Channing ein andermal ausgleicht!“ — Ein kleiner Kreis von Freunden trat um Channing, während die übrige Versammlung still den Saal verließ. Später äußerte Channing gegen Marcus und Rebecca, daß er sich die Last nicht erklären könne, die gleich einem bösen Zauber auf ihm gelegen und seine Fähigkeit für diesen Abend gehemmt habe. Er war von seiner Wohnung am Hudson voll von Leben, erhoben durch den schönen sternenhellen Himmel und mit Lust zum Sprechen erfüllt nach Neuyork gekommen. Aber als er in den Saal trat, wurde er wie gelähmt und konnte die schwere, hemmende Kette nicht abstreifen, die er der dämonischen Einwirkung eines bösen Geistes zuzuschreiben geneigt war. Aber wenn ich zuweilen den Glanz von Channing's Augen und die feine scharfe Röthe seiner Wangen sehe, so frage ich mich, ob nicht sein Leben voller Exaltation die feindliche Gewalt ist, die sein Leben steigert und seinen Tod beschleunigt. Der Prometheusgeist, der das Feuer vom Himmel raubt, muß durch Tage der Gebundenheit und des Schmerzes dafür büßen. Aber wer kann oder will wol den Vogel hindern, die Höhe aufzusuchen, wenn er sich dabei auch dem Schuß des Jägers aussetzt, oder den Seidenwurm, zu spinnen, wenn er sich auch sein eigenes Grab spinnt? Aus den Fäden, die er gesponnen hat, webt doch der Mensch seine Festtagskleider.

Montags führten mich meine guten Wirthsleute zu Miß Lynch, die in einem der stillen fashionablen Quartiere von Neuyork wohnt. Ich nahm nun auf einige Zeit Abschied von diesen Gatten, so reinherzig, so glücklich miteinander, so unendlich gut gegen mich. Aber ich werde zu ihnen zurückkehren; bei ihnen werde ich mein Hauptquartier und meine Wohnung nehmen, so

Digitized by Google

wieder in diese Gegend komme. So war unser Uebereinkommen, als sie mich verließen.

Am Dienstag war ich zum Mittagessen bei Mrs. Kirkland, der Verfasserin des guten und unterhaltenden Buches „A new home in the west", und sah am Abend 60 bis 70 Personen von ihren Freunden. Unter denselben war ein besonders angenehmer Herr aus Wisconsin, der mir sein Haus daselbst anbot und mein Cicerone in diesem Theil des großen Westen sein will. Mrs. Kirkland ist eine der „starken Frauen" mit vielem Aplomb, aber auch mit vieler Weiblichkeit an Geist und Herz, warm als Mutter, Freundin und Bürgerin, von einer Art, die mir gefällt, und von einer Natur, zu der ich mich hingezogen fühle. Ihr prächtiges Lächeln und der Blitz ihrer braunen Augen, wenn sie belebt wird, verräth den Geist, der in dem Werk „A new home" lebt, über welchen aber die Unglücksfälle und Beschwerden des Lebens später einen Schleier geworfen zu haben scheinen.

Mittwochs wurde ich durch eine Frauenzimmerakademie, „the Rutger Institute" genannt, geführt und sah daselbst 450 junge Mädchen, sowie einige vortreffliche Einrichtungen zu ihrem Unterricht und zu ihrer Ausbildung. Auch hörte ich verschiedene Arbeiten der jungen Mädchen in Versen und in Prosa vorlesen und mußte die Klarheit der Gedanken, die Vollendung des Ausdrucks, überhaupt den regen und schönen Sinn für das Leben bewundern, der sich in diesen Arbeiten verrieth. Eigentlichen Geist fand ich nicht in ihnen; ich traue der Oeffentlichkeit nichts Gutes zu, die man hier solchen Jugendarbeiten gibt. Ich fürchte, dieselbe erweckt einen Ehrgeiz und eine Neigung, auf literarische Thätigkeit Gewicht zu legen, die manches junge Gemüth bethören, da nur so Wenige den Götterfunken des Genies besitzen. Ich fürchte, sie vergessen über einem Scheinleben die Schönheit des Lebens, von welchem Byron in den herrlichen Versen spricht:

Digitized by Google

„Many are poets but without the name;
Many are poets who have never penn'd,
Their inspirations and perchance the best
They felt and loved and died but would not lend
Their thoughts to meaner beings, they compress'd
The god within them and rejoin'd the stars
Unlaurell'd upon earth, but far more blest
Than those who are degraded by the jars
Of passion and their frailties link'd to fame
Conquerors of high renown but full of scars*)."

Und jedenfalls gilt für alle Schriftsteller, was Goethe in seinem „Faust" sagt, daß sie „erst leben und dann schreiben sollen."

Diese jungen Mädchen können noch nicht gelebt, gefühlt und gedacht haben, um aus eigener Erfahrung, aus eigener Ueberzeugung etwas schreiben zu können. Sie schreiben, wie man singt — nach dem Gehör. Gut, vortrefflich ist es, seine Gedanken zeitig ordnen und sich gut und deutlich ausdrücken zu lernen. Und dazu sind diese Schriftstellerproben gut. Aber Oeffentlichkeit, Druckenlassen, Trompeten, Preise u. s. w., sind die auch gut für junge Leute oder überhaupt für Jemand? —

Wo wirklich Geist vorhanden ist, da bricht er sich zu seiner Zeit schon seinen Weg durch Laub und Lorbern:

„Denn der ist ein Gott,
Der seinen Weg kennt
Und die Wege aus den Wolken."

*) Viel Dichter sind, die sich nicht Dichter nennen;
Viel Dichter sind, die nie etwas geschrieben
Von Dem, was ihren Geist begeisternd füllt;
Sie fühlten tief, sie liebten und sie starben,
Doch theilten sie den Niedern sich nicht mit;
Sie schlossen Gott in ihre Seelen ein
Und stiegen ohne Lorbern auf zum Himmel,
Weit mehr gesegnet und geliebt als Die,
Die in dem Sturm der Leidenschaften sich
Viel Ruhm gewannen, aber auch — viel M

Digitized by Google

Nach dem Weg durch das Institut und nach einem Frühstück bei der Familie, deren Namen es trug und die zu den reichen und fashionablen Familien der Stadt zu gehören schien, war ich zum Mittag bei Norries (deren du dich wol von uns aus zu Arsta erinnerst), die mich ebenfalls freundlich einluden, ihr Haus als meine Heimat zu betrachten. Sie wollten mich an diesem Abend in die Oper führen; allein Miß Lynch hatte große Gesellschaft und große Vorstellung für mich veranstaltet, und ich fuhr deshalb mit ihr nach Hause, um unter einer großen Volksmenge bis Mitternacht als Papagei zu agiren. Diese Vorstellungen sind im höchsten Grade ermüdend, denn wol hundert mal mußte ich auf dieselben Fragen, und zwar meistentheils auf sinnlose und triviale Fragen antworten, wie man sie einem Papagei vorlegt, dessen Antworten man im Voraus weiß. Freilich kommt mir auch viele wahre Herzlichkeit und Wohlwollen entgegen, aber — es sind zu viel Menschen. Es ist ein wahrer Wirbel von Vorstellungen und Gesprächsbruchstücken, die zu nichts weiter dienen, als den Geist leer und den Körper müde zu machen. Eine gute, ernste Unterhaltung mit einem ernsten Menschen würde eine wahre Erquickung sein. Aber kaum hatte ich eine solche angeknüpft, als ich auch den Kopf wieder wenden und auf die gewöhnlichen Fragen: — „Hatten Sie eine gute Reise? — Wie befinden Sie sich in Neuyork? — Wie gefällt Ihnen Amerika?“ — Antwort geben mußte.

„Solche Fêten bewirken unsern Ruin!“ Und dazwischen werde ich von Besuchen, Briefen, Billets, Einladungen und Autographen dermaßen in Anspruch genommen, daß ich keine Zeit für mich selbst behalte. Heute Morgen hatte ich einen köstlichen Besuch von einem Frauendoctor, d. h. von einer Frau, welche die Heilkunst ausübt, einer Miß H. Hunt, „Female Physician“, wie sie sich nennt, aus Boston, die mich in ihr Haus einlud, mich durchaus zum Kommen zwingen, mich nicht eher,

Digitized by Google

als bis ich Dies versprach, loslassen wollte und dabei so voller Leben und so unwiderstehlich lustig war, daß wir, sie, ich und die Gesellschaft, ein mal über das andere in lautes Lachen ausbrachen. Es war so viel Gutes und wirklich Kluges in Dem, was sie sagte, und ich fand so viel Gemüth in der kleinen eifrigen Frau, daß ich ihr den Willen thun und versprechen mußte, was sie wollte. Sie hatte ein Frauenzimmer bei sich, das ebenso still, wie sie beweglich war, einen weiblichen Professor der Phrenologie, den ich im Verdacht hatte, daß er meinen Kopf untersuchen wollte. Aber mein armer Kopf hat genug damit zu thun, sich in den Wirbeln des Gesellschaftslebens oben zu erhalten.

Den Vormittag habe ich auf einem Besuch mit Mrs. Kirkland zugebracht, und um sechs Uhr werde ich zu Mittag bei dem Consul Habicht essen, unserm schwedischen Consul in Neuyork, einem sehr hübschen und artigen Mann, der aber entsetzlich spät — zu Mittag ißt. Morgen werde ich von einer entsetzlich lebhaften Mrs. Laurence auf deren Wohnsitz am Hudson geholt und den Sonnabend wieder nach Hause gebracht, um eine Menge Leute bei Miß Lynch zu sehen. Und so sind die Tage während dieser ganzen Zeit besetzt gewesen.

Sonntag, 18. November.

Nur ein Weilchen vor dem Gottesdienst, um mit dir zu sprechen! Weißt du, daß es wirklich merkwürdig ist, wieviel ich im Umgang mit Menschen auszuhalten vermag? Ich fange an, Achtung vor mir selbst zu haben. Aber man muß auch wirklich stark sein, wenn man hier zu Lande Gast und Fremder ist.

Vorgestern holte Mrs. Laurence mich und Miß Lynch auf ihre Villa am Hudson ab. Allein zuvor machten wir einen Morgenbesuch bei einer reichen Dame, [illegible] Morgenempfang hatte; sodann bei einer kleinen [illegible] frau von 84 Jahren, der hübschesten alten [illegible]

Digitized by Google

jemals sah. Sie kam mir in ihrem feinen weißen Quäkeranzug wie ein lebendiger Festtag vor. Ich zeichnete ihren Kopf in mein Album zum großen Vergnügen der Mrs. Laurence. Dann fuhren wir in ein großes „Lunatic Asylum", Blumingdale genannt. Hier war ich entzückt von der liebevollen Sorgfalt für die Irren, die sich in Allem verrieth und diese unglücklichsten Geschöpfe der Erde wie die besten Kinder des Hauses behandelte. Aus mehren Zimmern hörte man Musik, denn in der Anstalt sind eine Menge Fortepianos, und die Geisteskranken scheinen die Musik vorzüglich zu lieben. Außerhalb des Hauses zogen sie Blumen und pflanzten im Garten, im Hause machten die Frauenzimmer künstliche Blumen. Es war auch ein Museum von Mineralien, Conchylien, ausgestopften Vögeln und andern Thieren vorhanden; außerdem eine Bibliothek und mehre andere Dinge, sämmtlich darauf berechnet, das Interesse der Geisteskranken zu wecken und sie von ihrer krankhaften Selbstbeschauung zum Anschauen schöner äußerer Gegenstände und zur Beschäftigung mit denselben zu bringen. Der Park um das Haus war groß und schön, und in den zahlreichen Gängen desselben konnten die Leidenden ungestört wandeln, die Schönheit des Landes genießen und unter den Bäumen ausruhen. An Blumen war wirklicher Ueberfluß und überall stieß man auf angenehme Gegenstände, natürlicherweise mit Ausnahme der armen Irren selbst. Und doch; denn man sieht in ihnen die Gegenstände einer Barmherzigkeit, welche die schönsten Früchte trägt. Denn die Methode, welche man in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen bei der Behandlung der Geisteskranken anwendet, wirkt so wohlthätig, daß die Heilung derselben zur Regel, die Unheilbarkeit zur Ausnahme gehört, wenn sie nämlich gleich beim Beginn ihrer Krankheit in eines dieser trefflichen Asyle gebracht werden.

Von dem Asyl aus setzten wir unsern Weg zu Lande fort. Während des ganzen Wegs verließ unsere Wirthin

Digitized by Google

fortwährend den Wagen, bald um einen Korb mit Kuchen, bald etwas Anderes für ihren Haushalt zu holen, bald um Blumensträußer für mich und Miß Lynch zu kaufen. Endlich erreichten wir die schöne Villa „Forest-Hill" am Hudson, auf der wir einen großen Familienkreis versammelt fanden, und Mr. Laurence (ein würdiger „old gentleman" und Quäker, ebenso still, wie seine Frau beweglich an Leib und Seele ist) uns zum Mittagsessen erwartete, ein tüchtiges und delicates Mittagsessen, wie alle die Mahlzeiten hier zu Lande, an denen ich theilgenommen habe. Abends hatten wir eine Gesellschaft von ungefähr 60 Personen. Es war angenehmer und ermüdete mich weniger, als ich glaubte. Aber ach, was diese Amerikaner fragen können! Meine heitere Wirthin erfrischte und ergötzte mich. Sie war voll von ungekünsteltem frischen Leben. So z. B. sang sie, und zwar recht gut; allein in ihrem Vortrag kam eine Stelle vor, die hörbar zu hoch für sie war. Als diese Stelle wiederkehrte, brach sie ab, gerade als ob ihr die Töne im Halse stecken geblieben wären, stand auf und verließ das Piano so unbekümmert, als ob sie für sich allein gesungen hätte, und plauderte und lachte mit mehren Anwesenden. Das ist resolut und gewandt. Mr. Laurence ist ein hübscher alter Herr, der mir sehr gefällt. Er ist der zweite Gatte seiner Frau, und auf dem Grunde dieses Familienlebens liegt eine romantische Liebesgeschichte, so schön und so edel, wie — man sie in Romanen nicht oft findet.

Ich schlief gut und erwachte durch einen starken hellrothen Schein, der durch die Jalousien eindrang. Ich dachte an eine Feuersbrunst und stand auf. Allein es war die Morgenröthe, die leuchtend mit hellrothen Flammen am Himmel stand, über den grünen Höhen und über dem spiegelklaren Fluß. Es war ein bezauber schöner Anblick. Ich ermunterte mich an Geist un müth an diesem herrlichen Schauspiel. Diese die alle Dinge, todte und lebendige, küßt und ve

Digitized by Google

Für solchen Anblick paßt blos König David's Lobgesang: — „Singet dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn alle Welt!"

Die schöne Morgenstunde verging und ich ging hinunter zum Frühstück. So begann des Tags Plage mit Gesellschaft und mit den ewigen Fragen, die mir keine stille Stunde ließen und jedes keimende Gefühl von Vergnügen über die schöne Landschaft unterbrachen. Einige hübsche junge Mädchen brachten mich durch ihre Fragen ganz besonders zur Verzweiflung: — „Miß Bremer, haben Sie den Telegraphen dort am Fluß gesehen? — Miß Bremer, sehen Sie die Eisenbahn da unten? — Miß Bremer, haben Sie das prächtige Gebüsch am Ufer gesehen? — Miß Bremer, haben Sie dergleichen in Schweden auch?" —

Dergleichen zwei oder drei mal zu hören und zu beantworten, ist schon viel; aber wenn es sechs oder sieben mal geschieht, und man sieht noch kein Ende davon! Endlich fühlte ich mich ganz unglücklich und sagte Mrs. Laurence, daß ich früh am Morgen keine Gesellschaft vertragen könne, sondern um diese Zeit ein wenig allein sein müsse. Sie nahm es gütig und freundlich auf, sagte es den jungen Mädchen und diese ließen mich nun in Frieden. Aber ich fürchte, die jungen Leute leben hier mit der Natur, wie sie nicht leben sollten; sie vergessen über Eisenbahnen und glänzendem Außenwerk in ihr eine Lehrerin und Freundin zu sehen. Sie sollten weniger schwatzen und mehr hören, oder ein Bischen mehr nachdenken. Doch — das ist nicht ihre Schuld.

Vormittags wurde ich von meiner Wirthin mit dem Geschichtsschreiber Bancroft und Anne Lynch herumgefahren, um mehre Nachbarn zu besuchen. Ich sah in deren schönen Landhäusern größtentheils ausgesuchten Comfort und schönen Luxus, auch in Gemälden und Statuen, und stieß dabei auf eine entsetzliche Löwenjägerin, die uns mit Geschwätz, Albums, Bitten um Autographen und

Digitized by Google

Subscriptionen u. s. w. quälte und uns bis an den Wagen verfolgte, beim Einsteigen Mr. Bancroft noch nachrufend, um seine Wohnung zu erfahren. — „Fahr zu!" — riefen wir lachend und fuhren im schnellsten Lauf bis an die sogenannte „high bridge", eine gigantische hohe Brücke über den „Harlem river", wo wir ein herrliches Naturschauspiel sahen. Reich und schön war hier die Natur. Wer sie nur mit Ruhe und Besinnung betrachten könnte! Aber in der Umgegend von Neuyork wird man jeden Augenblick genöthigt, den Kopf und die Aufmerksamkeit auf „the Aqueduct" zu wenden, eine großartige, herrliche Einrichtung, unschätzbar für die große Stadt, aber für mich höchst beschwerlich.

Doch nun weiter auf unserm Wege! Auf dem ganzen Wege plauderte, lachte und scherzte unsere Wirthin mit überfließender Lebendigkeit und Heiterkeit. Der Wagen hüpfte auf dem schlechten Wege über Stock und Stein wie ein springendes Kalb. Ich saß vor lauter Ermüdung still und geduldig. So fuhren wir durch das Land und endlich zurück, um zu Mittag zu essen, Gesellschaft zu sehen, Autographen zu schreiben u. s. w. So ging's in Galopp nach Neuyork, wo Downings eintreffen und mich begrüßen und wo wir gemeinschaftlich an einer großen Gesellschaft bei Miß Lynch theilnehmen sollten. Downings waren bereits in dem „Parlour" der jungen Dichterin, als wir ankamen. Ich wurde so heiter über das Zusammentreffen mit ihnen und darüber, daß ich mich ein mal in voller Freiheit ein wenig gegen sie ergießen konnte, daß ich auf ein mal mich ganz ausgeruht fühlte. Und hättest du mich einige Stunden später in einer Gesellschaft von etwa 100 Personen gesehen, so würdest du nicht geahnt haben, daß ich kurz vorher so müde und aufgerieben war.

Mr. Downing sah an diesem Abend so gut aus, daß er wegen seines ungewöhnlichen und „distinguirten Aeußern halber, wo er ging und stand, mit seinem ab

Digitized by Google

schlossenen Wesen, seinem tiefen sprechenden Auge, seinem halb bescheidenen, halb stolzen Ausdruck allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Versammlung dieses Abends bei Miß Lynch war ausgesucht schön; ich sah unter den Damen mehre prächtige Toiletten und prächtige Gestalten. Die Männer sind im Allgemeinen nicht schön, aber sie sehen männlich aus, haben tüchtige Stirnen, helle Augen, ein rasches und bestimmtes Wesen. Die Wirthin selbst, in eleganter, aber bescheidener weißer Toilette, wie sie für ihre schlanke wohlgebildete Gestalt vorzüglich paßte, mit einer weißen Blume im Haar, war eine der angenehmsten Erscheinungen in der Gesellschaft, schwebte leicht wie ein Schmetterling hierhin und dorthin, stellte die Leute einander vor und mischte sich in die Unterhaltung auf eine Weise, die stets Vergnügen erregte, mit jenen glücklichen Worten und Ausdrücken, die man nie findet, wie sehr man auch danach sucht, die aber einige Menschen finden, ohne sie zu suchen. Und zu diesen gehört Anna Lynch.

Ich zeichnete mich eigentlich als „fleuriste“ aus. Ich hatte nämlich an diesem Tage eine so große Menge Blumen erhalten, daß ich jeder Dame in der Gesellschaft ein Sträußchen geben konnte. Diese Blumenspende ergötzte mich sehr, denn sie gab mir Gelegenheit, Manchen eine kleine Freundlichkeit zu zeigen. Und das ist fast das Einzige, was ich für all die Freundlichkeit geben kann, die mir hier zutheil wird.

Unter den Gästen des Abends erinnere ich mich besonders eines sehr angenehmen Gastes, einer Mrs. Osgood (einer der besten Dichterin der nördlichen Staaten), sowol wegen ihrer schönen sprechenden Augen und ihrer seelenvollen Art, zu sprechen und zu sein, als auch deshalb, weil sie mir einen Fächer gab, damit, wie sie sagte, „ihr Fan“ *) mich an Fanny erinnern möge. Alle

*) Fächer.

Digitized by Google

Damen pflegen hier Fächer zu tragen, damit zu fächeln und allerlei Manoeuvre zu machen; aber ich hatte mir noch keinen angeschafft.

Ferner erinnere ich mich besonders eines Mannes mit prächtigen Augen und offenem herzlichen Wesen, mit dem ich mehr sprechen zu können gewünscht hätte, denn er besaß augenscheinlich Geist und Herz. Er ist einer der achtbarsten Prediger an der bischöflichen Kirche in Neuyork und heißt Hawk.

Das war mein angenehmster Gesellschaftsabend in Neuyork.

Später.

Eben bin ich mit Mrs. Kirkland in der Kirche gewesen und habe — — eine der besten Predigten gehört, die ich jemals gehört habe; keine engherzige, sektirerische Ansicht der Religion und des Lebens, sondern eine, in welcher die Kirche — eine wahre Domkirche — sich über dem Leben wölbt, wie der Dom des Himmels sich über der Erde und allen Geschöpfen derselben erhebt; eine hochsinnige Predigt, wie sie eben für den Boden der Neuen Welt, diese große, neue Heimat für alle Völker und Geschlechter der Welt, so recht paßt. Bergfalk war auch unter den Zuhörern und fühlte sich, wie ich, von der Predigt und dem Prediger, Mr. Bellows, überrascht. Nun will ich mit meinen Freunden Downings in Astorhouse Mittag essen und dann den Abend bei einer Familie Sedgwick zubringen. Morgen bin ich zu einem großen Mittagsessen eingeladen, Abends in der Oper u. s. w.

Donnerstag.

Gibt es in der Welt etwas Erbärmlicheres, Langweiligeres, Traurigeres, Unerträglicheres, Faderes und Unangenehmeres, etwas, das mehr geeignet ist, Leib und Seele zu tödten, als — — ein großes Mittagsessen in Neuyork?

Digitized by Google

Ich glaube nicht. Man setzt sich halb sechs oder um sechs Uhr zu Tische, sitzt bei Tische bis um neun Uhr, sitzt da und wird mit einem Service nach dem andern, mit einer Leckerei nach der andern bedient, ißt und — schweigt. Ich habe nie ein solches Schweigen bemerkt wie bei diesem großen Mittagsessen. Um nicht geradezu einzuschlafen, mußte ich essen, essen ohne Hunger, Gerichte essen, die mir nicht zusagten. Und dabei empfand ich eine solche Ungeduld und einen solchen Zorn über diese Art, die Zeit zu vergeuden und die guten Gaben des Herrn zu misbrauchen, daß ich im Stande gewesen wäre, Schüsseln und Teller auf die Erde zu werfen und die Gastfreundschaft mit einer Strafpredigt zu bezahlen, wenn ich dazu — roh genug gewesen wäre. Aber ich schwieg und litt und ärgerte mich im Stillen. Das ist nicht gerade schön, aber ich konnte mir nicht helfen.

Gestern war ich wieder bei einem solchen großen Mittagsessen — ein entsetzliches Fest! Zwei ältere Herren, Rechtsgelehrte, saßen mir gegenüber und schlummerten abwechselnd, wenn sie nicht den Mund öffneten, um die Leckerbissen hineinzuschieben, die ihnen geboten wurden. Auf unsern Bauernhochzeiten, auf denen man auch drei Stunden bei Tische sitzt, gibt es doch wenigstens Reden und Toaste, Geschenke an die Braut und an den Bräutigam, und Spielleute, welche allerlei aufspielen; aber hier hat man gar nichts außer dem Essen. Und die Mittagsessen in Dänemark — ich muß daran denken — mit ihren wenigen, aber guten Gerichten und ihren lebhaften heitern Gästen, die in ihrem Eifer, zu sprechen und gehört zu werden, zuweilen überlaut wurden; Einfälle, Scherze, Geschichten, Toaste, Reden, das heitere, freie und frische „Sichgehenlassen", wodurch sich das dänische gesellige Leben auszeichnet — in Wahrheit, das ist Champagner, Champagner für Leib und Seele. Allein die hiesigen Gastereien gehören gewiß zu der Hölle, von

Digitized by Google

welcher Heiberg in der Schrift „Eine Seele nach dem Tode" spricht und die er „die langweilige" nennt.

Gestern, bei einem großen Mittagessen, war mir jedoch das Glück hold und setzte mich neben den interessanten Geistlichen Dr. Hawk, der über Tische mit seiner schönen Stimme und seiner klaren trefflichen Weise seine Ansichten über die Alterthümer in Centralamerika und seine Vermuthungen über Amerikas frühern Zusammenhang mit Asien entwickelte. Es war höchst interessant ihm zuzuhören; und es würde für mich von großem Interesse sein, noch mehr von diesem Mann zu sehen und zu hören, dessen Wesen und Natur mich so sehr anspricht. Er gehört auch zu Denen, die mir ihr Haus und Hof anboten, deren Anerbieten ich aber ausschlagen mußte; — bei ihm fühle ich, daß dies ein Opfer und ein Verlust für mich ist.

Als er mich vom Tisch wegführte, schlug ich ihm vor, gegen dergleichen Mittagsessen zu predigen. Allein er schüttelte den Kopf und erwiderte lächelnd: — „Nicht gegen die Mittagsessen, Miß Bremer. Die Herren, auch die besten, scheinen bestimmt zu sein, zuviel zu essen." —

Als ich des Nachts mit Anna Lynch nach Hause ging, war die Luft im höchsten Grade mild und die Wanderung in dieser Nachtluft und auf den stillen Straßen (die Trottoirs sind hier breit und eben wie Dielen) sehr angenehm. Der Sternenhimmel — Gott erhalte ihn uns — stand mit seinen Straßen und Gruppen von glänzenden Wohnungen in stiller Größe schweigend über uns. Und hier, in dieser stillen, sternenhellen Nacht öffnete mir Anna Lynch ihre Seele, und ich erblickte darin einen tiefen, ernsten Grund mit hellen Sternen, wie ich bei diesem fröhlichen Wesen, welches schmetterlingshaft im geselligen Leben, wie in seinem wahren Element schwebte, nie zu finden erwartet hätte. Ich hatte sie stets ungewöhnlich angenehm gefunden und ihr Talent bewundert, ohne Vermögen, blos durch Geist

Digitized by Google

und durch ihre persönliche Thätigkeit sich und einer alten ehrwürdigen Mutter eine unabhängige Existenz zu schaffen und nebenbei ein Mittelpunkt für Neuyorks belletristische und gebildete Welt zu werden, die jede Woche ihren Salon besucht; ich hatte auch ihren harmlosen Witz, ihre kindliche Heiterkeit und Gemüthlichkeit bewundert und in ihren Augen einen gewissen Ausdruck, als suche sie mitten in ihrem anscheinend zerstreuten Weltleben etwas „weit, weit im Walde", zu finden geglaubt, kurz ich hatte Gefallen an ihr gefunden und ein höheres Interesse in ihr geahnt; — jetzt liebe ich sie. Sie ist einer der Paradiesvögel, die über die Erde fliegen, ohne ihre Schwingen mit deren Staub zu besudeln. Anna Lynch mit ihrer Individualität und ihrem Standpunkt in der Gesellschaft ist eine der eigenthümlichen Gestalten der Neuen Welt.

Abend- und Nachtgesellschaften, denen ich hier beigewohnt habe, sind nicht zu vergleichen mit denen in Schweden und Dänemark. Hier gibt es nicht Platz, nicht Blumen, nicht Luft genug. Vor Allem vermisse ich Kostüm und Charakter im Anzuge. Die Frauen sind schön und kleiden sich gut und geschmackvoll, aber einander zu ähnlich. Die Herren sind sämmtlich gleichgekleidet. Und das kann hier auch nicht anders sein. Im Grunde ist es gut und löblich, aber es ist nicht günstig für einen malerischen Effect. Und noch weniger schien mir die geistige Individualität ausgeprägt genug zu sein, um das äußere Gepräge zu ersetzen. Allein dazu muß es ein mal kommen.

In der Oper sah ich Abends einen großen schönen Saal, prächtige Toiletten in den Logen und auf der Bühne eine Primadonna (als Desdemona), gegen die ich weiter nichts einzuwenden hatte, als daß sie einen so unausstehlichen Othello lieben konnte. Musik, Ausführung, Gesang und Scenerie, Alles ziemlich gut (mit Ausnahme des Othello), nichts ausgezeichnet. Man

Digitized by Google

möchte sagen: — „Ce n'est pas ça!“ — Aber nichts, was denken ließ: — „C'est ça!“ — wie ein Ton, ein Blick, eine Bewegung von Jenny Lind.

Am vergangenen Sonntagabend wurde in demselben Saal, in welchem ich zuletzt Channing hörte, ein Vortrag über „christlichen Socialismus“ von einem Mr. Henry James, einem reichen und — wie man sagt — auch einem guten Mann, gehalten. Seine Lehre erkannte kein Recht, als das der unwillkürlichen Attraction, keine Größe, als die der Kraft, keine Pflicht, als die künstlerische Verehrung der Schönheit, keinen Gott, als den Ueberall und Nirgends des Pantheismus an. Nach dieser Rede, die mit hinreißendem Feuer und schlagendem Geist ex tempore gesprochen wurde, trat Channing auf und sagte, wenn die soeben ausgesprochene Lehre christlicher Socialismus wäre, so — möge er sich nicht dazu bekennen; dieser Gegenstand müsse gründlich erörtert werden; er sähe, daß der Redner irre, und wolle deshalb den nächsten Sonntag die Frage wieder aufnehmen und die Irrthümer in den oben entwickelten Ansichten nachweisen.

Diese Angelegenheit hat Aufsehen erregt, denn beide Redner sind Mitarbeiter an einer Zeitschrift, „The spirit of the age“ genannt, und beide sind Männer von ausgezeichneter Begabung. Ich freue mich darüber, denn ich erhalte dadurch nochmals Gelegenheit, Channing zu hören, bevor ich Neuyork verlasse, und noch dazu über einen so interessanten Gegenstand unserer Zeit.

Der nächste Brief, den du von mir empfängst, wird wol aus Neuengland kommen. Am nächsten Montag reise ich mit Springs dahin, um die „Thankgivings“ zu feiern. Das Haus des geistreichen edeln Dichters Lowell wird eins der ersten sein, in welchem ich nach der „Thankgivingsreise“ und den Festlichkeiten ausruhen werde. Die Einladung von ihm und seiner Gattin kam, während ich bei Downings war. Allein seit dieser Zeit habe

Digitized by Google

ich kaum etwas Anderes thun können, als von Haus zu Haus zu fahren. Interessant, aber mühevoll. Denn man muß stets, wenn auch nicht mit Geist, doch wenigstens mit guter Laune und mit Kraft, sich zu unterhalten und angenehm zu sein, ausgerüstet erscheinen, während man sich oft so matt und unangenehm fühlt, daß man zu nichts Anderm taugt, als in einem Winkel zu sitzen, zu schweigen oder zu schlafen. Aber — Gott sei Dank für alles Gute und Freudige! O, und um wieviel freudiger würde ich dieses Leben voller Feste und belebender Eindrücke finden, wenn ich nur wüßte, daß du, meine gute Agathe, auch heiter und leidlich gesund wärest. Sehr viel können wir von dieser Zeit des Jahres nicht verlangen. Ich küsse der Mama die Hand, danke für den lieben Brief und umarme dich über das große Weltmeer hinweg.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Westborough, 2. December 1849.

Meine gute, liebe Agathe! Ich schreibe dir dies mal aus einer kleinen Stadt in der Nähe von Boston, indem wir den Eisenbahnzug erwarten, der uns, nämlich mich, Mr. und Mrs. Spring, ihren kleinen Sohn Eddy und den Professor Bergfalk — den ich zum Mitkommen verlockt habe — Nachmittags fünf Uhr mitnehmen soll. Bergfalk darf sich hier nicht in die Bücher vergraben, wie in Schweden; er muß hinaus und etwas vom Leben und von den Menschen sehen und das Danksagungsfest — das wahre amerikanische Nationalfest — im Herzen desjenigen Staates mitfeiern, in welchem es entstanden ist und noch ewig lebt. Wenn der Winter kommt, kann er sich mit seinen lieben Büchern einlesen. Wahr ist es, daß Bergfalk nicht schwer zu überreden war, sondern gern und willig mitkam.

Ich schrieb dir zuletzt aus Neuyork während meiner dortigen Kämpfe. Es war etwas Peinliches; und in Brooklyn wurde es auch nicht besser. Fremde vom Morgen bis zum Abend; und obgleich darunter mehre sehr liebenswürdige Persönlichkeiten waren, so sehnte ich mich doch häufig blos danach, mich niederlegen und schlafen zu können.

Ich muß dir jedoch von den Stunden erzählen, in denen das lebhafteste Interesse alle Schläfrigkeit und

Digitized by Google

Mattigkeit vertrieb und mich munterer machte, als ich jemals gewesen bin. Unter diesen steht der Abend, an welchem Channing seinen angekündigten Vortrag hielt — der Sonntagabend — obenan. Diesmal war Channing von sich selbst erfüllt und seine Rede floß wie ein klarer Strom dahin, logisch, glänzend, trefflich nach Inhalt und Ausführung. Es war für mich ein wahres geistiges Fest. Channing stellte die Idee von einer persönlichen Gottheit, der christlichen Gottheit, dem Ueberall und Nirgends des Pantheismus gegenüber, entwickelte die aus der Persönlichkeit Gottes hervorgehende Pflichtenlehre, Schönheitslehre und Unsterblichkeitslehre als gültig für jeden Menschen und für jede menschliche Gesellschaft, und zeigte, wie nur auf diesem Grund der christliche Socialismus oder die christliche Staatslehre bestehen und die Menschheit ihrem höchsten Ziel entgegenführen könne. Channing unterbrach sich nicht ein einziges mal und wiederholte kein einziges Wort bei diesem Vortrag, getragen von einer gleichmäßigen Eingebung, ausgeführt mit einer Hingebung ohne Uebertreibung, ohne Leidenschaft, nie die Regeln der Aesthetik verletzend, mit einer Polemik, die der Güte nicht widersprach. Nur ein mal sagte er mit etwas schärferer Betonung: — „Wer den Dualismus der menschlichen Natur nicht in sich selbst gewahr worden ist, nicht mit einem niedrigern Selbst gekämpft hat, steht entweder außerhalb der Menschheit oder — ist tief zu beklagen." —

Der Saal war gedrängt voll von Menschen; die tiefste Aufmerksamkeit herrschte. Nach Beendigung des Vortrags wurde Channing von einem Kreis glückwünschender Freunde umringt. Ich sah auch den frühern Sprecher, Mr. H. James, zu Channing gehen und seine Hand freundlich auf dessen Schulter legen, indem er sagte: — „Sie haben mir unrecht gethan! Sie haben mich misverstanden!" — Er sah bleich und aufgeregt, aber keineswegs erbittert aus.

Digitized by Google

Ich war mit Channing allein in einem kleinen Wagen an diesem Abend von Brooklyn nach Neuyork gefahren und hatte bemerkt, wie Channing während dieser Fahrt seine Gedanken zu zerstreuen und mit andern, dem beabsichtigten Vortrag gänzlich fremden Gegenständen zu beschäftigen wünschte. Als er mich nach dem Vortrag an den Wagen zurückführte und wir uns trennen sollten (er sollte in Neuyork bleiben, ich mit Springs nach Brooklyn zurückkehren), konnte ich nicht unterlassen, ihm zu sagen: — „Wie glücklich müssen Sie sich heute Abend gefühlt haben!" — „Ja" — antwortete er, mit einem halben Seufzer — „aber ich habe H. James verletzt." — Dann reichte er mir die Hand mit seinem gewöhnlichen strahlenden Lächeln und sagte: — „Farewell! We shall meet in the morning!" — Aber wann kommt dieser Morgen? Wir scheiden jetzt auf lange Zeit. Aber wahr ist es, wenn man mit einem Geist wie Channing zusammentrifft, muß es stets sein, als ob Einem der Morgen anbräche.

Einer Abendgesellschaft bei Springs erinnere ich mich mit besonderm Vergnügen. Raum, Luft und Blumen waren zur Genüge, auch viele angenehme Persönlichkeiten vorhanden. Eine edelschöne jugendliche Miß Sedgwick declamirte ein Gedicht mit sehr viel Pathos in der Stimme, aber im Uebrigen ganz ruhig. Sie und ihre schöne Schwester trugen lebende Chrysanthemen im Haare. Ein allerliebstes junges Mädchen spielte auf dem Fortepiano ihre eigenen Compositionen, sprühend von köstlichem Leben. Der junge Cranch sang. Man tanzte auch. Es war ein ein fröhliches, angenehmes, geselliges Leben, zu welchem Alle das Ihrige beitrugen und wo Alle einander selbst und das Leben zu genießen schienen.

Am Montag früh reisten wir ab und nahmen unsern Weg durch Connecticut. Ich verließ Neuyork und Brooklyn mit dem Gefühl, als ob mir eine Menge unbeantwortete Briefe und Einladungen, unbesuchte Schulen und

Digitized by Google

Anstalten hinterhergelaufen kämen. Ich hatte ein böses Gewissen. Ich räumte in der That das Schlachtfeld. Ich konnte nicht anders. Und wenn ich aus zehn Personen bestanden hätte, so wäre ich nicht im Stande gewesen, alle Einladungen, Anerbietungen u. s. w. zu beantworten; und ich bin doch blos eine Person. Aber ich werde nach Neuyork zurückkommen. Ich will noch etwas mehr von seinem Besten und Schlimmsten sehen, und unter dem Letztern namentlich den Theil der Stadt, welcher „five points" genannt wird, aus fünf zusammenlaufenden Straßen besteht und der schlechtesten und gefährlichsten Bevölkerung der Stadt eine Zuflucht bietet. Ich fragte im Scherz Mr. Downing, ob er mit mir durch „the five points" gehen wollte. Er antwortete ganz bestimmt: „— „Nein." — Ach! „Il bello è il buono" findet sich dort nicht. Aber mehr als das Gute und Schöne suche ich die Wahrheit, die Wirklichkeit in Allem und überall. Ich muß auch etwas mehr von „the five points" des vornehmen Lebens in Neuyork kennen lernen; denn ich weiß, daß sich daselbst, wie in allen großen Städten, auch in den höhern Kreisen des Lebens die fünf häßlichen oder gefährlichen Punkte vorfinden. Zu dem ersten dieser Punkte rechne ich die langen langweiligen Mittagsessen.

Neuyork kam mir im Aeußern wie eine mühselige und beschwerliche Stadt, ohne Schönheit und Interesse vor. Es sind schöne und stille Stadttheile mit schönen Straßen und Häusern da, aber das Leben auf den Straßen ist todt; im Broadway dagegen ist ein unendliches Gewimmel und Getümmel, Gelärm und Gepolter; und in der eigentlichen City drängt man sich wie um das liebe Leben, während die abscheulichsten Gerüche die Luft verpesten. Neuyork ist die letzte Stadt in der Welt, die ich bewohnen möchte. Aber sie ist auch nur wie ein großes Hotel, wie eine Karavanserai für Amerika und Europa anzusehen. Wahr ist es allerdings, daß ich dort

Digitized by Google

mich stets so angegriffen und athemlos gefühlt habe, daß ich nicht Zeit behielt, mich nach etwas Schönem umzusehen. Aber Brooklyn weiß ich Dank! Da kann man leben und schlafen.

Aber nun weiter auf der Reise durch das Connecticutthal zu den kleinen Wohnungen in Neuengland, dem ältesten Heimatland der Pilger.

Nachmittags kamen wir nach Hartfort. Wir waren für den Abend zu Mrs. Sigourney, der Verfasserin der „Pleasant memories from pleasant lands", eingeladen; und bei ihr schüttelte ich die Hände — mit der ganzen Stadt, glaub' ich, vom Bischof — einem hübschen alten Prälaten — an bis zum Schulmädchen, und spielte meine gewöhnliche gesellschaftliche Rolle.

Mrs. Sigourney, eine sehr freundliche, ein bischen empfindsame, aber recht angenehme Frau, in Grün gekleidet, etwa 50 Jahre alt, mit einem gütigen und mütterlichen Wesen, wollte mich durchaus über Nacht behalten; ich durfte daher nicht in mein behagliches Zimmer im Hotel zurück, wie ich doch sehr wünschte, um dort ruhen und schweigen zu können. Am Morgen vergaß ich jedoch diese kleine Beschwerde beim Frühstück über der Unterhaltung mit meiner freundlichen Wirthin und deren liebenswürdigen einzigen Tochter. Die Sonne schien ins Frühstückszimmer und das Haus trug den Charakter einer guten, liebeswarmen Häuslichkeit. In solchen Häusern fühle ich mich stets wohl und möchte gern länger darin verweilen.

Mrs. Sigourney schenkte mir ihre gesammelten poetischen Werke, und ich las daraus ein Gedicht, „My country" betitelt, für das ich ihr die Hand küssen mußte, so schön war es, und so edel und echt weiblich der Geist, der darin lebte. Wie gut und schön klingt nicht von einer Mutter die Ermahnung an den Boden der Neuen Welt:

— „Sei eine Mutter für alle bedrückten Völker der Erde; gib eine neue Heimat und neue Hoffnungen allen

Digitized by Google

Söhnen und Töchtern der Erde, die in deinen Schoos sich flüchten; theile ihnen deine Schätze, deine Freiheit, dein Glück und allen deinen Segen mit!" —

Nach dieser trefflichen Morgenstunde mußte ich wieder Fremde sehen und wurde in dem Wagen meiner freundlichen Wirthin hinausgebracht, um die Stadt zu besehen, die mir wohlgebaut und wohlgelegen vorkam. Die öffentlichen Gebäude sind die größten und schönsten in der Stadt. Aber alle Häuser, sowol innerhalb, als außerhalb der Stadt, zeugen von Wohlhabenheit und Wohlbefinden. Um die Mittagszeit nahm ich Abschied von meinen neuen Freunden in Hartfort und versprach — wiederzukommen.

Von der Eisenbahn aus begrüßte ich das Vaterhaus Marcus Spring's, das ländliche Haus und die Heimat, wo er mit mehren seiner Geschwister erzogen worden war und das seine Blicke mit Liebe aufsuchten. Der Mond ging auf und beglänzte die Fluten des Connecticutflusses, an dessen Seite sich die Eisenbahn hinzog. Aus den Factoreien am andern Ufer des Flusses erglänzten Lichter. Ich sah dieses Schauspiel wie im Traume, Stunde auf Stunde, und sah dessen Schönheit mehr als ich sie fühlte; denn die Bewegung und das Geraſſel des Dampfwagens wirkt betäubend und ermüdend auf mich.

Ziemlich spät kamen wir nach Worcester, wo wir zum Maire eingeladen waren, der uns zu Ehren an diesem Abend offenes Haus hielt. Sobald wir angekommen waren, mußten wir Toilette machen und in große Gesellschaft gehen. Da in der Stadt eine große Zusammenkunft von Schullehrern und Lehrerinnen des Districts war, so war das Haus so voll, daß man sich darin kaum bewegen konnte; und mein Wirth selbst kannte die Namen vieler Personen nicht, die er mir vorstellte. Allein das war für mich ganz gleich, denn ich fasse und merke die fremden Namen höchst selten; und freundliche Menschen sind mir zu einem freundlichen Händedruck alle

Digitized by Google

gleich willkommen. Wir hatten auch schöne und herzliche Bewillkommnungsgesänge und Blumenspenden von hübschen jungen Mädchen und Männern. Ich spielte ihnen Neck's Polska vor und Rebecca Spring erzählte statt meiner die Sage von dem Neck und dem Priester, deren tiefer Sinn stets die Gemüther erregt und außerdem ein guter Repräsentant der skandinavischen Naturpoesie ist.

Unter den anwesenden Gästen war auch der berühmte Schmied und Sprachkenner Elihu Burrit, ein sehr langer, starkgegliederter Mann mit einer ungewöhnlich hohen Stirn, großen, schönen Augen und überhaupt mit schönen kräftigen Zügen; ein Mann, der wegen seiner Gestalt und wegen des ungewöhnlich milden und menschenfreundlichen Ausdrucks in seinem Gesicht in jeder Gesellschaft Aufmerksamkeit erregen würde. Er kam soeben von einem Friedenscongreß in Paris, glaube ich, und sprach für die Grundsätze des Friedens, von denen Viele in diesen ältesten Ländern der Pilger sprechen und lehren. Ich erklärte mich für eine Freundin des Kriegs, eines guten, rechtmäßigen Kriegs, so lange wenigstens, als der Friede nicht eine große und gute Existenz auf der Erde hat. Aber wie ist es denn jetzt während eines langen Friedens in den Ländern der Erde? — Heben nicht Tausende von kleinen Zwergen ihre Häupter empor und fechten mit Stecknadeln oder Federspitzen, nach rechts und links stechend und kratzend, kleinliche Gesinnung, Selbstsucht, Bitterkeit, kleine Aergernisse, elende Vergnügungen, Geschwätz und Verdruß in jedem Winkel aufrufend? — Ist nicht die Gesellschaft in tausend kleinliche Zwistigkeiten und kleine Kämpfe zersplittert? — Dann kommt ein ernster, ehrlicher Krieg, gleich einem Riesen, der die Zwerge zerschmettert. Die Menschen vergessen ihre kleinen Kämpfe über ihren gemeinsamen großen Interessen. In diesen werden sie wieder Brüder. Und nach den Riesen kommen die Götter und mit ihnen kommt eine Erneuerung des Lebens. Die Menschen müssen bedeutend

Digitized by Google

wachsen an Gemüth und Intelligenz und der Staat muß in seiner Arbeit wachsen, bevor sie von einem allgemeinen Frieden sprechen können. An diesem muß von innen herausgearbeitet werden.

Unter den Fragen, die an diesem Abend an mich gerichtet wurden, war auch die: — „Was halten Sie davon, daß so viele Leute kommen, um Sie zu sehen?“ — „Ich wünschte, daß ich schöner wäre!“ antwortete ich der Wahrheit gemäß.

Unser Wirth war ein Mann von angenehmer Persönlichkeit, offen und ehrlich, wie ein echter Amerikaner; seine Frau war eine feine und zuthuliche kleine Quäkerin, mit dem Gepräge des Friedlichen und Fertigen, welches die Frauen dieser religiösen Sekte auszeichnet und sie für mich besonders angenehm macht. Ihr stilles Wesen und das „Du“, womit sie Alle anreden, gefallen mir. Sie hatte ein einziges Kind gehabt und verloren und dafür einen kleinen Knaben an Kindesstatt angenommen, der sie wie eine Mutter liebte und sich ohne sie nicht wohlbefand.

Den Vormittag des folgenden Tags verbrachten wir mit Besuchen in verschiedenen Häusern, mehren Quäkern gehörend und durch Ordnung und Sauberkeit, aber auch — wie mir schien — durch etwas Steifes und Leeres, was mich bedrücken würde, ausgezeichnet. Dann setzten wir unsern Weg nach Orbridge fort, wo wir das „Thankgivingsfest“ feiern wollten.

Wir wohnten bei einem jungen neuvermählten Paar, einem Arzt und seiner hübschen Frau, einer Schwestertochter Marcus Spring's. Sie hatten ihr Haus nach einem Riß Mr. Downing's gebaut, ihren Garten ebenfalls nach seiner Anweisung angelegt und lebten hier allein und ohne Bedienung, indem die Frau selbst alle häuslichen Geschäfte besorgte. Und dies soll auf vielen kleinen Besitzungen in den Staaten Neuenglands der Fall

Digitized by Google

sein, theils der Ersparniß halber, theils wegen der Schwierigkeit, gute Dienstleute zu bekommen.

Ich lag des Nachts in einem kleinen Schlafzimmer ohne Feuerstelle, wie es hier zu Lande Sitte ist. Aber die Nacht war sehr kalt und ich fror dermaßen, daß ich auch nicht eine Minute schlafen konnte. Dazu wurde ich während dieser langen Nacht von einigen, keineswegs angenehmen Zweifeln heimgesucht, ob ich das hiesige Leben und so Vieles, dessen ich gänzlich ungewohnt bin, auf die Länge aushalten würde. Aber als die Sonne aufging, beglänzte sie eine kleine weiße Kirche, die mit ihrem spitzigen Thurm aus einer Tannenwaldung auf einem Hügel gerade vor meinem Fenster aufstieg, und die ganze Landschaft erglänzte in der Morgensonne so frisch, so nordisch, so schwedisch, daß ich davon ganz warm im Herzen wurde und den „Danksagungstag" mit recht dankbaren Gefühlen begrüßte. Die ganze Gegend, welche von der Morgensonne beschienen wurde, war mit ihren Gebirgshöhen und Thälern der Natur in unserer Heimat wirklich sehr ähnlich, und ich dachte an die Christmette in unserer Kirche mit Lichtern, Tannenwäldern, hellerleuchteten Stuben, Schlitten, Schellen und dem ganzen heitern festlichen Leben! Aber unsere kleinen rothangestrichenen Häuser in der Heimat waren hier in kleine weiße Häuser verwandelt, die bedeutend wohlhabender aussehen.

Meine Hände waren so starr vor Kälte, daß ich mich nur mit Mühe ankleiden konnte. Ich zitterte vor Frost am ganzen Leibe als ich zum Frühstück hinunterging in den kleinen Saal, in welchem ein eiserner Ofen eine erstickende Hitze verbreitete. Das Frühstück war, wie gewöhnlich hier zu Lande, reichlich und gut. Aber ich kann nicht glauben, daß diese reichen erhitzenden Frühstücke gesund sind.

Nach dem Frühstück gingen wir in die Kirche — denn dieser Tag wird im ganzen Lande wie ein Festtag

Digitized by Google

betrachtet. Der Prediger zählte alle Veranlassungen zur Dankbarkeit auf, welche die versammelte Gemeinde hatte, im Allgemeinen, wie im Einzelleben, alles Gute, was sie seit dem Danksagungsfest des vergangenen Jahres erlebt hatte; und obgleich der Prediger augenscheinlich keine poetische Natur war und die Geschichte des vergangenen Jahrs so ziemlich im Chronikenstil, „on this solemn and interesting occasion", hielt, so wurde die letztere doch reich und belebend durch ihren Inhalt und ihren Zweck.

Warum haben wir, warum hat nicht jedes Volk einen solchen Festtag im Jahre. Er ist ein Bedürfniß des edlern Volksherzens und trägt dazu bei, das edelste Verhältniß der Erde zu dem himmlischen Geber zu entwickeln. Gegenwärtig haben wir mehre öffentliche Bettage, aber keinen besondern Tag für die Danksagung. Das ist nicht recht und nicht edel.

Ich habe hier mehre mal nach der Entstehung dieses Festes gefragt. Aber es ist merkwürdig, wie wenig Zuverlässiges man über dessen historischen Beginn weiß. Man weiß blos, daß es in den ersten Zeiten der Pilger in Amerika entstanden ist und sich als ein Theil und Ausdruck des höhern Volksbewußtseins in der Kirche erhalten hat. Ich habe jedoch erzählen hören — und das kommt mir wahrscheinlich vor — daß es in der ersten Entstehungszeit der Colonie aufgekommen ist, als nach einer Zeit des größten Mangels in der Colonie und bei Annäherung einer wirklichen Hungersnoth auf ein mal fünf mit Getreide belastete Schiffe aus England angekommen sind. Deshalb pflegte man lange Zeit in Massachusetts bei diesem Fest zum Mittagsessen fünf Getreidekörner auf den Teller jedes Gastes zu legen; und diese Sitte soll in manchen Theilen dieses Staats noch jetzt bestehen.

Das Wetter war sonnig, aber kalt, als wir nach der Kirche durch die ländliche Stadt mit ihren kleinen Höfen und Gärten wanderten und die wohlgekleideten Einwohner

Digitized by Google

aus der Kirche in ihre Wohnungen zurückkehren sahen. Alles und Alle zeugten von Ordnung und Wohlstand, ohne Eitelkeit und Luxus.

Wir nahmen unser Mittagsessen in großer Gesellschaft, an einer reichen und zugleich einfachen Tafel bei einem Verwandten von Marcus Spring ein. Abends waren wir bei seiner Schwester und seinem Schwager — den Aeltern unserer hübschen Doctorsfrau — die eine große Farm in der Nähe von Oxbridge besitzen und bewirthschaften, und fanden daselbst die ganze Familie versammelt. Die Hausmutter, eine stille, angenehme, mütterliche Frau, „lady-like“ in ihrem Benehmen, wie ihre Schwester im Phalanstere von innerm Adel und von Feinheit der Seele, gefiel mir ungemein. Ebenso gefiel mir im Allgemeinen das einfache herzliche Volk in dieser Gegend, das weit inniger und viel weniger frageluſtig als die Leute war, die ich in großen Gesellschaften getroffen hatte. Wir hatten ein großes Abendessen mit den beiden unvermeidlichen Gerichten des „Thankgivingsfestes“: — Truthahn und Pumkinpudding. Man behauptet deshalb, die Truthähne in den Staaten Neuenglands sehen ganz melancholisch aus, wenn sich die Zeit der „Thankgivings“ nähere, weil dann eine große Verheerung unter ihnen angerichtet werde.

Der Prediger — derselbe, welcher die Morgenpredigt gehalten hatte — sprach den Segen bei Tische, der sehr lang ausgefallen sein würde, wenn er nicht auch inhaltsreich gewesen wäre; so hielten wir ihm denn sein „on this solemn and interesting occasion“, welches Einige von uns Blicke und Lächeln wechseln ließ, diesmal zu Gute. Nach dem Essen tanzten die jungen Leute. Ich lehrte sie den Tanz „Wolle weben“ und spielte auf dem Fortepiano die Weise dazu, die großen Beifall gewann.

Gegen Mitternacht waren wir wieder in unserer lieben Heimat, wo Marcus und Rebecca Spring sich mein früheres kaltes Schlafzimmer zugeeignet hatten, während

Digitized by Google

für mich ein Bett in das kleine hübsche „Parlour" geschafft worden war, in welchem ich ein glühendes Kohlenfeuer und einen Brief von Downings fand, der mich noch mehr erwärmte als das Feuer — es war fast zuviel des Guten! Marcus und Rebecca versicherten, daß sie ein kaltes Schlafzimmer liebten und daran gewöhnt wären. Und das kann wol auch der Fall sein, aber — — — sie sind auch so sehr gut! —

Am Morgen kam meine kleine Wirthin mit dem Kaffee, den sie selbst gekocht hatte, zu mir herein und bediente mich außerordentlich gewandt. Ich bin dankbar, aber etwas verschämt, und würde es nicht angenommen haben, wenn ich jünger und rüstiger wäre, als ich bin.

Bergfalk hatte ebenfalls tüchtig gefroren, obwol er bei Marcus Spring's Schwester und Schwager gut beherbergt und gepflegt worden war.

Freitags Vormittag fuhren wir nach „Hopedale Community", einer kleinen socialistischen Anstalt, einige Meilen von Oxbridge entfernt, wo Springs ebenfalls Verwandte und Freunde haben. Der Tag war mild und die Luft weich, die Reise über die noch ganz grüne Erde angenehm. Einer von Spring's jungen Schwestersöhnen fuhr uns.

„Hopedale Community" ist eine kleine Gesellschaft, ganz und gar auf christlichem Boden und mit einer patriarchalischen Verfassung. Der Patriarch und Vorsteher Adin Balou, ein hübscher alter Herr, empfing uns in der Umgebung einer zahlreichen Familie. Jede Familie hat hier ihr besonderes Wohnhaus mit einem Garten. Die meisten Mitglieder sind Handwerker und Ackerbauer.

Auch hier wurden wir mit Bewillkommnungsgesängen und Blumen empfangen. Auch hier bemerkte ich an den jungen Leuten ein besonders heiteres frisches Leben und sah mit Freude die lebensfrohen Gruppen, von der Sonne beleuchtet, sich zwischen den kleinen hübschen Wohnhäusern verlieren. Die Kirche der kleinen Gemeinde, zugleich ihr

Digitized by Google

Schulhaus, kam mir dagegen sehr unkirchlich vor. Einige moralische Denksprüche: — „Hope on, hope for ever!“ — und: — „Try again“ — u. s. w., waren an den nackten Wänden zu lesen. Das poetische Element war hier etwas lebendiger als in dem Phalanstere zu Neujersey. Die Moral bildete indessen auch hier den Kern, und die Poesie war blos Zusatz — der Zucker auf dem Kuchen der Moral.

Wir aßen Mittags in einem trefflichen kleinen Hause. Man legte den Gästen keine Fragen vor, sondern unterhielt sie gut und freundlich. Ein Neger und seine Frau kamen und wünschten Mitglieder der Gemeinde zu werden. Ich hätte mich in „Hopedale Community“ besser als in „North American Phalanxtery“ befinden können, theils der abgesonderten Wohnungen, theils des christlichen Glaubensbekenntnisses, theils des Patriarchen wegen, der wie ein Mann aussah, zu welchem man herzliches Vertrauen haben kann.

Die kleine Gemeinde besteht seit etwa sieben Jahren und wird durch dreißig und einige Familien, sowie durch etliche einzelnstehende Personen, zusammen 170 Seelen, gebildet. Jedes Mitglied verpflichtet sich zum Bekenntniß des Christenthums, zur „non-resistance“ und „temperance“. Adin Balou hat einige Schriften über das rechte Verständniß dieser Verpflichtungen herausgegeben und schenkte mir dieselben.

Im Allgemeinen schien mir das Leben in der Besitzung und Gemeinde, die ich jetzt besuchte, wenig heiter und mit wenigem Genuß für Intelligenz und Schönheitssinn verbunden, aber sehr achtungswerth, ernst, gottesfürchtig, arbeitsam, im Ganzen ein guter Grund zu einem starken Volksleben. Aus diesen kleinen Wohnungen müssen ernste Männer und Frauen hervorgehen, Menschen, die das Leben ernst nehmen und zeitig arbeiten und beten gelernt haben.

„Hopedale Community“ spricht seinen Zweck deutlich

Digitized by Google

aus: — „es will der Anfang in einer kleinen Schale zu den industriellen Armeen sein, welche vordringen müssen, um die unfruchtbaren Länder der Erde zu unterwerfen, fruchtbar zu machen und zu verschönern und aus ihnen würdige Wohnungen für praktisch christliche Gemeinden zu machen; es will die Ausführung allgemeiner Verbesserungen zum Besten der Menschheit." — Praktisches Christenthum ist das Feldgeschrei dieser friedlichen Eroberer.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!" —

Von meinem gegenwärtigen Kriegsleben schreibe ich jetzt weiter nichts. Obgleich ich mich oft ergötzt und interessirt fühle, denke ich doch fortwährend daran, wie ich irgendwo zu Ruhe kommen soll. Allein damit sieht es übel aus. Jetzt ist auch hier eine Kälte eingetreten, die für mich ein schlimmer Gegner ist; und heute ist ein richtiger Sturm. Ich bin nur begierig, wie es dir geht, mein liebes Herz, und ob du dich in unserer stillen Wohnung in Stockholm recht warm und wohl befindest. Möge es so sein, meine Agathe, und möge der Winter nicht zu streng gegen dich sein!

Boston, Massachusetts, 2. December.

Hier bin ich nun, mein liebes Herz, bei einer tüchtigen Kälte, aber in einem warmen und schönen Zimmer des großen Hotels „Revere house", ein glimmendes Kohlenfeuer zur Gesellschaft, eingeführt von Markus und Rebecca Spring, die mich fortwährend ermahnen: — „Be comfortable! Lassen Sie sich nichts abgehen!" —

Vormittags bin ich mit Springs in der Kirche gewesen und habe eine merkwürdige Art von Predigt von

Digitized by Google

einem Mr. Parker gehört, einer gewaltigen Natur mit großen Rednergaben, der die Moral des Christenthums auf die politischen und socialen Fragen des Tages und des Landes mit starkem und furchtlosem Geist anwendet. Er hat einen sokratischen Kopf, große wohlgebildete Hände, und sein ganzes Wesen, sein Ausdruck, seine Bewegungen kommen mir echt originell vor — der Ausdruck einer bestimmten und mächtigen Natur.

Abends soll ich an einem „socialistischen Meeting" theilnehmen, falls es mir nicht glückt, in meinem Zimmer zu bleiben und die Ruhe eines Abends zu genießen. Und bäte ich meine Freunde darum, so würden sie meine Bitte gewähren. Aber ich lasse mich von dem Strom treiben, so lange ich ihm zu folgen vermag.

Morgen fahren wir Alle zu Emersons, die in einer kleinen Stadt, Namens Concord, etwa eine Stunde (auf der Eisenbahn) von Boston entfernt, wohnen; und morgen oder übermorgen fahre ich zu Lowells in der Universitätsstadt Cambridge (ungefähr eine halbe schwedische Meile von hier entfernt), woselbst ich einige Tage bleiben und über meinen Aufenthalt in Boston nähere Bestimmungen treffen werde. Mehre Anerbietungen von Herberge, die mir hier gemacht worden sind, führen mich noch nicht in Versuchung. Ich mag mich nicht an Etwas binden, wovon ich nicht weiß, ob es mir völlig zusagen wird. Mich von den guten Spring'schen Eheleuten zu trennen wird mir schwerfallen. Sie gehören zu den allerbesten Menschen und es ist eine unaussprechliche Annehmlichkeit, mit ihnen zusammenzuleben.

Liebe Agathe! Ich schreibe dir sehr unvollständig über Sachen und Menschen hier, aber die hiesigen Sachen und Menschen lassen mir keine Ruhe, über sie zu schreiben. Umsomehr wollen wir einst über sie sprechen und umsomehr werde ich künftig schreiben, denn die hiesigen Personen und Verhältnisse leben mächtig und auf eine Weise in mir, die mich überrascht und belebt. Ich fühle

Digitized by Google

tagtäglich, wie nothwendig für mein ganzes Leben und für meine Entwickelung diese amerikanische Reise ist.

Dienstag, 4. December.

Soeben bin ich von meiner kleinen Reise mit Springs und Bergfalk nach Concord, der ältesten Stadt in Massachusetts und Waldo Emerson's Wohnsitz, zurückgekommen. Als wir abreisten, geriethen wir in einen tüchtigen Schneesturm. Aber die Eisenbahnwagen waren gut geheizt und man sitzt in denselben im allerschönsten Comfort, außer daß man dann und wann tüchtig durcheinandergeschüttelt wird; denn die Eisenbahnen sind hier bedeutend unebener und holpriger, als diejenigen, auf denen ich in Europa gefahren bin.

Emerson kam uns durch die kleine Fichtenallee vor seinem Hause entgegen, barhäuptig mitten im Schneefall, eine stille, edle, ernste Gestalt mit bleichem Gesicht, stark markirten Zügen und Linien und dunkelm Haar. Er kam mir jünger vor, als ich mir gedacht hatte; sein Aeußeres erschien mir weniger reizend, aber weit bedeutender. Er beschäftigte sich mit uns, und besonders mit mir in meiner Eigenschaft als Frauenzimmer und Ausländerin, auf eine humane und angenehme Weise.

Emerson ist eine ganz eigenthümliche Persönlichkeit, aber zu kalt und zu hyperkritisch, um mich anzusprechen; ein starkes, helles Auge, stets umblickend nach einem Ideal, das er auf Erden nicht findet; in Allem Mängel, Halbheiten und Unvollkommenheiten entdeckend und dabei selbst zu stark und zu sehr aus einem Guß, um die Leiden und Schwächen Anderer zu verstehen. Denn auch Leiden verachtet er als eine Schwäche, die einer höhern Natur unwürdig ist. Diese seltsame Menschennatur scheint also niemals krank gewesen zu sein. Aber Kummer hat er gehabt und soll denselben auch tief empfunden haben — davon zeugen einige seiner schönsten Gedichte. Doch soll er sich durch diesen Kummer — den Tod

Digitized by Google

zweier schönen und lieben Brüder und eines kleinen lieblichen Knaben, seines ältesten Sohnes — nur auf kurze Zeit haben niederbeugen lassen. Auch seine erste Gattin hat er nach einer blos einjährigen Ehe verloren.

Emerson ist jetzt zum zweiten mal verheirathet und hat drei Kinder. Sein jüngstes Kind, ein kleiner schöner Knabe, scheint ihm besonders lieb zu sein. Mrs. Emerson hat schöne seelenvolle Augen, scheint aber kränklich zu sein und hat einen Charakter, der dem seinigen sehr ungleich ist. Er interessirte mich, ohne mich zu erwärmen. Diese kritische, krystallhelle, kalte Natur kann sehr achtungswerth, sehr heilsam und auf ihre Weise auch sehr wohlthätig für Den sein, der sie besitzt, und auch für Andere, die — sich von derselben wollen richten und kritisiren lassen. Aber — — für mich: David's Herz mit David's Gesängen!

Allein infolge der sehr freundlichen Einladung Emerson's und seiner Frau werde ich in dieses Haus zurückkehren und dann mehr von dieser sphinxähnlichen Persönlichkeit sehen.

Von dem Naturpriester Emerson, der keiner Kirche angehört und nicht einmal seine Kinder taufen lassen will, (weil er die Natur der Kinder für reiner hält als die der gewöhnlichen erwachsenen sündigen Menschen) gingen wir in unser Nachtquartier zu einem alten strengen Puritaner, wo wir langen Gebeten, knieend nach der Wand gekehrt, beiwohnten. Die einzige Tochter dieses Hauses, Elisabeth H., ein schönes, edles, einnehmendes Frauenzimmer, die mit Emerson's geliebtestem Bruder verlobt gewesen war und nach dessen Tod kein anderes Band knüpfen wollte, interessirte mich sehr. Sie ist augenscheinlich ein edles und bedeutendes Wesen, und ihre Freundschaft für W. Emerson scheint mir eine ganz reine und vollkommene zu sein. Auch sie hoffe ich im Laufe dieses Winters wieder zu sehen.

Heute Morgen sah es überall in dieser kleinen idyllisch

Digitized by Google

hübschen Stadt Concord wie ein ächter schwedischer Winter aus. Miß H. ging mit mir aus und wir besuchten das Denkmal, welches den ersten Opfern errichtet ist, die im amerikanischen Freiheitskriege gefallen sind; denn diese fielen hier, wo der erste blutige Zusammenstoß in diesem Kampfe vorfiel. Es war gegenwärtig beinahe ganz eingeschneit. Eis und Schnee bedeckten auch den kleinen Fluß, der die Stadt verschönert und den die Indianer „Musketaquid“ oder „the grassy river“ genannt haben. Emerson hat mit diesem Namen eins seiner frischesten und lieblichsten kleinen Gedichte betitelt. Die Wanderung in der reinen Winterluft, unter den mit funkelndem Schnee bedeckten Bäumen, an der Seite Elisabeth's, deren Atmosphäre belebend für mich ist wie die reine sonnige Luft, machte mich leicht an Seele und Körper. So begegneten wir Bergfalk, der ganz erwärmt und heiter aus einer Mädchenschule in der Stadt kam, in welcher er junge Mädchen mathematische Aufgaben hatte lösen hören, die er ihnen zu geben aufgefodert worden war. Sie hatten ihre Aufgaben schnell und gut gelöst. Bergfalk war ganz entzückt über die jungen Mädchen und über die Lehrerin, eine im höchsten Grade „lady-like“ Dame, wie er sie beschrieb. Bergfalk hatte eine kleine Rede gehalten, um sein Vergnügen auszusprechen; und der würdige und einnehmende Prediger, der ihn begleitete, war nicht minder für ihn selbst eingenommen, sowie die ganze Mädchenschule hoch entzückt über „the professor“ — wie er auf unserer ganzen Reise genannt wurde — gewesen war. Den Namen Bergfalk versuchte gar Niemand auszusprechen; das galt für ganz unmöglich.

Ich besuchte auch einige dieser kleinen Häuser, in denen Alles comfortabel ist, obwol die Herrschaften sich selbst bedienen und alle häuslichen Geschäfte in eigener Person besorgen. Das hat meine Achtung, aber nicht meine Liebe. Ich befinde mich dabei nicht wohl. Man muß für jede Dienstleistung so entsetzlich viel danken,

Digitized by Google

und dennoch würde ein Dienstmädchen dieselbe oft weit besser gemacht haben.

Wir reisten am Vormittag zurück, ohne Emerson wieder gesehen zu haben.

In Bezug auf die Socialistenzusammenkunft gestern Abend muß ich dir sagen, daß ich daselbst eine ganze Menge achtbar aussehender Leute sah und Zukunftstheorien darüber vortragen hörte, wie künftig die Menschen, anstatt auf dornigen Wegen in den Himmel zu gelangen, auf Rosen dahin wallen würden u. s. w. Ich hörte auch verschiedene hübsche Pläne zu solchen Rosenpfaden, sie zeichneten sich aber sämmtlich dadurch aus, daß sie keinen festen Anhaltepunkt in der Möglichkeit und in der menschlichen Natur, wie sie wirklich ist, darboten. Im Allgemeinen scheinen mir die Socialisten in der Beurtheilung des menschlichen Dualismus zu fehlen. Sie sehen das Böse in demselben nicht und glauben, daß Alles in der Welt durch äußere Anstalten gut gemacht werden könne. Bei ihren Discussionen habe ich ein Gefühl, als ob ich in der Luft ginge oder in einem großen Wald herumtappte. Doch darf die humanistische Seite ihrer Theorien und ihrer Bestrebungen für das Beste der Menschheit nicht verkannt werden.

Der schwedische Consul in Boston, Benzon, der bei uns war, bot mir durch Rebecca Spring sein Haus für den Winter an. Dieses Anerbieten war mir sehr angenehm, aber ich weiß nicht, ob ich dasselbe annehmen kann und darf, so hübsch und freundlich es auch ist.

Jetzt, mein liebes Herz, bin ich äußerst ungeduldig über das unaufhörliche Klopfen an meiner Thüre mit Visitenkarten und Briefen, und verdrüßlich darüber, daß ich fortwährend rufen muß: „Herein!" während ich rufen möchte: „Hinaus!" Ach, ich bin der Bewillkommnungen hier, die mir keine ruhige friedliche Stunde lassen, im höchsten Grade überdrüssig.

Morgen will ich nach Cambridge reisen. Ein gräß-

Digitized by Google

licher Mord ist neulich daselbst von einem Professor an dem andern begangen worden; die ganze Universität und die ganze Stadt sind in der größten Aufregung darüber. Es ist ein unerhörtes Ereigniß. Da aber der Angeklagte viele gute Bekannte und Freunde hat und stets als ein guter Gatte und insonderheit als ein guter Vater bekannt gewesen ist, so kämpfen Viele für seine Unschuld. Er ist jedoch in Haft gebracht worden. Außer diesem Mord spricht man jetzt kaum von etwas Anderm.

Ich muß dir noch sagen, daß ich bei allen meinen Strapatzen mich vollkommen wohl befinde und meinen Aufenthalt in Boston so einzurichten gedenke, daß ich mehr Ruhe haben werde. Ich will einen oder zwei Empfangstage in der Woche bestimmen und die übrige Zeit für mich selbst zum Leben behalten. Ich fühle, daß mir dies nöthig ist.

Bergfalk ist gewandt, rasch und überall beliebt. Er grüßt die Mama und dich herzlich. Grüße von mir aus vollem Herzen Hagberg, Marie und Christine, unsere Diener und Freunde.

Nachschrift.

In Bezug auf Emerson muß ich dir noch sagen, daß ich nicht gewiß bin, ob ich ihn richtig beurtheilt habe. Ich bekenne, daß ich mich durch die geringschätzige Art einigermaßen verletzt fühlte, in der er sich — mehr in seinem Wesen, als in seinen Worten — über Dinge und Personen äußerte, die ich bewunderte. Ich bin nicht gewiß, ob nicht seine Bestimmtheit und eine Art von Größe, gegen welche die meinige so klein ist, mich in Versuchung gebracht hat, die Fabel von dem Fuchs und den Weintrauben darzustellen. Gewiß ist, daß Emerson's Wesen und Benehmen einen Eindruck auf mich gemacht haben, der ganz verschieden von dem ist, den andere hochmüthige Naturen auf mich gemacht haben, die ich

Digitized by Google

leicht als solche erkannt, beurtheilt und gering geachtet habe. Nicht so bei Emerson. Mit ihm dürfte man nicht so leicht fertig werden. Er kann ungerecht und unbillig sein, aber er ist es sicher nicht aus Eigendünkel. Es wohnt in diesem Manne ein höherer Geist. Und ich muß ihn öfter sehen und besser verstehen lernen.

Es mag übrigens mit dieser Bekanntschaft werden, wie es will, ich werde ruhig bleiben. „Wenn wir im Geist verwandt sind, so müssen wir uns begegnen." Und wenn nicht — — — die Zeit ist lange vorüber, in der ich den Menschen zu gefallen wünschte. Ich bin durch die Wüste des Lebens gewandert; ich habe mit eigener Anstrengung und unter vieler Mühe mich auf den Horeb gekämpft, von dessen Spitze ich ein gelobtes Land sah. Und dieser lange Schmerz und diese große Freude haben die Prachtgestalten dieser Welt, Kronen, Lorbern und Rosen in meinen Augen schon lange erbleichen lassen. Ich kann mich für den Augenblick durch sie entzücken oder blenden lassen; aber es ist bald vorüber. Was sie geben, macht mich nicht reicher, was sie mir nehmen, nicht ärmer. Ich könnte in gewissen Stunden zu ihnen sagen, wie Diogenes zu Alexander: — „Geh' mir aus der Sonne!" — Ich möchte nicht einmal zu diesem stolzen Sterndeuter Waldo Emerson gehen, wenn ich nicht meinen eigenen Himmel mit seiner Sonne und seinen Sternen hätte, deren Herrlichkeit er kaum ahnt.

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Die Heimat in der Neuen Welt.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Heimat

in der

Neuen Welt.

Ein Tagebuch in Briefen,

geschrieben während zweijähriger Reisen in Nordamerika und auf Cuba,

von

Frederike Bremer.

Aus dem Schwedischen.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Harvard College (Cambridge), Massachusetts. 15. December.

Nun, mein geliebtes Herz, kann ich ein wenig in Ruhe mit dir plaudern. Nun sollst du und die Mama von meiner Ankunft in diesem Lande und von meinen ersten Schicksalen darin, und wie es mir daselbst gegangen ist und noch geht, erfahren. Aber ich bin wieder recht hungrig nach Briefen aus der Heimat und gräme mich darüber, daß ich seit meiner Ankunft hier nicht mehr als einen Brief erhalten habe und nicht weiß, wie du dich nach deiner Krankheit befindest und wie es der Mama geht und wie Alles daheim steht. Doch muß ich das bald erfahren, und Gott gebe, daß Alles wohl stehen möge!

Zuletzt schrieb ich dir von Boston. Ich lebte dort einige Tage mit meinen Freunden Springs unter einem fortwährenden Duschbad von Zerstreuungen, die mich manchmal ergötzten, manchmal aber auch halb zur Verzweiflung brachten und kaum Athem schöpfen ließen. Einiger Tage und Stunden werde ich jedoch stets mit Vergnügen gedenken. Darunter zuvörderst eines Vormittags, an welchem ich mehre von Massachusetts edelsten Männern um mich sah, Alcott, den platonisirenden Idealisten mit einem ausgezeichnet schönen, blassen, silber-

Digitized by Google

haarigem Kopf, die Gebrüder Clarke, den Philanthropen Mr. Barnard, den Dichter Longfellow, den jungen echt amerikanischen Dichter Lowell (einen wahren Apollo nach dem Aeußern) und Andere. Waldo Emerson kam auch mit einem lichten Strahl in seinem starken Antlitz — und schönere Männer, vollkommenere Gestalten (fast Alle hoch und wohl proportionirt) kann man nicht leicht sehen.

An einem andern Vormittag sah ich die ausgezeichneten Juristen Wendel Philipps und Charles Sumner — ein junger Riese von Gestalt — und Garrison, einen der vornehmsten Kämpfer in den Reihen der Abolitionisten, der deshalb bei einem Auflauf von dem Pöbel durch die Straßen — von Boston, glaub' ich — wie ein Missethäter mit einem Eisen um den Hals geschleppt wurde. In seinem schönen Gesicht und in seinen klaren adlerstarken Augen sah man den muthigen Sinn, der den Märtyrer ausmacht. Als ich mit ihm sprach, sagte ich ihm aufrichtig, daß nach meiner Ansicht das Uebertriebene in dem Verfahren der Abolitionisten, ihr Mangel an Billigkeit und der gewaltsame Ton in ihren Angriffen ihrer Sache mehr schaden, als nützen müsse. Er erwiderte gutmüthig: „Man muß das ganze Brot verlangen, wenn man hoffen will, das halbe zu gewinnen!"

Er äußerte sich mild über die Sklavenbesitzer im Süden und sagte, daß er viele derselben persönlich hoch schätze; aber die Sklaverei hasse er und werde sie als den größten Feind Amerikas bekämpfen. Und ein Mann, der die Mishandlungen des Pöbels erfahren, das Halseisen und Hohn ertragen hat, und dennoch fest steht wie vorher, und kämpft wie vorher, dessen Wille und Charakter verdienen alle Achtung.

Diese Herren führten uns zwei kürzlich geflüchtete Sklaven — William und Ellen Kraft — zu. Sie war fast weiß; ihr Gesicht, etwas gelbblaß, hatte die Züge

Digitized by Google

des weißen Volksstammes und ein nicht schönes, aber äußerst intelligentes Aussehen. Er war ein völliger, aber ein ungewöhnlich schöner Neger. Sie waren dadurch entkommen, daß sie sich als Mann verkleidet und er ihren Diener vorgestellt hatte. Um der Nothwendigkeit auszuweichen, ihren Namen in die Fremdenbücher zu schreiben (denn sie konnte nicht schreiben), hatte sie den rechten Arm in einer Schlinge getragen und vorgegeben, daß sie eine Wunde daran habe. So waren sie auf der Eisenbahn glücklich aus dem Süden in die nördlichen freien Staaten entkommen.

Beide schienen ganz glücklich zu sein. Ich fragte sie, warum sie ihrem Herrn entflohen wären und ob der Letztere hart gegen sie gewesen sei. — „Nein" — erwiderte sie — „sie haben mich immer gut behandelt. Aber ich entfloh deshalb, weil sie mir meine Menschenrechte nicht zukommen lassen wollten. Ich durfte nie etwas lernen, weder Lesen noch Schreiben." — Man bemerkte die Wißbegierde des weißen Stammes an ihr.

— „Wie steht es denn?" — fragte Jemand aus der Gesellschaft den Neger. — „Man behauptet, es sei nicht wahr, was die Gegner der Sklaverei über die Behandlung der Sklaven sagen, daß dieselben oft gepeitscht und sehr hart geschlagen würden? Reisende, die aus dem Norden kommen und sich lange auf den Plantagen im Süden aufgehalten haben, haben dergleichen nie gesehn." — William lächelte und sprach mit feinem Ausdruck: — „Kinder kriegen die Ruthe nicht in Gegenwart Fremder; sie kriegen nur Schläge, wenn die Fremden es nicht sehen." —

Keiner dieser Sklaven klagte über seine Herrschaft. Und ich, obgleich ich wie jeder denkende Christ die Sklaverei als System und als Institution verdammen muß, enthalte mich eines Urtheils über die Sklaverei und die Sklavenbesitzer in Amerika, bis — ich sie in der Nähe gesehen habe. Ich bin aus Erfahrung mistrauisch

Digitized by Google

den Parteigeist und dessen Blindheit; und wo ich den erstern wirken sehe, da kann ich nicht folgen, sondern fühle mich zum Widerspruch bereit. Ich will wenigstens Für und Wider in dieser Frage sehen und hören. Gerechtigkeit und Billigkeit vor Allem!

Zwei Abende war ich im Theater und sah Miß Charlotte Cushman — die bedeutendste Schauspielerin in den Vereinigten Staaten — in zwei Rollen, in denen sie hier und in England großes Aufsehen erregt hat, nämlich als Meg Merrilies und als Lady Macbeth. Miß Cushman hatte sogleich nach meiner Ankunft in Neuyork an mich geschrieben und sich freundlich erboten, mir nützlich zu sein, wie sie könne. Hier in Boston stellte sie eine Loge im Theater zu meiner Verfügung, eine Annehmlichkeit, die mir um so lieber war, als ich auch meine Freunde in dieselbe mitnehmen konnte.

Miß Cushman ist eine kräftige Schauspielerin mit sehr viel Energie, aber zu wenig weiblicher Anmuth und zu wenig Färbung, namentlich der sanftern Töne in ihrem Spiel. Dies gilt insonderheit von ihrer Meg Merrilies, die eine entsetzliche Gestalt ist. Miß Cushman stellt in derselben blos die Hexe, blos das Entsetzliche in ihrer Natur dar. Aber auch die entsetzlichste Natur hat Stunden und Züge der Schönheit, wo Sonne, Friede, Thau und Vogelgesang da ist. Ihre Meg Merrilies ist ein wilder Fels im Meer, stets vom Sturm umbraust, mit Wolken und Wogen kämpfend.

Als Lady Macbeth war Miß Cushman ebenfalls zu hart und zu männlich. Nur in der Nachtscene kam sie mir schön vor. Den angstvollen klagenden Ton, den sie ausstößt, als sie das Blut nicht von ihren Händen abwaschen kann, werde ich nie vergessen können. Er ging mir durch Mark und Bein, ich höre ihn noch immer und glaube ihn stets in dunkeln Stunden zu hören.

Miß Cushman persönlich hat mir sehr gefallen. Man sieht deutlich ein ehrliches und kräftiges Gemüth in ihr,

Digitized by Google

welches das Leben und seinen Beruf mit edelm Ernst erfaßt. Sie hat sich durch große Schwierigkeiten den Weg zu dem Platz gebahnt, den sie jetzt in allgemeiner Anerkennung und ebenso allgemeiner Achtung einnimmt. Sie gehört einer alten puritanischen Familie an und hat, seitdem ihr Vater in Vermögensverfall gerathen ist, ihre Mutter und ihre jüngern Geschwister durch ihr Talent erhalten. Sie sieht im Zimmer fast besser aus als auf der Bühne; die ehrlichen blauen Angen, die verständige Stirn und der offene klare Ausdruck in ihrem ganzen Wesen und in ihren Reden nehmen unwiderstehlich für sie ein.

Ich erfuhr in Boston so viel Wohlwollen und Innigkeit, daß ich gar nicht Alles erzählen kann. Ach, Innigkeit fehlt hier nicht, meine liebste Agathe, und das jugendliche Wesen des Volks bewirkt, daß dieselbe sehr fühlbar wird. Allein es ist ein Unglück, daß man blos eine Person gegen so viele ist, und daß Kräfte und Stimmung nicht ausreichen, diesem Wohlwollen, das man doch so schön empfindet, zu entsprechen. Die einzigen ruhigen Stunden, die ich in Boston hatte, waren diejenigen, die ich im Wagen auf den Straßen verbrachte, wenn ich Anstalten besehen und Besuche abstatten wollte. Gleichwol waren diese Tage angenehm durch Manches und durch den Umgang mit meinen Freunden, den liebenswürdigen Springs. Auch sie genossen dieselben und waren heiter. Angenehme Gegenstände und angenehme Menschen kamen täglich und stündlich, neue Pläne zu neuen Vergnügungen ebenfalls; so wurde ihre Rückreise nach Neuyork und ihre Trennung von mir von Tag zu Tag aufgeschoben.

Mein kleiner weiblicher Doctor, Miß Hunt, hielt alle Tage Jagd nach mir, um mich in ihr Haus zu holen; Lowells kamen, um mich nach Cambridge mitzunehmen. Aber wir, ich und meine Freu[illegible] waren unverbesserlich, trotzten allen Grundsätze[illegible]hen Ordnung und

Digitized by Google

Worttreue und hatten eben in unserer Lustigkeit und in unserm kleinen unschuldigen Uebermuth beschlossen, in unserer Grundsatzlosigkeit fortzufahren und noch einige Tage in Boston, in unserm heitern Lebenlassen, zusammen zuzubringen, als plötzlich zwei telegraphische Depeschen hintereinander eintrafen, zuerst an Marcus, dann an Rebecca, mit den Worten: — „Your baby is very sick!“ —

Nun war alle „frolic“ vorüber. Rebecca schwamm in Thränen der Angst; Marcus, mit allen Zeichen des Kummers in seinem gutmüthigen Gesicht, ordnete sogleich Alles zur Abreise. Und zu allem Glück konnten sie mit der Eisenbahn einige Stunden danach abreisen und am andern Morgen zeitig in ihrer Heimat, Rose-Cottage, eintreffen, woselbst Rebecca ihren kleinen Knaben gewiß todt zu finden erwartete.

In derselben Stunde, in welcher sie abreisten, wurde ich von dem schwedischen Consul Benzon in dessen Haus abgeholt. Das hatten er, Marcus und Rebecca für mich angeordnet. Ich konnte mich von den beiden Letztern nicht ohne Thränen trennen. Ich hatte mich so glücklich in ihrer Nähe gefühlt; sie sind so vortreffliche Menschen und mußten nun so sehr leiden, obwol es unmöglich ist, einen Schmerz auf schönere Weise zu tragen. Und dann — — — sie sind so unbeschreiblich gütig gegen mich gewesen! Ich kann nicht ohne Rührung daran denken und kann es in Briefen nicht beschreiben. Zum Schlusse mußte ich, aber vergebens, über die Bezahlung meines Aufenthalts in Boston mit ihnen streiten. Sie behaupteten, ich wäre ihr Gast gewesen, und ich durfte für meinen kostbaren und prächtigen Aufenthalt in „Revere house“ während dieser Zeit nicht das Geringste bezahlen. Und die Art und Weise, in welcher sie mir diese Artigkeit erwiesen, „als eine Ehre und Artigkeit für sie selbst“, war so, wie ich sie nie vorher gefunden habe.

Ich nahm fast für entschieden, daß Springs ihren kleinen Knaben (the baby) todt finden würden, so heftig

Digitized by Google

sollten die Zahnkrämpfe sein, in die das Kind verfallen war. Rebecca erwartete an der Thür ihres Hauses die Worte zu hören: — „Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier!“ — Aber den Tag nach ihrer Abreise kam eine gedruckte telegraphische Depesche mit den Worten: — „Dear friends! Rejoice with us. Baby better. Danger nearly over. Marcus.“ O wie innig freute ich mich!

Abends war ich mit Benzon und Bergfalk bei einem jungen Mr. King, einem geistvollen und angenehmen Mann und Freunde Spring's, zu einem Concert, gegeben von der „musical fund society“. Ich hatte ein Billet erhalten, welches mich und meine Freunde einlud, diesen Concerten während des Winters beizuwohnen.

Ich hörte daselbst Beethoven's vierte Symphonie von einem zahlreichen Orchester vortrefflich ausführen. Das zweite Adagio darin ergriff mich mit seltsamer Gewalt. Ach, wer hat diesen Mann das innerste Leben des Herzens, dessen Aufwärtsstreben, dessen Sinken und Wiederaufrichten, dessen endliche Kämpfe, Anstrengungen und Siege so verstehen lernen? — Keine Instrumentalmusik hat einen tiefern Eindruck auf mich gemacht als dieses herrliche Adagio. Die Töne desselben erklangen mir wie die Geschichte meiner eigenen Seele.

Am Sonntag war ich wieder in der Kirche und hörte Mr. Parker predigen. Er sprach sein Glaubensbekenntniß stark und vollständig aus und ich freute mich über seine Aufrichtigkeit und über seinen Muth, obgleich ich mich nicht über ein Glaubensbekenntniß freuen konnte, das eine sehr unvollständige Auffassung der christlichen Offenbarung war und in Christus blos einen menschlichen und moralischen Lehrer erkannte, als solchen jedoch das Ideal und Vorbild der Menschheit.

Parker gehört zu den Unitariern und Fraction derselben, welche die Wunder und bare in der heiligen Geschichte leugnet. W

Digitized by Google

verletzte, war Parker's Behauptung, daß Christus für sich kein anderes Verhältniß zu Gott beanspruche als das, was allen Menschen zukomme, daß er in der Geschichte blos dastehe als „a modest young man from Galilea". Wie kann ein wahrheitsliebender Mann die Heilige Schrift, und Ausdrücke darin, wie diese: — „Wer mich siehet, der siehet Gott! — Der Vater ist in mir und ich bin in ihm! — Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden!" — und viele andere dergleichen lesen und dennoch mit einer solchen Behauptung hervortreten?

Nach der Predigt, als einige mir unbekannte Damen freundlich und angelegentlich zu mir traten, mich bei der Hand nahmen, mich willkommen hießen und sprachen: — „Wir hoffen, daß Sie befriedigt sind" u. s. w., erwiderte ich ihnen: — „Nicht ganz!" — und lehnte es ab, mit dem Prediger bekannt gemacht zu werden. Ich finde übrigens den hier herrschenden Gebrauch, in der Kirche unmittelbar nach Beendigung des Gottesdienstes Bekanntschaften zu machen und Unterhaltungen anzuknüpfen, sehr beschwerlich und durchaus nicht passend.

Nachmittags las Benzon mir, Bergfalk und Mr. King „Essay on the american mind" von Mr. Whipple vor; sehr lebendig geschrieben, nicht ohne Geist und mit großen Aussichten. Das Werk, welches viel besprochen worden ist, gab auch uns viel zu sprechen.

Abends erhielt ich einen Besuch von Mr. Parker. Ich finde so viel Gefallen am Muth und an rücksichtslosem Aussprechen seiner Ansichten und Ueberzeugung, daß ich Parker die Hand reichte und ihm aufrichtig für seine Offenheit dankte. Aber ich sagte ihm ebenso offen meine Einwürfe gegen seine Christologie und wir hielten eine lange ruhige „controversy" miteinander. Ich fand Parker sehr angenehm in seiner Unterhaltung, aufmerksam, mild, ernst und herzlich.

Ich sprach auch meine Einwendungen gegen den unitarischen Standpunkt im Allgemeinen gegen ihn aus und

Digitized by Google

äußerte namentlich, daß auf demselben viele der größten und wichtigsten Fragen über Gott, die Menschheit und das Leben ungelöst bleiben und nie gelöst werden könnten. Parker hörte mir sehr freundlich und ernst zu, gab mir in mehren Punkten recht und räumte namentlich die Möglichkeit der Wunder ein, wenn dieselben als Wirkungen einer Kraft innerhalb, aber nicht außerhalb der Natur betrachtet würden.

Parker hat einen sokratischen Kopf, ein reines und stark moralisches Gemüth; er ist, wie Waldo Emerson, entzückt von dem sittlichen Ideal, hält dasselbe den Menschen mit starken belebenden Worten vor und wirkt dadurch auf eine höhere Liebe für Wahrheit und Recht in der menschlichen Brust. Aber als Theolog ist Parker nicht stark und spricht nicht gut über das Höchste und Herrlichste in den Lehren der Offenbarung, denn er versteht es nicht. In seiner Polemik gegen die versteinerte Orthodoxie, gegen die versteinerte Kirche ist er oft glücklich und wahr. Aber ich glaube, daß man von ihm sagen kann, was Jemand von einem größern Mann (von Luther) gesagt hat: — „Il a bien critiqué mais pauvrement doctriné.“ — Allein Parker forscht mit Ernst und spricht seine Gedanken ehrlich aus; und das ist stets ein großes Verdienst. Mehr kann man wahrlich kaum von einem Menschen verlangen. Dazu soll er sehr gut sein und sehr viel Gutes thun; und das glaube ich nach seinen innigen schönen Augen. Mir gefiel der Mann.

Am folgenden Tage wurde ich von Benzon nach Cambridge zu Lowells gebracht, deren Haus und Heimat mir eigentlich durch Mr. Downing geöffnet worden war, welcher Lowell den Genuß mitgetheilt hatte, den ich in den Dichtungen desselben gefunden hatte.

Hier bin ich nun seit einer Woche und werde wol noch eine Woche hier bleiben, denn man will mich zurückbehalten und ich will auch gern zurückbleiben, denn ich

Digitized by Google

befinde mich in diesem vortrefflichen und angenehmen Hause außerordentlich wohl.

Das Haus und die kleinen Grundstücke in der Umgebung desselben gehören dem Vater des Dichters, dem alten Dr. Lowell, einem schönen, allgemein geehrten und geliebten alten Mann und dem ältesten Geistlichen in Massachusetts. Er hat alle Bäume rings um das Haus gepflanzt, unter denen viele nordische Fichten sind. Um diesen ehrwürdigen Greis sammelt sich die Familie alle Tage zum Morgen- und Abendgebet, und er ist es auch, der jede ihrer Mahlzeiten segnet. Seine Gebete, die er stets ex tempore spricht, sind voll von wahrem und innigem Leben; ich fühle dieselben wie einen erquickenden lieblichen Thau über mein Haupt strömen und stehe selten trockenen Auges von ihnen auf.

Bei ihm wohnt sein jüngster Sohn, der Dichter, und dessen Gattin, ein so schönes und glückliches junges Paar, wie man sich kaum denken kann. Er ist voll von Leben und jugendlichem Feuer, sie sanft, fein und weiß wie eine Lilie und eine der liebenswürdigsten Frauen, die ich noch in diesem Land gesehen habe; denn ihre Schönheit ist voller Seele und Anmuth, und so ist auch Alles, was sie thut und sagt.

Die beiden Gatten gehören zu denjenigen Menschen, mit denen man nicht eine Stunde, nein, nicht eine halbe Stunde uneinig sein kann. Sie hat, wie er, eine poetische Natur und hat auch einige Gedichte anonym geschrieben, die sich durch tiefes und feines Gefühl auszeichnen. Sonderbar genug bemerke ich bei ihm den tiefen ernsten Geist nicht, der mich in mehren seiner Dichtungen entzückt hat. Er scheint mir vorzugsweise glänzend, witzig und heiter zu sein, besonders Abends, wenn er sein „Abendfieber" — wie er es nennt — hat. Seine Reden gleichen dann einem fortwährenden Feuerwerk. Ich finde ihn höchst angenehm und liebenswürdig. Er soll auch unter den jungen Männern viele gute Freunde haben.

Digitized by Google

Von seinen Dichtungen haben die witzigen und satirischen die meiste Popularität gewonnen, so z. B. seine „Fable for Critics“, in welcher er sich auf eine gutmüthige Weise über Neuenglands Schriftsteller und Schriftstellerinnen (blos eine der Letztern, Miß M. Fuller, ist mit Schärfe behandelt) lustig macht. So haben auch seine zerstreuten politischen und satirischen Schriften sehr viel Glück gemacht.

Zu seinen Verdiensten rechne ich, daß er ganz entzückt von seiner kleinen Frau ist; denn ich selbst bin entzückt von ihr. Es ist ein Zug von Schönheit und Geschmack in Allem, was sie mit dem Geist oder mit dem Körper berührt; und überall verschönert sie das Leben. Unter den schönen Sachen, welche sie im Hause um sich her geschaffen hat, habe ich ein kleines Bassin bemerkt, das voll von schönen Steinen und Schneckengehäusen ist, welche sie selbst gesammelt hat; sie liegen glänzend in krystallhellem Wasser und ringsherum ist eine Kante von Korallen.

Schade, daß diese liebenswürdige junge Frau eine schwache Brust zu haben scheint. Ihre sanfte schwache Stimme zeugt davon.

Zwei kleine hübsche Mädchen, Mabel und Rose (die letztere noch an der Mutter Brust), und eine ältere Schwester des Dichters bilden den übrigen Theil der Hausbewohner. Der geheime Kummer des Hauses ist die Frau des alten Vaters, die Mutter des Dichters, die in stillem Wahnsinn in ihrem Zimmer verschlossen lebt, unsichtbar für Fremde.

Ich habe hier einige Herren von der Universität gesehen, die mich interessirten; unter denselben Mr. Evenett, einen Mann von Kenntnissen und feiner Weltbildung, früher Envoyé am britischen Hofe; den Naturforscher und schweizerischen Professor Agassiz, der ein ungewöhnlich angenehmes Aussehen und Benehmen hat und uns seine Braut, eine lange, blonde, junge Amerikanerin,

Digitized by Google

vorstellte; einen Professor der Astronomie, der Holmes heißt, wie ich glaube, mit einem schönen ernsten Kopf, gleich einem Christuskopf, und zwei sehr schönen Töchtern. Ich habe auch einige Besuche gemacht.

Der vermeintliche Mord des Professors der Chemie Webster an dem Professor Parkman ist überall der Gesprächsgegenstand des Tags. Man spricht dafür und dagegen. Ein Freund des Angeklagten, ein achtungswerther Richter F., sagte, er wäre vollkommen von Webster's Unschuld überzeugt. So auch eine sehr angenehme und verständige Mrs. Ferrars, die ihn sehr oft und zuletzt nach dem begangenen Mord gesehen hat; damals war er Abends bei ihr, spielte Whist und war „heiterer und angenehmer als gewöhnlich". Der junge Lowell dagegen hält Webster für schuldig, und zwar infolge der Mittheilungen, die er von dessen Jugendgenossen über seinen Charakter und seine Antecedentien erhalten hat. Er soll lange Zeit weit über seine Einkünfte gelebt haben und die Ursache des Mordes soll eine kleine Summe Geldes, „ein paar hundert Dollars", gewesen sein, die er von dem Professor Parkman geliehen hatte und wegen deren Zurückzahlung dieser ihn wiederholt und ungestüm gemahnt hat. Dieser Parkman soll ein sehr seltsamer Mann gewesen sein. Er war sehr reich; dabei konnte er aber arme Leute, denen er Geld geliehen hatte, im höchsten Grade peinigen und verfolgen, bis sie ihm sein Capital gehörig zurückgezahlt oder wenigstens die Zinsen davon abgeführt hatten. Dagegen sandte er solchen Leuten zuweilen am folgenden Tage Geld als Geschenk oder unter irgend einem Vorwand, jedoch nie unter seinem eigenen, sondern stets unter einem fremden Namen. Vor den Menschen wollte er seine schonungslose Gerechtigkeit zeigen. So soll er auch den Professor Webster eine Zeit lang verfolgt haben, bis der Letztere ihn unter dem Vorwand, sein Schuldverhältniß mit ihm abzuwickeln, in sein chemisches Laboratorium zu Boston lockte und ihn dort

Digitized by Google

auf eine jetzt noch unbekannte Weise ums Leben brachte. Man hat blos einzelne Theile der Leiche entdeckt, die Webster theils zu verbrennen, theils zu verbergen gesucht hat. Webster leugnet den Mord hartnäckig, hat aber im Gefängniß einen Versuch gemacht, sich das Leben durch Gift zu nehmen. Dadurch ist der Verdacht gegen ihn vermehrt worden.

Zu Ende der nächsten Woche verlasse ich Lowells und werde einige Tage bei meinem lieben weiblichen Doctor zubringen, der mir sonst nicht Rast und Ruhe läßt. Später bleibe ich in Benzon's Haus, wahrscheinlich bis ich Boston verlasse. Benzon hat mit Rebecca Spring dergestalt gesprochen, daß diese mich dazu überredet hat; und wie sie die Sache geordnet und mir vorgestellt hat, so ist sie mir lieb und angenehm.

Benzon ist unverheirathet. Da aber die Frau seines Compagnons, Mrs. King, seinem Hauswesen vorsteht, so kann ich ohne Bedenken dort bleiben und — wenn Benzon nach Europa reist, wie er im Monat Januar thun will — mich bei Mrs. King in Kost und Wohnung geben. Das ist für mich sehr angenehm, auch vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet.

Benzon ist ein sehr guter Mann, von edelm Gemüth und feiner Bildung und von so zartfühlendem und anständigem Wesen, daß man eine solche Artigkeit gern von ihm annehmen und dabei auch noch Vergnügen an seinem Umgang haben kann. Ich werde übrigens in seinem Hause freier und friedlicher leben, als ich in irgend einem andern Hause leben könnte. Jedenfalls kann sich diese Angelegenheit nicht günstiger für mich fügen, als es geschehen ist.

18. December.

Guten Morgen, meine liebe Agathe, an diesem hellen, etwas windigen und kalten Tag. Ich sah heute Morgen von meinem Bett aus die Sonne aufgehen und durch

Digitized by Google

die Fichten vor meinem Fenster in mein Bett scheinen. Schweden und meine Lieben traten mir in diesem Sonnengruß durch die Fichten ganz nahe, und ich grüßte diese neue Sonne für sie und für mich und begrüßte diese Neue Welt, die mir so viel Leben und Interesse gibt und schon gegeben hat.

Ich habe nun in Cambridge einige stille Tage verlebt, die ruhigsten, die ich gehabt habe, seitdem ich hier im Lande bin; ich habe nur Gegenbesuche angenommen und blos Abends Gesellschaft gesehen. Bergfalk ist nun ebenfalls in Cambridge und ganz glücklich in Gesellschaft mit einer Bibliothek von 14,000 Bänden und mit verschiedenen Rechtsgelehrten, die ihn mit Freundschaft umfassen. Mit ihm und mit meinem Wirth besah ich gestern die Universitätsgebäude und die Bibliothek. In der letztern war ich überrascht, eine Abtheilung zu finden, in welcher die schwedische Literatnr nicht übel repräsentirt war. Das ist das Verdienst des Professors Longfellow; er selbst ist in Schweden gewesen, hat diese Bücher hierhergeschafft und außerdem Mehres über Schweden geschrieben, auch einige von Tegnér's Gedichten übersetzt.

Unter den schwedischen Büchern fand ich auch die Edda. Bergfalk bekam das westgothische Gesetzbuch in die Hände, das er wie einen alten guten Freund behandelte. Er zeigte dem Herrn, der uns begleitete, darin Beispiele von Allitteration, die in frühern Zeiten von unsern Vätern bei ihren Schriften sehr viel angewendet wurde. Die Herren unterhielten sich eine Weile darüber. Audebon's großes Werk über die Vögel Amerikas, ein wahres Prachtwerk, und dazu ein höchst geistreiches Werk, sah ich auch in der Bibliothek.

Unter den Besuchen, die mich interessirt haben, ist einer von Mrs. Russell und ihrer Tochter Ida. Ida ist in Schweden geboren, wo ihr Vater vor mehren Jahren chargé d'affaire war; sie verließ Schweden als Kind, hat aber große Liebe für dieses Land und seine Bewohner

Digitized by Google

behalten. Sie ist ein schönes und angenehmes junges Mädchen. Ihre Mutter sieht aus wie die Güte selbst. — „Ich kann Ihnen nicht viel Unterhaltung versprechen" — sagte sie, indem sie mich in ihr Haus einlud — „aber ich will Sie — — recht gut pflegen!" — („I will nurse you!") Ich mußte sie für diesen guten mütterlichen Willen umarmen, aber, ach, was ich bedarf, ist nicht das fortwährende Herumziehen und Wechseln aus einem Haus in das andere, sondern ein stilles ruhiges Verweilen auf einige Zeit. Ich versprach jedoch zu ihnen zu kommen (sie wohnen auf dem Lande, einige Meilen jenseit Boston), und zwar zum Weihnachtsabend, wo sie eine nordische Bescherung mit Weihnachtstannen, Weihnachtslichtern, Weihnachtsgeschenken und — wie ich merke — mit großem Spectakel veranstalten wollen. Aber mehr als alle Weihnachtslichter und Weihnachtsgeschenke bedarf ich — — — ein wenig Ruhe.

23. December.

In dieser Woche bin ich einige male auswärts zum Mittagsessen gewesen. Zuerst zu einem recht angenehmen bei dem Professor Longfellow und seiner hübschen, liebenswürdigen Gattin, in deren schönen Wohnung, in Gesellschaft von Miß Ch. Cushman und Miß Haze (einer jungen Engländerin von interessantem Aeußern und unabhängigem, aber edelm Wesen, die mit ihr reist und ihre Freundin ist), Charles Sumner und einigen andern Herren. Longfellow war ein äußerst angenehmer Wirth und gab uns amerikanische Weine, Sherry und Champagner — den letztern vorzüglich gut, wie mir schien, aus Catabatrauben, die bei Cincinnati wachsen, gefertigt.

Ferner bei einer sehr angenehmen lebhaften Mrs. Ferrans, deren Mann ein Märtyrer der Neuralgie ist, die hier zu Lande viele Märtyrer macht. Ich mußte mir Mühe geben, nicht zu weinen, als ich ihn sah; er

Digitized by Google

sah so leidend und doch so sehr geduldig aus, indem er völlig gelähmt in seinem Schaukelstuhl saß.

Auch war ich bei einem Professor Parsens, einem Swedenborgianer, der mir viel Freundlichkeit erwiesen hat.

Endlich bin ich gewesen bei einer — —'— Biene. Und willst du wissen, was dieses Thierchen im hiesigen geselligen Leben zu bedeuten hat, so höre mir zu.

Eine Familie geräth durch Krankheit oder Feuersbrunst in Armuth, den Kindern fehlen Kleider u. s. w. Sogleich treten Frauen, die in günstigen Verhältnissen leben und in der Gegend wohnen, zusammen, vereinigen sich zum Ankauf gewisser Stoffe und kommen dann an einem Orte zusammen, um dieselben zu verarbeiten und zu nähen. Ein solches Zusammentreten wird eine Biene genannt.

Gegenwärtig war gerade eine Biene bei der Gattin des Präsidenten in Cambridge, Mrs. Spark, um für eine Familie zu arbeiten, die durch eine Feuersbrunst alle ihre Kleidungsstücke verloren hatte. Ich war dazu eingeladen. Der Bienenstock war sehr thätig, fleißig und munter und hatte, wenn nicht Honig, doch ausgesucht gute Milch und Kuchen den Arbeitsbienen anzubieten, unter denen ich natürlicherweise Platz nahm, ohne gerade viel zu thun.

Ein kleiner lustiger Professor K**, ein geborener Däne und ein echter Däne an Naivetät und Gesprächigkeit, hat uns mehre mal besucht und ergötzt. Er hat sich mit einem polnischen Professor, der ebenso groß und stattlich, wie der Däne klein und lebhaft ist, zusammengethan, und Beide sind fortwährend beieinander, disputiren und peroriren, jeder sein Lied auf eine so lustig contrastirende Weise singend, daß Maria Lowell und ich gestern Abend laut auflachten.

Ein Professor Desor, Schweizer und Naturforscher, wie Agassiz, hat mich durch seine naturhistorischen Anekdoten und durch seine freundliche Aufmerksamkeit sehr interessirt.

Digitized by Google

Abends spät, wenn ich und meine jungen Freunde allein sind, lesen wir laut — Maria liest die Gedichte ihres Mannes zum Entzücken gut — oder ich erzähle ihnen kleine Romanenbruchstücke und Liebesgeschichten, oder auch Spukgeschichten aus Schweden, oder ich lasse mir von ihnen dergleichen erzählen. Das thue ich gewöhnlich, sobald ich in einem Hause warm werde. Aber die Neue Welt ist noch zu jung und hat zu wenig alte Häuser und alte Räume für Gespenster zum Wohlbefinden; und Liebesgeschichten scheinen dort nicht merkwürdig genug zu sein, um historisch zu werden, außer in den Häusern und in den Herzen, wo sie in der Stille leben. Aber jedes Haus, worin ich eine Zeit lang gelebt habe, gibt mir doch seine Liebesgeschichte, wie seine schönste Blume, bevor ich es verlasse. Das macht mir stets sehr viel Vergnügen und ich bewundere die Mannichfaltigkeit in den Unternehmungen des blinden (clair voyant) Gottes, um aus Zweien Eins zu machen.

Jeden Tag gehe ich aus, entweder mit meinen jungen Freunden oder allein. Mit ihnen besuchte ich gestern „Mount-Auburn", Bostons großen Begräbnißplatz, eine romantische parkähnliche Gegend mit Hügeln und Thälern und schönen Bäumen. Ulmen scheinen der Lieblingsbaum von Massachusetts zu sein. Ich habe nirgends so große und so schöne Ulmen gesehen wie hier. Palmenähnlich schießen sie in die Höhe mit schlanken Stämmen und breiten ihre Kronen aus, die Aeste auf die lieblichste graziöseste Weise biegend. In diesen, gegenwärtig von Laub entblößten Zweigen sehe ich oft kleine wohlgebaute Vogelnester hängen, die der Wind hin- und herschaukelt. Es ist ein kleiner schöner Vogel, „Oriole" genannt, der sein Nest in dieser Weise als Wiege für seine Jungen baut; sein Gesang soll sehr lieblich klingen. So hat sich auch in den Zweigen einer ungeheuern Ulme in Cambridge, welche die Washingtonsulme genannt wird, ein solcher Vogel sein Nestchen gebaut.

Digitized by Google

Das Wetter ist meistens schön und sonnig und die Farbe des Himmels von einer wunderbaren Kraft und Klarheit. Diese Schärfe und Durchsichtigkeit entzückt mich. Und ebenso entzückte mich gestern auch das Wetter; es war wie ein Frühlingstag. Ich gehe oft einsam in eine Gegend, wo der Weg bald aufhört; allein die Aussicht von diesem Punkt dehnt sich weit über grasbewachsene Flächen aus, rings um den Horizont sind Fichtenwälder, und überall, in der Nähe, wie in der Ferne, zeigen sich kleine Gruppen von weißen Häusern und Kirchen. Das Gras ist gegenwärtig verwelkt und gelb, wenn aber der Wind darüberstreicht, führt er einen — ich weiß nicht welchen — wunderbar lieblichen Wohlgeruch mit sich, der ganz seltsam auf mich einwirkt. Süße, rührende Erinnerungen, liebe Gesichter, Blicke und Stimmen kommen in diesem Duft zu mir mit tausend Gefühlen, Gedanken und Ahnungen; das Leben wird mir zu voll, das Herz übervoll und — die Quellen meiner Augen fließen über. Nachher fühle ich mich weniger stark als früher, und oft kommt mich ein Gefühl von Fieber an. Ich bedarf dann der Ruhe. Das sagen auch viele Leute, aber nur wenige gönnen mir diese Ruhe. Ich will sehen, ob ich zu Weihnachten nach Miltonhill (zu Russells) zu reisen im Stande sein werde. Ich wünsche es sehr, ich beabsichtige es auch, aber! — — —

25. December.

Ach nein! Es wurde nichts aus meiner Reise. Ich hatte schon angefangen, meinen Koffer zu packen, aber es wollte nicht gehen und mein Muth sank. Ich schickte eine Absagebotschaft an Russells durch einen jungen Herrn, der zu diesem Fest reisen wollte, und konnte den Weihnachtsabend ganz allein mit Maria Lowell zubringen. Ich nähte und sie las mir aus einem, gerade an diesem Tage herausgekommenen neuen Werk Lowell's vor; so unterhielten wir uns still und innig aus offenen Herzen

Digitized by Google

und Seelen — so wie man sich im Himmel unterhalten kann.

Es war ein lieblicher stiller Abend. Die ganze übrige Familie war bei einem Familienfest in Boston.

Am Weihnachtsabend des verflossenen Jahres war ich in Dänemark, bei der schönen und guten Königin Karolina Amalia; ein Jahr früher war ich mit dir in Årsta, mit Weihnachtstanne, Tractement und Tanz für unsere Bauernkinder — ein lustiges Fest! Und am andern Morgen in der Christmette.

Und dies mal! — An dem heutigen Abend in einem andern Welttheil, allein mit einer liebenswürdigen jungen Frau — — welche ungleiche Gemälde des Lebens!

Morgen verlasse ich dieses Haus und Cambridge. Ich habe mehre Häuser in der hiesigen Gegend besucht; alle gleichen sich in Bezug auf innere Einrichtung, Sauberkeit, Ordnung und Behaglichkeit; bei einigen ist ein wenig mehr, bei andern etwas weniger Schönheit, das ist der hauptsächlichste Unterschied. Longfellow's Haus ist das schönste und zierlichste, das ich hier gesehen habe. Einen schönen Schmuck habe ich oft in den hiesigen Häusern, wie in vielen andern kleinen Häusern Neuenglands, die ich besucht habe, gesehen. Das sind große Bouquets, wahre Riesenbouquets, von den schönen Grasgewächsen dieses Landes, die ebenfalls von riesenhafter Art sind. Diese sind als Schmuck in Vasen im Vorzimmer oder auch auf andere Weise angebracht. Man sieht auch häufig kleine Colibris (allerdings nicht lebend) in diesen Gräsern schweben. Auch Gruppen von den schönen Vögeln des Landes und Schneckengehäuse habe ich als Schmuck in den Zimmern aufgestellt gesehen und finde dies sinnreich und geschmackvoll. Auch wir in Schweden könnten dergleichen haben, wenn wir nur mehr Rücksicht nehmen wollten auf Das, was unser ist durch unsers Herrn Gunst und Geschenk.

Ich kann dir nicht sagen, wie artig Lowells gegen

Digitized by Google

mich gewesen sind und noch sind; ich habe ihre Porträts in mein Album und — in mein Herz gezeichnet, und du sollst sie in beiden sehen.

Nun muß ich dir Lebewohl sagen. Ich küsse dich und die Mama im Geist. Es ist mir stets eine Freude, an euch Beide zugleich zu schreiben. O, wenn ich doch recht bald gute Briefe von meinen Lieben erhielte! Das wird das beste Weihnachtsgeschenk sein, das ich kriegen kann.

Beinahe hätte ich vergessen — und das darf ich doch nicht — dir von einem Besuch zu erzählen, den mir gestern Abend der Quäker und Dichter Whittier abstattete, eine der reinsten und begabtesten Dichternaturen in den nördlichen Staaten, glühend für Freiheit, Wahrheit und Recht, kämpfend für diesen Dreiklang in seinen Gesängen und gegen dessen Feinde in dem Staatenleben der Neuen Welt, einer von den Puritanern, die vor dem Unrecht in irgend welcher Form weder Complimente machen noch nachgeben wollen. Er ist von schlanker hoher Gestalt, hat einen schönen Kopf, feine Züge, schwarze Augen voller Feuer, dunkle Gesichtsfarbe, ein prächtiges Lächeln und lebhaftes Wesen. Aber der Geist und die Seele haben seine Nerven überspannt und zehren an seinem Körper. Er gehört zu den Naturen, die mit Festigkeit und Freude dem Schaffot entgegengehen würden, wenn sie als Märtyrer für eine große Sache fallen könnten, die sich aber in einer guten Gesellschaft nicht sicher bewegen können, sondern stets aussehen, als hätten sie Lust nach der Thüre zu springen.

Whittier lebt mit seiner Mutter und mit seiner Schwester in einem Landhause, in welchem ich ihn zu besuchen versprochen habe. Ich fühle, daß ich mich bei ihm wohl und er sich bei mir ruhig befinden würde. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was diese, durch übermäßige Anstrengung des Gehirns erzeugte nervöse Schüchternheit sagen will; ich weiß auch, wie Personen behandelt werden müssen, die daran leiden.

Digitized by Google

Auch ein wenig von Botanik habe ich hier gesprochen und zwar mit dem ausgezeichneten Professor der Botanik Asa Gray, der mich besuchte und mir einen Strauß duftender Veilchen schenkte. Er verehrte mir auch aus seinem Herbarium einige Exemplare der amerikanischen Linnea Borealis, die unserer schwedischen ähnlich, aber bedeutend kleiner ist und andere Blätter hat. Ich dachte, ich würde hier zu Lande recht fleißig botanisiren, aber — — — ich weiß nicht wie es zugeht!

Der aufmerksame Downing sandte mir gestern einen großen Korb, einen Riesenkorb voll der allerprächtigsten Aepfel, die ebenso groß als gut sind. Ich freute mich, meine jungen Freunde damit bewirthen zu können.

Downings und Springs sind doch unvergleichlich gegen mich gewesen und sind es noch!

Unter die Curiosa, die mir in Cambridge vorkamen, rechne ich auch eine Einladung, die ich eines Abends erhielt, im Paradiese mit Adam und Eva spazieren zu gehen. Der Herr, welcher mir diese Einladung überbrachte, erst schriftlich, dann mündlich (ich glaube, er zeigt eine Art von Wachsfigurencabinet), gab mir einen Wink, daß sich bei dieser Gelegenheit mehre Herren von der Akademie, welche meine Bekanntschaft zu machen wünschten, im Paradiese bei Adam und Eva einfinden würden Du erräthst wohl, was ich antwortete. Eine schöne Gesellschaft!

Endlich sollte ich dir wol noch etwas von Cambridge sagen, einer kleinen hübschen Stadt mit kleinen weißen Häusern, mit kleinen Höfen und Gärten, mit schönen hohen Bäumen — ordentlich, ansehnlich, aber einförmig. Auf die Länge könnte ich wol versucht werden zu singen:

„Immer Dasselbe versauert das Leben;
Wechsel kann Allem Verschönerung geben!"

Die Universität wird jährlich von ungefähr 500 [illegible] direnden besucht. Sie ist von einem Unitarier

Digitized by Google

und dotirt worden und gehört der unitarischen Kirche. Naturwissenschaften werden hier sehr fleißig studirt. Allein jetzt sagt man, das Beispiel des Professors der Chemie, Webster, beweise, daß sie zur Seligkeit nicht ausreichen. Webster's Mordgeschichte ist fortwährend das allgemeine Tagesgespräch und die Beweise für seine Schuld häufen sich immer mehr. Allein er fährt fort zu leugnen. Dieser Vorfall ist ohne Beispiel in diesem Lande und kommt Allen fast unglaublich vor.

Digitized by Google

Achter Brief.

Boston, 1. Januar 1850.

Ein frohes neues Jahr allen Lieben in der Heimat!

Dank, liebstes Kind, für deinen Brief. Er war mir eine Herzensfreude und Erquickung; denn obgleich Eins und das Andere darin seinen trüben Schatten warf, so fühlte ich doch durch den ganzen Brief einen Geist der Frische wehen, der mir sagte, daß du gesund an Leib und Seele bist. Und wie erfreulich ist es, dich bei den Verwandten rechts und links herumgehen und Mittag essen zu sehen! Und dann diese kostbaren Gegenstände daheim (unter denselben besonders der neue Bediente, der so festgenagelt hinter deinem Stuhl steht und dir dann vor lauter Ehrfurcht und im Eifer, die Thüren zu öffnen, mitten in den Weg läuft), ach, mit welchem Vergnügen höre ich dich davon erzählen und wie ergötzlich sieht dergleichen in einer Entfernung von tausend Meilen aus! Daß die Mama so rüstig und Charlotte um so Vieles besser und Hagberg so zufrieden in seiner Thätigkeit auf dem Lande ist — das Alles ist sehr erfreulich.

Jetzt schreibe ich dir wieder aus Benzon's Hause, in dem ich in einem hübschen „Parlour" sitze, das mit grünem Sammet möblirt und an den Wänden mit schönen Gemälden und Zeichnungen geschmückt

Digitized by Google

kann dir nicht sagen, wie sehr ich mich freue, hier einige Zeit (wenigstens einen Monat) in Ruhe leben zu können, denn ich bedarf der Ruhe an Leib und Seele. Und unmöglich kann ich mehr Ruhe, Freiheit und Bequemlichkeit genießen als hier. Ich bin eine Zeit lang gar nicht recht gesund gewesen. Mein Umherziehen und das Gesellschaftsleben mit seinen unaufhörlichen Ansprüchen an die Kräfte des Körpers und des Geistes war zu viel für mich; ich war nahe daran, Schlaf und Gemüthsfrische zu verlieren. Aber, Gott sei Dank, Beides ist mit Riesenschritten zurückgekehrt, nachdem ich einige Tage ausgeruht und eine Art von Chinadecoct gebraucht hatte, das mir von unserm kleinen Frauenzimmerdoctor verschrieben worden war, und — — — „noch lebt Hakon Jarl!" — Aber anders lebt man hier doch als in Europa. Klima und Nahrung sind ganz anders, und ich glaube nicht, daß die letztere für dieses Klima paßt.

Es wurde mir schwer, mich von Lowells zu trennen. Sie sind unaussprechlich liebenswürdig und ich liebe sie wie Geschwister.

Miß Hunt lud mich mit Gewalt zu sich ein. Ich hatte zwar keine Lust, sie zu besuchen, aber ich habe von diesem Besuch weit mehr Gutes gehabt, als ich ahnen konnte. Zuerst und hauptsächlich war es ergötzlich, diese ganz eigenthümliche Individualität näher kennen zu lernen. Man kann bessere Manieren, mehr Takt u. s. w., aber unmöglich ein besseres Herz, mehr Wärme für das Beste der Menschen und mehr praktische Tüchtigkeit haben. Sie stammt aus einer Quäkerfamilie und beschloß mit dem festen Willen und der Energie, welche zu einem Quäkercharakter gehört, für sich und ihr Geschlecht einen Weg auf einer Bahn zu brechen, die sie von Wichtigkeit für das Weib im Allgemeinen hielt und zu der sie sich besonders hingezogen fühlte. So nahm sie mit einer jüngern Schwester Privatunterricht bei einem geschickten wohlwollenden Arzt und hat, nachdem sich ihre Schwester

Digitized by Google

verheirathet hat, seit zwölf Jahren als Frauen- und Kinderarzt prakticirt, sich Vertrauen und Vermögen erworben (auch das Haus, welches sie gegenwärtig bewohnt, zwar einfach, aber sehr behaglich) und eine große Menge von Frauenzimmern von Krankheiten und Zufällen geheilt, welche diesem Geschlecht eigenthümlich sind. Besonders wohlthätig ist sie für die Frauen der gröbern Arbeiterklasse gewesen und hat denselben Vorlesungen über Physiologie gehalten, die von hundert und mehr Zuhörerinnen besucht worden sind. Sie las auch mir Einiges daraus vor, und das Erste, was ich davon hörte, oder vielmehr die Einleitung zu diesen Vorlesungen, gab mir einen so hohen Begriff von der kleinen Doctorin und deren Standpunkt, daß ich mich von ganzem Herzen über sie freute und jetzt erst erkannte, wie wichtig der Eintritt von Frauen in die medicinische Wissenschaft ist.

Ihre Ansicht über den menschlichen Körper und dessen Pflege war durchaus religiös, und als sie den Frauen ans Herz legte, ihre eigenen und ihrer Kinder Körper zu pflegen und richtig kennen zu lernen, um sie richtig pflegen zu können, so führte sie als Grund dafür an, daß die Bestimmung des Körpers eine erhabene ist, weil er die Wohnung der Seele und Gottes Tempel ist. Es war ein Ernst und eine Einfachheit, eine Klarheit der Darstellung, eine Richtigkeit und Reinheit in Allem, die im höchsten Stil war und auf jedes reine Menschenherz, besonders auf jedes Mutterherz, wirken mußte. Und wenn man bedenkt, wie wichtig für das ganze künftige Geschlecht die wahre Gesundheitspflege des Weibes und des Kindes ist, wieviel dabei von Diät und von einer Pflege abhängt, die dem Blick und dem Gebiet des Arztes entgeht und nur vom Weibe recht gekannt und geübt werden kann — wie kann man dann an der Wichtigkeit weiblicher Aerzte zweifeln, bei denen die Wissenschaft dem natürlichen Scharfblick zu Hülfe kommt und sie zu den besten Helfern und Rathgebern der Frauen und Kinder macht?

Digitized by Google

Daß Frauen natürlichen Scharfblick und Befähigung für den ärztlichen Beruf besitzen, beweisen unzählige Beispiele aus der Erfahrung aller Zeiten und Völker. Und es ist eine wahre Sünde und Schande, daß man bisher ihre Ausbildung durch die Wissenschaft nicht hat gestatten wollen. Wieviel Gutes könnten nicht z. B. Hebammen, besonders auf dem Lande unter dem niedern Volke, wirken, wenn sie außer den Kenntnissen, die ihnen beigebracht werden, um ein Kind zur Welt bringen zu helfen, auch die Kenntniß besäßen, Mutter und Kind zu einem Leben voll Gesundheit zu verhelfen. Aber Das hat man versäumt und versäumt es noch; und das rächt sich durch tausend kränkliche Mütter und kränkliche Kinder. Kommt nun dazu, daß des Weibes natürlicher religiöser Sinn und ihre Neigung, das Leben und die Dinge aus einem centralen heiligenden Gesichtspunkt zu betrachten, sie besonders befähigen, auch das Geringfügigste als etwas aus diesem Gesichtspunkt Wichtiges zu behandeln; und kommt dazu, daß das Weib von Natur Mutterinstinct und Mutterliebe besitzt — wie gut paßt es dann nicht als Priesterin in den Tempel, in welchem das Kind Gott, dem Gott der Gesundheit und der Heiligkeit, geweiht werden soll. Wie heilig ist nicht das Recht des Weibes, dort geweiht zu werden!

In den alten weisen Zeiten waren die Aerzte auch Priester und Eingeweihte der heiligen Geheimnisse. Die Nachkommen des Aeskulap waren ein heiliges Geschlecht, und unter ihnen waren auch Frauen. Hygiea, eine der Töchter Aeskulap's, wurde die Göttin der Gesundheit genannt. Von ihr stammte Hippokrates ab. Wir sprechen noch jetzt von der Hygiea, aber — — wir sprechen blos von ihr. Sie muß wieder zur Erde herabkommen und daselbst Raum und Recht als Weib, als Priesterin finden, wenn sie der Erde einen neuen Hippokrates schenken soll.

Aber ich kehre wieder zu meiner kleinen irdischen

Digitized by Google

Doctorin zurück, die jedoch keineswegs ohne den himmlischen Funken ist, der sie berechtigt, der Familie des Aeskulap anzugehören. Diesen Funken sieht man in ihrem Blick und nimmt ihn auch oft in ihren Worten wahr.

Bei ihr sah ich mehre „emancipirte" Frauen, solche nämlich, welche öffentliche Vorlesungen halten, öffentlich bei Versammlungen des Antisklavereivereins auftreten u. s. w. Eine derselben überraschte mich durch die malerische Schönheit ihrer Gestalt und ihres Kopfes mit einem blassen edeln Gesicht und reichem goldenem Haar und durch das vollkommen Sanfte und Weibliche in ihrem ganzen Wesen und in ihrer Redeweise, verbunden mit männlicher Kraft im Wollen und in der Ueberzeugung. Es war Mrs. Pauline Davis aus Providence. Sie hat seit mehren Jahren mit großem Erfolg öffentliche Vorlesungen über Physiologie gehalten, die von den gröbern Arbeiterklassen sehr besucht worden sind. Sie und meine kleine Doctorin sind innige Freundinnen.

Auch ihren Mann sah ich, Mr. Davis, der ein denkender Mann und in völliger Uebereinstimmung mit seiner Frau und deren Thätigkeit zu sein schien. Ich versprach beide Gatten in Providence zu besuchen.

Hier hörte ich Verschiedenes von den Shakers und ihrer Gemeinde. Meine kleine Doctorin ist Arzt bei einer oder mehren derselben. Ich las Briefe von einigen „Aeltesten" derselben mit schönen frommen Gedanken und Ergießungen, die sich aber in einem sehr beschränkten Kreise bewegen. Auch wurde ich eingeladen, eine Shakersversammlung in der Nähe von Boston bei Haward zu besuchen. Ich möchte diesen sonderbaren Menschenschlag gern in größerer Nähe sehen.

Ich sah hier viele neue Personen und viele Fremde — denn meine kleine Doctorin scheint einen großen Umgangskreis zu haben.

Jeden Abend, sobald der Tag vorüber war, las sie laut in der Bibel und wir beteten nach alter puritanischer

Digitized by Google

Weise. Mein Besuch und das neue Gemälde des Lebens, das ich hier sah, war in der That belebend für mich. Aber doch war ich froh, als ich in Benzon's Hause wieder zur Ruhe kam; denn Mrs. H. spricht während des ganzen Tags nicht drei Worte, ist aber freundlich und artig; eine brave und gutmüthige Deutsche, Namens Christine, sorgt für das Haus und für mich gleich gut, und ich kann einen großen Theil des Tags allein sein, denn Benzon ist auf seinem Comptoir außerhalb des Hauses beschäftigt. Wenn er Abends wiederkommt, ist er innerlich heiter und angenehm, liest mir vor oder unterhält mich angenehm.

Ich habe bisher weder Besuche noch Einladungen angenommen, dafür aber die Montage als meine Empfangstage festgesetzt. Nun will ich ein wenig in Ruhe athmen, lesen und schreiben. Aber heute wird Benzon mich auf einen Besuch zu Lowells führen, die ich mit einigen Kleinigkeiten überraschen will, die ihnen, wie ich hoffe, Vergnügen machen werden. Man fühlt sich so arm, wenn man immer blos empfängt!

8. Januar.

Und nun, meine liebe Kleine, bekam ich deinen andern Brief. Und deine Briefe — höre du! — darfst du gar nicht „verachten". Daß aus ihnen gerade zu ersehen ist, wie es zu Hause steht, das ist mein ganzer Wunsch, mag es nun trübe oder sonnig sein. Deine Briefe können mir nichts Lieberes geben als die einfache Wahrheit, die Wirklichkeit, wie sie ist. Und bedenke, meine liebe Agathe, so viel du kannst, daß Frühling und Sommer wiederkommen müssen, daß die Sonne hinter den Wolken steht und zu seiner Zeit wieder hervorkommt. Das ist eine alte Weise, aber ich habe ihre Wahrheit oft erfahren und thue dies auch in der Neuen Welt.

Wir haben jetzt einen vollkommenen schwedischen Winter hier und heute ist es so grau und kalt, wie ihr

Digitized by Google

es nur in Stockholm haben könnt. Und gerade darüber, daß ich es nicht besser habe, als meine Freunde in Stockholm, bin ich ein Bischen vergnügt.

Ich befinde mich ganz vortrefflich in Benzon's Hause; aber ich darf hier nicht daran denken, etwas für mich zu bezahlen. Benzon reist nächste Mittwoch nach Europa, wird aber erst im Mai oder Juni nach Stockholm kommen. Dann kommt er auch zur Mama und zu dir und bringt euch Grüße von mir.

Gestern Vormittag (zwischen zwölf und vier Uhr) hatte ich „Reception", sah eine ganze Menge Leute und erhielt eine ganze Menge Einladungen. Eine Person, mit welcher ich wol näher befreundet werden werde, ist Mrs. Bryant, eine noch junge vermögende Witwe mit einem einzigen Kind, einem prächtigen kleinen Mädchen. Sie sieht sehr hübsch aus, ist sehr „lady-like" und angenehm und unendlich liebenswürdig gegen mich; sie will blos — so sagt sie — daß ich Nutzen von ihr haben soll, sie fährt mich aus und sucht mir auf die zarteste und anmuthigste Weise so viel Vergnügen zu bereiten, als sie kann. Ich bin gern mit ihr zusammen; nichts stößt mich bei ihr ab und Vieles zieht mich an, vor Allem ihr stilles Wesen; das läßt mich ausruhen. Wir können nebeneinander im Wagen sitzen und schweigen, und das gefällt mir.

Ich habe auch die „conversations" des Transscendentalisten Alcott besucht und auch an der Conversation theilgenommen. Sie waren von vierzig bis funfzig Personen besucht, die sämmtlich auf Bänken saßen. Alcott sitzt „en face" der Versammlung vor einem Pulte und beginnt die Unterhaltung damit, daß er laut vorliest. Das letzte mal las er aus den Schriften des Pythagoras. Er ist ein schöner sanfter Mann, aber — — ein Träumer, dessen pythagoräische Weisheit das Volk für die Gegenwart schwerlich weiser machen wird. Er selbst lebt seit vielen Jahren nur von Brot, Früchten, grünen Gemüsen und Wasser, und das sollen auch

Digitized by Google

Menschen thun; dann sollen sie schöne, gute und glückselige Menschen werden. Die Sünde soll durch Diät vertrieben werden. Und die heilige Flut des Enthusiasmus soll fortwährend durch den, mittels der Diät gereinigten und gewaschenen Menschen strömen.

Darstellung und Conversation waren in Nebel gehüllt, obgleich ich einige Versuche machte, Beide daraus hervorzuziehen. Alcott trank Wasser und wir tranken — Nebel. Er hat mich einige mal besucht und mir ein Interesse eingeflößt, wie ein Studium. Vorgestern brachte er den Abend mit mir und Benzon zu und tractirte uns mit verschiedenen Stücken seiner Lehren. Nach denselben gehören alle blonden und blauäugigen Menschen zu den Lichtnaturen und in das Reich des Lichts und der Tugend (ich glaube, daß Lowell Alcott's Ideal eines Sohnes des Lichts ist), alle Menschen mit dunkeln Augen und dunklem Haar dagegen gehören der Nacht und dem Bösen an. Ich erwähnte Wilberforce und mehre Kämpfer des Lichts mit dunkeln Haaren und Augen. Allein der gute Alcott hört auf Einwürfe durchaus nicht und seine Conversation besteht darin, daß er selbst sprechen und urtheilen will. Wir tranken Thee und ich suchte Alcott zu überreden, wenigstens ein Glas Milch zu trinken. Aber diese Nahrung war ihm viel zu animalisch. Er wollte nichts annehmen, als ein Glas Wasser und ein Stück Brot. Er ist wenigstens ein Transcendentalist, der so lebt, wie er lehrt.

Für diese Woche habe ich mehre Einladungen erhalten. Sonntags will ich mit Laura Bridgeman bei deren zweitem Schöpfer, dem Director des Taubstummeninstituts in Boston, Dr. How, zu Mittag essen. Seine liebenswürdige Frau war hier, um mich einzuladen.

9. Januar.

Nun muß ich meinen Brief schließen, denn Benzon will abreisen. Ich werde ihn sehr vermissen, denn er ist

Digitized by Google

unbeschreiblich artig und liebenswürdig gegen mich gewesen und hat Alles so für mich arrangirt, daß ich mir es nicht besser und bequemer denken kann.

Heute bin ich Mittag und Abend auswärts. So auch morgen. Und morgen Vormittag will ich mit Charles Sumner (dem jungen Riesen und Juristen) mehre öffentliche Anstalten in Augenschein nehmen. Ich fange jetzt wieder an umherzustreichen. Könnte man es nur mit Maße thun. Aber das hat hier zu Lande seine Schwierigkeiten.

Bergfalk ist wieder in Neuyork. Wir werden wahrscheinlich künftig nur wenig zusammentreffen, denn seine Wege sind nicht meine Wege, außer bei unserm gemeinsamen Ziel und Zweck — — — Schweden.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Boston, 20. Januar 1850.

Nun, meine artige Kleine, will ich ein wenig mit dir plaudern und dann meine Plauderei auf die Post geben. Ich kann nicht begreifen, warum ich während dieser ganzen Zeit von vierzehn Tagen nicht an dich geschrieben habe; aber ein Geschäft hebt das andere auf, und durch Menschen, Briefschreiben und viele andere Dinge wird hier die Zeit in Anspruch genommen und die Tage vergehen, man weiß nicht wie. Ich bin auch wieder ein wenig unpäßlich gewesen und konnte deshalb nicht viel thun. Die guten Allopathen hier (und ich hatte einen der vornehmsten Aerzte in Boston) verstanden mein Uebel nicht und verdarben mir blos den Magen. Ich nahm deshalb meine Zuflucht zur Homöopathie. Aber ich muß dir erzählen, wie es damit ging.

Ich fuhr eines Tags, obwol ich mich miserabel befand, aus, um verschiedene öffentliche Anstalten zu besehen. Charles Sumner begleitete oder vielmehr führte mich.

Zuerst besuchten wir das Besserungshaus für gefallene Frauen, wo die gefallenen Frauen unter Aufsicht stehen und von achtungswerthen Frauenzimmern geleitet werden. Ich bewunderte die Ordnung und die Anordnung in Allem. Ferner sahen wir ein Lunatic-Asyl für arme Irre. Es war darin Alles reinlich und sehr wohl

Digitized by Google

gehalten; aber — ach, es war arm an allem Comfort und an all der Schönheit, welche das Asyl für reiche Irre in Blumingdale auszeichnet. Eine wahnsinnige Frau faßte eine heftige Leidenschaft für mich, umarmte und segnete mich beständig und foderte die Andern auf, daß auch sie mich segnen sollten. — „Say, God bless her!“ — sagte sie zu Mr. Sumner. Er, in einer Unterhaltung mit dem Vorsteher begriffen, achtete nicht auf diese Auffoderung. Sie wiederholte dieselbe und rief endlich mit wilder und drohender Stimme: — „Say, God bless her!“ — „Yes, God bless her!“ — erwiderte nun Sumner freundlich mit seiner tiefen schönen Stimme; und nun lächelte meine Freundin und wurde sehr heiter.

Unter den Männern erkannte Sumner Zwei seiner Universitätsgenossen, gute Köpfe, die ihn in mathematischen Studien übertroffen hatten. Jetzt schienen ihre hochgewölbten Stirnen keinen geordneten lichten Gedanken zu beherbergen. Der Eine von ihnen erkannte seinen frühern Commilitonen, schien aber durch seinen Anblick betrübt und verlegen zu werden. Der Anblick einiger melancholischen Wahnsinnigen war mir in meiner damaligen Stimmung fast überwältigend.

Aus dem Irrenhause mußte ich zu einem Mittagsessen, nach demselben zu einem Swedenborgischen „Meeting“ in einer Swedenborgischen Kirche, wo ich gewiß mit hundert Swedenborgianern Händeschütteln wechselte. Um halb zehn Uhr war ich endlich wieder heim und empfand zum ersten mal an diesem Tage ein Gefühl des Behagens und Wohlbefindens. Alle Empfindungen des Schmerzes verschwanden und ich genoß mit Vergnügen die ruhige Stunde, die mir jetzt zu Theil wurde, mit einer Freundin, die mich begleitet hatte. Da kam jedoch mein Doctor und wollte mich durchaus in eine Abendgesellschaft mitnehmen. Ich bat um Schonung und sagte: — „Jetzt kann ich erst ausruhen; jetzt befinde ich

Digitized by Google

mich zum ersten mal wohl am heutigen Tage. Sie machen es wie so viele Andere. Sie sagen, ich bedürfe der Ruhe, und nöthigen mich dessenungeachtet, Gesellschaften zu besuchen." —

Aber das half mir nichts. Ich konnte meinem Arzt keine abschlägige Antwort geben und mußte mitgehen und bis Nachts zwölf Uhr bei einer eleganten Dame Bostons in großer Gesellschaft bleiben. Mein nervöser Druck kehrte zurück und ich verbrachte mehre schmerzliche Stunden und beneidete die Indianer und alle freie Menschen, die in dem freien wilden Walde leben.

Als ich endlich wieder heim war, ergriff mich die Furcht vor der schlaflosen Nacht, die ich schon im voraus fühlte, und vor dem elenden Tag, von dem ich schon im voraus wußte, daß er dieser Nacht folgen würde, wo mir das Leben wie die schwerste Last vorkommt, ohne daß ich gerade krank bin oder an einem bestimmten Uebel leide. Als ich nun meine Hände brennen fühlte wie im Fieber, erinnerte ich mich einiger homöopathischer Pillen, die mir mein Freund Downing (der selbst Homöopath ist) einst gegeben hatte, als ich sehr erhitzt war, und die mich wunderbar abkühlten. Von diesen Pillen nahm ich einige und — schlief diese Nacht so gut, wie ich seit mehren Wochen nicht geschlafen hatte.

Am andern Tag ging ich so zeitig als möglich zu meinen Bekannten in Boston und fragte nach einem homöopathischen Arzt. Eine freundliche, hübsche, ältliche Frau, Mrs. Clarke (die Mutter der schlanken Söhne), versprach mir, ihren Arzt zu senden. Als ich Mittags nach einem kleinen Spaziergang in mein „Parlour" kam, stand darin ein hochgewachsener alter Mann mit blassem charakterstarkem Gesicht, hoher Stirn, kahlem Scheitel, silbergrauem Haar und ein Paar tiefen blauen Augen, die voll Ernst und Gefühl waren. Schweigend, in schwarzer Kleidung, stand er mitten im Zimmer, mit einem fast priesterlichen Ansehen, den durchdringenden ernsten Blick

Digitized by Google

auf mich gerichtet. Ich weiß nicht, wie es kam; aber vom ersten Augenblick an faßte ich Vertrauen und Zuneigung zu ihm. Ich trat zu ihm, nahm seine Hand zwischen meine Hände, sah in sein blasses ernstes Gesicht und sagte: — „Helfen Sie mir!" — So hülflos, so rathlos und arm hatte ich mich in der letzten Zeit unter der Gewalt eines mir fremden Leidens gefühlt, so gelähmt an Leib und Seele, so einsam im fremden Land, so ohne irgend eine andere Stütze, als meine Körper- und Geisteskräfte, um das Unternehmen durchzuführen, das ich mir vorgenommen hatte. Er antwortete mit einer tiefen Baßstimme, langsam und gewissermaßen mit einiger Mühe sprechend. Ach', liebes Kind, es könnte eitel klingen, wenn ich sage, was er antwortete; aber laß mich dies mal eitel scheinen! Er sagte: — „Miß Bremer! Niemand kann Ihre „Nachbarn" gelesen haben, ohne zu wünschen, Ihnen zu helfen! Und ich hoffe, daß ich Ihnen helfen kann."

Ich weinte, ich küßte die magere knochige Hand, die ich in meinen Händen hielt, als wenn ich die Hand eines väterlichen Wohlthäters küßte; ich fühlte mich weich, wie ein Kind. Er gab mir ein kleines weißes Pülverchen, das wie nichts aussah, und hieß mich, es Abends vor Schlafengehen einzunehmen. Ich nahm es, schlief vortrefflich und am nächsten Tage — — ach, welch ein Gefühl! Alles Unwohlsein war verschwunden. Ich fühlte mich wie auf Geistesschwingen getragen; ein unaussprechliches Gefühl von Frieden und Gesundheit herrschte durch mein ganzes Wesen.

Ich ging aus; ich fühlte meinen Körper nicht; ich freute mich über das Blau des Himmels, über den Tanz der Wellen. Ich sah, wie schön die Welt war. So hatte ich sie lange nicht gesehen. Die Gewißheit, nun ein Hülfsmittel zu haben, das meine noch frische Kraft und meinen Willen unterstützen konnte, machte mich unendlich glücklich. Ich dankte Gott; und nicht blos meinet-

Digitized by Google

wegen, sondern auch deinetwegen. Denn ich bin überzeugt, daß nichts so gut für dich und für deine Schwäche paßt als diese luftige, leichte, fast geistige und wunderbar wirkende Arznei. Diese kleinen weißen Nichtspulver und Pillen, die nach nichts schmecken und nach nichts aussehen, wirken mächtig und schnell, oft schon nach einer halben oder nach einer Viertelstunde. Und ich bitte dich inständig, einen Versuch damit zu machen, wenn du diesen Winter (wie gewöhnlich im Winter) dich schwach an Körper und Stimmung fühlst. Alle andere Arznei wirf zum Fenster hinaus. Aber halte Diät und gib acht, daß du nicht Sachen ißt, die nicht für dich passen.

Mein Arzt behauptet, daß mein Uebel aus dem Magen kommt und in einer Krankheit besteht, die hier zu Lande sehr häufig ist und Dyspepsia genannt wird. Er hat mir ganz genaue Diät vorgeschrieben und streng verboten, fette und schwerverdauliche Speisen, Gebratenes, Erhitzendes, Eingesalzenes zu essen u. s. w. Ich war anfangs widerspänstig und wollte behaupten, daß mein Magen das Beste wäre, was ich hätte. Aber ich habe doch zu meiner Verwunderung bemerkt, daß gewisse Speisen auf meinen Zustand einwirken, daß ich z. B. früh mit einem unbehaglichen Gefühl erwache, wenn ich Abends Eingesalzenes gegessen habe, mich dagegen Morgens sehr wohlbefinde, wenn ich Abends nichts Süßes oder Fettes genossen habe. Die Schwierigkeit besteht für mich darin, hier im Lande Diät zu halten; ich überzeuge mich immer mehr, daß die Diät des Volks hier ungesund und dem Klima durchaus nicht angemessen ist. Sie ist zu hitzig und stimulirend. Man genießt zum Frühstück warmes Brot und mehre fette und erhitzende Speisen, besonders gebratenen Speck, Speckwurst, Omeletten und dergleichen. Abends, namentlich bei allen Soupers, ißt man Austern, gebraten oder als Sallat, und eingemachte Pfirsichen oder auch Eis. Austern, auf jede nur mögliche Weise zubereitet, werden überhaupt sehr viel gegessen. Und gerade

Digitized by Google

diese und alle übrigen Gegenstände, die ich genannt habe, sind schwer verdaulich und höchst schädlich für schwache Magen.

Doch nun Adieu mit diesem Magen-, Mund- und Medicincapitel, das aber freilich hier großes Interesse für mich und für Viele hat und ernstlich in Betracht gezogen werden sollte.

Von meinem Arzt muß ich dir noch sagen, daß er David Osgood heißt, mich alle Tage besucht, sich mit der größten Sorgfalt um mich kümmert und versprochen hat, mich ganz kräftig und gesund zu machen, bevor ich Boston verlasse. Er stammt von einer alten Puritanerfamilie und ist ein wahrhaftes Original, hat eine strenge Außenseite, aber das allermildeste und beste Herz. Das sieht man auch seinen Augen an. Gewisse Arten von Augen können bestimmt niemals sterben. Sie müssen sich gleichbleiben im Himmel wie auf der Erde. Dasjenige, was mir bei meinen Freunden am klarsten in meiner Erinnerung bleibt, ist stets ihr Blick, ihr Auge. Ich bin fest überzeugt, daß ich bei der Auferstehung meine Freunde an ihren Augen wiedererkenne!

Nun muß ich dir von Concord und von der concord'schen Sphinx, Waldo Emerson, erzählen.

Ich reiste nämlich vor fünf Tagen nach Concord, begleitet von — — — „ihm selbst!" Ich befand mich ganz miserabel von — ich weiß nicht was, das ich Tags vorher gegessen hatte, oder von der bloßen Unruhe, oder von der bevorstehenden Reise in ein fremdes Haus, sodaß ich die letzte Nacht schlaflos zugebracht hatte. Fiebermatt und niedergeschlagen saß ich an der Seite dieses starken Mannes; still und unfähig, nur ein Wort zu sprechen, wandte ich nur maschinenmäßig den Kopf, wenn er mir einige historisch merkwürdige Stellen zeigte. Und er bemerkte wohl, wie es mit mir stand, und ließ mich schweigen. Fiebermatt und mit einer Empfindung, als sollte ich auseinanderfallen, brachte ich die ersten vierundzwanzig

Digitized by Google

Stunden in Emerson's Hause zu; aber hernach — waren es einige kleine weiße Nichtspulver, oder war es die reine schneefrische Luft (wir hatten einen recht schönen schwedischen Winter in Concord), oder war es die Gegenwart des starken und stärkenden Geistes, in dessen Hause ich mich befand, oder war es dies Alles zusammen — wurde ich wieder gesund, fühlte ich mich wieder leicht und wohl. Und während der vier Tage, die ich in Emerson's Hause verweilte, fand ich einen wahrhaften Genuß in der Betrachtung dieser starken, edeln, adlerartigen Natur. Die Berührung zwischen uns blieb jedoch eine unvollkommene, denn unsere Naturen und Ansichten sind im Grunde zu ungleich, und der geheime Antagonismus, der in mir gegen ihn neben meiner Bewunderung lebt, bricht sich zuweilen Bahn und ruft Emerson's zurückhaltende kalte Eisalpennatur auf. Diese ist aber nicht seine ursprüngliche Natur; er befindet sich nicht wohl in dieser Stimmung, er gibt sie gern auf, wenn er kann, und befindet sich — das gewahrt man deutlich — am wohlsten in einer milden und sonnigen Atmosphäre, in welcher die natürliche Schönheit seines Wesens frei athmen und blühen kann, von Andern berührt wie von einem belebenden Hauch.

Ich fand einen Genuß darin, ihn in seinem Wesen, in seinem Ausdruck, in seinen Reden und in seinem Alltagsleben zu betrachten, wie ich einen Genuß in der Betrachtung eines ruhigströmenden Flusses finde, der große und kleine Fahrzeuge zwischen blumenreichen Ufern trägt, und wie ich gern einen Adler in den Wolken kreisen sehe, blos auf diesen und auf seinen Flügeln ruhend. Aus dieser ruhigen Höhe läßt Emerson sich durch nichts reißen, weder durch Großes, noch durch Kleines, weder durch Glück, noch durch Unglück. In seinen philosophischen Ansichten ist Emerson Pantheist; in seiner moralischen Ansicht der Welt und des Lebens ist er in hohem Grade rein, edel und streng, gleichmäßig in seinen An-

Digitized by Google

foderungen an sich selbst wie an Andere. Seine Worte sind streng, sein Urtheil ist oft schneidend und scharf, aber sein Benehmen ist stets edel und einnehmend, seine Stimme stets wohllautend und schön. Man kann sich mit Emerson's Ansichten, mit seinen Urtheilen, aber nicht mit ihm selbst zanken.

Was mich am meisten als etwas Ausgezeichnetes an ihm überrascht und was ihn vor den meisten Menschen auszeichnet, ist das Edle. Er ist ein geborener Edelmann. Ich habe früher einige, mit diesem Gepräge geborene Männer — darunter die Excellenz W**r in Schweden — gesehen. Aber Emerson besitzt dieses Gepräge vielleicht in noch höherm Grade. Und dazu diese tiefe Intonirung seiner Stimme, dieser Ausdruck, so mild und doch zugleich so erhaben — ich mußte nur an die Worte der Marie L** denken: — „Wenn er nur meinen Namen nennt, so fühle ich mich geadelt!" —

Ich fand auch Genuß in Emerson's Unterhaltung, die so ruhig und leicht wie ein tiefer stiller Fluß dahinfließt. Es ist in Dem, was er sagt, stets etwas Bedeutendes; er hört aufmerksam zu, er versteht Alles und antwortet auch gut. Aber, mochte es nun geistige Abspannung, oder ein Gefühl von Achtung gegen seinen Frieden und seine Freiheit sein — ich suchte seine Unterhaltung nicht. Wenn sie kam, so war es gut; kam sie nicht, so war es auch gut, namentlich wenn er allein im Zimmer war. Seine Anwesenheit war mir stets angenehm. Liebenswürdig war er in seiner Aufmerksamkeit gegen mich und in der Art und Weise, wie er mich als Fremde und als Gast in seinem Hause unterhielt.

Eines Tags las er mir aus seinen „Aufzeichnungen aus England" (im Manuscript) Bruchstücke aus seiner Unterhaltung mit Thomas Carlyle (dem einzigen Mann, von dem ich Emerson mit Vergnügen und mit einer Art von Bewunderung sprechen gehört habe) „über das junge Amerika", sowie die Erzählung von seiner Reise

Digitized by Google

nach „Stomheng" mit demselben vor. Es war ein Gegenstand, den ich nie vergesse. So stark Emerson's kritischer Sinn ist und so viele Mängel er an Menschen und Gegenständen findet — weil er beide nach Idealen mißt — so stark ist auch sein Glaube an die Macht des Guten und an dessen endlichen Sieg in der Weltordnung. Und was edler Republikanismus und Amerikanismus und edles Verhältniß im staatlichen Leben und im Umgangsleben ist, das versteht er wohl. Aber den Grund, die lebenspendende, kraftgebende Quelle, ja, diese erblickt Emerson blos in dem eigenen reinen Bewußtsein des Menschen. Er glaubt an die ursprüngliche Reinheit und Herrlichkeit dieser Quelle und will nur Alles beseitigen, was dieselbe verstopft oder trübt, alles Conventionelle, Unwahre und Unwürdige.

Zu einer liebenswürdigen Frau, einer Freundin von Emerson, die sehr viel religiösen Sinn besitzt, sagte ich: — „Wie können Sie ihn so sehr lieben, da er das Höchste, was Sie lieben, nicht liebt und nicht daran glaubt?" — Sie antwortete mir darauf: — „Er ist so fehlerlos, und dann — — — ist er auch so liebenswürdig!" —

Liebenswürdig war er auch in seinem Hause und in seinen häuslichen Verhältnissen. Wenn wir einander wiedersehen, sollst du mehr über ihn hören, auch seinen kräftigen schönen Kopf in meinem Album unter mehren amerikanischen Bekannten sehen. Ich fühle, daß seine Bekanntschaft tiefe Spuren in meiner Seele zurücklassen wird. Ich könnte wärmere Sympathien, mehr Interesse für die socialen Fragen hinsichtlich des menschlichen Wohls, mehr Mitgefühl für Leiden und Kummer auf der Erde von ihm verlangen. Aber welch ein Recht hat wol die kleine Welle des Bachs, die bei jedem Windhauch zittert, mit dem Granitfelsen zu zanken, weil dieser aus ganz anderm Stoff besteht? — In einer solchen Brust wachsen starke Metalle. Laß die Quelle schweigen und zu-

Digitized by Google

frieden sein, daß sie in ihrer Schwachheit doch den Felsen, die Blumen, den Himmel und die Sterne abspiegeln und ihr Leben durch die unsichtbaren Quellen stärken und vermehren kann, welche die Bergeshöhen einsaugen.

Aber ich muß dir einige Proben von Emerson's Stil und von seiner Art, zu fühlen und zu betrachten, mittheilen, die mich ganz besonders ansprechen. Ich will etliche Stellen aus seinen „Essays" nehmen, die für alle Menschen in allen Ländern und Zeiten passen und gleichsam Theile oder Tropfen der eisernen Ader sind, die Alles durchzieht, was Emerson spricht oder schreibt; denn sie ist Leben von seinem Leben.

In seiner Lecture über das „Selbstvertrauen" (self-reliance) sagt er:

„Euere eigenen Gedanken zu glauben, zu glauben, daß Das, was für euch in euerm tiefsten Herzen wahr ist, für alle Menschen wahr sei — das ist Geist. Sprecht euere innerste Ueberzeugung aus, und sie wird allgemein verstanden werden; denn das Innerste wird zu seiner Zeit das Aeußerste werden, — — — und unsere ersten Gedanken werden uns von den Posaunen des jüngsten Gerichts mitgetheilt werden. Das höchste Verdienst, das wir Moses, Plato oder Milton zuschreiben, besteht darin, daß jeder Mensch dieselben als die Stimmen seiner eigenen Seele erkennt, besteht darin, daß sie Bücher und Traditionen geringachten und herausfagen, was sie selbst gedacht, nicht aber, was andere Leute gedacht haben. Ein Mann sollte lernen, den Strahl des Lichts, der von innen heraus aus seiner eigenen Seele blitzt, aufzudecken und mehr darüber zu wachen als über den Glanz, den der Sternenhimmel der Barden und der Weisen verbreitet. Gleichwol setzt er seine Gedanken ohne Aufmerksamkeit hintenan, weil sie die seinigen sind. In jedem Geistesproduct erkennen wir unsere eigenen weggeworfenen Gedanken wieder; sie kommen dann mit einer gewissen fremden Majestät wieder zu uns. Große Kunstwerke

Digitized by Google

können uns keine tiefere Lehre als diese mittheilen. Sie lehren uns, fest bei unsern ursprünglichen Eindrücken stehen zu bleiben, mit heiterer Unbeugsamkeit und meist dann, wenn alle Stimmen auf der andern Seite sind. Sonst wird uns morgen ein Fremder mit meisterlich gesunder Vernunft genau sagen, was wir während dieser ganzen Zeit gedacht und gefühlt haben, und wir werden beschämt genöthigt sein, unser Urtheil von einem Andern zu empfangen.

„Vertraue auf dich selbst: jede Seele erzittert an dieser eisernen Saite. Gib dem Guten Raum, das die göttliche Vorsehung für euch gefunden hat. Große Männer haben dies stets gethan und dem Genius ihres Zeitalters kindlich vertraut; sie verriethen ihren Glauben, daß die größte Gewißheit in ihrem Herzen war, durch ihre Hände wirkte und ihr ganzes Wesen beherrschte. Und wir sind nun Männer und müssen denselben hohen Beruf im höchsten Sinne übernehmen. Wir dürfen nicht Unmündige oder Invaliden, auch keine Poltrons sein, fliehend vor einer Revolution, ohne Wegweiser, Tröster und Wohlthäter, gehorsam der allmächtigen Arbeit, das Chaos und das Dunkel erobernd.

„Wer ein Mann werden will, muß ein „non conformist“ werden. Wer unsterbliche Palmen sammeln will, darf sich nicht im Namen der Güte abhalten lassen, sondern muß zuerst untersuchen, was Güte ist. Nichts ist zuletzt heilig als die Redlichkeit (integrity) euers eigenen Herzens. Gebt euch selbst Zeugniß vom Recht und ihr werdet zuletzt das Zeugniß der ganzen Welt haben.

„Eine thörichte Consequenz ist das Steckenpferd kleiner Seelen, angebetet von kleinen Staatsmännern, Philosophen und Geistlichen. Mit Consequenz hat eine große Seele ganz einfach nichts zu thun. Sprecht in harten Worten aus, was ihr heute denkt; und morgen sagt ihr, wie ihr morgen denkt, wieder mit harten Worten, wenn es auch Dem widerspricht, was ihr heute gesagt habt.

Digitized by Google

— „Ach, aber dann werden wir misverstanden werden!" — Ist es denn ein so großes Unglück, misverstanden zu werden? — Pythagoras ist misverstanden worden, und Sokrates und Jesus, und Luther und Kopernicus, und Galilei und Newton, und jeder reine Geist, der sich jemals im Fleisch offenbart hat. Ein großer Mann sein, heißt misverstanden werden.

„Ich nehme an, daß Niemand seiner Natur Gewalt anthun kann. Alle Aeußerungen unsers Willens sind durch das Gesetz unsers ganzen Wesens beschränkt, wie die Ungleichheiten in den Bergketten der Anden und Alpen in der Rundung des Globus als unbedeutend erscheinen. Unser Charakter bestimmt mehr als unser Wille. Wir gelten für Das, was wir sind.

„Es wird eine Uebereinstimmung in allen Nuancen unsers Handelns entstehen, wenn nur Jeder zu seiner Zeit redlich und natürlich ist. Eine Tendenz vereinigt uns Alle.

„Die Perception (instinctive Einsicht) ist nicht willkürlich, sondern fatalistisch (nothwendig). Wenn ich einen Zug so sehe, so werden meine Kinder denselben ebenfalls sehen, und hinterher sieht ihn die ganze Menschheit — obwol es möglich ist, daß ihn vor mir Niemand gesehen hat. Meine Perception desselben ist ebenso gut ein Factum wie die Sonne.

„Das Verhältniß der Seele zu dem göttlichen Geist ist so rein, daß es eine Entheiligung wäre, einen Mittler oder Helfer dazu einsetzen zu wollen. Wenn die Göttlichkeit spricht, muß sie sich einem Gegenstand ohne alle andern Gegenstände mittheilen, muß Alles aufs neue schaffen. Und wenn eine Seele einfach ist und die göttliche Weisheit empfängt, müssen die alten Gegenstände vergehen — müssen Mittel, Lehrer, Texte, Tempel fallen. Alle Dinge sind durch das Verhältniß zu derselben geheiligt, das eine ebenso sehr wie das andere.

„Aber auch starke Intelligenzen wagen noch nicht,

Digitized by Google

Gott selbst zu hören, wenn er nicht redet, gleich einem David, Jeremias oder Paulus.

„Wenn wir wahrheitsvoll leben, werden wir auch wahrheitsvoll sehen. Wenn wir eine neue Einsicht erhalten, so müssen wir freudig unser Gedächtniß seiner aufgespeicherten Schätze, wie altes Gerümpel, entlassen. Wenn ein Mensch mit Gott lebt, so muß seine Stimme so lieblich werden wie das Murmeln des Bachs und das Rauschen des Korns.

„Diese Rosen unter meinem Fenster deuten nicht auf vorherige oder bessere Rosen hin; sie sind, was sie sind. Sie leben heute mit Gott.

„Die Menschheit kann nicht glücklich werden, wenn sie nicht auch mit der Natur in der Gegenwart lebt.

„Das letzte Factum ist, daß wir Alle in dem ewig gesegneten Einen aufgehen. Selbstexistenz ist das Attribut der höchsten Ursache, und diese bildet das Maß des Guten nach dem Grade, in welchem sie in alle niedern Formen eindringt. Alle wirklichen Dinge sind durch die Tugend, welche ihnen inwohnt.

„Wir müssen allein gehen. Ich liebe die stille Kirche vor dem Gottesdienst mehr als irgend eine Predigt. Wie entfernt, wie kühl, wie keusch sehen die Menschen aus, wenn Jeder mit einem Heiligthum umgürtet ist. So lasset uns stets sein. Aber euere Isolirung muß nicht mechanisch, sondern geistig, d. h. sie muß eine Erhöhung sein.

„Die Macht, welche Menschen haben, mich zu quälen, gebe ich ihnen selbst durch meine Schwachheit. Niemand kann mir nahe kommen, außer durch meine Handlungen. Was wir lieben, das besitzen wir; aber durch die Begierde berauben wir uns Dessen, was wir lieben.

„Wenn wir nicht emporsteigen können zu der Heiligkeit des Gehorsams und des Glaubens, so laßt uns wenigstens unsern Versuchungen widerstehen. Lasset uns in den Kriegszustand übergehen und Thor und Odin,

Digitized by Google

Muth und Festigkeit, in unserer Brust erwecken. Das geschieht in unsern weichen Zeiten dadurch, daß wir die Wahrheit sagen. Stoßt diese lügenhafte Gastfreiheit, diese lügnerische Ergebenheit zurück. Lebt nicht länger nach der Erwartung dieses betrügenden und betrogenen Volks, mit dem wir umgehen. Sagt zu ihm: — «O Vater, o Mutter, o Gattin, o Bruder, o Freund, ich habe bisher mit euch nach dem Schein gelebt. Von nun an gehöre ich der Wahrheit. Von dieser Stunde an gehorche ich lediglich dem ewigen Gesetz. Ich will mich bemühen, meine Eltern zu ernähren, meine Familie zu erhalten; — aber diese Verhältnisse muß ich auf einem neuen Wege ausfüllen. Ich verlasse die angenommenen Gebräuche. Ich muß «ich selbst» sein. Wenn ihr mich als Das lieben könnt, was ich bin, so werden wir desto glücklicher sein. Und wenn ihr es nicht könnt, so will ich eure Liebe zu verdienen suchen. Ich will meine Liebe oder meine Abneigung nicht verbergen. Ich will auf Das vertrauen, was tief und heilig ist; ich will bei Sonnen- und Mondenschein mit Kraft ausführen, was mich innig erfreut und was mein Herz mir befiehlt. Wenn ihr edel seid, so will ich euch lieben; wenn ihr es nicht seid, so will ich euch und mir selbst durch erheuchelte Aufmerksamkeit nicht schaden. Wenn ihr wahr seid, aber nicht in derselben Wahrheit wie ich, so bleibt bei euresgleichen, ich will suchen, mein eigen zu werden. Ich thue dies nicht in Eigenliebe, sondern in Wahrheit und Demuth. Es liegt ebenso sehr in euerm Interesse wie in dem meinigen und in dem Interesse aller Menschen (wie lange wir auch in der Lüge gelebt haben mögen), in der Wahrheit zu leben. Klingt euch dies jetzt hart? — Ihr werdet bald lieben, was euch von eurer Natur, wie mir von der meinigen, vorgeschrieben ist, und wenn wir der Wahrheit folgen, wird sie uns endlich in einen guten Hafen führen.» — «Aber auf diese Weise werdet ihr eure Freunde erzürnen!» — «Ja, aber ich

Digitized by Google

kann meine Freiheit und meine Gewalt nicht verkaufen, um ihre Empfindlichkeit zu schonen. Außerdem haben alle Menschen ihre Stunden der Vernunft, in denen sie die Region der absoluten Wahrheit sehen. Dann werden sie mich rechtfertigen und Dasselbe thun. Die Menge glaubt, daß euer Verwerfen der populären Richtschnur ein Verwerfen aller Gesetze ist. Und der kühne Sensualist benutzt den Namen der Philosophie, um seine Lüste zu vergolden. Aber das Gesetz des Gewissens steht fest. Es gibt zwei Beichtstühle und in einen derselben müssen wir treten. Ihr könnt eure Pflichten auf einem directen oder auf einem reflexen Wege versuchen. Besinnt euch, ob ihr eure Pflichten gegen Vater, Mutter, Cousin, Nachbar, Stadt, Katze und Hund erfüllt habt, oder ob Jemand von diesen euch einen Vorwurf machen kann. Aber ich kann auch diese reflectirte Norm vergessen und mich selbst absolviren. Ich habe meine eigenen ernsten Foderungen, meinen vollkommenen Kreis. Diese versagen mancher Handlung, welche Pflicht genannt wird, den Namen einer Pflicht. Und wenn ich mich solchen Pflichten entziehen kann, so kann ich es auch verantworten, angenommenen Gebräuchen nicht zu folgen. Wenn Jemand glaubt, daß dieses Gesetz lösbar ist, so laßt ihn dessen Gebote einen Tag halten.»

„In Wahrheit, es gehört etwas Göttliches dazu, die gewöhnlichen Motive der Menschheit abzuwerfen und zu wagen, auf sich selbst als Wegweiser zu vertrauen. Erhaben muß Dessen Herz, treufest sein Wille, hell sein Blick sein, sodaß er Lehre, Staat, Gesetz für sich selbst zu sein lernen, daß ein einfacher Vorsatz ebenso viel für ihn sein kann, wie eine eisenharte Nothwendigkeit für Andere.

„Wenn Jemand das Aussehen Dessen, was wir jetzt vorzugsweise die Gesellschaftswelt nennen, ernsthaft betrachten will, so muß er das Bedürfniß einer solchen Sittenlehre erkennen."

Digitized by Google

Ich für meine Person setze hinzu, daß Jemand, wenn er die menschliche Natur, wie sie gewöhnlich ist, ernsthaft betrachten will, leicht finden wird, daß Emerson's Moral eingebildete und selbstsüchtige Wesen hervorbringen würde, daß sie in ihrem ganzen Zusammenhange blos für Ausnahmenaturen taugt, die so schön und heilig wie seine eigene Natur sind. Was er im Allgemeinen verkennt, ist der eingewurzelte Dualismus der menschlichen Natur. Gleichwol, wie erfrischend, wie stärkend erklingt uns nicht sein Zuruf: — „Sei wahr! Sei du selbst!" — Besonders von einem Mann, der selbst die Probe abgelegt hat, daß man in dieser Wahrheit alle menschlichen Pflichten als Sohn, Bruder, Vater, Freund und Bürger erfüllen kann.

Aber — — ein wahrer Christ thut dies Alles, und hernach — — — auch noch mehr!

Ich muß dir auch einige Proben von Emerson's Lehren über das Verhältniß zwischen Freunden und über die Freundschaft geben, denn ich fühle, daß diese in mir fortleben und wie ein günstiger Wind auf dem Wege wirken, den ich seit einiger Zeit für mich ausgewählt habe.

„Wenn es möglich wäre, in richtigen Verhältnissen mit den Menschen zu leben! — Wenn wir uns enthalten könnten, etwas von ihnen zu verlangen, ihr Lob, ihre Hülfe, ihre Theilnahme zu verlangen! — Wenn wir uns damit begnügen könnten, sie durch die Kraft der ältesten Gesetze zu bezwingen! — Könnten wir nicht mit einigen wenigen Personen — mit einer Person — nach den ungeschriebenen Vorschriften umgehen und einen Versuch mit ihrer Tauglichkeit machen? — Könnten wir nicht unserm Freund Beweise der Achtung durch Wahrheit, Schweigen und Warten geben? — Müssen wir ihn so eifrig aufsuchen? — Wenn wir verwandt sind, so werden wir uns begegnen. Es gab eine Sage in der alten Welt, daß keine Metamorphose einen Gott vor einem

Digitized by Google

andern Gott verbergen konnte. Auch Freunde folgen einem göttlichen Gesetz der Nothwendigkeit. Sie ziehen einander an und können nicht anders. Ihr Verhältniß ist nicht gemacht, sondern bereits vorhanden."

„Eine Verbindung wird verdorben, wenn man sich Mühe gibt, sie zusammenzubringen. Und wenn es nicht eine Verbindung ist, so ist es ein niedriger, erniedrigender, zusammengekitteter Haufen, wenn er auch aus großen Geistern besteht. Jede einzelne persönliche Größe verschwindet und jede Schwäche tritt in Wirksamkeit. Es ist, als ob die Götter des Olymps zusammenkämen, um Prisen auszutauschen. In edeln Verhältnissen ist die Stunde Alles.

„Eine göttliche Person ist die Weissagung der Seele, ein Freund ist die Hoffnung des Herzens. Unsere Seligkeit wartet auf die Erfüllung derselben in Einem. Die Zeiten fangen an, sich für diese moralische Kraft zu öffnen. Alle Stärke ist der Schatten oder das Symbol dieser Kraft. Die Poesie ist heiter und stark, wenn sie ihre Begeisterung aus derselben zieht. Die Menschen drücken der Welt ihre Namen auf, je nachdem sie von derselben erfüllt sind. Aber wir haben noch keinen solchen Mann gesehen. Wir kennen diese göttliche Erscheinung noch nicht, nur den Traum und die Weissagung davon. Wir kennen die majestätischen Geberden nicht, die ihr eigenthümlich sind und den Zuschauer zugleich erregen und beruhigen. Wir werden eines Tags sehen, daß die am meisten vereinzelte Energie auch die wirksamste in Bezug auf das Allgemeine ist, daß Qualität die Quantität ersetzt und daß Charaktergröße auch im Dunkeln wirkt und Denen hilft, die sie nie gesehen haben. Die Geschichten von den Göttern und Heiligen, von denen die Welt geschrieben und die sie dann verehrt hat, sind Documente des Charakters. Die Alten haben das Lob eines Jünglings gesungen, der dem Glück nichts schuldig war, der in dem Tyburn seines Volks hingerichtet

Digitized by Google

wurde, der durch die reine Beschaffenheit seiner Natur einen epischen Glanz über die Zufälligkeiten bei seinem Tod warf, der jede derselben in ein Universalsymbol für das menschliche Geschlecht verwandelt hat. Diese große Niederlage ist bis jetzt unser höchstes Factum. Aber die Seele bedarf einen Sieg auch für die Sinne*), eine Kraft des Charakters, die den Richter, die Jury, die Soldaten, den König bekehren, die alle animalen und mineralen Kräfte lenken und sich mit den Bahnen des Safts, der Ströme, der Winde, der Sterne und moralischen Agentien vermischen kann **).

„Wenn wir diese Größen nicht mit einem Sprung erreichen können, so wollen wir sie wenigstens ehren. Ich kann meinen Freunden den Fehler nicht verzeihen, einen edeln Charakter zu verkennen und nicht dankbare Gastfreundschaft gegen ihn zu üben. Wenn Das, was wir immer ersehnt haben, endlich kommt und heitere Strahlen aus dem fernen himmlischen Land auf uns wirft und wir dann grob sind, kritisch sind, einen solchen Besuch mit Straßengeschwätz und Mistrauen empfangen, das beweist eine Gemeinheit, welcher die Pforten des Himmels verschlossen sind. Es ist Verwirrung und wirklicher Wahnsinn, wenn die Seele nicht mehr weiß, wem ihre eigene und Jedermanns Achtung und Verehrung gebührt. In welcher Wüste der Schöpfung der heilige Gedanke, den wir lieben, Blüten getrieben hat, da blüht er für mich. Wenn Niemand ihn sieht, ich sehe ihn; ich fühle, wenn auch allein, die Größe dieses Factums. Solange er blüht, will ich Feiertag halten und aufhören mit meinem Grübeln, meiner Thorheit, meinen Einfällen. Die Natur wird erquickt durch die Gegen-

*) Hier sehen wir Emerson's größte Schwäche; er übersieht den Sieg und erkennt den Sieger nicht.

**) So ist es geschehen und so wird es fortwährend geschehen in der Kraft des Gestorbenen und des Auferstandenen.

Digitized by Google

wart eines solchen Gastes. Vieler Augen können die Alltagstugenden entdecken und ehren; es gibt Viele, die den Geist auf seiner sternenbestreuten Bahn aufspüren; aber wenn die Liebe, die Alles leidet, Allem entsagt, Alles erfüllt, die lieber ein Thor und ein Elender in dieser Welt sein, als ihre weißen Hände durch Nachgiebigkeit beschmuzen will, wenn diese Liebe in unsere Straßen und Häuser kommt, dann können blos die Reinen und Aufwärtsstrebenden ihr Antlitz erkennen, und der einzige Achtungsbeweis (compliment), den sie ihr zu geben im Stande sind, besteht darin, daß sie dieselbe erkennen.

„Der höchste Beweis von Achtung, den die Menschheit jemals vom Himmel empfangen kann, besteht darin, daß er ihr seine verkleideten und verleumdeten Engel sendet."

Von der Freundschaft sagt Emerson:

„Freundschaft fodert das seltene Medium zwischen Gleichheit und Ungleichheit, welches jede Partei durch die Anwesenheit der Macht und der Einwilligung der andern stimulirt. Lieber will ich bis zum Ende der Welt allein sein, als daß mein Freund seine wirklichen Sympathien für mich auch nur mit einem einzigen Wort oder einem einzigen Blick überschreiten sollte. Ich fühle mich ebenso sehr abgestoßen von Nachgiebigkeit wie von Antagonismus. Er soll nicht einen Augenblick aufhören, er selbst zu sein. Die einzige Freude, die ich darin finde, daß er mein ist, besteht darin, daß dieses Mein nicht das meinige ist. Ich hasse es, da, wo ich ein männliches Fodern oder wenigstens einen männlichen Widerstand erwartete, einen Mischmasch von Nachgiebigkeit zu finden. Besser eine Nessel an der Seite eines Freundes, als dessen Echo sein. Die Bedingung, welche eine erhabene Freundschaft fodert, besteht in der Fähigkeit, ohne diese leben zu können. Dieses erhabene Verhältniß erfodert große und erhabene Eigenschaften. Es müssen zwei sehr bestimmte Individuen sein, ehe ein vollkommenes Eins aus denselben wird. Mag es ein Bündniß zwischen

Digitized by Google

zwei großen mächtigen Naturen sein, die sich gegenseitig erkannt und gegenseitig gefürchtet haben, bevor sie die innige Identität erkennen, die sie bei allen diesen Verschiedenheiten vereint.

„Nur Derjenige eignet sich für einen solchen Verein, der großdenkend ist, der gewiß weiß, daß Größe und Güte stets sparsam sind, der nicht hastig sich in die Verhältnisse einmischt. Er mag sich gar nicht in dieselben mischen. Laß dem Diamant seine Zeit zum Wachsen und erwarte nicht, daß die Geburt des Ewigen beschleunigt werde. Freundschaft verlangt eine religiöse Behandlung. Wir sprechen von einer Wahl unserer Freunde; aber Freunde sind füreinander bestimmt. Die Ehrfurcht hat großen Antheil daran. Behandelt euern Freund wie ein Schauspiel. Natürlicherweise besitzt er Verdienste, die nicht die eurigen sind und die ihr nicht ehren könnt, wenn ihr seiner Person zu nahe steht. Tretet also auf die Seite; macht diesen Eigenschaften Platz; laßt sie emporsteigen und sich erweitern. Seid ihr der Freund der Rockknöpfe eures Freundes oder ein Freund seiner Gesinnungen? Für ein großes Herz muß er in mancher Beziehung ein Fremdling sein, damit er demselben auf dem heiligsten Grunde nahe kommen kann. Ueberlaßt den Knaben und Mädchen, einen Freund wie ein Eigenthum zu betrachten und ein kurzes und verwirrtes Vergnügen aus ihm zu saugen, anstatt den edelsten Vortheil von ihm zu genießen.

„Ein Freund ist eine Person, gegen die ich wahr sein kann. Vor ihm kann ich laut denken. Ich bin endlich an einen Menschen gelangt, der so wahr und mir so gleich ist, daß ich auch die letzte Hülle von Schein, Formhöflichkeit und Achtsamkeit ablegen und mit ihm nach der Geradheit und Einfachheit umgehen kann, mit welcher ein chemisches Atom dem andern begegnet.

„Laßt uns unsern Eintritt in diesen Bund durch eine lange Prüfung erkaufen! — Warum sollten wir edle

Digitized by Google

und schöne Seelen dadurch entheiligen, daß wir uns in sie hineindrängen? — Warum sollen wir hastige persönliche Verhältnisse zu einem Freund fodern? — Warum in sein Haus gehen oder seine Mutter, seine Schwestern und seine Brüder kennen lernen? — Warum verlangen, daß er uns besuchen soll?

„Sind dergleichen Dinge von Bedeutung in euerm Bund? — Fort mit dergleichen Anhängseln! Mein Freund soll mir wie ein Geist sein. Eine Botschaft, ein Gedanke, Aufrichtigkeit, ein Blick ist es, was ich von ihm bedarf; aber keine Neuigkeiten, keine Suppe. Politik, Plauderei und Vergnügungen kann ich von Bekannten um einen guten Preis bekommen. Sollte nicht die Gesellschaft meines Freundes poetisch, rein, universell und groß wie die Natur für mich sein? — Wir wollen den Maßstab nicht verkleinern, wir wollen denselben erhöhen.

„Liebe die Ueberlegenheit deines Freundes. Achte auf ihn wie auf einen Gegner. Laß ihn eine Art von schönem Feind für dich sein, unbezwinglich, geehrt; nicht eine triviale Bequemlichkeit, die man benutzt und dann wegwirft.

„Alles, was so groß wie die Freundschaft ist, laßt uns mit so viel Erhabenheit behandeln, wie wir im Stande sind. Laßt uns still sein, damit wir hören können, was die Götter flüstern. Laßt uns nicht vermitteln. Wer hat dich gesetzt, darüber zu rathschlagen, was zu den auserwählten Seelen gesagt werden soll? — Warte, und dein Herz wird sprechen! Warte, bis das Nothwendige und Ewige dich überwältigt, bis Tag und Nacht begehren, daß du redest.

„Ihr werdet Jemandem dadurch nicht näher kommen, daß ihr sein Haus besucht. Wenn er euch ungleich ist, so wird sein Geist nur um so schneller von euch fliehen und ihr werdet nie einen wahrhaften Blick aus seinem Auge sehen. Spät, sehr spät bemerken wir, daß keine

Digitized by Google

Anstellungen, keine Einführungen, keine gesellschaftlichen Artigkeiten und Gebräuche dazu dienen, uns zu der Person, welche wir bewundern, in das Verhältniß zu bringen, das wir wünschen, sondern blos das Aufsteigen unsers Geistes zu dem Geist dieser Person befördern. Dann werden wir einander entgegentreten wie Wasser dem Wasser; und wenn wir ihm dann nicht begegnen, so werden wir es nicht nöthig haben, denn wir sind bereits, was er ist.

„Aber laßt euch warnen, nicht etwa des Vortheils willen Freundschaften mit Personen zu schließen, mit denen keine Freundschaft möglich ist. Unsere Ungeduld führt uns zu übereilten Verbindungen, die kein Gott heiligt. Nichts bestraft sich mehr als solche ungleiche Verbindungen. Wenn ihr treu und fest euern Weg vorwärts geht, so werdet ihr, wenn ihr auch das Kleine verliert, dafür Etwas gewinnen, was größer ist. Zeigt euch so, daß ihr einem solchen falschen Verhältniß ein Ende macht, und zieht, Erstgeborene der Welt, diese seltsamen Pilgrime an euch, von denen nur Einer oder höchstens Zwei zugleich in der Natur wandeln.

„Es ist mir seit einiger Zeit eher möglich erschienen, als ich früher glaubte, daß eine erhabene Freundschaft von einer Seite stattfinden kann, ohne von der andern Seite entsprechend erwidert zu werden. Warum sollte ich mich durch Kummer darüber beunruhigen, daß mein Gegenstand nicht fähig ist, meine Freundschaft zu erwidern? — Es beunruhigt die Sonne nicht, daß einige ihrer Strahlen vergebens in einen weiten undankbaren Raum fallen. Laßt durch eure Größe den rohen und kalten Gegenstand erziehen. Wenn er unwürdig ist, so wird er bald auf die Seite treten; aber du bist dann groß durch deinen eigenen Glanz. Man hält es für eine Demüthigung, ohne Erwiderung zu lieben. Aber eine große Seele wird erkennen, daß wahre Liebe nicht ohne Vergeltung bleiben kann. Wahre Liebe schreitet über den

Digitized by Google

unwürdigen Gegenstand weg, sie wohnt und ruht auf dem Ewigen. Und wenn die armselige Maske fällt, so trauert sie nicht, man fühlt sich von so viel Staub befreit und bemerkt seine Unabhängigkeit umsomehr.

„Das Mark der Freundschaft ist Ganzheit, vollkommen hohe Gesinnung und Vertrauen. Sie behandelt ihren Gegenstand wie einen Gott, damit derselbe beide Freunde vergöttliche."

— „Sehr groß und erhaben!" — wirst du rufen. — „Und sehr einseitig!" —

Ja, so ist es, meine Agathe; aber Etwas ist darin, das groß und gut ist, Etwas, das ich liebe. Es ist übrigens sehr schwer, durch Citate einen richtigen Begriff von Emerson's Denkweise zu geben. Seine „Essays" sind Ketten von glänzenden Aphorismen, die aber oft einander widersprechen. Aber das Beständige in ihnen, ihr Mark, der Metalldraht, der sie alle durchzieht, ist der Ruf: — „Sei offen! — Sei du selbst! — So bist du originell und wirst etwas Neues und Vollkommenes schaffen!" — So ruft er dem Einzelnen, so ruft er dem Allgemeinen zu. Und die Kraft und Schönheit, die er diesem Wachruf verleiht, ist wol seine eigentliche Gewalt über die Gemüther der Amerikaner, seine eigentliche wohlthätige Wirkung auf die Bevölkerung der Neuen Welt, die gar zu sehr geneigt ist, blos nachzubilden und in die Fußtapfen der Alten Welt zu treten.

Emerson ist übrigens weit davon entfernt, sich selbst für das Muster eines vollkommenen Mannes, wie er denselben in der Neuen Welt bilden will, zu halten, außer in Bezug auf seine Aufrichtigkeit. Ich sagte ihm mit großer Wärme etwas über seine Gedichte und über deren amerikanischen Charakter.

— „O, Sie dürfen nicht zu nachsichtig (good natured) sein" — sagte er da ernst. — „Nein, wir haben noch keine Poesie, von der man sagen könnte, daß sie diese Weltbildung repräsentirte. Amerikas Dichter ist

Digitized by Google

noch nicht erschienen! Wenn er auftritt, wird er ganz anders singen.“ —

Ein Kritiker, der so hoch steht, daß er auf sich selbst herabblickt, das ist schön! Von einem solchen kann man sich gern kritisiren lassen.

Hierin ist Emerson weit größer als Thorild. Sonst möchte ich Emerson fast einen amerikanischen Thorild nennen. Er hat mit diesem viel Aehnliches.

Emerson ist gegenwärtig gewissermaßen das Haupt der Transscendentalisten in diesem Theil von Amerika, ein Menschenschlag, der sich besonders in den Staaten Neuenglands finden soll und der mir vorkommt wie deren Weißer Berg oder wie die Alpen. Aber ich sehe nur eine einzige wirkliche Alpe unter ihnen, und diese heißt Waldo Emerson. Die Andern kommen mir vor, als ob sie sich blos streckten und puderten, um recht hoch und glänzend auszusehen, aber — — — es hilft ihnen nichts. Sie haben mehr Ansprüche als Kraft. Ihre Scheitel reichen in die Wolken, anstatt über dieselben hinauszureichen. A** hat funfzehn Jahre lang von Brot und Früchten gelebt und leinene Kleider getragen, weil er sich das Eigenthum des Schafes — die Wolle — nicht gewaltsam aneignen wollte; er hat sehr viel gelitten, um seine Treue und Liebe zu beweisen. Er hat jedoch damit geendigt, daß er in wollenen Kleidern geht und seine Weisheit für Geld verkauft.

C** hat sich eine Hütte hinaus in die westlichen Prairien gebaut und daselbst zwei Jahre lang wie ein Einsiedler gelebt; er ist jedoch in die Stadt, zu dem häuslichen Leben und zu den Alltagsmenschen zurückgekehrt.

T** ist in den Urwald hinausgezogen, hat sich dort eine Hütte gebaut und gelebt — ich weiß nicht wovon. Auch er ist zu dem gewöhnlichen Leben zurückgekehrt, treibt jetzt ein Handwerk und schreibt Bücher, die etwas von dem Leben und von der Frische des Waldes haben, die aber für Geld verkauft werden.

Digitized by Google

Ach, ich wundere mich nicht darüber, daß diese Leute Versuche auf ungewöhnlichen Wegen machen, um der Kleinlichkeit des gewöhnlichen Lebens zu entgehen. (Ich selbst habe meine Versuche in dieser Beziehung gemacht und würde sie in noch größerm Maßstabe gemacht haben, wenn ich nicht gebunden gewesen wäre.) Aber diese Leute, und Emerson selbst, machen zu viel aus diesen Versuchen, denn dieselben sind in der That nichts Ungewöhnliches, noch weniger bringen sie etwas Ungewöhnliches hervor. Das Ziel, der Zweck ist das Beste daran. Und gleichwol fehlt diesem hier das höchste menschliche Motiv: — die Menschenliebe!

Emerson sagt in seiner Charakteristik des Transscendentalisten:

„Wenn es etwas Großes und Gewagtes im Denken oder in der Tugend, irgend eine Vertröstung im Weiten und Unbekannten, eine Ahnung, einen höchsten Grad im Glauben gibt — — — er adoptirt es als das Höchste in der Natur.

„Diese Jünglinge sind für uns strenge, aber wirkliche Helfer. Durch ihr offenes Misvergnügen stellen sie unsere Unbedeutendheit und die Armuth der Menschheit den Menschen dar.

„Diese fodernden Kinder erinnern uns an unsere Mängel. Die einzige Aufmerksamkeit, welche sie euch schenken, ist die einer unermeßlichen Erwartung. Sie tadeln und fodern streng. Und wenn sie nur feststehen auf diesem Wachthurm und bleiben dabei, bis zum Ende und ohne Ende zu fodern, so sind sie gefährliche Freunde, die sowol der Dichter als der Prediger ehren und fürchten muß. Und wenn sie Wolken essen und Wind trinken, so sind sie doch nicht ohne Nutzen für das Menschengeschlecht gewesen.

„In dieser Zeit, da jede Stimme sich erhebt für einen neuen Weg oder eine neue Bestimmung oder eine Subscription für ein Capital, für eine Verbesserung in

Digitized by Google

der Kleidung oder in der Kunst, für ein neues Haus oder eine größere Bewegung, für eine politische Partei oder für den Einkauf von Grundstücken — — wollt ihr da nicht auch eine oder zwei einsame Stimmen im Lande dulden, die für Gedanken und Grundsätze sprechen, welche nicht verkäuflich und nicht vergänglich sind? — Bald werden eure Verbesserungen und Erfindungen durch neue dergleichen verdrängt, eure Städte zerstört, alle diese Dinge verändert und vergessen sein. Aber die Gedanken, welche diese wenigen Einsamen kundzuthun suchten, durch Schweigen, wie durch Reden, nicht nur durch Das, was sie thaten, sondern auch durch Das, was sie nicht thaten, sie werden bleiben in ihrer Schönheit und Kraft, sie werden sich aufs neue in der Natur organisiren, um sich aufs neue mit einem vielleicht höher und glücklicher gemischten Stoff, als der unsere, in vollkommenerer Uebereinstimmung mit dem Weltsystem zu bekleiden."

So spricht der edle Idealist. Vielleicht habe ich dir zu viel von ihm mitgetheilt, während ich dir gleichwol nicht zeigen kann, was er ist. Denn das ist das Merkwürdigste an ihm. Ich habe nichts gegen seine Knaben — die Transscendentalisten; es ist erfrischend, sie zu hören und zu sehen; sie sprechen manche vergessene Wahrheit mit neuem Leben aus. Sie sind das jugendliche Element im Leben, das stets verjüngend wirkt; sie sehen manche Schönheit, die ältere Augen nicht mehr klar genug wahrzunehmen vermögen. (Ich erinnere mich, daß Schelling Jünglinge über fünfundzwanzig Jahre alt nicht als Schüler annehmen wollte; er hielt sie nach diesem Alter einer unmittelbaren Anschauung und Einsicht nicht für mächtig.) Aber wenn diese jungen heidnischen Alpisten sagen: — „Wir leisten das Höchste!" — so erwidere ich: — „Nein, das thut ihr nicht!" — Ihr sprecht: — „Wir sind Götter!" — [illegible] sage: — „Steigt herab von eurer Höhe, [illegible] glücklich

Digitized by Google

zu machen, so will ich es glauben. Ihr vergnügt euch selbst an eurer vornehmen isolirten Stellung und glaubt euch dadurch genug zu thun, daß ihr ein Ideal zeigt. Ach, dieses Ideal ist nie unbekannt gewesen! Ihr seid arme, sündige, unvollkommene Menschen wie die andern, und eure Tapferkeit gelangt nicht bis zum Herzen des Christenthums, welches nicht blos das Ideal zeigt, sondern auch zur Erreichung desselben hilft, nicht blos Alles leidet, sondern auch Alles überwindet, nicht still sitzt und groß aussieht, sondern in Gemeinschaft mit seinen Bekennern kämpft und sie auffodert: — „Ueberwindet das Böse mit dem Guten!" —

Wollen die Transscendentalisten wirklich etwas Neues, etwas Transscendentales schaffen, so müssen sie etwas Höheres als dies erschaffen; sie müssen in ihrem idealen Menschen eine schönere Gestalt darstellen, als bereits auf der Erde und für die Erde dargestellt worden ist: — den Starken, der zugleich demüthig ist, den Sohn des Himmels und der Erde, Beides zu einer neuen Schöpfung vereinend. Aber — — diese Größe können sie nicht ein mal verstehen!

Jetzt aber genug von den Transscendentalisten.

Ich muß dir auch einige Worte über ein Frauenzimmer sagen, das zu diesem Kreis gehört und das ich oft nennen gehört habe, seitdem ich in Amerika bin, theils mit Tadel, theils mit Lob, aber stets mit einer gewissen Auszeichnung. Das ist nämlich Miß Margaret Fuller. Obgleich ohne alle Schönheit und mehr unangenehm als angenehm in ihrem Wesen, scheint sie doch seltene Talente und ein wahres Genie für die Conversation zu haben. Emerson sprach mit Bewunderung davon. Er sagte von ihr: — „Die Ueberzeugung sitzt auf ihren Lippen!" — Gewiß ist, daß sie die Fähigkeit besitzt, Enthusiasmus bei ihren Freunden zu erregen, wie ich von keinem andern Frauenzimmer gehört habe. Emerson sagt in dieser Beziehung mit seiner gewöhnlichen, fast

Digitized by Google

fürchterlichen Aufrichtigkeit: — „Sie hat große Eigenschaften, aber sie hat auch große Fehler!" — Unter den letztern soll ihr Hochmuth und ihr verächtliches Benehmen gegen weniger Begabte ihres Geschlechts obenanstehen. Gleichwol habe ich gehört, daß sie harte Worte bereuen und abbitten könnte. In der Erhabenheit und Selbständigkeit ihrer Ansichten, im Stolz und in der Offenheit, sowie in der Schärfe der Kritik ist sie vollkommen Transcendentalistin.

Die „Conversationen", welche sie in Boston in einem ausgewählten Kreise einige Zeit hielt, sollen vom höchsten Interesse gewesen sein. Mrs. Emerson kann ihre warme Beredtsamkeit und ihren innern Reichthum nicht genug rühmen und wünscht mir, glaube ich, daß ich ihr ähnlicher sein möchte. Mrs. Fuller reiste mit meinen Freunden Springs nach Italien und blieb vor einigen Jahren dort zurück. Jetzt ist ein Gerücht von dorther nach Amerika gekommen, daß sie eine Verbindung mit einem jungen Mann geschlossen habe. (Margaret Fuller ist nicht mehr jung, sie steht den Vierzigen nahe.) Man spricht von einer Fourieristischen oder socialistischen Heirath ohne Trauung. Gewiß ist nur, daß die Trauung bis jetzt geheimgehalten worden ist und daß sie — ein Kind hat. Sie selbst hat davon und von ihrer Mutterfreude, aber kein Wort von ihrer Heirath, sondern in dieser Beziehung nur geschrieben, daß sie das Weitere, was sie selbst betreffe, bei ihrer Rückkehr nach Amerika, welche im nächsten Jahre stattfinden solle, erzählen werde. Dies Alles hat viel Stoff zu allerlei Redereien über sie unter ihren Freunden und Nichtfreunden gegeben. Die, welche ihre Ansichten oder ihre Person nicht lieben, glauben das Schlimmste. Allein ich werde nicht vergessen, mit welchem Ernst einer ihrer Freunde, Mr. W. Russel, ihre Vertheidigung einstmals in einer Gesellschaft übernahm und lediglich auf Grund ihres Charakters jeden Verdacht einer Handlungsweise zurückwies, welche sie wir[illegible]

Digitized by Google

flecken könnte. Ihre Freunde in Concord — unter diesen sind Emersons, Elisabeth Hunt und eine junge geistvolle Schwester der M. Fuller, die in Concord verheirathet ist — scheinen vollkommen ruhig über ihr Verhältniß zu sein und sind der Ueberzeugung, daß sie sich darüber vollständig rechtfertigen werde. Das ist schön.

Miß Fuller hat in ihren Schriften die freie Entwickelung der weiblichen Rechte und dergleichen Freiheitsgrundsätze bevorwortet, die, obgleich sie mit den strengsten Anfoderungen der Moral übereinstimmen, doch für Viele auch in diesem freien Lande, anstößig sind. Ihre Freunde, und unter denselben die guten reinherzigen Springs, wünschen mir, daß ich sie kennen lerne.

— „Sie müssen Mrs. Ripley sehen" — sagte Emerson einstmals — „sie ist eine der vornehmsten Merkwürdigkeiten von Concord!" —

Und ich sah — eine schöne ältliche Frau mit silberweißem Haar, hellen, innigen, blauen, jugendfrischen Augen und sehr viel weiblichem Wesen, dem man nicht abzumerken vermochte, daß sie Griechisch, Latein und Mathematik versteht trotz einem Professor, und jungen Studenten, die nicht glücklich durch das Examen bei der Akademie gekommen sind, in diesen Wissenszweigen durch ihre ungewöhnlichen Gaben als Lehrerin und durch ihren mütterlichen Einfluß forthilft. Viele Jünglinge segnen ihr Verdienst um sie. Einer derselben erzählte: — „Sie examinirte mich im Euklid, während sie Schoten aushülste und mit dem Fuß die Wiege ihrer kleinen Enkeltochter in Bewegung setzte." —

Ich brachte mit Emersons einen Abend bei Mrs. Ripley zu. In ihrer Behausung gab es ebenfalls keine Dienstleute. Diese Frauen Neuenglands sind tüchtige Frauen, echte Töchter von den Frauen der Pilger, die so männlich trugen und arbeiteten wie ihre Männer und mit diesen Letztern das Reich gründeten, das sich jetzt über einen ganzen Welttheil ausbreitet.

Digitized by Google

Elisabeth H**s Großvater war einer der ersten Pilger, die das kleine Schiff «Die Maiblume» an die Ufer Massachusetts trug. Er hat seinen Kindern vielmals erzählt, wie diese Männer, als sie der neuen Colonie Gesetze geben sollten, gern mit ihren Hausfrauen, Schwestern und Töchtern über diese Gesetze sprachen, um deren Urtheil darüber zu hören. Das ist gut und klug. Gewiß rührt das ritterliche Gefühl und die Liebe für das schöne Geschlecht, die im Allgemeinen in Amerika herrschen, von dem Werth und der würdigen Behandlung dieser ersten Frauen her; gewiß von dieser Gleichheit der Gewalt und der Rechte, die hier im häuslichen und geselligen, wenn auch noch nicht im bürgerlichen Leben herrscht.

Ich unterhalte mich sehr gern mit Elisabeth H**. Es ist etwas Tiefes und Großes bei dieser jungen Frau. Ihre Worte glänzen oft wie Diamanten im Sonnenschein. Aber sie müssen durch Sonnenwärme hervorgerufen werden.

Unter den Personen, die ich bei Emersons sah, interessirte mich ein Professor Scherbe, ein Schweizer, von edelm und ernstem Aussehen — aber auch ein wenig Ultraidealist in seiner Philosophie. Er hat gegen die Jesuiten in der Schweiz gekämpft und lebt jetzt als Lehrer und Lector in Amerika.

Endlich machte ich auch Bekanntschaft mit dem Doctor Jackson, dem Entdecker der betäubenden Wirkungen des Aether auf den menschlichen Körper und das Bewußtsein, der deshalb von unserm König Oskar eine Medaille erhalten hat, die er mir zeigte. Er hatte diese Entdeckung lediglich durch einen Zufall gemacht, den er mir beschrieb. Ich pries ihn glücklich, daß er auf diese Weise das Mittel zu einer unendlichen Wohlthat für Millionen leidende Wesen geworden war.

Ich verließ Concord in Begleitung dieses
ein Bruder von Mrs. Emerson ist. P
weicht nicht aus meinen Gedanken; s

Digitized by Google

Scenerie, sein blauer klarer Himmel, seine Menschen, die Transcendentalisten — Alles, was ich in Concord erlebte, hörte und sah, und das Meiste von der Sphinx dieses Orts (so nannte Maria L** Emerson), bildet eine Art von Alpenregion in meinem Innern, die eine eigenthümliche Zauberkraft für mein Gemüth besitzt und nach der ich mich zurücksehne wie nach den Scenen und Erscheinungen meines Heimatlandes.

Gestern Abend, als ich nach Hause kam, fand ich Marcus Spring hier, der in Geschäften nach Boston gekommen war. Es war mir eine wahre Herzensfreude, diesen guten vortrefflichen Freund wiederzusehen! Als ich mich mit ihm und Mr. Sumner eine Weile unterhalten hatte, fuhr ich mit Marcus in Alcott's Schlußconversation, in welcher verschiedene seltsame Dinge in Bezug auf Diät und deren Bedeutung für die Menschheit vorkamen.

Alcott behauptet, alle hohen und heiligen Lehrer des Menschengeschlechts wären große Verehrer der Diät gewesen und hätten sich insonderheit aller animalischen Speisen enthalten. Darauf äußerte Jemand, Christus habe Fleisch gegessen. Ein Anderer sagte, das könne nicht bewiesen werden. Darauf bemerkte ein Dritter, er habe wenigstens Fische gegessen. Alcott sagte, das könne nicht bewiesen werden. Ich sprach „das stände geschrieben". Andere stimmten mir bei. — „Gleichviel" — versetzte Alcott vornehm — „ich weiß Besseres, als Fische zu essen." —

Alcott trinkt bestimmt zuviel Wasser und erzeugt blos Nebel- und Wolkengestalten. Er sollte Wein trinken und Fleisch oder wenigstens Fische essen, wenn Mark und Saft in seine Ideen kommen soll.

Marcus Spring ergötzte sich auch an dieser Conversation, aber in seiner milden Art und Weise.

Unter den Zuhörern sind einige Frauenzimmer mit prächtigen, denkenden Stirnen und schönen Gestalten.

Digitized by Google

Ich habe sie noch nie sprechen hören und wundere mich, wie sie so ruhig dasitzen und zuhören können. Ich für meine Person bin das nicht im Stande. Und obgleich die Gesellschaft zu einer neuen Reihe von Conversationen eingeladen wurde, so ist dies doch gewiß die letzte, der ich beiwohne.

26. Januar.

Alcott kam vorgestern Vormittags zu mir und wir unterhielten uns zwei Stunden zusammen. Er erklärte sich im Dialog besser als bei der allgemeinen Conversation und ich verstand ihn besser als bisher; ich begriff, daß seiner Reformarbeit wirklich eine wahre und tiefe Idee zum Grunde liegt. Diese Idee ist das Gewicht einer ernsten und heiligen Gemüthsstimmung beim Eingehen der Ehe, damit die Verbindung edel sei und gute und schöne Nachkommen erziele. Seinen Veranstaltungen, um diese schöne und heilige Ehe zwischen schönen und guten Menschen zu bewirken (andere Menschen dürfen eine Ehe gar nicht eingehen) lasse ich ihren Werth. Sie sind besser und menschlicher als die in Plato's Staat zu demselben Zweck getroffenen Veranstaltungen. Und wer will leugnen, daß es besser um die Welt stehen würde, wenn Diejenigen, welche die Menschen für die Welt fortpflanzen, dies mit mehr Gewissenhaftigkeit und mit mehr Gefühl für ihre große Verantwortlichkeit thäten!

Die Ehe steht jedoch im Allgemeinen sehr niedrig in dieser Beziehung. Ein Mann und ein Weib verbinden sich, um glücklich zu werden. Glück für ihre eigene Person — darüber erhebt sich gewöhnlich ihre Ansicht nicht; sie erhebt sich nicht zu dem höhern Gedanken: — „Wir wollen unsterblichen Wesen das Leben geben!" — Und das ist doch der höchste Zweck der Ehe. (Ehegatten, welche keine Kinder haben, können diesen Zweck dar erfüllen, wenn sie älternlose Kinder annehmen.)

Digitized by Google

— „Aber warum sprechen Sie sich nicht vollständig darüber aus?“ — sagte ich zu Alcott. — „Dieser Gegenstand ist von größerer Bedeutung, als irgend Etwas, was ich in Ihren Conversationen gehört habe, und in der That von der größten Wichtigkeit für die Gesellschaft!“ —

Alcott entschuldigte sich mit der Schwierigkeit des Gegenstandes, der sich in einer allgemeinen Conversation kaum behandeln lasse, und sprach von seiner Hoffnung, seine Ansichten durch die Bildung eines kleinen Vereins zu verwirklichen, als dessen Oberpriester er wahrscheinlich zu fungiren gedenkt. Wieder eine Träumerei! Aber der Träumer gewann in meinen Augen bedeutend durch die Wahrheit und Reinheit seiner Ansichten über diesen Gegenstand. Auch seine Diätgrillen lasse ich gelten, mit Ausnahme ihrer Excluſivität. Ich halte mich zu Denen, die ohne diese Einseitigkeit, mit Beibehaltung des Weins und aller andern Gaben Gottes den Menschen zurufen: — „Hütet euch, daß ihr nicht in Trunk und Schwelgerei verfallet!“ —

Alcott schenkte mir zwei Bücher. Sie enthielten Unterredungen zwischen ihm und mehren Kindern aus einer Zeit, da er eine Schule hielt, welche eine Schule „par excellence“ sein sollte. Alcott's Ausgangspunkt bei der Bildung der Kinder besteht in der Erweckung ihrer höhern Natur und in der Erzielung einer hohen Achtung gegen dieselbe, sodaß sie diese höhere Natur lieben lernen und stets im Einklang mit ihr handeln. Darum stellt er frühzeitig das Ideal der Menschheit oder den Idealmenschen in der Person Christi vor ihre Blicke. Jede Zusammenkunft der Kinder beginnt damit, daß Alcott ein Capitel aus der Heiligen Schrift vorliest. Wenn dies vorüber ist, fragt er die Kinder: — „Was dachtet ihr, indem ihr dies hörtet?“ — Mehre antworten darauf recht naiv und unmittelbar. Alcott leitet sie dann auf die Tugend, welche sich in dem vorgelesenen Abschnitt

Digitized by Google

offenbart, und fodert sie auf, auch deren Gegensatz zu nennen und zu überlegen, ob sie denselben in sich selbst finden u. s. w. Es kommt darunter mehres Gute und Denkwürdige, es kommt darunter auch Vieles vor, was das Bewußtsein der Kinder entwickelt. Viele Worte von einer thauähnlichen ursprünglichen Frische kommen von den Kinderlippen, aber allerdings auch sehr viel Kindisches und Unbefriedigendes, sowol von den Kindern als von dem Lehrer.

In jedem Falle ist diese Methode eine solche, die gar nicht für die Schule im Großen paßt, über welche aber jeder Vater und jede Mutter nachdenken sollte. — „Was denkst du in deiner Seele, in deinem Herzen?" — Was vermögen weise und liebevolle Lippen mit diesen Worten in dem Bewußtsein und zum Besten des Kindes hervorzurufen, wenn diese Worte Abends, nach dem Schulbesuch, der Arbeit, den Spielen, den Sorgen und Freuden des Tags ausgesprochen werden!

Als Alcott gegangen war, kam Emerson und blieb eine ziemliche Weile bei mir. Er wirkt stets wie eine stärkende Macht auf mich. Und gleichwol zieht sich auch seine Welt in ein Element der Auflösung und hat keine festen unwandelbaren Gestalten oder Grenzen. Wunderbar, wie eine so kräftige und concrete Natur an einer so lockern und auflösenden Weltanschauung festhalten kann! Aber — wenn ich auch Emerson's Ansichten meistern kann — vor seinem Geist, vor seiner Natur muß ich mich beugen.

Emerson war gegenwärtig auf dem Wege nach Neuyork, wohin er eingeladen worden war, um Vorlesungen zu halten; er hat mir versprochen, mich bei seiner Rückkehr zu besuchen. Ich muß doch ein mal eine gründliche Unterredung über die religiöse Frage und über die Zukunft Amerikas mit ihm haben. Ein bischen Kampflust fühle ich auch gegen ihn. Denn noch nie sah ich [illegible] Löwen in Menschengestalt, ohne mein Löwenher[illegible]

Digitized by Google

zu fühlen. Und ein Kampf mit einem solchen Löwengeist ist stets ein Genuß, auch wenn man den Sieg nicht davonträgt.

Was Alcott betrifft, so weiß ich nicht, welcher Geist des Widerspruchs mich fortwährend antreibt, mich immer ein wenig an ihm zu reiben und mich dadurch zu ergötzen. Ich achte den schönen und guten Zweck dieses Idealisten aufrichtig und glaube, wenn ich etwas gegen ihn sage, stets Emerson's tiefe Stimme mir vorwurfsvoll zurufen zu hören: — „Unter allem Geräusch und Gelärm des Tages wollt ihr nicht ein mal eine oder zwei einsame Stimmen vertragen, welche für Gedanken und Grundsätze sprechen, die nicht verkäuflich oder vergänglich sind?" — Ach ja, wenn sie nur ein bischen vernünftiger wären!

Gestern Abend war ich auf einer großen „party" von Bostons „fashionablen" Leuten bei Mrs. Bryant. Ich befand mich daselbst sehr wohl, die Gesellschaft war schön, elegant, sehr artig, und der Abend verging mir äußerst angenehm.

An einem frühern Abend war ich auf einer andern großen „fashionable party" in einem andern Hause. Aber ich befand mich daselbst nicht wohl und fand die Gesellschaft mehr großartig und aristokratisch als angenehm. Ich sah auch einige Gestalten darunter, die ich in den Salons der Neuen Welt und gar unter den Frauen Neuenglands nicht zu sehen erwartet hätte; — sie sahen so aufgebläht, hochmüthig und unschön, daß man in ihren Blicken und Gestalten deutlich das Wort „Geldstolz" lesen konnte. Man sagte mir, Mrs. ** und ihre Schwester hätten ein Jahr in Paris zugebracht. Dann hätten sie aber von dort außer den Moden ein wenig pariser Grazie und Lebendigkeit mitbringen sollen. Leute, die so stolz auf ihren Reichthum sind, haben es in der Civilisation noch nicht weiter gebracht als unsere Lappen, die keinen andern Maßstab des Werthes als

Digitized by Google

den Reichthum kennen und die Bedeutung eines Mannes nach der Anzahl seiner Rennthiere abwägen. Ein Mann mit tausend Rennthieren ist dort ein sehr großer Mann.

Die Geldaristokratie ist die niedrigste und roheste, die ich mir denken kann. Und gerade sie ist in der Neuen Welt viel mehr heimisch, als sie sein sollte. Man hört hier auch sehr häufig den gangbaren Ausdruck über eine Person: — „Er ist so viel oder so viel Dollars werth." — Aber die Bessern der hiesigen Bevölkerung verschmähen diesen Ausdruck und ähnliche. Detgleichen Ausdrücke werden nie die Lippen eines Marcus Spring, eines Channing oder Downing beschmuzen.

In Bezug auf das fashionable Leben muß ich bemerken, daß es hier nicht für das Höchste gilt. Man hört Leute erwähnen, die „über der Mode stehen" (above fashion), und damit bezeichnet man die Leute der allerhöchsten Klasse. Es ist mir klar, daß sich hier allmälig eine Aristokratie bildet, die sehr hoch über der gewöhnlichen Aristokratie der Geburt, des Geldes oder der geselligen Verbindungen steht: — eine Aristokratie des wahren Verdienstes, der Liebenswürdigkeit und des Charakters. Allgemein ist dieselbe indessen noch nicht. Sie besteht noch aus einer nur geringen Schar. Aber sie wächst, und der Begriff über diesen Gegenstand ist ebenfalls im Wachsen.

Bei einem kleinen trefflichen Mittagsessen im Hause des Professor How war ich mit Laura Bridgeman zusammen, dem blinden und taubstummen Mädchen, welches durch Professor How's Erweckung ihrer Denkkraft und durch Ch. Dickens' rührende Erzählung davon in seinen „American Notes" berühmt geworden ist. Sie ist jetzt zwanzig Jahre alt, hat eine feine, wohlgebildete Figur und ein Gesicht, das schön genannt werden kann. Ueber den Augen trägt sie eine grüne Binde. Als sie meine Hand nahm, gab sie durch Zeichen zu verstehen, daß sie mich für ein Kind hielt. Eine ihrer ersten Fragen an

Digitized by Google

mich war, „wie viel Geld ich für meine Bücher erhielte". Eine richtige Yankeefrage, welche meine Wirthsleute sehr belustigte, obwol sie die weitere Besprechung dieses Gegenstandes hinderten. Ich fragte Laura (durch das Frauenzimmer, welches sie stets als Dollmetscher begleitet), ob sie glücklich wäre. Sie antwortete mit einer Lebhaftigkeit und mit einem Versuch zum Sprechen, welche bewiesen, daß sie nicht genug ausdrücken könnte, wie glücklich sie sich fühlte. Sie soll auch fast immer heiter sein. Die fortwährende Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit, mit der sie behandelt wird, bewirkt, daß sie kein Mistrauen gegen die Menschen kennt, sondern ein Leben der Liebe und des Vertrauens lebt.

Dr. How, eine jener dunkeln Gestalten, welche Alcott zu Geschöpfen der Nacht stempeln will, nämlich ein Mann mit dunkelm Teint, dunkeln Augen, schwarzem Haar und einem energischen Gesicht, ist allgemein bekannt wegen seiner glühenden Menschenliebe, die ihn angetrieben hat, für die Griechen, für die Freiheit Polens zu kämpfen und sich endlich der hinsichtlich der körperlichen Sinne Gebundenen und Gefangenen anzunehmen. Seine Bekanntschaft ist mir kostbar um seiner Persönlichkeit willen. Ich hatte leider nicht viel Gelegenheit, seine Gesellschaft zu genießen. Er scheint, wie ich, durch die überreizende Kraft des Klimas und der Nahrung in Amerika zu leiden. Seine Frau ist — eine allerliebste Frau, mit reichen Naturgaben, feiner Bildung und vieler natürlichen Frische. Ein paar kleine hübsche Mädchen, roth und weiß wie Milch und Beeren, weich wie Wolle, frisch und schön wie Thautropfen, auch in der Kleidung, kamen gegen das Ende des Mittagsessens und kletterten liebkosend an dem dunkeln energischen Vater empor. Es war ein Gemälde, welches ich Alcott zu sehen wünschte.

Ich gedenke noch ungefähr vierzehn Tage hier zu bleiben, um die Homöopathie ihr Werk an mir vollenden zu lassen. Mein guter Doctor kommt alle Tage zu mir,

Digitized by Google

und es ist mir eine Freude, wenn ich ihn nur sehe. Ich bin unbeschreiblich dankbar für das Gute, welches ich durch die Homöopathie erfahren habe und noch erfahre, und denke fortwährend daran, wie gut sie auf dich einwirken soll.

Reich werde ich hier schwerlich werden, mein Kind, denn ich habe weder Zeit, noch Lust, etwas zu schreiben. Aber meine Reise wird ~~mich~~, Dank sei der Gastfreundschaft der Amerikaner, bei weitem nicht so viel kosten, als ich früher glaubte.

Heute ist ein entsetzliches Wetter, anhaltender Regen und starker Wind. Ich habe mich fast darüber gefreut, weil ich hoffte, dadurch Ruhe zu haben, allein ich konnte doch einige Besuche nicht abweisen, von denen der eine die Absicht hatte, mich zu einer Abendgesellschaft einzuladen, der andere mich bat, ihm zu einem Porträt zu sitzen. Aber beide erhielten ein Nein.

Eben jetzt erhalte ich ein wunderschönes Bouquet von einer jungen Freundin — eine Menge kleiner schöner Blumen im Kelche einer großen schneeweißen Calla Aethiopica. Es gehen überhaupt nicht viele Tage vorüber, ohne daß ich schöne Blumensträuße von bekannten oder unbekannten Freunden erhalte. Das ist schön und gütig gegen eine Fremde. Und zu dergleichen Geschenken sage ich nicht Nein, sondern bin innig dankbar, sowol für die Blumen als für die gute Absicht.

Nun Adieu mit dieser langen Schwatzepistel und ein herzliches Adieu an meine liebe Freundin.

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Boston, 1. Februar.

Innigen Dank für deinen Brief vom 15. December. Es ist mir unendlich lieb, zu hören und zu sehen, wie es in der Heimat steht, im Kleinen wie im Großen. „Das Spielhaus" in der Heimat Abends, wo so ernsthaft um — Nichts gespielt wird und wo Fabian so streng und so eifrig im Spiel ist, war mir höchst ergötzlich; und so ist es mit Vielem in deinem Brief, meine gute Agathe! Wenn du nur deine gewöhnlichen Winterbeklemmungen nicht hättest! Ach, dieser Winter! Ach, ich bin dessenungeachtet froh, daß der December ein bischen besser als der November ist und der Januar gewiß wieder ein bischen besser als der December sein wird. Und dann kommt die Aussicht auf den Sommer und auf das Marstrandsbad!

Die Mama schreibt, daß du nach dem Marstrandsbad des vergangenen Sommers sichtbar kräftiger geworden wärest. Und im nächsten Sommer nach dem Bad mußt du noch kräftiger werden. Aber dein Ideal — „die Viehmagd, die ihre Kühe bei den Hörnern festhält" — wann wirst du das erreichen?

Meine Kräfte nehmen bedeutend zu seit einiger Zeit, Dank sei meinem vortrefflichen Doctor Osgood und seinen kleinen weißen Nichtspulvern und Pillen. Und fühle ich

Digitized by Google

mich körperlich gesund, so ist auch mein Geist frei und gesund; dann kommen mir Gedanken, die mich glücklich machen; dann fühle ich mich froh, auf dieser Erde der Pilger zu sein, der Erde, welche „the pilgrim fathers", wie sie hier genannt werden, zuerst betraten, zuerst zu einer Heimat für religiöse und bürgerliche Freiheit einweihten und von welcher die Bildung dieses Welttheils ausgegangen ist und noch ausgeht.

Es war im Monat December des Jahres 1620, als das kleine Schiff Maiblume („the Mayflower") an dem Ufer von Massachusetts mit den ersten Pilgern, Hundert an der Zahl, landete. Sie gehörten zu der Religionsgesellschaft, die in England Puritaner genannt wird, nach der Reformation und infolge derselben entstanden war und eine noch vollständigere Reformation, als Luther bewirkt hatte, bewirken wollte. Sie wollten eigentlich die Wahrheit zur vollständigen Ausführung bringen, welche Luther ausgesprochen hatte, als er, auf das directe Verhältniß der Menschen zu Gott durch Jesus Christus hinweisend, das Recht der Kirche und der Tradition, mit Bestimmungen Dessen, was geglaubt und gelehrt werden sollte, dazwischen zu treten, verwarf und für jeden Menschen die Freiheit in Anspruch nahm, in Glaubenssachen nach keinem andern Gesetz und keiner andern Autorität zu prüfen und zu urtheilen, als nach dem Wort Gottes in der Bibel. Die Puritaner foderten auf Grund dieser Wahrheit das Recht, die Ceremonien und leeren Formen der alten Staatskirche zu beseitigen, das Recht, ihre Prediger selbst zu wählen, das Recht, Gott im Geist und in der Wahrheit zu verehren und über ihre sämmtlichen kirchlichen Angelegenheiten selbst Bestimmung zu treffen. Der Puritanismus war ein Durchbruch des uralten himmlischen Sauerteigs, von welchem Christus prophezeit hatte, daß er einst „den ganzen Teig [illegible] würde", ein Durchbruch des geistigen Fr[illegible] Menschheit in Jesus Christus. D[illegible] Er

Digitized by Google

gegeben hatte, war die Losung der Puritaner. Mit diesem in der Hand und im Munde wagten sie sich in den Kampf gegen die Episcopalkirche, verweigerten eine Vereinigung mit derselben, nannten sich „Nonconformisten" und hielten ihre abgesonderten Versammlungen oder religiösen Conventikel. Die Staatskirche und die Regierung verbanden sich gegen sie und erließen gegen sie Drohungen und das sogenannte Conventikelplacat. Aber die Puritaner und Conventikler nahmen mit jedem Jahr in England zu. Edle Geistliche, von der Gesinnung eines Wiclef beseelt, und mehre Angesehene des Landes schlossen sich an sie an. Die Königin Elisabeth hatte sie noch mit Schonung und Rücksicht behandelt. Aber ihr Nachfolger Jakob rannte blind gegen die Mauer, indem er sprach: — „Ich will nichts von ihnen wissen. Hängt sie. Das ist Alles!" — Und sie verschmähten es, zwischen dem Uebertritt zur Staatskirche und dem Gefängniß und dem Tod zu wählen. Das stärkte die Opposition.

— „Denn" — sagt Thomas Carlyle (der sonst ziemlich bitter in seiner Kritik über das Menschengeschlecht ist) mit Recht — „man thut der menschlichen Natur unrecht, wenn man glaubt, der Antrieb zu großen Handlungen sei Eigennutz, irdischer Gewinn oder Genuß. Nein, was zu großen Unternehmungen antreibt und große Dinge zu Stande bringt, ist die Aussicht auf Kampf, Verfolgung, Leiden und Märtyrerthum für die Sache der Wahrheit." —

In einer der nördlichen Provinzen Englands stand um diese Zeit in Dörfern und kleinen Städten eine geringe Zahl von Männern und Frauen auf, die vereint beschlossen, Alles für ein freies Bekenntniß ihres Glaubens zu wagen und nach ihrem reinen Glauben zu leben. Sie waren Leute von geringem Stand, meist Handwerker oder Ackerbauer, die von ihrer Hände harter Arbeit lebten und daran gewöhnt waren, mit den schweren Ver-

Digitized by Google

hältnissen des Lebens zu kämpfen. Holland bot ihnen sowie allen unterdrückten Streitern für die Wahrheit um diese Zeit einen Zufluchtsort. Und nach Holland beschloß dieser kleine Haufen von Puritanern zu fliehen. Unter großen Gefahren entkamen sie ihren wachsamen Verfolgern. Leyden in Holland wurde ihr Zufluchtsort. Aber sie gediehen dort nicht; sie fühlten sich dort nicht heimisch; sie erkannten, daß sie Pilger auf der Erde wären, die ein Vaterland suchten. Und inmitten ihres Kampfes mit den täglichen Verhältnissen des Lebens entstand in ihnen der Glaube, daß sie berufen wären, ein höheres Werk unter den Menschen auszuführen, als mit ihrem gegenwärtigen Schicksal vereinbar schien. „Sie fühlten sich bewegt von Eifer und Hoffnung, das Evangelium und Christi Reich in den weitentfernten Landen der Neuen Welt auszubreiten, auch wenn sie selbst blos als Fußtritt oder Leiter für Andere zur Ausführung eines so großen Werks dienen sollten."

Sie erbaten und erhielten nach großen Schwierigkeiten die Erlaubniß der englischen Regierung, nach Nordamerika auszuwandern und dort sich zu bestreben, „zur Ehre Gottes und zum Nutzen Englands" zu wirken.

Sie schafften zwei Schiffe an, „the Mayflower" und „Speedwell", um auf denselben über das Meer zu schiffen. Die jüngsten und stärksten Mitglieder der kleinen Schar, die sich freiwillig dazu erboten, wurden auserwählt, die gefährliche Reise zuerst zu beginnen, nachdem sie sich Alle durch Fasten und Beten vorbereitet hatten.

— „Lasset uns" — sagten sie — „Gott um den rechten Weg für uns und unsere Kinder und um Schutz für uns Alle bitten!" —

Blos ein Theil der nach Holland Ausgewanderten erhielt Platz auf den beiden Fahrzeugen. Unter den Zurückbleibenden war auch ihr edler Lehrer und A[illegible]son. Aber von dem Strand der Al[illegible] ihnen als Abschiedsgruß folgende herrl[illegible]

Digitized by Google

— „Ich empfehle euch bei Gott und seinen heiligen Engeln, daß ihr meinen Worten nicht länger Folge leistet, als ihr mich unserm Herrn Jesus Christus Folge leisten seht. Der Herr hat euch durch sein heiliges Wort noch mehr Wahrheit zu verkündigen. Ich kann den Zustand der Reformirten Kirche nicht genug beklagen, denn sie steht auf einem Stillstandspunkt in den Lehren der Religion und will nicht weiter gehen, als die ersten Werkzeuge ihrer Reformation gegangen sind. Luther und Calvin waren große und scheinende Lichter zu ihrer Zeit, aber sie drangen nicht in alle Rathschläge Gottes ein. Ich beschwöre euch, dessen eingedenk zu sein — denn das ist ein Artikel eurer Kirche — daß ihr bereit seid, jede Wahrheit aufzunehmen, die sich euch durch Gottes Wort offenbaren wird." —

— „Als die Schiffe bereit waren, mit uns abzusegeln" — schreibt einer der Auswanderer — „gaben uns die Brüder, die mit uns und für uns gefastet und gebetet hatten, ein Abschiedsfest in dem Hause unsers Predigers, das sehr geräumig war. Und dort erfrischten wir uns, nachdem wir unsere Thränen geweint hatten, durch das Singen von Psalmen und machten eine fröhliche Musik in unsern Herzen sowie mit unsern Stimmen, denn mehre der Versammelten waren sehr geschickt in der Musik. Darauf begleiteten sie uns an den Hafen von Delft, wo wir an Bord gehen sollten; dort bewirtheten sie uns abermals. Und nach dem Gebet, das unser Pastor hielt und während dessen wir Ströme von Thränen vergossen, begleiteten sie uns bis ans Schiff. Aber vor übergroßem Kummer, daß wir uns trennen sollten, waren wir außer Stande, miteinander zu sprechen. Doch gaben wir unsern zurückgebliebenen Brüdern vom Schiffe aus ein Salut, dann hoben wir unsere Herzen und unsere Hände zu Gott dem Herrn und gingen unter Segel." —

Günstige Winde führten die Pilger bald an Englands

Digitized by Google

Küſte. Aber dort mußte das kleinſte der Fahrzeuge, „Speedwell“, ausgebeſſert werden. Und kaum hatten ſie Englands Küſte wieder aus dem Geſicht verloren und die Segel ſchwellten auf dem Atlantiſchen Meere, als der Capitän und die Mannſchaft des Speedwell den Muth vor der Größe des Unternehmens und den damit verbundenen Gefahren verloren und nach England zurückzukehren verlangten. Die Mannſchaft der „Maiblume“ erklärte ſich damit einverſtanden, „obwol ſie die Rückkehr ſehr betrübend und niederſchlagend fand“, verblieb aber für ihre Perſonen bei ihrem Vorhaben — eine kleine Schar entſchloſſener Männer und Frauen. Und mit ihnen, ihren Kindern, ihrem Mobiliar und ihrem Vieh — ein ganzes auswanderndes Dorf — ſegelte die Maiblume auf dem großen Meer in der ſtürmiſchſten Zeit des Jahrs der Neuen Welt entgegen. Nach einer ſtürmiſchen Fahrt von dreiundſechzig Tagen erblickten die Pilger die Ufer der Neuen Welt. Die Maiblume warf ihre Anker in einem Hafen an der Küſte von Maſſachuſetts.

Noch ehe ſie ans Land ſtiegen und während die Maiblume auf den Wogen des Meers ruhte, trat die Mannſchaft zuſammen, um über ihre künftige Regierungsform zu berathen. Freiwillig bildeten ſie eine politiſche Corporation und ſchloſſen folgenden Vertrag:

„Im Namen Gottes. Amen!

Wir, die Unterzeichneten u. ſ. w. u. ſ. w. haben uns entſchloſſen, zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung des Reiches Chriſti, ſowie zum Ruhm unſers Königs und unſers Vaterlands die erſte Colonie in dem nördlichen Theil von Virginien anzulegen und erklären hierdurch feierlich im Angeſicht Gottes und vor uns gegenſeitig, daß wir uns in einer bürgerlichen politiſchen Körperſchaft vereinen, um der beſſern Ordnung willen und Beförderung des erwähnten Zwecks. Und in [illegible] erklären wir, daß wir ein Recht, Geſetze für [illegible]

Digitized by Google

Befehle, Verordnungen, Einrichtungen und Aemter schaffen und von Zeit zu Zeit festsetzen wollen, die wir zur Beförderung des gemeinsamen Wohls der Colonie am geeignetsten halten. Und denen geloben wir alle Unterwürfigkeit und Gehorsam."

Dieses Document wurde von allen Männern der Gesellschaft, einundvierzig an der Zahl, unterzeichnet. So bildete sich in der Kajüte der Maiblume die demokratischste Verfassung, welche die Welt jemals gesehen hat. Der demokratische Staat, das sich selbst regierende Volk entstand, eine fertige Organisation, aus der Maiblume am Ufer der Neuen Welt.

Wie Abraham war der Pilgerhaufe ausgezogen, dem Ruf Gottes gehorchend, in ein ihnen unbekanntes Land, ohne volle Kenntniß des Werkes, zu welchem sie berufen waren.

Sie zogen aus, eine freie jungfräuliche Erde zu suchen, um ihre reine Kirche zur Ehre des Reiches Gottes zu begründen. Und, ohne es zu wissen, gründeten sie dabei eine neue bürgerliche Gesellschaft auf Erden — zu einer Heimat und einer Gemeinschaft für alles Volk. Die Maiblume des bürgerlichen Staatslebens brach zugleich mit dem reinen religiösen Leben aus ihrer Hülle hervor. Es war ganz natürlich. Das letztere trug das erstere in sich. Die Pilger trugen das Leben einer neuen Weltbildung in sich, ohne es zu wissen.

Sie landeten an der Klippe, welche später die „Plymouthsklippe" oder auch die „Pilgrimsklippe" genannt wurde. Einem jungen Mädchen wurde gestattet, zuerst aus dem Boot ans Land zu springen. Es war ihr leichter Fuß, der den Felsen zuerst betrat.

Es war im Beginn des Winters, als die Pilger in das neue Land kamen. Daselbst wurden sie von Kälte, Sturm und Widerwärtigkeiten empfangen. Sie unternahmen einen Streifzug ins Innere des Landes und fanden auf einem Ort ein Bischen Korn, aber keine Woh-

Digitized by Google

nungen, nur indianische Gräber. Sie waren erst ein paar Tage im Lande und hatten begonnen, Wohnungen zum Schutz für sich gegen Sturm und Schneefall zu errichten, als der Sonntag kam. Und es ist charakteristisch für diese erste puritanische Gemeinde, daß sie unter diesen Umständen alle Arbeit ruhen ließ und den Sabbath unverbrüchlich und andachtsvoll beging.

Ich habe neulich die Erzählung oder vielmehr die als Tagebuch gehaltene Chronik über das Leben, die Kämpfe und die Arbeiten der Colonie in den ersten Jahren ihrer Niederlassung gelesen. Es ist eine einfache Chronik, ohne Phrasen und ohne Wortprunk, ohne Romantisirung und Verschönerung, die mich aber mehr gerührt hat als mancher rührende Roman, und die mir größer erschienen ist als manches Heldengedicht. Denn wie groß bei aller Anspruchslosigkeit ist nicht dieses Leben, diese Arbeit! Welcher Muth, welche Ausdauer, welche Glaubensfestigkeit und unerschütterliche Zuversicht bei dieser kleinen Schar! Wie sie sich beistanden, diese Männer und Frauen, wie sie aushielten in Noth und Widerwärtigkeiten, im Leben und im Tode. Sie leben umgeben von Gefahren, unter Kämpfen mit den Eingeborenen, sie leiden durch das Klima, durch den Mangel an Wohnungen und Bequemlichkeiten, durch den Mangel an Lebensmitteln; sie erkranken, sie sehen ihre Lieben sterben, sie schwitzen und frieren, aber sie dauern aus. Sie sehen ihre neugebauten Wohnungen zerstört und bauen sich neue. Im Kampf mit Noth und Unglücksfällen, unter dem Pfeilregen der Indianer gründen sie ihre Gemeinde und ihre Kirche, geben sie sich Gesetze, gründen sie ihre Schulordnung und Alles, was die menschliche Gesellschaft stark macht. Sie führen das Schwert in der einen und den Pflug in der andern Hand. Unter fortwährender Lebensgefahr bedenken sie vorzugsweise das Wohl ihrer Nachkommen und geben Gesetze, deren Weisheit, [illegible] und Menschlichkeit man bewundern muß [illegible]

Digitized by Google

dieser Gesetzgebung herücksichtigt und die Mishandlung von Thieren wird mit Strafe bedroht.

In den ersten Jahren erreichte die Noth oft den höchsten Grad. — „Ich habe Männer wegen Mangels an Nahrung vor Schwäche wanken sehen" — schreibt darüber ein Augenzeuge.

Die Ernte des dritten Jahrs war reichlich, jedes Mitglied der Colonie durfte nun, anstatt wie bisher blos für die Allgemeinheit zu arbeiten, für seinen eigenen Haushalt und sein eigenes Beste arbeiten. Das belebte Arbeit und Umsicht. Nachdem die Zeit der Noth überstanden war, trat eine Zeit der Blüte ein und die Colonie erweiterte sich schnell und kräftig. In wenigen Jahren sagte man von ihnen: — „Man kann dort Jahre lang leben, ohne einen Betrunkenen zu sehen oder einen Fluch zu hören oder einem Bettler zu begegnen." —

Diejenigen, welche die erste Noth überlebt hatten, wurden sehr alt. Es war kein Wunder, daß von diesen starken Vätern und Müttern ein Geschlecht erwuchs, das zu einem großen Volke wurde. Andere Colonien, mehr nach Süden zu, mit schlaffern Sitten und geringern Lebenszwecken, waren untergegangen oder lebten nur eine schwache Existenz unter Kämpfen mit den Eingeborenen, mit dem Klima und mit allen möglichen Unglücksfällen. Die Puritaner mit ihrem hohen Lebenszweck, ihrem starken Glauben und ihren reinen Sitten wurden die Besieger der Wildniß und Gesetzgeber der Neuen Welt. Und eine edlere Begründung und edlere Begründer hat, so viel ich weiß, kein Staat gehabt. Mit den Vätern der Pilger in der Neuen Welt hatte die ganze Menschheit einen Schritt vorwärts gethan. Das Werk, das sie zu vollenden hatten, war die Sache der ganzen Menschheit. Sie waren die Ersten. Die Andern folgten ihnen nach.

Denn wenn ich von dem Land der Pilger über die

Digitized by Google

Länder der Vereinigten Staaten blicke, so erblicke ich überall, im Süden, wie im Norden und Westen, das Land bevölkert und Staaten gegründet vom Volk, von Völkern Europas, die Verfolgungen wegen ihres Glaubens erlitten hatten und Gewissensfreiheit und Frieden auf dieser neuen freien Erde suchten; ich erblicke Hugenotten und Herrnhuter im Süden und längs des Mississippi im Westen Protestanten und Katholiken aus allen Ländern Europas diese höchsten Schätze der Menschheit suchen und finden und auf diesem reichen Boden blühende Staaten bilden, Alles unter den freien staatlichen Gesetzen, welche die ältesten Pilger errichtet haben.

Denn den Letztern gebührt der Ruhm dieser neuen Schöpfung und von ihnen gehen noch heutzutage die schaffenden Ideen in den Staaten der Neuen Welt aus; freiwillig oder unfreiwillig empfingen die verschiedenen ausgewanderten Völkerschaften und religiösen Sekten das Gepräge derselben. Die Sitten und Gebräuche im Hause und im Zusammenleben bildeten sich nach ihnen; das kirchliche Leben aller religiösen Sekten fühlte den Einfluß des puritanischen Bekenntnisses: — „Lebe, wie du lehrest! Laß deinen ganzen Wandel Zeuge deines kirchlichen Bekenntnisses sein!“ — Und die Regierungsform, welche von der kleinen Bemannung der Maiblume organisirt wurde, ist das Lebensprincip in allen Vereinigten Staaten Amerikas geworden und ist dasselbe, welches jetzt an den Küsten des Stillen Meers mit stiller Gewalt die wilden Freischaren Californiens bezwingt und in Ordnung bringt, sie zur Selbstregierung und zugleich zum Gehorsam gegen die Gesetze erziehend.

Die alte Colonie hat nach allen Theilen der Union Haufen von Söhnen und Töchtern der Pilger ausgesendet, die gegenwärtig mehr als den dritten Theil der Bevölkerung von Nordamerika ausmachen. Am stärksten sind sie im Norden, und diesem haben sie auch das Gepräge ihres Geistes am stärksten aufgedrückt.

Digitized by Google

Betrachte ich den puritanischen Staat, so wie er sich in unsern Tagen, etwa zwei Jahrhunderte nach seiner ersten Verpflanzung auf den Boden der Neuen Welt, zeigt, so scheinen mir zwei Grundkräfte darin als Triebräder zu wirken. Die eine ist die Verwirklichung der Ideale des sittlichen Lebens; die andere ist der Drang, die Erde zu erobern, d. h. alle ihre Kräfte und Erzeugnisse dem Menschen dienstbar zu machen.

Der Mann der Neuen Welt (und vor Allem der Mann von Neuengland, im humoristischen Sinne „Yankee" genannt) will erwerben und scheut deshalb keine Arbeit, auch die gröbste nicht, und keine Beschwerde. Um die halbe Welt zu reisen, um ein gutes Geschäft zu machen, ist ihm eine geringfügige Sache. Die Vikingerstimmung in seiner Natur (vielleicht ursprünglich ein Erbtheil von den skandinavischen Vikingern) zwingt ihn, unaufhörlich zu wirken, zu unternehmen, etwas auszuführen, Länder zu vergrößern, eigene oder fremde. Denn wenn er sich selbst etwas erworben hat, so denkt er (wenn nicht früher) daran, sein Pfund zum allgemeinen Besten zu verwenden. Er erwirbt, aber um wieder auszugeben. Er spart nicht selbstsüchtig. Er hat lebendigen Bürgersinn und ist mehr darauf bedacht, einen von seinen Mitbürgern geachteten und geliebten Namen, als ein großes Vermögen zu hinterlassen. Er wendet, was er erworben hat, gern auf ein Institut oder eine wohlthätige Stiftung, die gewöhnlich seinen Namen trägt. Und ich kenne Personen, deren „benevolence" so rein ist, daß sie auch diese Belohnung verschmähen.

Am hellsten scheinen die sittlichen Ideale der Menschheit und der Gesellschaft aufgegangen zu sein und immer noch heller aufzugehen in den nördlichen Staaten, die am meisten von der ältesten Colonie aus bevölkert sind. Und nachdem ich in Unterredungen mit den verständigen Idealisten unter meinen Freunden und in der Aufmerksamkeit auf den Geist der Institutionen und anderer

Digitized by Google

Zeichen hier im Lande die Foderungen erkannt habe, welche an den Menschen und an die Gesellschaft gestellt werden und für welche das junge Amerika wie für seinen eigentlichen Inhalt und Endzweck in der Menschheit kämpft, scheinen mir dieselben hauptsächlich folgende zu sein:

„Jedes menschliche Individuum soll wahrhaft in seiner Eigenthümlichkeit sein, mit Gott allein stehen und von diesem innersten Standpunkt aus nach seiner Ueberzeugung handeln.

„Es gibt keine Tugend für das eine Geschlecht, welche nicht auch eine Tugend für das andere ist. Die Männer müssen in ihren Sitten und in ihrem Benehmen die Reinheit der Frauen erreichen.

„Das Weib soll die Gelegenheit zur höchsten Entwickelung besitzen, die mit ihrer Natur vereinbar ist. Ihre Intelligenz soll dieselbe Gelegenheit zur Bildung und Entwickelung haben, welche die des Mannes hat. Sie soll dasselbe Recht haben, Freiheit und Seligkeit zu suchen, wie er.

„Die Ehre der Arbeit und der ehrenvolle Lohn der Arbeit muß jedem ehrenhaften Arbeiter zukommen. Jede Arbeit an sich ist ehrenvoll und muß auch als ehrenvoll betrachtet werden.

„Im Staate soll die Bewegung der Gleichheit herrschen, welche nach obenhin ausgleicht. Der Mensch soll gerecht und gut durch eine gerechte und gute Behandlung werden. Der gute Geist soll den guten Geist hervorrufen.

(Dies erinnert mich an die schöne schwedische Legende aus dem Mittelalter, von dem Jüngling, der von einem Zauberer in einen Währwolf verwandelt worden [illegible] bei dem Ton seines christlichen Namens aber [illegible] Stimme seiner Geliebten gerufen, seine [illegible] wieder erhielt.)

„Der Staat soll jedem seiner Mit[illegible]

Digitized by Google

mögliche Gelegenheit (chance) geben, seine menschlichen Fähigkeiten zu entwickeln und in den Besitz seiner menschlichen Rechte zu gelangen. Dies soll theils durch Gesetze geschehen, die alle hemmenden Hindernisse aus dem Wege räumen, theils durch allgemeine Erziehungsanstalten, die allen Bürgern Gelegenheit zu gleicher Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten bis zu dem Alter geben, in welchem sie selbst dieselben zu pflegen und zu leiten im Stande sind.

„Das Ideal des Staats wird erreicht theils durch die Vollendung des Individuums im Verhältniß zu seinem eigenen Ideal, theils durch die freien Vereine und Institutionen, durch welche die Menschen in brüderliche Verhältnisse zueinander treten und Gefühl für ein solidarisches Verhältniß Aller und für eine gegenseitige Verantwortung erhalten.

„Alles für Alle ist der wahre Zweck des Staats. Alle müssen zum Genuß aller Güter der Erde, der leiblichen wie der geistlichen, kommen, Jeder nach dem Maße seiner Empfänglichkeit. Niemand darf ausgeschlossen sein, der sich nicht selbst ausschließt. Die Gelegenheit zum Wiedereintritt muß für Jeden offen gelassen werden. Darum müssen die Gefängnisse Besserungsanstalten und zweite Schulen für Diejenigen sein, welche der letztern bedürfen. Der Staat soll sich in seiner vielseitigen Entwickelung so organisiren, daß Alle zu Allem gelangen können!"

Das Ideal eines amerikanischen Mannes scheint mir zu sein: Reinheit in der Absicht, Bestimmtheit im Wollen, Energie im Handeln, Einfachheit und Milde im Wesen und im Benehmen. Dazu kommt etwas Zartes und Ritterliches in dem Verhältniß zu den Frauen, was ihn unendlich gut kleidet. In jedem weiblichen Wesen ehrt er seine eigene Mutter.

Digitized by Google

So scheint mir auch das Ideal einer Amerikanerin, einer Frau in der Neuen Welt zu sein: Selbständigkeit des Charakters, Milde im Wesen und im Benehmen.

Das Ideal des Glücks für den Amerikaner scheint die Ehe und die Häuslichkeit sowie die bürgerliche Wirklichkeit zu sein. Eine Gattin zu haben, ein Haus und eine Heimat zu besitzen, Beides zu pflegen und zu verschönern, dabei etwas Gutes für den Staat oder für die Stadt zu wirken — das scheint der irdische Lebenszweck der meisten Männer zu sein. Eine Reise nach Europa, um fertige Städte und — Ruinen zu sehen, gehört als eine erwünschte Episode dazu.

Von der amerikanischen Häuslichkeit habe ich genug gesehen und genug gehört, um sagen zu können, daß die Frauen darin im Allgemeinen alle Gewalt besitzen, welche sie haben wollen. Das Weib ist in der Neuen Welt der Mittelpunkt und die Gesetzgeberin des Hauses, und der amerikanische Mann hat es gern so. Er will, daß seine Hausfrau ihren eigenen Willen im Hause haben soll, und folgt demselben gern. Ich habe als Schilderung dieses Verhältnisses folgende Worte eines jungen Mannes anführen hören: — „Ich hoffe, daß meine Gattin ihren eigenen Willen im Hause haben wird, und hat sie denselben nicht, so werde ich ihr dies lernen.“ — (I will make her have it.) Ich muß jedoch bemerken, daß ich in den glücklichen Häusern, in denen ich gelebt habe, die Hausfrau sich ebenso sehr nach den Wünschen des Mannes richten, als den Mann die Wünsche der Hausfrau erfüllen gesehen habe. Zuneigung und gesunde Vernunft gleichen Alles aus.

Die Erziehungsanstalten für Frauenzimmer stehen im Allgemeinen hoch über den europäischen; und in der Erziehung und Behandlung der Frauen liegt vielleicht das bedeutungsvollste Moment der künftigen Arbeit Amerikas für das Menschengeschlecht. Das steigende Ansehen der Frauen als Lehrerinnen und ihre Verwendung zu diesem

Digitized by Google

Beruf in allgemeinen Schulen, auch für Knaben, ist eine allgemeine Thatsache in diesen Staaten, die mich sehr erfreut. Es sind Seminarien eingerichtet worden, um sie für diesen Beruf zu bilden. (Das „West-Newtonseminar für junge Lehrerinnen, von Horace Mann eingerichtet, hoffe ich besuchen zu können; es liegt in der Nähe von Boston.) Auch scheinen Neuenglands junge Töchter eine ganz eigene Neigung und Vorliebe für dieses Amt zu haben. Junge Mädchen von vermögenden Aeltern widmen sich demselben. Töchter von armen Ackerbauern gehen in die Manufacturen und arbeiten eine Zeit lang darin, um sich so viel Geld zu verdienen, daß sie eine Schule besuchen können, und werden dann ihrerseits Lehrerinnen. Ganze Scharen von Schullehrerinnen gehen von hier aus in die westlichen und südlichen Staaten, wo unter ihrer Leitung alle Tage Schulen entstehen und eingerichtet werden. Im Allgemeinen werden die jungen Mädchen Neuenglands wegen ihres Charakters und ihrer Fähigkeiten sehr gerühmt. Auch Waldo Emerson, der nicht so leicht lobt, sprach lobend über sie. Sie lernen in den Schulen alte Sprachen, Mathematik, Physik, Algebra mit großer Leichtigkeit und bringen es darin ebenso weit wie junge Männer. Neulich hat ein junges Frauenzimmer in Nantuchet (Massachusetts) sich in der Astronomie ausgezeichnet, einen Kometen entdeckt und deshalb eine Medaille von — dem König von Preußen erhalten.

Die deutsche Literatur ist seit einigen Jahren weit in die nördlichen Staaten eingedrungen und hat bedeutenden Einfluß auf die studirende Jugend gewonnen, namentlich die Gemüther für die Ideale des Lebens erweckt. Die öffentlichen Redner und „Lecturers“, welche die Menge an sich ziehen, sind Fürsprecher der menschlichen Ideale. Frieden, Freiheit, Wahrhaftigkeit, Nüchternheit, Reinheit und Veredelung in jeder Richtung, in jedem Verhältniß des Lebens, Verbreitung der Vortheile des Lebens und der Bildung unter alle Menschen, sind die Gegenstände,

Digitized by Google

welche die Beredtsamkeit beleben und Tausende von Zuhörern anlocken. Alle Fragen werden in dieser Richtung bearbeitet und behandelt: — „Aller Nutzen und Aller Veredelung.“ Man sagt von einem Baum, daß er wächst, wenn er sich dem Himmel nähert; und in diesem Sinne kann man von diesen Staaten sagen, daß sie wachsen. Ihre Arbeit geht nicht blos in die Breite, sondern in die Höhe.

3. Februar.

Seitdem ich zuletzt geschrieben habe, hatte ich einen angenehmen Abend bei einem Antislavery-Meeting in Faneuilhall (einem großen Saal in Boston zu allgemeinen Zusammenkünften), wo es sehr lebhaft zuging. Mr. Charles Sumner, welcher wünschte, daß ich einer hiesigen Volksversammlung beiwohnen möchte, begleitete mich dahin.

Einige aus den Sklavenstaaten entflohene Neger sollten dem Volk vorgestellt und es sollten Reden über sie gehalten werden. Der Saal und die Galerien waren mit Menschen gänzlich gefüllt. Einer der besten und jedenfalls der originellste Sprecher dieses Abends war ein großer Neger — wenn ich nicht irre, so hieß er John Brown — dem es vor kurzer Zeit gelungen war, mit Weib und Kind der Sklaverei zu entfliehen und der die Geschichte seiner Sklaverei und seiner Flucht erzählte. Es war eine Frische, ein Leben, eine Eigenthümlichkeit in der Beredtsamkeit und in den Geberden dieses Mannes, die neben dem eigenen großen Interesse seiner Erzählung außerordentlich aufregend wirkte. Dann und wann brauchte er ganz sonderbare Gleichnisse und Ausdrücke, über welche die Versammlung in Lachen ausbrach. Allein dann lachte John Brown mit und ließ sich nicht stören, sondern ging in seiner Erzählung um so eifriger vorwärts. Insbesondere erinnere ich mich einer Stelle, wo er seine Flucht über einen Fluß beschrieb, während er von Denen verfolgt wurde, die ihn festzunehmen suchten:

Digitized by Google

— „Da sitze ich nun allein im Boot, blos mit ein paar Rudern, und rudere und rudere aus allen meinen Kräften, um nur hinüber ans freie Ufer zu kommen, wo meine Frau und meine Kinder schon auf mich warten. Und da sitzen meine Verfolger, rudernd mit drei Paar Rudern, um mich einzuholen und festzunehmen. Und sie sind schon nahe bei mir. Aber über uns sitzt der große Gott und sieht auf uns und gibt mir einen Vorsprung. Ich erreiche das Ufer; ich bin auf dem freien Boden. Und noch an demselben Abend bin ich bei meiner Frau und bei meinen Kindern!"

Die Versammlung klatschte ihm stürmisch Beifall zu.

Als dieser Sprecher abgetreten war, trat eine Gruppe hervor, die ebenfalls mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt wurde. Ein junges weißes Frauenzimmer in einem einfachen weißen Kleide und mit unbedecktem ungeschmücktem Haar trat auf und führte eine dunkelfarbige Mulattin an der Hand. Die Letztere war Sklavin gewesen und hatte sich kürzlich auf einem Schiff, auf welchem sie sich verborgen gehalten hatte, aus der Sklaverei gerettet. Ihr Besitzer hatte ihr Versteck geargwöhnt, sich Erlaubniß zum Durchsuchen des Schiffs ausgewirkt und das letztere sehr stark mit Schwefel durchräuchern lassen, um sie zu nöthigen, ihr Versteck zu verlassen. Allein sie hatte den Schwefeldampf ausgehalten und war glücklich entkommen.

Es sah sehr hübsch aus, als die junge weiße Dame — Miß Lucy Stone, eine der Damen, die ich bei meiner kleinen Doctorin gesehen hatte — ihre Hand über den Kopf der Mulattin ausstreckte, sie ihre „Schwester" nannte und als solche der versammelten Menschenmenge vorstellte. Es sah sehr hübsch und ansprechend aus und alle Anwesenden fühlten recht wohl, daß die weiße Frau als Beschützerin und Freundin der schwarzen Frau hier stand. Miß Lucy that dies auch sehr gut, vollkommen weiblich, still und schön. Sie ging dann zu

Digitized by Google

der Geschichte der frühern Sklavin über und sprach ziemlich lange über die Sklaverei mit vollkommener Selbstbeherrschung, Klarheit und Würde in Ton und Haltung. Aber anstatt, wie sie gekonnt und gesollt hätte, von dem Standpunkt des weiblichen Bewußtseins im Leben zu sprechen, anstatt Theilnahme für das Unrecht aufzurufen, welches namentlich das Weib dadurch in der Sklaverei erleidet, daß ihre Kinder ihr nicht angehören, daß die Wesen, welche sie mit Schmerzen geboren hat, Eigenthum ihres Herrn sind und ihr nach dessen Willkür genommen und verkauft werden können — anstatt Gewicht auf dieses und mehre andere, für das Herz wie für die Gerechtigkeit in gleicher Weise empörende Verhältnisse, die besonders das Weib als Sklavin drücken, zu legen — schlug Miß Lucy sich auf die in öffentlichen Blättern schon vielfach kalfaterte Polemik gegen die Proslavery-Männer im Norden und gegen Daniel Webster und dessen warmen Eifer für die Freiheit der Ungarn, während er drei Millionen Einwohner Amerikas gleichgültig in der Sklaverei schmachten sähe. Sie wiederholte blos, was Männer bereits gesagt, was sie besser und kräftiger, als Miß Lucy gesagt hatten, und verfehlte auf diese Weise ihren Zweck als weibliche Sprecherin gänzlich.

Wann werden die Frauen einsehen, daß sie, wenn sie einen Platz auf dem Forum würdig ausfüllen wollen, daselbst mit der Macht und Würde eines Wesens auftreten müssen, welches wirklich neue und erhabene Wahrheiten auszusprechen und zu vertreten hat. Sie müssen aus dem Mittelpunkt der weiblichen Sphäre heraus denken und sprechen. Alles Wohlwollen und alle Courtoisie der Männer wird auf die Länge der Zeit nicht ausreichen, ihnen die Bahn öffentlicher Bewerbung und Wetteiferung offen zu erhalten, wenn sie dieselbe nicht mit einem eigenthümlichen Inhalt betreten. Und dieser letztere fehlt in der That nicht; er liegt den Frauen nahe; er ist in ihnen, um sie, wenn sie ihn nur sehen wollen.

Digitized by Google

Aber sie müssen sich selbst und das Leben noch tiefer erfassen. Die Frauen, welche zu allen Zeiten der Geschichte als Priesterinnen des innern Lebens aufgetreten sind, als Prophetinnen und Dolmetscherinnen des Höchsten und Heiligsten, und die als solche Gehör bei dem Volk und bei den Herrschern gefunden haben, Deborah, Wala, Sibylla, Egeria (um nur einige von den ältesten Typen zu nennen), sie können den Frauen der Neuen Welt den Weg zur öffentlichen Macht, zum öffentlichen Einfluß zeigen. Und fühlen sie die höhern Kräfte dieser Frauen nicht in sich — — — dann ist es weit besser, wenn sie in ihrer Stille und Ruhe verbleiben! — Wie mächtig können sie nicht auch in dieser Stille wirken; — Welche Macht ist größer als die der Liebe, als die der vernünftigen Güte! — Adler und Taube — so habe ich sagen hören — fliegen unter allen Vögeln am weitesten und am schnellsten zu ihrem Ziel.

Miß Lucy's Auditorium war wohlwollend; es hörte aufmerksam zu und applaudirte am Schluß ihrer Rede, wenn auch nicht sehr. Man rühmte ihre Leichtigkeit des Ausdrucks, das Passende ihres Benehmens und das Klare ihres Vortrags. Das war Alles und mehr konnte es nicht sein. Alles zusammengenommen war nicht viel.

Mit den Herren, die nach ihr als Sprecher auftraten, kam mehr Leben und Bewegung in die Versammlung. Allein sie stießen mich durch ihren Mangel an Mäßigkeit und Billigkeit, dnrch ihre Weise, die Galerien anzurufen und Persönlichkeiten zu bezeichnen, die ihnen bei ihren Antislavery-Arbeiten keinen Beistand leisten, nicht wenig zurück. Es verletzte mich, das Familienleben durch die öffentlichen Erwähnungen von Spaltungen, z. B. zwischen Vater und Tochter, in diesen Fragen und durch Eingriffe in das göttliche Sittengesetz: — „Richtet nicht!" — entheiligt zu sehen. Die Polemik wurde auf Persönlichkeiten und auf das äußerste Extrem gerichtet.

Digitized by Google

Aber lebendig und luſtig ging es zu und das Verhältniß zwiſchen den Rednern und dem Publicum war im höchſten Grade frei und vertraulich. Am meiſten ſchien der junge Juriſt Wendel Philipps bei dem Publicum in Gunſt zu ſtehen. Und er iſt in der That ein ungewöhnlich begabter und angenehmer Sprecher, der das Publicum mit ſich fortreißt und ſeine Macht, daſſelbe zu rühren und zu elektriſiren, wohl zu kennen ſcheint.

Ein junger Mann, Mr. Quincy (aus einer der vornehmſten Familien Boſtons), ſprach heftig gegen die Proſlavery-Männer, und unter denſelben gegen ſeinen eigenen älteſten Bruder, der gegenwärtig Maire in Boſton iſt. Allein das Publicum fand keinen Geſchmack an ſeinen Ausfällen, beſonders gegen den Maire, und pfiff und lärmte entſetzlich. Allein deſtomehr wetterte Herr Quincy los, indem er auf dem Amphitheater herumſpazierte, die Hände in den Rocktaſchen hatte, mit den Rockſchößen wedelte und gerade ausſah, als ob er den Genuß hätte, ſich von einem angenehmen Zephyr anwehen zu laſſen. Zuletzt wurde der Lärm und der Ruf: — „Philipps! Wendel Philipps!“ —, ſo übermächtig, daß Mr. Quincy gar nicht mehr gehört wurde. Er ſchloß endlich ſeine Rede und winkte lächelnd Wendel Philipps, ſeine Stelle einzunehmen. Dieſer, ein blonder junger Mann von einnehmender Geſtalt und zwangloſer Haltung, ſtand auf, trat hervor und wurde mit einer Salve von Händeklatſchen begrüßt, worauf eine tiefe Stille entſtand. Wendel Philipps ſprach mit der Ruhe und Sicherheit eines Redners, der ſeiner ſelbſt und ſeines Auditoriums gewiß iſt, und nahm den Gegenſtand auf, den Miß Lucy hatte liegen laſſen. Er ſprach für die Sklavin, für die Mutter, deren neugeborenes Kind nicht ihr, ſondern dem Sklavenbeſitzer und der Sklaverei zugehört. Er ſprach über dieſen Gegenſtand mit weicher, inniger Stimme und mit zärtlichen Worten, die aber mächtig genug waren, um die Gemüther gegen die Verhältniſſe und Thatſachen,

Digitized by Google

die er schilderte, zu empören. Sein Vortrag war meisterhaft. Die Versammlung hing an seinen Lippen und faßte jedes seiner Worte auf. Mitten in seinem Vortrag, nach einer schlagenden Beweisführung, redete er ein mal meinen Begleiter Mr. Sumner an und rief: — „Ist es nicht so, Bruder Sumner?" — Dieser lächelte und nickte ihm Beifall. Gegen das Ende der Rede sprang ein aufgeregter Herr auf die Estrade und fing an, neben Philipps zu peroriren. Dieser lachte und bat die Versammelten, auf diesen „ungeschickten Herrn" nicht zu hören. Allein nun gerieth die Versammlung in Gährung, jedoch in aller Heiterkeit. Man lachte, man pfiff, man schrie, man klatschte und brummte durcheinander. Und während dessen begann man die Galerien ganz ruhig und mit Leichtigkeit zu verlassen. Die Redner veranstalteten vorn im Saal eine Sammlung für die Mulattin, nach welcher wir den Saal mit der Menge verließen. Ich mußte die Ruhe und die Manier bewundern, mit der dies geschah. Niemand stieß oder drängte seine Nachbarn; Jeder folgte still seiner Reihe, und so verlief sich die Versammlung wie ein ruhiger Fluß. Und ich freute mich, eine Volksversammlung gesehen zu haben, in der sich so viel Selbstbeherrschung, so viel Ordnung und so viel gute Laune zeigte.

Eines Tags besuchte ich in Gesellschaft des Mr. Sumner das Staatenhaus, sah den Senat schläfrig bei einer Frage über die Schuhläden sitzen und hörte im Hause der Repräsentanten einen guten Theil sehr lebhafter, aber etwas plebejischer Beredtsamkeit in einer Debatte über die Frage von der „Plurality" oder „Majority" beim Votiren, die ich dir hier nicht weiter auseinandersetzen will.

Die Amerikaner sprechen mit großer Leichtigkeit und Zwanglosigkeit ex tempore. Ihre Reden hier waren wie ein brausender Strom, ihre Gesticulationen dabei energisch; aber einförmig und ohne Eleganz. Die Gesti-

Digitized by Google

culation, welche am häufigsten wiederkehrte, war das Ausstrecken des rechten Arms mit geballter Faust oder mit ausgestrecktem Zeigefinger.

In beiden Häusern kamen der Präsident, der Sprecher und mehre Mitglieder zu mir, schüttelten mir die Hände und hießen mich willkommen. Ich erwähne dies deshalb, weil ich es hübsch und freundlich finde, auf diese Weise einen Fremdling und ein Frauenzimmer ohne Bedeutung in der politischen Welt, die eigentlich der stillen Welt des Hauses angehört, zu begrüßen. Sagt das nicht deutlich, daß die Männer der Neuen Welt das Haus als das mütterliche Leben des Staats betrachten?

Ich fand Vergnügen an diesem Besuch in Bostons Staatenhaus, sowol dem Innern als dem Aeußern nach ein stattliches Gebäude. Zwei große schöne Wasserkünste springen vor der Façade desselben, und von den höchsten Treppenstufen vor dem Haus hat man eine prächtige Aussicht. Unter demselben liegt der große grüne Platz, welcher „Bostongemeinde" (common) genannt wird und ebenfalls mit einer schönen, hoch emporsprudelnden Wasserkunst in dem Teich in seiner Mitte versehen ist. Auf drei Seiten ringsherum ziehen sich drei schöne Straßen hin, und längs dieser Straße stehen hohe Bäume, meistens Ulmen, Massachusetts Prachtbäume. Einige dieser Bäume zieren auch diesen parkähnlichen Platz. Auf der vierten Seite hat man eine freie Aussicht nach dem Hafen. Hier, auf den breiten Seitengängen von Asphalt, unter den schönen Ulmen, promenire ich gern (wenn die Tage mild sind) und blicke durch die Zweige der Bäume zu Massachusetts blauem Himmel empor oder auf die kleinen Republikaner im Park, die aus der Schule kommen, umherlaufen und lärmen. In der Nähe dieser Gegend sind mehre schöne wohlgebaute Straßen, unter denen „Mount Auburn Street" mit der Aussicht auf das Meer sich befindet, durch die ich passiren muß, wenn ich von „the Common" in meine Wohnung in Benzon's Haus

Digitized by Google

gehe. Unterhalb des Hügels, auf dessen anderer Seite, liegt ein Marktplatz, „Louisburg Square“, wohin ich oft auch wandere, aber weniger wegen der kleinen Einhegung von Bäumen und Gebüschen und der daselbst eingehegten Bildsäule des Aristides, sondern weil Mrs. Bryant dort wohnt. Denn bei dieser befinde ich mich stets heimisch und wohl und bin gern ein oder das andere mal zu einem trefflichen bescheidenen Mittagsessen bei ihr in Gesellschaft ihrer Mutter, Mrs. Lee, einer geistreichen und gemüthlichen, prächtigen alten Frau, und einiger anderer Gäste. Mrs. Bryant gehört zu denjenigen Fashionablen, die zwar ihre Kleider fertig aus Paris beziehen und wie reiche Damen leben, aber dabei doch ihr Herz dem schüchternen Liebeswerk des Lebens offen halten und Alles in ihrer Umgebung, auch die Thiere, glücklich zu machen suchen. Ein schöner grauer Windhund, „Prinzessin“ genannt, ist im Hause und ist der trefflichste Haushund, den ich jemals gesehen habe.

Mrs. Bryant's kleine Tochter Julie hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit ihrer Großmutter in Charakter, Lebendigkeit und Witz. Das seltene kleine Mädchen macht die ergötzlichsten Wortspiele, ohne es zu ahnen.

Eines Tages, als prächtige Schlittenbahn war, fuhr mich Mrs. Bryant auf „the Neck“, eine schmale Landzunge, welche der Tummelplatz für Bostons fashionable Schlittenfahrer ist, um dem Schlittenfahren zuzusehen. Die jungen Herren in ihren leichten feinen Schlitten mit raschen Rennern flogen wie der Wind dahin. Es war ein schönes, belebendes Schauspiel. Dabei sah ich auch einen Riesenschlitten, in welchem funfzig bis hundert Personen zu sitzen pflegen. Dieser war mit vier Pferden bespannt und mehr als funfzig junge Damen in weißen und rosenrothen seidenen Hüten mit flatternden Bändern füllten den Schlittenkorb. Es sah aus wie ein ungeheurer, mit Blumen angefüllter Korb, prächtig und schön. Aber es gefiel mir nicht, einen solchen Haufen

Digitized by Google

von Menschen zu sehen, auch nicht als einen Haufen von Blumen. Ein solcher Haufen vernichtet die Individualität. Und eine schönere Schlittenfahrt, als in dem schwedischen „Rack" (Hund), in welchem Herr und Dame auf einem Bären- oder Leopardenfell nebeneinander sitzen, von zwei raschen Pferden gezogen, von dem flatternden weißen Netz bedeckt, schönere Schlitten und ein schöneres Fahren habe ich noch nie gesehen.

In diesem Winter gab es in Boston nur eine unbedeutende Schlittenfahrt; der Winter war nicht streng. Aber ich, die ich den schwedischen Winter so sehr liebe und bei unserer heftigsten Kälte so leicht athme, ich kann nur schwer Luft schöpfen, wenn die Luft hier kalt ist, wie sie es jetzt ist. Sie ist dann so hart und streng. Es kam mir vor, als ob der strenge Geist der alten Puritaner in die Luft gefahren wäre und dieselbe durchdrungen hätte. Und solche Luft taugt nicht für mich.

Jedenfalls ist die Luft Amerikas der Luft Europas specifisch ungleich. Die erstere kommt mir dünn und trocken, wunderbar fein und durchdringend vor. Und zuverlässig wirkt sie auf die Constitution des Volks. Wie selten sieht man hier corpulente Personen und volle Formen. Die Frauen sehen fein und keineswegs stark aus. Die Männer scheinen stark und zähe zu sein, aber sie sind gewöhnlich mager und wachsen mehr als irgendwo in die Höhe. Die Backen sinken ihnen nach den Jünglingsjahren ein und ihre Gesichtsbildung nähert sich dem indianischen Typus.

Bostons Klima ist im Allgemeinen wegen der kalten Seewinde kein besonders günstiges. Von Boston im Uebrigen will ich dir nicht viel mittheilen, denn ich habe nicht viel davon gesehen und auch nicht in rechter Stimmung. Die Stadt scheint mir, außer dem Theil derselben, den ich bereits beschrieben habe, nicht viel besonders Schön[illegible] zu haben. Bostons Umgebungen dagegen habe ich a[illegible] schön und in vielfacher Beziehung den

Digitized by Google

Umgebungen Stockholms ähnlich rühmen hören. Gegenwärtig habe ich sie nur aus einem bedeckten Wagen und im Winterschmuck gesehen. Eine Menge schöner Landhäuser oder Villen habe ich dabei bemerkt.

Meine genußreichsten Stunden zu Boston habe ich bei den „Readings“ oder Vorlesungen aus dem Shakspeare der Mrs. Kemble gehabt. Sie ist ein wahrhaftes Genie, und ihre Fähigkeit, den Ausdruck und die Biegung der Stimme so zu wechseln, daß sie jeder Person entsprechen, welche sie für den Augenblick darstellt, ist wahrhaft bewundernswürdig. Was man sie vorlesen hört, kann man nie vergessen. Sie versetzt uns ganz in die Welt und in die Verhältnisse, welche sie darstellt. Ihre Mimik ist prächtig, besonders in Heldenrollen. Ihr leuchtendes, herrliches Gesicht, wenn sie als Heinrich der Fünfte das Herz zur Tapferkeit ermahnt, vergesse ich nie. Und die Scene zwischen dem geliebten kriegerischen König und der schüchternen, vornehmen und doch naiven französischen Prinzessin gab sie so meisterhaft, daß man lachen, aber auch weinen hätte können, d. h. man lacht, aber mit Augen, die vor Vergnügen weinen. Wenn Mrs. Kemble vor das Publicum tritt, so erkennt man sogleich in ihr eine stolze und mächtige Natur, die sich vor dem Publicum blos in dem Bewußtsein beugt, daß sie dasselbe beherrschen kann. Der erste Eindruck ihrer Persönlichkeit ist bereits ein gewaltiger. Aber dann — beim Lesen, ja, dann vergißt sie das Publicum und Fanny Kemble, und das Publicum vergißt sich und ebenfalls Fanny Kemble, und Beide leben und athmen und schaudern und entsetzen sich in den großen dramatischen Scenen des Lebens, welche sie mit wunderbarer Macht hervorzaubert.

Sie hat eine starke, wiewol nicht große Gestalt von englischer Fülle, ein Gesicht, welches, ohne schön zu sein, doch schön erscheint und besonders reich und prächtig an Ausdruck ist.

Digitized by Google

— „In ihrem Lächeln liegen funfzig Lächeln!“ — sagte Marie Lowell, die immer gut spricht, neulich von ihr.

Gegen mich ist Mrs. Kemble unendlich liebenswürdig und angenehm gewesen und hat mir auch ein Billet zu ihren „Vorlesungen“ geschenkt, welches mir und meinen Freunden freien Eintritt gestattet. Gestern las sie meinen Liebling unter den Shakspeare'schen Dramen, „Julius Cäsar“, vor, und zwar auf eine Weise, die fast zu viel für mich war. Neben diesen herrlichen Heldencharakteren und deren Leben erschien mir die Gegenwart meiner Umgebungen und mein eigenes Leben mitten darin so arm, trivial, schwach und farblos, daß es mir — schmerzlich war. Und dieser Schmerz war um so größer, als ich, noch ganz aufgeregt von der Vorlesung, zwischen jedem Act und am Ende des Stücks mich nach Rechts und nach Links wenden mußte, um auf Introductionen zu antworten und Hände zu schütteln — vielleicht mit den besten Menschen von der Welt; allein ich wünschte sie bei dieser Gelegenheit Alle zusammen in den Mond. Außerdem saß ein fremdes Frauenzimmer neben mir, welches, so oft etwas besonders Merkwürdiges im Stück oder im Vortrag vorkam, mir dies durch einen freundschaftlichen Stoß mit dem Elnbogen zu erkennen gab.

Was die Menschen um mich her betrifft, so muß ich sie in zwei oder vielmehr in drei Classen theilen. Die erste Classe ist liebenswürdig, voll von Güte, Feinheit und edelm Zartsinn, in Wahrheit liebenswürdiger und angenehmer, als ich irgend etwas kennen gelernt habe. Die zweite Classe ist gedankenlos; sie meint es gut mit mir, quält mich aber oft unaussprechlich, läßt mir keine Ruhe, weder außer dem Hause, noch daheim, in den Kirchen und auf andern öffentlichen Orten, und hat keinen Begriff davon, daß es Leute giebt, die Ruhe haben wollen und auch Ruhe brauchen.

Viel Neugierde herrscht allerdings in dieser Classe, aber auch viel wahres Wohlwollen und wahre Herzlichkeit,

Digitized by Google

obgleich sich dieselbe oft auf eine etwas sonderbare Weise ausspricht. Aber — — Vieles würde ich auch anders auffassen, wenn ich im Besitz meiner gewöhnlichen Körper- und Geisteskräfte wäre.

Die dritte Classe, ja — — — die ist sehr peinlich und ich will nichts weiter von ihr sagen, als daß sie aus sehr vielen Nullen besteht, die ich in die Litanei setze. Sie gehören einem Geschlecht an, das sich wol in allen Ländern findet. Einladungen habe ich für die ganze Woche, aber ich nehme blos eine oder die andere Einladung zum Mittagsessen, d. h. zu kleinen Mittagsessen an. Diese sind meistentheils recht angenehm und ich lerne dabei viele hübsche Familien in trefflichen, achtungswerthen Häusern kennen. Man findet in allen englische Einrichtungen und englischen Geschmack.

Abendgesellschaften habe ich fast gänzlich entsagen müssen. Ich befand mich darin so sehr unwohl. Die Wärme der Gasbeleuchtung in den Salons, in Neuyork wie in Boston, wirkt auch schmerzhaft auf mich ein, erregt mir Fieber und macht mich roth und häßlich im Gesicht.

Dagegen habe ich einige stille Abende daheim genossen, nachdem ich einen jungen Vorleser erhalten hatte, den ich mir nicht besser wünschen konnte. Ein angenehmer und hübscher junger Mann, Mr. Vickers, der Sohn eines Engländers, Benzon's Compagnon, der hier im Hause wohnt, bot sich an, mir Abends vorzulesen, obgleich er — wie er sagte — nicht wüßte, ob er mich befriedigen würde, da er noch nie vorgelesen habe. Er las anfangs auch etwas stockend, aber leise und mit der allersanftesten männlichen Stimme. Das war wie Musik für meine Seele und für meine Sinne und beruhigte mich auf eine wahrhaft wohlthuende Weise. Bald legte Vickers auch das Stocken gänzlich ab und sein Vorlesen wurde gleichmäßig und melodisch wie ein sanftrinnender Fluß. Und so hat er mir manchen guten stillen Abend

Digitized by Google

geschenkt, indem er mir Washington's Lebensbeschreibung von dem Präsidenten in Cambridge, Mr. Sparks, Emerson's Essays und andere Werke vorgelesen hat.

Bei beiden Geschlechtern hier habe ich eine besonders singende Intonation bemerkt, wenn sie sprechen. Bei entwickelten Individuen wird diese Intonation melodisch, aber bei weniger entwickelten, besonders bei Frauen, wird sie oft gleichsam klagend und zuweilen, z. B. beim Ende einer Frage, unangenehm pipend. Männer (nämlich ungebildete) sprechen oft durch die Nase. Starke und volle Stimmen sind selten. Im Allgemeinen wird, besonders von den Männern, breit, ohne Accent, mit einer gewissen Nonchalance gesprochen, als ob die Worte ganz gleichgültig herabfielen. Ich bin oft nicht im Stande, sie zu verstehen, wenn sie miteinander sprechen, so breit und so ausdruckslos sprechen sie. Gleichwol bemerke ich, daß sie mit diesen wenigen affectlosen Worten sehr kurz und bestimmt ihre Partie nehmen, Geschäfte abmachen u. s. w. Sie besinnen sich wenig, sprechen wenig, verlieren weder Zeit noch Worte, entschließen sich in einem Augenblicke und mit einem Wink. Ich erstaune oft, wie still und leicht sie die Sachen abzumachen scheinen; es ist als ob sie eine Art von Telegraphensystem dazu benutzten. In der feinern Gesellschaft legt man viel Gewicht darauf, daß Jemand mehre Sprachen, namentlich die französische Sprache, versteht; und Mancher prahlt gern damit, dieselbe zu sprechen. Allein die Amerikaner haben selten Ursache, damit zu prahlen, obgleich sie das Französische weit besser als die Engländer aussprechen. Die Vernünftigen hier zu Lande sind über dergleichen Prahlerei erhaben und machen sich darüber lustig.

Auch Mr. Charles Sumner hat mir durch Vorlesen eines und des andern Buchs, namentlich der Gedichte von Longfellow, viel frohe Stunden bereitet. Eines Tags las er mir eine Erzählung von Nathanael Hawthorne (in der That ein Gedicht in Prosa) vor, die

Digitized by Google

mir so viel Vergnügen machte, daß ich um Erlaubniß bitte, sie dir in der Kürze mitzutheilen.

Hawthorne ist einer der jüngern prosaischen Schriftsteller Nordamerikas, der sich schon großen Ruhm erworben hat. Seine Schriften sind mir von einer anonymen Freundin zugesendet worden, die ich entdecken zu können hoffe, denn ich will ihr dafür danken. Er behandelt nationale Stoffe mit großer Innigkeit und Frische, und das mystische düstere Gefühl, das im Hintergrund seiner Gemälde liegt wie ein nächtlicher Grund, auf welchem Sterne hervortreten, übt einen großen Zauber auf die Gemüther der Neuen Welt, vielleicht auch deshalb, weil es dem Alltagsleben derselben so ungleich ist. Das Stück, welches mir Mr. Sumner vorlas, heißt: „Das große steinerne Gesicht" („the great stony face"), und die Idee dazu scheint dem wirklichen großen steinernen Gesicht entnommen, das man an einer Stelle in den Neuhampshirebergen — der Weiße Berg genannt — sehen soll.

— „In einem von Neuhampshires Thälern" — erzählt Hawthorne — „wurde in einer geringen Hütte von armen Eltern ein kleiner Knabe erzogen. Von seiner Hütte und von dem ganzen Thal aus konnte man an einem der höchsten Berge ein großes menschliches Profil sehen, das wie im Berge ausgehauen sah und unter dem Namen «das große steinerne Gesicht» bekannt war. Es ging eine alte Sage im Thale, daß einstmals ein Mann in das Thal kommen würde, dessen Gesicht dem großen steinernen Gesicht gleichen werde. Der werde der edelste Mann sein und eine goldene Zeit in das Thal bringen.

„Der junge Knabe wuchs empor im Anschauen des großen steinernen Gesichts, welches das Thal beherrschte, und in dem Gedanken an den erwarteten Fremdling, der eines Tags erscheinen und das Thal glücklich machen werde. Ganze Stunden konnte er das große steinerne

Digitized by Google

Gesicht ansehen und sich in den hohen Adel und in die Schönheit seiner Züge vertiefen. So erwuchs er, besuchte die Schule, wurde Jüngling, wurde Schullehrer und Prediger. Aber immer sah er auf das hohe reine Gesicht in dem Berge, immer mehr nahm seine Liebe für dessen Schönheit zu und immer inniger sehnte er sich nach dem verheißenen Mann, der dessen herrliche Züge tragen sollte.

„Auf ein mal ging ein großer Ruf durch das Thal: — «Er kommt! Er kommt!» — Und alles Volk zog aus, den großen Mann zu sehen und willkommen zu heißen. Und unter dem Volk auch der junge Prediger. Und der große Mann kam in einem großen Wagen, von vier Pferden gezogen, von einer jauchzenden Volksmasse umgeben. Und alles Volk rief: — «Wie ähnlich ist er dem großen steinernen Gesicht!» — Allein gleich beim ersten Anblick sah der junge Prediger, daß er es nicht war, daß er der verheißene Fremdling nicht war. Und nachdem er sich einige Zeit im Thale aufgehalten hatte, sah alles Volk dies ebenfalls. Aber der junge Prediger ging still seines Wegs, wirkte Gutes und erwartete den verheißenen Wohlthäter. Und immer sah er auf das große steinerne Gesicht und glaubte vor demselben zu leben und zu wirken.

„Da erging abermals das Gerücht durch das Thal: — «Er kommt! Er kommt, der große Mann!» — Und wieder strömte ihm das Volk entgegen. Und er kam in derselben Pracht wie früher; und abermals rief das Volk: — «Wie ähnlich ist er dem großen steinernen Gesicht! Das ist er gewiß!» — Und der Jüngling erblickte ein gelbbleiches Gesicht, das dem großen steinernen Gesicht wirklich etwas ähnlich war, aber — — es war doch auch etwas Unähnliches darin. Und nach einiger Zeit wurde diese Unähnlichkeit immer mehr bemerkt und man sah bald allgemein, daß der große Mann nicht wirklich ein großer Mann und dem großen steinernen

Digitized by Google

Gesicht durchaus nicht ähnlich war. Darum wurde er aus dem Thal verwiesen.

„Diese Hoffnung und diese Täuschung wiederholte sich noch mehre mal. Endlich gab der Prediger seine Hoffnung auf, fuhr aber ununterbrochen fort, in der Stille in seinem Beruf zu wirken, immer ernster und in immer weitern Kreisen, immer emporblickend zu dem großen steinernen Gesicht, dessen Züge er immer tiefer und tiefer in seine Seele einprägte.

„In dieser Zeit war der Jüngling ein Mann geworden; sein Haar begann grau zu werden und sein Angesicht wurde von den Furchen des Alters durchpflügt; aber noch immer war der große Erwartete nicht gekommen. Aber im Stillen hoffte er noch.

„Während dessen hatte sein Einfluß das Volk im Thale veredelt und verschönert. Allgemeiner Friede und allgemeiner Wohlstand waren nach einer langen Reihe von Jahren emporgekommen. Das Haar des Predigers war silberweiß, sein Gesicht bleich, seine Züge waren starr geworden, aber sie trugen den vollen Ausdruck von Menschenliebe. Da begann das Volk im Thale zu flüstern: — «Scheint es nicht, als ob er dem großen steinernen Gesicht merkwürdig ähnlich geworden wäre?»

„Eines Abends kam ein Fremdling in die Hütte des Predigers und bat um Gastfreundschaft. Er war ins Thal gekommen, um das große steinerne Gesicht zu sehen, von dem er sprechen gehört hatte, und den Mann zu betrachten, von welchem das Gerücht sagte, daß er dessen Züge trage, nicht blos in der Schönheit des Gesichts, sondern auch in der Schönheit des Geistes. Im stillen Abend, vor dem ewigen Licht, vor dem großen steinernen Gesicht in dem Berge erkennt der Fremdling den Gesuchten in — seinem Wirth. Und dieser, dessen letzte Stunde gekommen ist, fühlt sein Herz von einer glückseligen Ahnung erfüllt, während seine Züge im Tode erstarren und sich dadurch zu einer vollkommen[illegible]

Digitized by Google

keit mit dem großen steinernen Antlitz verklären, dem auch in der Todesstunde sein Angesicht zugewandt ist." —

Hawthorne ist seiner Natur nach wesentlich Dichter und Idealist. Sein letzterschienenes Werk „der Scharlachbuchstabe" (the Scarlat letter) macht gegenwärtig großes Aufsehen und wird als ein ausgezeichnetes Geistesproduct gerühmt. Hawthorne selbst soll ein schöner Mann sein, er gehört aber zu den menschenscheuen Dichternaturen. Seine hübsche Frau und seine Schwägerin kenne ich. Beide sind gemüthvolle Frauen, namentlich ist die Erstere reizend und angenehm. Hawthornes sind im Begriff, in die schöne Seegegend im westlichen Massachusetts, Lennox, zu ziehen, wo auch Miß Sedgwick wohnt, und haben mich bereits freundlich in ihre neue Heimat eingeladen. Ich werde mich freuen, den Verfasser von „the great stony face" näher kennen zu lernen.

Ein vielgelesener und talentvoller Schriftsteller, hinsichtlich seiner schöpferischen Laune aber sehr verschieden von Hawthorne, ist N. P. Willis in Neuyork. Geistreich, sarkastisch, voll heitern Lebens, nimmt Willis seine Genrebilder mehr aus dem äußern als aus dem innern Leben. Hawthorne malt geheimnißvolle Scharlachbuchstaben aus den dunkeln Kammern des Herzens, Willis schreibt „pencillings by the way".

Cooper und Washington Irving haben uns durch ihre Romane und Erzählungen bereits in nähere Bekanntschaft mit einem Erdtheil gebracht, von welchem wir früher wenig mehr wußten als die Namen Washington und Niagara. Nach diesen beiden Dichtern in Prosa haben sich mehre Frauen in den nördlichen Staaten als Schriftstellerinnen im Fach des Romans und der Erzählung ausgezeichnet. Die bedeutendsten darunter und allgemein bekannt sind:

Miß Katharine Sedgwick, deren vortreffliche Charakterschilderungen und Zeichnungen amerikanischer

Digitized by Google

Scenen wir auch in Schweden durch ihren „Redwood" und „Hope Leslie" kennen.

Mrs. Marie Child, die in ihren Gemälden aus dem Leben der Vorzeit wie der Gegenwart ihre innige Liebe für die Ideale des Lebens, für alles Gute, Edle und Schöne ausspricht und in allen Gegenständen, in Menschen, Blumen, Sternen, Einrichtungen, Wissenschaften, Künsten und Begebenheiten den Punkt oder den Ton sucht, wo dieselben mit ewigen Harmonien zusammenströmen — eine rastlose Sucherin nach ewiger Ruhe in der Harmonie der Sphären, eine platonisirende Denkerin, eine Christin im Herzen und im Wandel.

Mrs. Karoline Kirkland, geistreich, humoristisch und sarkastisch, aber auf dem Grunde eines guten großen Herzens und eines tüchtigen Verstandes, wie wir auch aus ihrem köstlichen Buch „a new home in the west" gesehen haben.

Miß Marie Mac-Intosh, welche wir aus ihrem Roman „to seemor to be" kennen und deren tägliches Leben ihr schönster Roman ist, obwol man Letzteres wol auch von Andern sagen könnte.

Mrs. Sigourney habe ich schon erwähnt und Mrs. L. Hall, die Verfasserin eines größern dramatischen Gedichts, „Miriam", kenne ich bis jetzt nur noch dem Ruf nach.

Schriftstellerinnen und Dichterinnen des zweiten und dritten Grades gibt es hier eine Legion. Sie singen wie die Vögel im Frühling. Da sind eine Menge Zeisige, Buchfinken, Finken, auch hier und da eine Schwarzdrossel mit tiefen bedeutungsvollen Tönen, schön, aber nur selten hörbar. Aber den reichen anhaltenden Gesang der Lerche und die vollen Ergießungen der Nachtigal habe ich bei den Sängerinnen hier zu Lande noch nicht gehört. Und ich weiß nicht, ob diese reiche künstlerische Begabung der weiblichen Natur zukommt. Ich glaube im Allgemeinen nicht sehr an die Fähigkei-

Digitized by Google

Frauen als ſchaffender Künſtlerinnen. Die ungeſchriebenen lyriſchen Gedichte („the unwritten lyrics“, wie Emerſon einſt ſagte, als wir darüber ſprachen) dürften wol ihre eigentliche Stärke ſein.

Die jungen Lowells haben Trauer. Ihr jüngſtes Kind, die kleine ſchöne Roſe, iſt geſtorben. James Lowell gab mir kürzlich in einigen Worten Nachricht davon. Ich muß zu ihnen hinausfahren. Ich habe ſie nicht geſehen, ſeitdem das liebe Kind erkrankt iſt.

---

10. Februar.

Nun, meine liebe Agathe, will ich den Augenblick bei ſeinem geflügelten Fuß erfaſſen und — — —

---

15. Februar.

Der geflügelte Fuß ging davon, als ich ihn eben erfaſſen wollte. Es kam ein Beſuch, den ich annehmen mußte, und dann — — ach, wie wenig Lebensgenuß hat man doch bei dieſem gehetzten Leben, obgleich es ehrenvoll ſein ſoll und am Ende wol auch iſt. Ich möchte einen Tag der Mühe überhoben ſein, Briefe mit Einladungen, Bitten um Autographen, Verſe, Packete und Schachteln mit Geſchenken von Büchern, Blumen u. ſ. w. zu öffnen. Ich komme oft nicht dazu oder vielmehr ich bin oft nicht im Stande, alle Briefe und Billets zu leſen, die im Laufe des Tags ankommen, und der bloße Gedanke, dieſelben zu beantworten, erregt mir ſchon Fieber. Und dann die Menſchen, die Menſchen, die Menſchen!

Digitized by Google

Indessen danke ich Gott und meinem guten Doctor innigst, daß meine Gesundheit um so Vieles besser ist; denn das wird mich in den Stand setzen, ein Wohlwollen, das ich dankbar anerkenne, künftig besser zu erwidern und meinen Feldzug ins Land auszuführen. Ich kann Benzon nicht genug für die Annehmlichkeiten danken, die er mir in Boston bereitet hat, und ebenso Mr. und Mrs. King, meinen freundlichen Wirthsleuten nach Benzon's Abreise. Ich habe in Bezug auf Bequemlichkeit und Comfort wie eine Prinzessin gelebt. Aber ich sehne mich nach dem Süden, sehne mich nach einer mildern Luft, sehne mich nach dem Umgang mit der Natur. Ich sehne mich auch nach freiern Aussichten, nach den unermeßlichen Prairien in „the wonderful west" am Ohio und am Mississippi. Dort erst, so sagt man mir hier, werde ich das werdende Amerika sehen und verstehen. Aber so viel verstehe ich schon von Dem, was man über die Fruchtbarkeit und den Reichthum dieser Gegend sagt, daß — wenn einst das tausendjährige Reich auf Erden erscheint, es im Mississippithale erscheinen muß, welches zehn mal größer als das Nilthal sein und eine Bevölkerung von mehr als 250 Millionen Menschen fassen soll! —

Wie schön wird es werden, wenn der Frühling kommt! Hier weht jetzt eine kalte harte Luft.

Nun will ich dir so schnell wie möglich ein kleines Bulletin über die Vorfälle der letztvergangenen Zeit geben.

Nach Cambridge, zu den jungen Lowells, reiste ich in Begleitung des ehrenwerthen Professor Parsons. Die kleine Rose lag bereits in ihrem Sarge, noch immer schön, aber sehr gealtert; ihr Vater saß zu ihrem Haupt und weinte wie ein Kind; Marie weinte auch so still und so schön, und ich weinte mit Beiden, wie du dir wol denken kannst. Die liebenswürdigen jungen Gatten können ohne Bitterkeit weinen. Sie sind Zwei, sie sind Eins in Liebe. Sie werden sich aufeinander stützen und

Digitized by Google

ruhen. Aber Beide sind so zartfühlend, daß der Schmerz sie tief ergreift.

Marie erzählte mir, daß die kleine Mabel (sie ist drei Jahre alt) früh Morgens zeitig an ihr Bett gekommen war und gesagt hatte: — „Bist du nun allein, Mama? (Die kleine Rose hatte stets im Bett der Mutter mitgeschlafen.) Soll ich dich trösten?“ —

Zum Mittagsessen war ich bei dem Professor Parsens, aber ich war betrübt, befand mich nicht wohl, zeigte mich nicht aimable und mußte mich fast mit Gewalt von der Abendgesellschaft losmachen, um nach Hause zu fahren. Wüßten die Leute, wie mich dieses nervöse Uebelbefinden peinigt, so würden sie mir meine scheinbare Unfreundlichkeit verzeihen, die weder in meinem Herzen noch in meinem Willen liegt. Abends ruhte ich bei dem melodischen Vorlesen des jungen Vickers aus.

Eines Tags wurde ich zu einem Besuch in Lowell's berühmte Manufactur geführt und zwar von einem jungen angenehmen Landsmann, Herrn Wachenfelt, der seit mehren Jahren dort wohnt. Ich hätte diese Reise gern aufgeschoben, denn es war so kalt und ich war unpäßlich; aber man hatte meinetwegen Fremde zu einem Schmaus eingeladen und demnach mußte ich reisen. Und ich bereute es nicht. An dem sternhellen schneekalten Abend hatte ich einen herrlichen Anblick von der Höhe des „Drewcotthill“ auf Lowell's Manufacturen, die in einem Halbkreis mit tausend Lichtern glänzend wie ein Zauberschloß auf dem schneebedeckten Boden lagen. Und dann zu denken, zu wissen, daß diese Lichter nicht blos Irrlichter, nicht blos Schein und Zierden, sondern daß sie wirkliche Symbole eines frischen und hoffnungsvollen Lebens bei den Personen waren, deren Arbeit sie beleuchteten! — zu wissen, daß in jedem Herzen dieser Arbeitspaläste ein kleines helles Licht brannte, eine Zukunft voll Behagen und Wohlstand beleuchtend, die mit jedem Umschwung der Räder an den Spinnmaschinen näher kommt!

Digitized by Google

In der That, diese Lichter zeugten für eine gute Sache, und ich sah diese Illumination mit einem Vergnügen, das mir die Winternacht warm erscheinen ließ.

Später schüttelte ich einer ganzen Menge Leute in einer großen Gesellschaft die Hände und gesellschaftete bis spät in die Nacht. Am folgenden Tage besuchte ich die Manufacturen und sah „the young ladies" bei ihrer Arbeit und beim Mittagsessen, sah ihr „Boarding-Haus", ihre Schlafzimmer u. s. w. Alles war schön und wohnlich, wie es uns bereits beschrieben worden war. Nur bemerkte ich, daß einige von „the young ladies" schon nahe an funfzig Jahre alt, einige in der Fabrik weniger gut gekleidet, andere wieder zu sehr geputzt waren. Am meisten überraschte mich das Verhältniß zwischen den Menschen und den Maschinen. So z. B. sah ich junge Mädchen ganz allein zwischen vier eifrig arbeitenden Spinnstühlen; sie gingen zwischen denselben, besahen sie, wachten über sie und sorgten für sie, ungefähr wie eine Mutter für ihr Kind sorgt und sich mit demselben beschäftigt. Die Maschinen werden unter dem Mutterauge der Intelligenz immer folgsamere Kinder. Der Zug „the Operatives" zu Zwei und Zwei, in Shawls, Hüten und grünen Schleiern, als sie zum Mittagsessen gingen, sah sehr hübsch und anständig aus. Und was ich Mittags an einigen Tischen sah (sie essen zu fünf und sechs zusammen an kleinen Tischen), schien mir auch sehr gut und anständig zu sein. Ich bemerkte Fleisch und Kartoffeln und Torten mit Fruchtfüllung. Mehre junge Frauenzimmer aus dem Bildungscirkel bei Lowell wurden mir vorgestellt, darunter einige von ausgezeichneter Schönheit.

In einem bedeckten Wagen, auf dem knirrenden Schnee (es war an diesem Tage eine Kälte von 17 Grad), fuhr ich später mit meiner Gesellschaft aus, um mir die Stadt und deren Umgebungen zu besehen. Die Lage derselben an dem frischen brausenden „Merrimacfluß" (das lachende Wasser) ist schön, und die Aussichten von den Anhöhen

Digitized by Google

der Stadt bis zu den Weißen Bergen in Neuhampshire, die ihre schneeigen Gipfel hoch über alle andern sichtbaren Berge erheben, sind großartig und prächtig. Die Stadt, vor dreißig und einigen Jahren von dem Bruder von James Lowell's Großvater angelegt, ist seit dieser Zeit von einer Volksmenge von einigen hundert Personen bis auf dreißigtausend gewachsen und die Häuser haben sich in demselben Verhältniß vermehrt.

Man legt viel Gewicht auf den guten Charakter der arbeitenden Mädchen bei ihrer Annahme in den Fabriken und auf ihr Benehmen während ihrer Arbeitszeit in denselben. Eine und die andere Ausnahme davon hörte ich erwähnen. Aber das Arbeitsleben ist hier mächtiger als das Romanleben, obwol das letztere in den Herzen und Köpfen der jungen Mädchen lebendig genug ist. Und es wäre auch schlimm, wenn es anders wäre. Die fleißigen und geschickten Arbeiterinnen können sechs bis acht Dollars wöchentlich verdienen und Niemand erhält weniger als drei Dollars die Woche. Und gerade so viel kostet ihre „boarding" wöchentlich, wie mir gesagt wurde. Die Meisten sparen sich Geld und verlassen nach einigen Jahren die Fabriken, um eine weniger beschwerliche Arbeit vorzunehmen.

Abends kehrte ich auf der Eisenbahn nach Boston zurück, begleitet von dem liebenswürdigen Wachenfelt, der mir sehr beliebt bei den Bewohnern von Lowell's Manufactur zu sein scheint.

Etwas verlor ich durch meinen Besuch bei Lowell, dessen Verlust mir sehr unangenehm ist — das ist Miß Kemble's Vorlesung des Macbeth an diesem Abend. Die Zeitungen hatten gerade in diesen Tagen ausführliche Berichte über die Criminaluntersuchung des Parkman'schen Mordes gegeben und diese düstern Details hatten auf Miß Kemble's Phantasie (wie sie selbst sagte) dermaßen gewirkt, daß sie der Vorlesung des Shakspeare'schen Dramas eine entsetzliche Wirklichkeit gab und dem

Digitized by Google

ganzen Stück, namentlich der nächtlichen Hexenscene, eine fast übernatürliche Wirkung verlieh. So hörte ich von mehren Zuhörern erzählen.

Am vergangenen Sonntag war ich mit Miß Sedgwick (die auf einige Tage in die Stadt gekommen ist) und etlichen Herren in der Seemannskirche, um den berühmten Seemannsprediger „Father Taylor" zu hören. Er ist ein wahrhaftes Genie und entzückte mich. Welche Wärme und Originalität, welcher Reichthum in neuen Wendungen und in der poetischen Malerei! Er muß wahrhaftig geistig Todte erwecken können. An einer Stelle seiner Predigt, als er eben von einem bösen lasterhaften Menschen und dessen Zustand sprach, unterbrach er sich und begann einen Frühlingsmorgen auf dem Lande zu schildern, die Schönheit der Gegend, die Ruhe, den Duft, den Thau auf Gras und Laub, den Sonnenaufgang; — und davon ging er auf den bösen Menschen über und stellte ihn dieser Naturherrlichkeit gegenüber. — „Aber der Unglückliche! Er kann sie nicht genießen!"

Ein andermal — so erzählte man mir — kam er in seine Kirche mit dem Ausdruck tiefer Betrübniß, mit gebeugtem Haupt und ohne, wie gewöhnlich, nach rechts und links zu sehen (er muß nämlich durch die ganze Kirche gehen, wenn er die Kanzel besteigen will) und, wie er sonst zu thun pflegte, seinen Freunden und Bekannten freundlich zuzunicken. Alle Anwesenden wunderten sich, was wol dem „Father Taylor" zugestoßen sein möchte. Er bestieg die Kanzel, beugte sich daselbst in der tiefsten Betrübniß nieder und rief:

— „Der Herr erbarme sich über uns, denn wir sind eine Witwe!" — Und damit zeigte er auf einen Sarg, den er unter die Kanzel hatte stellen lassen. Einer von den Seeleuten der Gemeinde war soeben gestorben und hatte eine Witwe und mehre kleine Kinder ohne alle Subsistenzmittel hinterlassen. „Father Taylor" verglich nun sich und die Gemeinde mit der Witwe und beschrieb

Digitized by Google

deren Sorgen und Verhältnisse, deren traurige Aussichten u. s. w. so eindringlich, daß nach dem Ende der Predigt die ganze Gemeinde wie ein Mann aufstand und der Witwe Geschenke brachte, die ihrer Noth mit einem Male abhalfen. Wahrlich, unsere aus dem Concept ablesenden und kalt moralisirenden Prediger sollten vom „Father Taylor“ lernen, wie man die Gemüther rühren und hinreißen soll!

Nach der Predigt wurde ich dem „Father Taylor“ und seiner hübschen Frau, einer ebenso warmherzigen Natur wie er, vorgestellt. Der alte Mann (er ist ungefähr sechszig Jahre alt) hat ein höchst ausdrucksvolles und lebhaftes, von tiefen Furchen durchzogenes Gesicht. Auf unsere Danksagungen für seinen Vortrag erwiderte er: — „Ach, es ist vorüber mit mir, es ist vorbei! Ich bin gebrochen ganz und gar! Ich muß mich aufschrauben, um sie ein Bischen in Dampf zu bringen. Nun ist Alles vorbei!“ — Während er so sprach, sah er plötzlich auf und rief mit leuchtenden Blicken: — „Was sehe ich? O mein Sohn! mein Sohn!“ — Und mit geöffneten Armen ging er einem riesengroßen Jüngling entgegen, der mit strahlender Freude auf seinem frischen Gesicht in die Kirche kam. „Father Taylor“ und dann seine Hausfrau umarmten ihn mit großer Innigkeit.

— „Ist Alles richtig hier, mein Sohn?“ — fragte Taylor, indem er sich auf die Brust klopfte. — „Ist hier Alles gut im Stande? Ist das Herz durch das Gold nicht verhärtet worden?“ — Und da er große Thränen in die Augen des Jünglings treten sah, rief er: — „Ach, ich sehe schon, ich sehe es! Es ist Alles richtig! Alles ist gut! Gott sei gelobt! Gott segne dich, mein Sohn!“ — Und nun gab es abermals Umarmungen.

Der Jüngling war ein Seemann (nicht verwandt mit „Father Taylor“, sondern blos wahlverwandt) und, vom Californienfieber ergriffen, in das Goldland gereist,

Digitized by Google

von da aber nach Verlauf eines Jahrs zurückgekehrt, ob mit oder ohne Gold weiß ich nicht. Aber daß sein Herz seine Gesundheit nicht verloren hatte, war augenscheinlich. Sehr viel habe ich von „Father Taylor's" und seiner Ehefrau Gutmüthigkeit und Wohlthätigkeit, besonders gegen arme Seeleute aller Nationen, sprechen hören.

Am Nachmittag desselben Tags wohnte ich dem Gottesdienst in Mr. Barnard's Kapelle bei, zu dem ich eingeladen worden war. Ich sah in dem Hause dieses Mannes Proben seiner bewundernswürdigen Thätigkeit für die Unterstützung der Armen durch Erziehung und Arbeit. In der Kapelle, in welcher ungefähr fünfhundert Kinder gegenwärtig waren, schüttelte ich nach dem Gottesdienst allen diesen fünfhundert kleinen Republikanern und Republikanerinnen, und mehren derselben sogar zwei mal, die Hände. Die Knaben waren besonders eifrig dabei. Und prächtige, lebhafte Kinder waren es.

Die innige Thätigkeit für die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts, welche durch diese nördlichen Staaten pulsirt, ist eins der sichersten und schönsten Zeichen ihres frischen Lebens und zugleich die Weissagung einer großen Zukunft. Mr. Barnard ist Missionär der unitarischen Gemeinde und eins der eifrigsten Mitglieder bei der Arbeit für menschliches Wohl.

NB. Die meisten größern Sekten hier zu Lande haben Missionäre oder, wie sie hier ebenfalls genannt werden, „Ministers at large", welche ausgesendet werden, um das Wort zu predigen, Schulen zu errichten oder Werke der Barmherzigkeit zu üben. Sie werden von den Gemeinden, zu denen sie gehören, unterhalten und predigen deren Lehren und erweitern deren Gewalt.

Ich habe während meines Aufenthalts in Boston mehre Kirchen besucht und es hat sich dabei gefügt, daß die meisten derselben dem unitarischen Bekenntniß angehörten. Boston wird allgemein die Stadt der Unitarier

Digitized by Google

genannt, weil das Uebergewicht dieser Sekte darin so sehr groß ist. Und da es sich gefügt hat, daß mehre meiner nähern Bekannten hier zu dieser Religionsgesellschaft sich bekennen, so glauben Viele, daß ich ebenfalls dazu gehöre. Du weißt, wie weit entfernt ich davon bin und wie unzureichend und unbefriedigend ich diesen Standpunkt finde — da ich selbst denselben Standpunkt einige Monate meines Lebens inne hatte, dann aber für einen umfassendern aufgab. Allein hier zu Lande liegt es mir am Herzen, meinen Sympathien nicht zu folgen, sondern jede bedeutende Schöpfung des Herzens oder der Gedanken in ihrer Eigenthümlichkeit kennen zu lernen. Darum suche ich an jedem Ort Das zu sehen und zu studiren, was charakteristisch ist. Darum will ich in Amerika auch die Kirchen aller Sekten besuchen und womöglich die ausgezeichneten Lehrer aller Sekten hören. Die Unterschiede unter denselben, wenn sie auch von Gewicht für die speculative Auffassung des Lebens in seinem ganzen System sind, haben doch für das praktische Christenthum und für das innere Leben wenig Bedeutung. Darum kümmern sie mich im Grunde wenig. Alle christlichen Sekten bekennen doch denselben Gott, denselben göttlichen Mittler und Lehrer, dieselben Pflichten, dieselbe Liebe, dieselbe ewige Hoffnung. Die verschiedenen Kirchen sind verschiedene Familien, ausgegangen von demselben Vater und zu den seligen Wohnungen im ewigen Vaterhause führend. Jeder hat seine besondere Mission im Reich der Gedanken auszuführen. Gott hat den Menschen ungleiche Verstandeskräfte gegeben. Daher rühren die ungleichen Arten der Auffassung und Aeußerung der Wahrheit. Die Wahrheit in ihrer Allseitigkeit und Ganzheit gewinnt dadurch. Und die große Discussion über die höchsten Gegenstände, welche hier zu Lande durch die verschiedenen Kirchen und deren Repräsentanten in der Presse geht (jede größere religiöse Sekte hat hier ihre eigene Zeitschrift, die ihre Glaubenslehren vertheidigt und

Digitized by Google

ihre Gemeindeangelegenheiten behandelt), ist von ungemeiner Wichtigkeit für die Entwickelung des religiösen Verständnisses im Volke. Sie muß darum auch zur steigenden Einsicht in die wesentlichen Gleichheiten aller christlichen Religionsbekenntnisse und zur Einsicht des Positiven im Christenthum leiten und allmälig den Weg für eine Kirche von allgemeinem Charakter und für die Einheit auch in dem Dogmen anbahnen.

Die zwei bedeutendsten kirchlichen Sekten in den Vereinigten Staaten scheinen die Trinitarier und die Unitarier zu sein. Die Unitarier entstanden durch den Protest gegen die mechanische Dreieinigkeitslehre und gegen die alte Staatskirche (die Episkopalkirche), welche sich zu dieser Lehre bekennt. Die letztere legt das größte Gewicht auf den Glauben, die erstere auf das Handeln. Beide bekennen Jesus Christus (die letztere als Gott, die erstere als göttlichen Menschen) und setzen das höchste Ziel der Menschheit in die Nachfolge Christi. Beide Sekten haben Bekenner, welche zeigen, daß man in beiden Kirchen gleich weit in der Heiligung des Lebens kommen und in gleichem Grade den Namen — eines Christen verdienen kann.

Ich habe einige gute Predigten von Predigern der alten Staatskirche hier im Lande gehört. Es scheint mir, als würde diese Kirche als die eigentliche aristokratische des Landes betrachtet; die „fashionabeln" Leute gehören gewöhnlich zu derselben. Das gehört zum guten Ton. Aber der speculative Gedanke innerhalb dieser Kirche scheint mir noch nicht aus seiner mittelalterlichen Hülle gekommen zu sein. Man setzt daselbst noch immer Glauben und Vernunft einander entgegen und ein erklärender Gedanke, wie ihn H. Martensen in unserm Norden gibt, scheint hier zu Lande noch nicht zum Gebiet der Theologie zu gehören. Allein dies äußere ich, ohne dessen vollständig gewiß zu sein, denn ich habe noch

Digitized by Google

nicht genug über die theologische Literatur des Landes gehört und gelesen.

Der vornehmste hiesige Führer und Kämpfer der Unitarier, der Dr. Ellery Channing, auch „der Heilige der Unitarier" (the saint of the unitarians) genannt, ist eins der schönsten Beispiele, wie weit ein Mensch in seiner christlichen Ueberzeugung gelangen kann. Von seinen Freunden habe ich vielfältige Züge des tiefsten Ernstes und der Innigkeit erzählen hören, womit dieser edle Mann das Rechte und das Wahre in Allem, auch in den geringsten Kleinigkeiten, zu finden sucht. Man sieht in seinen Porträts einen Blick, der nicht von dieser Welt ist und nichts nach der Welt fragt und in der Welt sucht, sondern einen höhern Rathgeber und Freund sucht und fragt. Man sieht es auch aus seiner Lebensbeschreibung und aus den Briefen, die neulich sein Brudersohn, H. W. Channing, herausgegeben und mir mit großer Freundlichkeit zugeschickt hat. Ich lese zuweilen darin und muß dabei an deinen Lieblingsbibelspruch denken: — „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!" —

Wie rein und schön ist das Gefühl, welches sich in den Worten ausspricht, die ich jetzt in diesem Buch vor mir aufgeschlagen habe:

— „Ich möchte euern Wunsch, zu sterben, nicht zurückweisen, denn ich kenne keinen größern Gewinn als den Tod. Aber er ist nur ein Gewinn für Diejenigen, welche das Böse in sich immer mehr und mehr unterdrücken und fortwährend über sich selbst emporsteigen. Diese uneigennützige, selbstaufopfernde Menschenliebe möchte ich gern in euch und in mir selbst erwecken, und dazu auch ein tieferes Bewußtsein unserer eigenen geistigen Natur, die Hoffnung auf das göttliche Princip in uns, unsers Wesens innersten Grund, und auf Gottes unendliche Liebe, auf dieses göttliche Leben in seinen erschaffenen Wesen. Nichts kann uns schaden als die

Digitized by Google

Untreue gegen uns selbst, als der Mangel an Ehrfurcht gegen unsern eigenen höchsten Geist. Durch den Mangel an dieser Ehrfurcht werden wir Sklaven der Umstände und der andern Menschen; hege ich aber diese Ehrfurcht, so fühle ich mich stark und frei." —

Ueberall und in Allem sieht man, wie sich Channing an den göttlichen Lehrer in der menschlichen Brust wendet, erleuchtet von dem Göttlichen, gesandt von Gott, um „das Gesetz zu vollenden." Und von diesem Standpunkt der Innerlichkeit handelt er nach außen hin.

Nie hat wol aber auch der göttliche Segen sichtbarer auf einem Menschen geruht. Wie frisch, wie voll sind die Ausdrücke seiner Freude und Dankbarkeit trotz seines Alters; er scheint mit jedem Jahre glücklicher und jünger zu werden! Er macht sich Vorwürfe darüber, daß er so viel genießt, daß er sich so glücklich in einer Welt fühlt, in welcher so Viele leiden. Aber er kann es nicht ändern. Seine Freunde, die Natur — diese unsichtbare Quelle der Liebe und des Dankes, die Alles in seiner Seele mit reicherer Fülle begabt — Alles vereinigt sich, sein Leben zu verschönern. Sein Gesichtskreis erweitert sich immer mehr und mehr; jemehr seine Gesundheit abnimmt, desto mehr nimmt sein Glaube und seine Hoffnung auf Gott und die Menschen zu, destomehr wächst seine Liebe zum Leben, zu dem großen, herrlichen Leben.

In seinem hohen Alter schreibt er:

— „Unsere Freundschaftsbande werden immer süßer für mein Gefühl. Es ist mir bisweilen, als ob ich früher gar nichts von dem menschlichen Leben gewußt hätte, bis jetzt in dieser spätern Zeit; — aber so wird es stets. Wir werden erwachen zu dem Wundervollen und Schönen in Dem, was wir früher mit befangenen Blicken ansahen, und werden eine neue Schöpfung finden, ohne einen Schritt weit von unsern alten Wohnungen wegzugehen." —

Digitized by Google

Oft spricht er von seinem Lebensgenuß im Alter. Eines Tags fragte ihn Jemand, welches Alter er für das glücklichste im Leben halte. Da antwortete er lächelnd, daß er die sechsziger Jahre für die schönste Zeit des Lebens halte.

Während der Krankheit, die durch Abzehrung seine Tage endigte, schien sein inneres Leben an Kraft und Größe zugenommen zu haben. Mit der herzlichsten Theilnahme fragte er Diejenigen, die ihm während dieser Zeit nahekamen, nach ihren Angelegenheiten. Jeder Mensch schien ihm lieber, wichtiger geworden zu sein, und außerdem wollte sein Gehirn rastlos sich mit großen Gedanken und Gegenständen beschäftigen.

— „Könnt Ihr mir helfen" — sprach er in seinen letzten Tagen zu seinen Freunden — „meine Seele von diesem Blick in die Unendlichkeit, von diesem Strom von Gedanken auf alltägliche Gegenstände zu wenden?" —

Als man ihm ein mal vorlas, sagte er: — „Laßt das; laßt mich lieber Etwas von Menschen und von ihren Verhältnissen hören." —

In seinem letzten schmerzlosen Kampfe hörte man ihn oft sagen: — „O himmlischer Vater!" — Seine letzten Worte waren: — „Ich wüßte nicht, wenn mein Herz so sehr von dankbaren Gefühlen gegen Gottes Güte übergeflossen wäre!" — Und zu allerletzt flüsterte er noch leise: — „Ich habe manche Botschaft vom Geist erhalten!" —

— „Sowie der Tag sich neigte" — setzt sein Biograph hinzu — „wurde er schwächer und schwächer. Mit unserer Hülfe wandte er sich gegen das Fenster, welches die Aussicht über Thäler und waldige Höhen nach Osten zu hatte. Wir zogen die Vorhänge zurück und das Sonnenlicht fiel auf sein Gesicht. Die Sonne war soeben untergegangen und die Wolken erglänzten von Purpur und Gold. Er athmete immer schwächer und schwächer, bis er ohne einen Seufzer entschlief. Wir bemerkten nicht, wie ihn das Leben verließ." —

Digitized by Google

So geht nur ein der Sonne ähnlicher Mensch unter, so stirbt nur ein Mann, der Gott lieb hat und in dessen Herzen Gottes Geist wohnt.

Welchen Einfluß dieser wahre Christ auf die Menschen übte, läßt sich aus folgendem kleinen Vorfall ablehnen:

Eines Tags ging ich an Benzon's Arm durch die Straßen Bostons spazieren. Indem wir an einem Hause vorübergingen, neigte er sein Haupt ehrfurchtsvoll und sprach: — „Das ist ein Haus, dem ich mich mehre Jahre hindurch nicht anders als mit den Gefühlen der innigsten Liebe und Ehrfurcht genähert habe. Hier wohnte Dr. Channing!" —

Was meine persönlichen Freunde anlangt, so kümmere ich mich nicht im geringsten darum, zu welcher religiösen Sekte dieselben gehören, ob sie Trinitarier oder Unitarier, Calvinisten oder Methodisten u. s. w. sind, wenn sie nur edel und liebenswürdig sind. Hier gibt es auch viele Menschen, die, ohne einer gewissen Kirche anzugehören, gern jede beliebige Kirche besuchen, in welcher ein guter Prediger ist, und im Uebrigen nach den großen Wahrheiten leben, die das Christenthum ausgesprochen hat und die sie in ihr Herz aufgenommen haben. Mehre meiner besten Freunde hier zu Lande gehören zu dieser unsichtbaren Kirche Gottes.

19. Februar.

Schöne Tage! Drei Tage des schönsten Frühlingswetters. Und dieser strahlende blaue Himmel, diese Luft, so fein, so geistvoll lebendig, so champagnerähnlich — ich habe noch nie eine solche geathmet! Ich werde fast berauscht von ihr. Aber ich habe mich während dieser Tage auch so wohl befunden und eine solche Strömung von frischem Leben in mir gefühlt, daß ich ganz glücklich gewesen bin und — kindisch genug — Lust bekam, allen Menschen, denen ich begegnete, auch auf den

Digitized by Google

Straßen, mein Glück mitzutheilen und sie zu bitten, sich mit mir zu freuen. Ich weiß auch, daß Viele sich mit mir freuen würden; und ich weiß, daß ich selbst froh sein würde, wenn ich Jemand wüßte, der ebenso wie ich gelitten hätte und sich nun ebenso wohl fühlte, wie ich mich jetzt fühle. In meiner Freude nöthigte ich meine kleine allopathische Doctorin Miß Hunt, Gott für mich und für den günstigen Erfolg der Homöopathie zu danken. Und sie that es von Herzen. Sie hat ein Herz so gut und echt wie reines Gold. Ich habe während dieser schönen Tage das Wetter und das Wandern, den Umgang mit liebenswürdigen Menschen und — — — die ganze Welt genossen.

Eines Tags kam Longfellow und holte mich zum Mittagsessen bei — — seinen Schwiegereltern (ich glaube wenigstens, denn du weißt ja von jeher, daß die Genealogie meine besondere Stärke nicht ist) ab. Es war der erste schöne Tag, und als ich aus meiner Hausthür trat, blieb ich ganz erstaunt über die Schönheit des Himmels und der Luft, die meinen Blicken begegnete, stillstehen. Ich sagte dem liebenswürdigen Dichter, daß er es gewesen sein müsse, der Alles hervorgezaubert habe.

Bei Appeltons fand ich eine der schönsten Wohnungen, die ich in Boston gesehen habe, und darin ein liebenswürdiges ältliches Paar, der Herr ein Invalid, aber mit der heitersten Laune, die Frau an Leib und Seele frisch und höchst angenehm. Mit ihnen, Longfellow und dessen hübscher Frau hatte ich ein sehr gemüthliches Mittagsmahl.

Vorgestern ließ Longfellow meine Hand in Gyps modelliren. Denn hier, wie an mehren andern Orten, herrscht der Irrthum, daß meine Hände schön sind, während sie blos weiß und fein sind. Als ich nach Hause kam waren meine Zimmer voll von Menschen. NB. Es war mein Empfangstag und ich war über die Zeit außen-

Digitized by Google

geblieben. Aber ich war deſto artiger und ich glaube, Niemand iſt misvergnügt davongegangen. Ich fühlte an dieſem Tage eine ganz beſondere Menſchenliebe in mir. Auch blieben die Leute bis nach drei Uhr da.

Als meine Beſuche ſich entfernt hatten, kamen die jungen Lowells — das erſte mal ſeit ihrem Verluſt — und Marie ſetzte eine große Schüſſel voll der allerſchönſten Mooſe und Flechten, welche ſie und James auf den Bergen geſammelt hatten, weil ſie wiſſen, wie gern ich dieſelben habe, auf den Fußboden nieder. Das rührte mich innig. Aber ebenſo innig rührte es mich, als ich die Flechtenarten wiederſah, die ich ſelbſt auf dem Berg im Park zu Ärſta früher geſammelt hatte. Ich konnte mir nicht helfen — — — ich benetzte ſie mit meinen Thränen. Meine Seele iſt wie ein wogender See, deſſen Wogen abwechſelnd ſteigen und fallen. Sie werden jedoch von demſelben Element getragen.

Geſtern Nachmittag war Emerſon bei mir und wir hatten eine ſehr ernſte Unterredung zuſammen. Ich fürchtete, daß die Bewunderung und das Wohlgefallen, das er mir eingeflößt hatte, mich mein eigenes Glaubensbekenntniß zurückhalten und ſeinem eigenen Glaubensbekenntniß huldigen laſſen möchte und daß ich dadurch meiner höhern Liebe untreu werden würde. Das wollte ich nicht. Und gerade weil ich Emerſon für ſo edel und großdenkend halte, will ich klar vor ihm und vor meinem eigenen Gewiſſen ſtehen. Ich möchte auch hören, welche Einwürfe er gegen eine Weltanſicht aus dem chriſtlichen Geſichtspunkte machen könnte, der im concreten Leben und in der Wirklichkeit ſo unendlich hoch über dem pantheiſtiſchen ſteht, welcher alles concrete Leben in ein elementariſches auflöſt. Ich glaubte, er ſollte, ſchon aus ſpeculativem Intereſſe, von dem bloßen Allgemeinen zum Innern geführt werden. Denn — wenn Alles geſagt iſt, was die antike Weisheit und der edelſte Stoicismus von dem höchſten Weſen, von der „oberſten Seele" ſagen

Digitized by Google

können, als einer unendlichen, gesetzgebenden, unpersönlichen Macht, welche alle Wesen hervorbringt und dann wieder in sich aufgehen läßt, gleichgültig gegen alle persönlichen Verhältnisse und Gefühle, nur daran festhaltend, daß sich ihm, als einem ewigen unerschütterlichen Weltgesetz, Alles blind unterwerfen muß: — wie groß und vollkommen erscheint dann die Lehre, daß Gott mehr ist als diese Weltmacht, daß er auch ein Vater ist, der sich um jeden einzelnen Menschen wie um sein Kind bekümmert und Jedem nach dessen individueller Art ein unendliches Erbtheil in seinem Hause, in seinem Licht bereitet; daß er auch „den fallenden Sperling" sieht! — Seht, das ist eine Lehre, welche genügt!!! — — —

Und wenn Alles gesagt ist, was der edelste Stoicismus dem Menschen über seine Pflicht und über das höchste Gute und Edle sagen kann, wenn dieser Stoicismus einen Epiktet und einen Sokrates geschaffen und einen Simon Stylites auf seine Säule gestellt hat: — wie überschwänglich hoch und überraschend kühn erscheint dann den Menschen die Foderung:

— „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" —

Ein Wort, ein Ziel, das auch für die Ewigkeit ausreicht!

Und wenn Alles gesagt ist, was alle Weisen der Alten Welt und alle Transscendentalisten der Neuen Welt über den ursprünglichen Adel der Seele und über ihre Macht, sich durch beständige Anschauung des Idealen und durch Fernhalten von dem Pöbel und Schofel der Erde diesen Adel zu bewahren, sagen können; — und wenn ein noch höherer transscendentaler Forscher, wenn der göttliche emporstrebende Funken in uns die Armuth dieses blos negativen Standpunkts und unsere Unfähigkeit, die höchsten Foderungen unserer höchsten Natur zu erreichen, uns deutlich erkennen läßt: — wie groß und tröstlich — wie vollendet erscheint dann die Lehre, welche

Digitized by Google

verkündigt, daß der göttliche Geist sich mit unserm Geist in Berührung bringen und alle unsere Mängel dadurch ausgleichen will, daß er uns sein Leben einflößt!

Dieser äußerste Lebensproceß, diese Wiedergeburt und Entwickelung, von welcher die Heilige Schrift oft wie von einer Ehe, wie von dem Kommen des Bräutigams zu seiner Braut, wie von einer nochmaligen Geburt (von welcher wir auch im Naturleben ein Vorbild, z. B. in dem Pfropfen eines edeln Fruchtreises auf einen wilden Schößling sehen) spricht, ist zuletzt die einzige Erklärung und Vollendung des menschlichen Lebens und Strebens.

Dies Alles wollte ich Emerson sagen und versuchte auch, es ihm zu sagen, aber ich weiß nicht, wie ich es gethan habe. Ich kann mich in der Regel nicht eher leicht oder glücklich aussprechen, als bis ich warm geworden und über oder durch dies erste Nachdenken gekommen bin. Und Emerson's kühle und gleichsam überwachte Haltung hindert mich, in diese meine natürliche Region zu kommen. Ich befinde mich wohl bei ihm, aber ich bin bei ihm niemals mein vollständiges Ich.

Ich glaube also keineswegs, daß ich mich gegenwärtig klar und verständlich gegen ihn aussprach. Er hörte mir ruhig zu und äußerte nichts Bestimmtes gegen meine Worte; er schien seine Lebensansicht nicht als abgeschlossen geben zu wollen. Sein Standpunkt schien mir hauptsächlich polemisch gegen den blinden oder erheuchelten Glauben zu sein.

— „Ich will nicht" — sagte er — „daß man sich den Anschein geben soll, als ob man mehr wisse oder glaube, als man wirklich weiß oder glaubt. — Die Auferstehung, die Fortsetzung unsers Daseins ist gegeben" — sagte er auch — „wir tragen die Bürgschaft dafür in unserer Brust; ich behaupte blos, daß wir nicht sagen können, in welcher Form oder auf welche Weise wir fortdauern werden." —

Wenn meine Unterredung mit Emerson nicht zu

Digitized by Google

einem besonders befriedigenden Ergebniß führte, so führte sie doch bei mir zu einer festen Ueberzeugung von seinem Edelmuth und seiner Wahrheitsliebe. Er hält treu an dem Gesetz in seiner Brust, treu an seiner Aufgabe, und spricht die Wahrheit offen aus, die er innerlich erkannt hat. Und er thut recht daran. Er wird dadurch den Weg zu einer noch wahrhaftigern Auffassung der Religion und des Lebens bahnen. Denn wenn dieser scharfe Blick, der in Allem bis ins Innerste, bis auf den Mittelpunkt, bis auf die Grundidee sieht, einst die in dem Baum des Lebens verborgene Menschengestalt wahrnehmen wird (wie man die Gestalt Napoleon's in dem Baum auf St.-Helena wahrnahm), dann wird er Andere lehren, sie ebenfalls zu sehen, und wird mit so starken und herrlichen Worten auf sie hinweisen, daß Vielen ein ganz neues Licht aufgehen und daß man glauben wird, weil man sieht.

Am Schlusse unserer Unterredung machte ich mir das Vergnügen, Emerson ein Exemplar von Geijer's schwedischer Geschichte in englischer Uebersetzung zu überreichen, welches er auf die liebenswürdigste Weise annahm.

An demselben Abend, etwas später, hörte ich Emerson eine öffentliche Vorlesung über „the spirit of the times" halten. Er pries die Schönheit der freisinnigen Ideen, aber er geißelte derb die Führer derselben unter dem Volk und deren Mangel an Adel der Seele. — „Die Schiefheit und Unreinheit des Parteigeistes" — sagte er — „hindert die Reinen, sich einer Partei anzuschließen." — Emerson rieth, geduldig zu sein und die Stunde abzuwarten, in der man für das Allgemeine wirken könne, ohne von seinem höchsten Glauben und von seinem Charakter abzugehen. Jede Accomodation in dieser Beziehung sei eine Erniedrigung.

Emerson ist in England und auch hier als „lecturer" sehr berühmt. Ich für meine Person finde ihn nicht merkwürdiger als solchen, als in einer Privatunterhal-

Digitized by Google

tung über Gegenstände von tieferer Bedeutung. Dieselben tiefen, starken und gleichwol melodischen, gewissermaßen metallischen Töne, dieselben plastischen Wendungen der Sprache und des Ausdrucks, dieselben glücklich gewählten Worte voll natürlichem Glanz, dieselbe Ruhe und ruhige Kraft. Aber sein Blick ist schön, wenn er vom Katheder über die versammelte Menge sieht, und seine Stimme scheint mächtiger, wenn er dieselbe beherrscht. An diesem Abend war das Wetter unangenehm, es stürmte heftig und der Regen fiel in Strömen herab (wie es denn überhaupt hier nie mäßig oder sanft regnet); deshalb hatten sich nur wenig Leute zur Vorlesung eingefunden. Emerson nahm dies, wie alles Andere, sehr ruhig auf und äußerte blos lächelnd gegen Jemand: — „Für so wenig Leute kann man nicht aus seinen großen Kanonen schießen" (one's big guns)! — Damit meinte er gewisse Knalleffecte der Stimme, wegen deren er berühmt ist.

Heute habe ich Bostons und Massachusetts „Navy yard" besucht und mit den Offizieren der Flotte und deren Damen im Hause des Commodore Händedrücke gewechselt. Eine Collation wurde daselbst servirt und ein Musikchor führte während dieser ganzen Zeit eine sehr schöne Instrumentalmusik auf. Ein prächtiger „Navy yard" und eine schöne freundliche Einrichtung, die mir Vergnügen machte.

In dieser Woche habe ich auch mit dem ausgezeichneten Schullehrer G. B. Emerson (dem Vatersbruder Waldo Emerson's) einige Kinderschulen (Common schools) besucht. Ich konnte mich über die vortreffliche Weise nur freuen, in welcher die Kinder, namentlich die Mädchen, lasen; sie lasen nämlich mit einem Ausdruck und mit einem Leben, dem man anhörte, daß sie Worte und Sinn des Gelesenen verstanden. Sie beantworteten auch Fragen aus der Naturgeschichte ganz gut. Mr. Emerson selbst hält eine große Privatschule, die sehr berühmt ist.

Digitized by Google

Heute Abend soll ich Mrs. Kemble's Vorlesung von Shakspeare's Sommernachtstraum und später mit Emerson einer musikalischen Soirée bei einem ihm befreundeten vermögenden Kaufmann, Mr. Adams, beiwohnen, den er wegen seiner bedeutenden praktischen Fähigkeiten und wegen seines redlichen festen Charakters sehr hoch schätzt.

Und nun, meine liebe Agathe, bereite ich mich zu einer Reise nach dem Süden vor, zuerst nach Neuyork, dann nach Philadelphia, dann nach Washington, dann nach Charleston in Südcarolina. Von da aus will ich die Richtung meiner Reise weiter bestimmen. Gott sei Dank, daß ich mich jetzt stark und muthig genug zu dieser Reise fühle. Einladungen und Anerbietungen von Herbergen habe ich von allen Seiten und fast aus allen Staaten empfangen. Aus Philadelphia allein mehr als ein halbes Dutzend. Manche dieser Einladungen kann ich nicht annehmen, aber einige habe ich gut aufgenommen, und jedenfalls ist es wohlthuend, so viel herzliche und zuvorkommende Gastfreundschaft zu erfahren.

Mein guter Doctor fährt fort, mich alle Tage zu besuchen und — ich möchte sagen — mit väterlicher Sorgfalt über mich zu wachen. Ich habe ihn von ganzem Herzen lieb. Neulich kam er mit einem allopathischen Arzt, Dr. Ware, den er mir vorzustellen wünschte, weil er, wie er sagte, hohe Achtung für ihn hege. Dr. Ware hat seit mehren Wochen mit zwei andern Allopathen zusammen einen am Typhus gefährlich erkrankten Herrn behandelt, der in der Nähe von Benzon's Hause wohnt, einen von den Gebrüdern Clarke und einen der berühmtesten Prediger Bostons. Die Krisis der Krankheit war glücklich vorübergegangen; der Kranke lebte noch, blieb aber fortwährend krank unter einer Menge der seltsamsten Symptome, die eine Woche nach der andern der Kunst und den Kenntnissen der Aerzte trotzten. Da sprach einer von ihnen (Dr. Ware): — „Wir haben Alles gethan, was wir als Allopathen thun können. Wir müssen

Digitized by Google

nun einen Homöopathen herbeirufen und ihn seine Kunst versuchen lassen." — Hierauf wurde mein Doctor gerufen. Er begann sogleich specifische Mittel gegen die Symptome anzuwenden, welche die Krankheit chaotisch machten, klärte dieselben in vierundzwanzig Stunden oder in noch kürzerer Zeit und beruhigte den Kranken, als sich nach einer Untersuchung von homöopathischer Genauigkeit zeigte, daß sich in der linken Seite des Patienten eine Geschwulst gebildet hatte, die seinen Fieberzustand unterhielt. Die Geschwulst wurde operirt und der Kranke befindet sich jetzt zur großen Freude seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde auf dem vollständigen Wege der Genesung.

Sieh, das that die Homöopathie!

Neulich hörte ich von einem kleinen Knaben erzählen, der durch Erkältung von einem „acuten Rheumatismus" befallen worden war und so entsetzliche Schmerzen litt, daß man ihm nicht zunahe kommen durfte. Er wurde durch die Homöopathie innerhalb zwölf Stunden völlig schmerzenfrei.

Mein guter Doctor ist in seiner Jugend Allopath gewesen und hatte sich durch übermäßige Anstrengungen in der Ausübung seines Berufs eine „Neuralgie" zugezogen, die in dem Grade zunahm, daß die Aerzte ihn verloren gaben und als eine Art von „letztem Versuch" nach Europa schickten. Dort traf er Hahnemann, der ihn zwar nicht von seiner Methode überzeugen konnte, ihn aber vermochte, seine Mittel zu versuchen. Diese veränderten sogleich Osgood's Zustand und damit zugleich seine ganze medicinische Theorie. Als er nach Amerika zurückkam, war er gesund und — Homöopath. Und ich preise die Homöopathie. Aber ich glaube, auch die Allopathie hat ihr Gebiet und muß mit der Homöopathie Hand in Hand gehen, wie der ehrenwerthe Dr. Ware mit dem Dr. Osgood, als Beide mich besuchten.

Eine Bekümmerniß verursache ich meinem guten

Digitized by Google

Doctor. Die kleinen Pillen, die mir Downing gegeben hat und die mich so gut schlafen lassen, haben ihre Zauberkraft bei mir behalten und gewähren mir auch dann Schlaf, wenn Osgood's Mittel diese Wirkung nicht haben. Downing will den Namen dieses Mittels nicht sagen, sondern treibt eine kleine angenehme Koketterie damit, indem er spricht, ohne die Beschwörungen, die er mit dieser Arznei vornehme, sei dieselbe nicht so wirksam. Auf meine wiederholten Fragen nach ihrem Namen schickt er mir blos neue Pillensendungen. Mein guter Doctor schmält darüber und spricht: — „Ich glaube nicht an diese Downingsarznei, welche die meinige übertrifft!" — Aber ich lache (und dann lächelt er auch) und habe stets meine Downingsarznei in jeder Nacht neben meinem Bett auf einem Tischchen stehen. Mit dieser Arznei lege ich mich getrost nieder. Es ist ein guter Geist in diesem kleinen Fläschchen.

25. Februar.

Wo verließ ich dich zuletzt? Ach, um die Vorlesung der Fanny Kemble zu hören. Sie las den Sommernachtstraum. Allein diesen Traum habe ich nie verstanden, noch weniger Vergnügen daran gefunden, und fand auch dies mal kein Vergnügen daran, trotz Mrs. Kemble's meisterhafter Vorlesung.

Der Abend bei Adams war hübsch. Miß Adams ist ein hübsches angenehmes Mädchen, voll Geist und Witz und ein wahrhaft musikalisches Talent auf dem Fortepiano. Außerdem war Emerson heiter und gesprächig. Er ist sehr überrascht von Mrs. Kemble's Persönlichkeit und Talent (er hat sie jetzt zum ersten mal gesehen) und sagte von ihr: — „Welch ein Gehalt! (What a quantity!) Sie ist Miranda, die Königin Katharine und Alles auf ein mal!" — Er liebt eine stark ausgeprägte Individualität. Und das thue ich auch. Aber Emerson sieht die Menschen zu sehr als bloße

Digitized by Google

Individuen. Er sagt von dem Einen: — „Das ist ein Acteur!“ — von dem Andern: — „Das ist ein Heiliger!“ — von einem Dritten: — „Das ist ein praktischer Mensch!“ — (a business-man) u. s. w. und setzt Jeden in seinen Winkel weg, nachdem er Jedem seine Etikette gegeben hat. Wohl hat jeder Planet seine Axe, um die er sich dreht, aber desto mehr Bedeutung scheint mir in seinem Verhältniß zur Sonne, zu dem Centrum zu liegen, um welches er sich dreht und welches sein Leben und seinen Lauf bestimmt.

Ich werde wol von Boston aus nicht wieder an dich schreiben, denn ich muß mich reisefertig machen und habe noch sehr viel mit Besuchen und Briefschreiben zu thun, um nur einigermaßen mit Ehren von dieser Stadt und Gegend scheiden zu können. Aber ach, es wird knapp genug zugehen. Ich vermag nicht viel auszuhalten. Die geringste Anstrengung zieht mir Fieber zu. Die Luft ist wieder kalt und hart und ich befinde mich wieder unwohl, ich weiß nicht, ob von der Luft oder vom Essen oder von dem Kampf mit den Menschen und den gesellschaftlichen Pflichten. Aber ich weiß doch, daß ich bald wieder gesund werde. Das Klima und ich sind hier zu Lande gleichmäßig veränderlich. Und wenn man mich fragt — eine von den stehenden Fragen, die mir oft vorgelegt werden: — „wie verhält sich das Klima in Ihrem Vaterland gegen das unserige?“ — so ist meine stehende Antwort: — „Wie ein solider Ehemann zu einem veränderlichen Liebhaber!“ — Und dann lächelt man.

Einen sehr angenehmen Abend verbrachte ich vorgestern mit Miß C. Sedgwick bei deren Pflegetochter, einer angenehmen jungen Frau Mrs. Meinert. Mrs. Kemble war ebenfalls da, und ihr lebhaftes, stark ausgeprägtes Wesen ist stets ebenso belebend wie Miß Sedgwick's Güte und trefflicher Verstand.

Fanny Kemble richtete quer über das Zimmer eine

Digitized by Google

Frage nach Lindblad an mich. — „Was wissen Sie von unserm Lindblad?“ — rief ich ihr zu. — Ich sollte Lindblad nicht kennen?“ — antwortete Fanny Kemble mit der Stimme einer Königin und gewissermaßen verletzt. — „Ich sollte seine schönen Gesänge nicht kennen?“ Und nun nannte sie die Titel mehrer Lindblad'schen Lieder, die sie singen könnte. Es freute mich innig zu hören, daß Lindblad's Lieder in England und Amerika bekannt und beliebt sind.

Weiter komme ich diesmal nicht. Nun will ich mich vor Boston und Bunkeshill (das Monument, welches — nämlich dessen Gipfel — die Arbeit der Frauen vollendet haben soll, da die der Männer nicht dazu ausreichte) verneigen. Und so — — nach Süden — nach Süden!

Digitized by Google

Elfter Brief.

Neuyork, 2. März 1850.

Welch ein Unternehmen, meine gute Agathe, oder vielmehr welche Gemeinheit vom Schicksal, eine kleine Person so umzuwerfen, die so wenig Ueberfluß an Kräften und so viel Geduld hat! Es macht mich ordentlich böse! Das falsche Eis, das dich so übel fallen ließ, zu einer Zeit, da du so gut beschäftigt wareſt! Und wo waren damals die guten Engel, daß ſie nicht aufpaßten? — Das kann ich ihnen nicht vergeben.

Aber dennoch ſei Gott Dank dafür, daß du dich wieder auf dem Wege der Beſſerung befindeſt, daß der Frühling und die Zeit zum Marſtrandbad wieder nahe iſt und daß du beide benutzen kannſt! Und unſere arme Marie wird ſie wol auch benutzen müſſen.

Daß Charlotte und alle Freundinnen ſo zärtlich mit dir, ſo gütig gegen dich geweſen ſind, dafür danke ich ihnen nicht, denn es iſt ganz natürlich. Aber ich liebe ſie dafür und finde ſie beſſer als die Engel, welche ſich nicht um dich bekümmert haben. Und, meine liebe Agathe, wenn das Herz und der Wille uns Flügel geben könnten, ſo — — wäre ich jetzt in deinem Zimmer, an deinem Bett oder, wenn du, wie ich hoffe, deinem Bett Lebewohl geſagt hätteſt, an deiner Seite, als dein Stock oder deine Krücke. Das weißt du!

Digitized by Google

Dank sei der Homöopathie und meinem guten, sorgsamen Doctor, ich bin mit meiner Gesundheit wieder recht hübsch auf den Füßen. Aber ganz fest bin ich noch nicht darauf und habe dann und wann noch einen Rückfall. Allein er dauert nicht lange, und da ich nun mein Uebel und seine Gegenmittel besser kenne, so hoffe ich, daß ich vollständig wieder ich selbst werden werde. Das bin ich aber während dieser Wintermonate nicht gewesen. Meine Sonne war manchmal verdunkelt und zwar zuweilen so total, daß ich fürchtete, unverrichteter Sache nach Europa zurückkehren zu müssen; ich glaubte, es würde mir nicht möglich sein, das Klima zu vertragen. Und ich habe mich nicht wenig darüber gewundert, daß ich mich für so stark oder für so ausdauernd gehalten habe, ins Land hineinzureisen, wie irgend ein Yankee. Aber das Uebel, an dem ich gelitten habe und noch leide, gleicht dem Ungeheuer in der alten Sage, welches Thor dadurch erlegte, daß er ihm einen gekrümmten Knochen vorwarf. Es ist eine häßliche, giftige, schlangenartig schleichende Krankheit, ein Vampyr, der den Menschen im Dunkeln beschleicht und ihm Saft und Kraft aus dem Körper und auch aus der Seele und aus den Nerven saugt. Die Hälfte oder zwei Drittel der Menschen hier zu Lande leiden in verschiedenen Graden an diesem Uebel oder haben daran gelitten. Und ich bleibe dabei, es ist das Fehlerhafte in den Nahrungsmitteln, in der Lebensweise, in dem Wärmeapparat der Zimmer, was in jedem Himmelsstrich schädlich sein würde, in diesem hitzigen und scharfen Klima aber geradezu tödtlich ist. Die Menge Fleisch und Fett, das warme Brot, die Gewürze an den Speisen, das Eingemachte für die Abende, die Austern — dies Alles würden wir in Schweden nicht dulden (wir wollen ja unsere Speisen in nichts Anderm, als in guter Butter schmoren), und hier sollte man es in die Litanei setzen. Dahin sollte man auch die sogenannten „furnaces", setzen, eine Art

Digitized by Google

von Röhren, welche durch Oeffnungen im Fußboden oder n den Wänden warme Luft in die Zimmer leiten und durch welche die Zimmer zwar warm, ja in fünf bis ehn Minuten wie gekocht werden, aber von einer heftigen, dicken, ungesunden Wärme, die mir stets ein Gefühl von Angst und eine Betäubung im Kopfe erregt. Die kleinen eisernen Kachelöfen, die ebenfalls häufig gebraucht werden, sind nicht weniger unangenehm; sie sind zu heiß und zu schnell wirkend, aber doch immer noch unendlich besser als diese „furnaces", die gewiß irgend eine heimliche Gemeinschaft mit dem höllischen Feuer haben. Sie scheinen mir gemacht zu sein, die Nerven und die Lungen der Menschen zu zerstören. Dazu kommt noch die Hitze der Gasbeleuchtung in den Salons, sowie die Schärfe und der Wechsel der Luft außer dem Hause; und es ist sehr erklärlich, warum besonders die Frauen, die keineswegs vorsichtig in Bezug auf ihre Kleidung sind, hier zu Lande schwach und zu Krämpfen geneigt sind und warum die Brustkrankheiten (consumptions) in diesen nordöstlichen Staaten so sehr zunehmen. Sie entstehen außerdem auch oft in Folge der Dyspepsie.

Unendlich dankbar bin ich, daß ich aus den Klauen dieses Ungeheuers gerettet worden bin. Und meinen alten guten Doctor mit seiner etwas rauhen Außenseite und seinem warmen menschenfreundlichen Herzen liebe ich sehr! Sieben Wochen lang hat er mich nun mit der größten Sorgfalt behandelt, ist tagtäglich, zuweilen zwei mal des Tages, wenn er mich für kränker hielt, zu mir gekommen, hat mich väterlich ermahnt und mich zuletzt mit Heilmitteln und diätetischen Vorschriften für meine ganze Reise versehen. Und wenn ich seine Mühe anerkennen und ihn bezahlen will, so — läßt er mich nicht dazu kommen, es zu thun. Er schüttelt den Kopf, er will davon nichts hören und sagt mit seiner tiefen ernsten Stimme, „es gehöre zu den erfreulichsten Ereigniffen

Digitized by Google

seines Lebens, daß er einigermaßen habe dazu beitragen können, meine Gesundheit wieder herzustellen."

— „Aber um Eins bitte ich Sie" — schreibt er in seinem väterlichen Abschiedsbrief an mich — „und das besteht darin, daß Sie zuweilen an mich schreiben und mir mittheilen, ob Sie gesund sind und was Sie erleben und genießen. Denn von menschlichen Leiden und Schmerzen höre ich genug, aber selten nur von menschlichen Freuden."

Ja, meine Agathe, ich weiß nicht, ob ich „die Amerikaner recht kennen lernen werde", aber gewiß ist Das, was ich von ihnen kennen lerne, schöner und liebenswürdiger, als was ich anderswo in der Welt kennen gelernt habe. Ihre Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit, wenn ihre Herzen warm geworden sind, ist wirklich übermäßig und kennt keine Grenzen. Und wenn so viele Reisende ihre Fehler sehen und soviel Wesen davon machen, so ist es wol billig, daß Jemand vor allem ihre Tugenden kennen lernt. Und diese Fehler — soweit ich sie als Nationalfehler bemerkt habe — können sämmtlich und vorzüglich auf das Jugendleben dieses Volkes zurückgeführt werden. In vielen derselben erkenne ich gerade meine eigenen Jugendfehler — Fragelust, Mangel an Ueberlegung, Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf Andere, Prahlerei u. s. w. Und wie frei von diesen Fehlern stehen hier die Bessern, eine täglich zunehmende Menge! Die besten Sittenrichter und Kritiker über die Amerikaner sind — die Amerikaner selbst!

5. März.

Du dankst mir für meine Briefe, liebe Agathe! Ach, mir scheint es, als ob sie erbärmlich geschrieben und ihrer nur wenige wären. Ich gedachte besser an dich zu schreiben. Aber theils bin ich so oft leidend und verstimmt gewesen, daß ich nicht schreiben wollte, theils hat

Digitized by Google

das tägliche Streben, Menschen und Gegenstände zu sehen, theils haben Besuche, Billets u. s. w. mir Besinnung und Sammlung genommen; und meine Briefe in die Heimat haben darunter gelitten. Auch dieser Brief wird nur ein knappes Facit der Begebenheiten aus den letzten beiden Wochen, denn diese sind dahin gerauscht wie ein Strom, und ich erinnere mich kaum ihres Inhaltes.

Einigen „conversations" bei Alcott wohnte ich in Boston noch bei. Sie fesselten mich durch Waldo Emerson's Anwesenheit und Theilnahme. Mehre Personen von Interesse und Talent fanden sich in denselben ein und alle Bänke waren voll besetzt. Der Gegenstand der Unterhaltung sollten die Haupttendenzen der Zeit sein. Eine und die andere Abweichung kam wol dabei vor, aber es hielt nicht so schwer, zu einem Mittelpunkt zu kommen. Die Unterhaltungsstoffe hatten eine starke Neigung, gleich Irrsternen herumzufahren, ohne Sonne und Gravitation. Allein Emerson's Gegenwart bringt stets eine gewisse vertiefende Wirkung hervor; und allmälig ordnete sich die Unterhaltung zu einer regelmäßigen durch Frage und Antwort, besonders durch Emerson's Klugheit, gewisse Personen aufzufodern, sich über verschiedene Fragen auszusprechen. Eine etwas ungehobelte Persönlichkeit unter der Menge rief plötzlich mit grober Stimme ihn selbst auf, Rede zu stehen und zu erklären, was er unter „dem moralischen Recht des Sieges auf Erden und der Gerechtigkeit der Fügungen" u. s. w. verstehe, „absurde Behauptungen, die er in seinen Schriften aufstelle, die den Lehren des Christenthums und dem Zeugniß der Märtyrer geradezu entgegenstünden und alle Märtyrer als Thoren und Getäuschte darstellten." Der Ton, in welchem diese Auffoderung geschah, war herbe und anklagend. Die ganze Versammlung richtete ihre Augen auf Emerson.

Ich unterschied in Emerson's Gesicht eine etwas

Digitized by Google

stärkere Gemüthsbewegung, als er aber nach einem Nachdenken von einigen Augenblicken antwortete, war sein Benehmen ebenso ruhig und seine Stimme vielleicht sanfter und melodischer als gewöhnlich, und stark contrastirend mit der des Fragenden.

— „Allerdings" — antwortete er — „glaube ich, daß ein Jeder, der für etwas Wahres und Rechtes gekämpft und gelitten hat, endlich den Sieg behalten wird, wenn auch nicht bei seinem ersten Auftreten („apparence"), doch gewiß bei seinem zweiten."

Der Fragende schwieg auf diese Antwort, sah aber böse und unentschlossen aus.

Allmälig theilte sich unter Emerson's Einfluß die Unterhaltung in zwei Ströme, die in der That als die Haupttendenz der Zeit bezeichnet werden konnten. Die eine Tendenz die der Socialisten, welche die Menschen und die Menschheit durch sociale Einrichtungen vervollkommnen wollen (und diese schien mehre Sachführer in der Versammlung zu haben); die andere, von Emerson selbst angeführt, will die Gesellschaft durch die besondere Vollendung jedes einzelnen Individuums in sich selbst vervollkommnen. Die erstere beginnt mit dem Staat, die letztere mit dem Menschen. Einer der Anwesenden, von Emerson aufgefodert, sagte, es vereinige sich mit Emerson dahin, „daß der Mensch die Aufgabe der Vervollkommnung mit sich selbst beginnen müsse. — Aber er müsse sich schmücken wie eine Braut, um sich zur Vereinigung mit dem himmlischen Geist geschickt zu machen. Nur durch diese Vereinigung werde die höchste Menschlichkeit erzielt."

Emerson beantwortete diese Aeußerung mit einem nachdenkenden Lächeln, und als dieselbe Persönlichkeit, ebenfalls lächelnd, hinzusetzte: — „Sie sehen, daß ich, wie meine großen Landsleute Swedenborg und Linné, großes Gewicht auf — — die Ehe lege!" — da erräthst du gewiß, wer diese Persönlichkeit war.

Digitized by Google

— „Sie halten also die Ehe für sehr wichtig im Leben?“ — fragte Alcott sehr vergnügt. — „Ja, die geistige; sie ist nothwendig!“ — erwiderte ich. Allein darüber schien Alcott weniger vergnügt zu sein.

Alcott blieb übrigens dabei, aus uns Allen zusammen, auch aus den Kindern, ein „élite-corps“ bilden zu wollen, dessen Lehrer er sein und welches das menschliche Geschlecht regeneriren sollte.

Als die Conversation ihre Weisheit und ihre Unweisheit ziemlich vollständig ausgesprochen hatte, nahm Mr. Parker (der Prediger) das Wort und gab eine ganz vorzügliche, aber sehr sarkastische Uebersicht über Alles, was im Verlauf des Abends gesprochen worden war, besonders über Alcott's menschenfreundliche Absichten mit dem gegenwärtigen Menschengeschlecht. Als er endigte, spielte ein unwillkürliches Lächeln auf allen Gesichtern, auch auf Emerson's Gesicht; aber er wandte das adlergleiche Haupt (dem Ausdruck, wenn auch nicht gerade den Zügen nach adlergleich) nach der Seite des letzten Sprechers und sagte: — „Das ist sehr richtig und würde es noch mehr sein, wenn es sich darum handelte, eine Rede vom Katheder zu beurtheilen, und nicht eine freie rücksichtslose Unterhaltung. Aber hier könnte eine Maxime gelten, die ich bei einem meiner Freunde in England sah, der einige Freunde zu einer Unterhaltung über interessante Fragen bei sich zu versammeln pflegte. Er hatte nämlich über die Thür seines Gesellschaftszimmers einige Worte geschrieben, die ich leider nicht mehr wörtlich weiß, deren Inhalt aber ungefähr folgender war: — «Jeder kann hier aussprechen, was er für gut befindet; aber es ist verboten, Bemerkungen über Das zu machen, was er ausgesprochen hat.»

Bei diesen Worten entstand ein abermaliges Lächeln, aber augenscheinlich auf Parker's Kosten. Dieser schien sich ein wenig verletzt zu fühlen, erröthete, sprach aber

Digitized by Google

nach kurzem Schweigen, „er hoffe, daß es besser sei, Bemerkungen über Das zu machen, was gesprochen worden sei, als zusammen zu kommen und zu sprechen, ohne genau zu wissen, worüber man eigentlich gesprochen habe."

Und nun lachten Alle wieder, und auch Emerson, sogar Parker, und die Versammlung brach sehr heiter auf, ich aber fuhr weit mehr ergötzt und erbaut nach Hause, als ich durch eine „conversation" bei Alcott jemals werden zu können gedacht hatte.

Mrs. Kemble's „readings" besuchte ich noch mehre male mit großem Vergnügen. Außerdem gewährte mir auch ihre Bekanntschaft Interesse und Vergnügen. Sie ist eine geistreiche und in jeder Hinsicht reich begabte Frau mit warmem Herzen und edelm Sinne; sie hat genug Leben und „spirits", um jeden Tag ein Pferd zu Tode reiten und jeden Mann oder jede Frau meistern zu können, die sie etwa meistern wollen. In einer Stunde stolz wie die stolzeste Herrscherin, kann sie in einer andern Stunde gegen eine anspruchslose Persönlichkeit, welche sie hochachtet, fügsam und liebenswürdig sein wie ein liebenswürdiges junges Mädchen. Prachtliebend und kostspielig in ihrer Lebensweise, kann sie doch zuweilen wieder einfach wie ein Bauernmädchen sein. Auf dem Lande geht sie oft in Männerkleidung und streift in Wäldern und Feldern herum; und ein mal trieb sie selbst eine Kuh zu Miß C. Sedgwick, welche die ihrige verloren hatte und nun diese von „der sublimen Fanny" zum Geschenk erhielt. (NB. Sie wohnt in Miß Sedgwick's Nachbarschaft und Beide halten sehr viel voneinander.) Sie kann die edelsten Gesinnungen aussprechen, läßt aber zuweilen die feinere Weiblichkeit vermissen und scheint den wahren Werth ihres eigenen Geschlechts nicht zu verstehen. Aber den Shakspeare versteht sie und liest ihn unvergleichlich. Ihren Heinrich V., ihren Brutus, ihre Kleopatra (in der Todesstunde) vergesse ich nie.

Digitized by Google

Bei ihrer Vormittagsvorlesung am vergangenen Sonnabend hatte ich Maria Lowell bei mir. Mrs. Kemble las Shakspeare's reizendes: „As you like it“ — und las es entzückend schön. Nach der Vorlesung bat ich sie, mit den jungen Lowells ein „lunch“ bei mir einzunehmen. Sie kam auch, voll von sprühendem Leben, warm von der Vorlesung, warm vom Erfolg und von der Wärme aller Zuhörer; ihr Auge schien die ganze Welt auffassen zu können und ihre erweiterten Nasenlöcher schienen das reiche Leben der ganzen Welt einzusaugen. Zufällig war zu derselben Zeit Laura Bridgeman mit ihrer Wärterin zum Besuch zu mir gekommen und saß eben in meinem Parlour, als Fanny Kemble eintrat. Mrs. Kemble hatte die blinde und taubstumme Laura früher nie gesehen und wurde durch den Anblick dieser armen gefesselten Natur so ergriffen, daß sie wol über eine Viertelstunde in ihr Anschaun versunken dasaß, während ihr große Thränen über die Backen rollten. Laura war gegenwärtig nicht recht gesund und darum blässer und stiller als gewöhnlich.

Man kann sich nicht leicht zwei größere Gegensätze denken als diese beiden Persönlichkeiten, diese beiden Leben. Fanny Kemble mit allen ihren Sinnen offen für das Leben und mächtig genug, das Leben in seiner ganzen Fülle und Mannichfaltigkeit zu erobern; Laura Bridgeman ausgeschlossen vom Leben, die edelsten Sinne entbehrend, todt, ohne Gesicht, ohne Gehör, ohne Sprachvermögen!!! — — — Und dennoch war jetzt vielleicht Laura die glücklichste von Beiden, wenigstens in ihrem eigenen Gefühl. Auch dies mal gab sie auf eine diesfalls an sie gerichtete Frage ihr Gefühl von Glück lebhaft zu erkennen. Und Fanny Kemble *weinte*, sie weinte bitterlich. War es über Laura, über sich selbst, über den bloßen Contrast zwischen ihnen? —

Ich ging einige male zu Fanny, um sie zu bewegen, etwas zur Erfrischung zu sich zu nehmen; allein

Digitized by Google

sie antwortete mir blos: — „Noch nicht!“ — und fuhr fort, Laura anzusehen und zu weinen. Später beruhigte sie sich jedoch, und wir hatten mit Lowells eine sehr lebhafte, angenehme Unterhaltung.

Miß Kemble ist, wie du weißt, mit einem reichen Amerikaner und Sklavenbesitzer, Mr. Butler, verheirathet gewesen und von diesem geschieden werden. Diese Ehe und deren Folgen scheinen ihr Leben verbittert zu haben, besonders durch die Trennung von ihren beiden Kindern. Ich habe sie darüber auf eine herzergreifende Weise klagen hören und kann nicht begreifen, wie der Geist der amerikanischen Gesetzgebung, gewöhnlich so günstig gegen Frauen und Mütter, ein solches Unrecht gestatten kann, wenn die Fehler, durch welche die Ehescheidung hervorgerufen worden ist, auf Seiten des Mannes liegen. Eine Mutter von ihren Kindern trennen! Das sollte nie geschehen können, wenn die Mutter nicht eine offenbare Verbrecherin ist oder ihre Rechte auf ihre Kinder aufgegeben hat!

In diesem ehelichen Trauerspiele haben die beiden Hauptpersonen Jede ihre Anhänger und Freunde; allein die allgemeine Stimme scheint für die Frau zu sein. Ich kann nicht glauben, daß Fanny Kemble nicht die allertrefflichste und gewandteste Hausfrau sein sollte. Warum gab ihr Mann sich so anhaltend Mühe, sie zu gewinnen? Er kannte ihren Charakter und ihre Abneigung gegen die Sklaverei vorher; denn sie ist viel zu wahrhaft, um etwas zu verbergen.

Merkwürdig ist die Art von magnetischem Einflusse, den dieses in vielen Beziehungen unweibliche Weib auf viele Männer ausübt. Ich für meine Person — um mit einer ihrer Freundinnen zu sprechen — bin sehr froh, daß es eine Fanny Kemble in der Welt gibt; aber weniger froh würde ich sein, wenn es zwei Fanny Kembles in der Welt gäbe.

Meinen letzten Gesellschaftsabend in Boston ver-

Digitized by Google

brachte ich bei dem Maire der Stadt, Mr. Quincy, der einer der ältesten Familien von Massachusetts angehört. Die nächsten Tage vor meiner Abreise waren der Arbeit gewidmet und der letzte, an dem ich einzupacken, mehre Briefe zu schreiben, Besuche zu machen und Besuche zu empfangen hatte, bis auf die letzte Stunde, warf mich meinem Elend und dem Fieberzustand wieder in die Arme. Aber als dieser letzte Tag meines Aufenthalts in Boston mit seinen verschiedenen Auftritten, mit seinen Arbeiten und seinen Curiosis und mit der einen — und noch dazu so schweren — Abtheilung meines Lebens in dieser neuen Welt vorüber war und ich mir spät am Abend von dem jungen Vickers einige Capitel aus dem Evangelium St.-Johannis vorlesen ließ, da war es gut, da war es schön und lieblich. Und wenn jetzt auch meine Thränenquelle sprang, so war es doch großentheils aus Dankbarkeit. Denn — — war sie nicht vorüber, diese Zeit der Kränklichkeit und Niedergeschlagenheit? — Hatte ich durch dieselbe nicht einen der besten und edelsten Menschen, meinen guten Arzt und Freund Osgood, und ein köstliches Heilmittel für dich und mich kennen gelernt? — Und ich weiß nun auch, wie es Denen zu Muthe ist, die kränklich und nervenschwach sind. Das habe ich früher nicht gewußt und bin darum oft geneigt gewesen, ungeduldig gegen solche Leute zu sein. Künftig will ich mich besser benehmen.

Dieser letzte Abend war mir wie eine süße Friedensbotschaft nach dieser unruhigen Zeit und diesem unruhigen Tage.

Ich reiste am letzten Februar neun Uhr des Morgens von Boston ab. Seit fünf Uhr hatte ich das Bett verlassen. Auf die Eisenbahnstation wurde ich von Mr. King und dem jungen Mr. Vickers begleitet, und auf der Station selbst, wen sollte ich dort sehen, wenn nicht meinen guten Doctor, der dahin gekommen war, um

Digitized by Google

mir Lebewohl zu sagen, und den liebenswürdigen Professor How, der mir einen großen, schönen Blumenstrauß gab? — Mit dem Blumenstrauß in der Hand fuhr ich in dem bequemen Wagen, auf den Flügeln des Dampfes, im funkelnden Sonnenschein, an einem hellen, kalten Morgen, leicht an Leib und Seele, gegen meine Erwartung (denn Tages vorher fühlte ich mich elend) ab; aber ich hatte die Nacht ziemlich gut geschlafen und empfand eine Art von Gewissensfrieden darüber, daß ich meine geselligen Pflichten in Boston so gut erfüllt hatte. Allein mit einem neidischen Seufzer blickte ich auf die Hühner, die vor den kleinen „cottages" nahe am Wege lagen, sich wärmten und im Sonnenschein und Sand ihre Federn sträubten; es schien mir, als wäre es viel glücklicher, eine Henne, als eine Löwin zu sein.

In Springfield wurde ich ins „Unionshotel" zum Mittagessen eingeladen, erhielt Besuch von mehren Herren und Damen und fertigte Autographen. Dann ging es weiter auf der fliegenden Fahrt. Der Himmel war trübe geworden; es wurde dunkler und dunkler, und in einem völligen Unwetter mit Sturm, Schnee und Regen kam ich nach Neuyork. Aber auf der Eisenbahnstation erwartete mich ein Diener und ein Wagen, beide von Marcus Spring gesendet. Und eine halbe Stunde später war ich in Rose-Cottage (in Brooklyn), von meinen vortrefflichen Freunden auf das herzlichste empfangen, Thee trinkend und mich mit ihnen bis spät in die Nacht unterhaltend.

Und nun bin ich bei ihnen und darf mich der Welt einige Tage entziehen. Das ist herrlich, und ich hoffe mich hier vollkommen erholen zu können, bevor ich mich in den Süden begebe. Ich genieße hier so viel Frieden und Freiheit, wie ich haben will, und Spring's Lebensweise ist auch in Bezug auf Essen und Trinken einfach und gesund; und sie selbst und die Kinder und Rose-Cottage mit seiner friedlichen Umgebung — ja, noch

Digitized by Google

mehre solche Häuser, und die Neue Welt ist dann auch die bessere Welt! Aber es ist noch sehr kalt hier und ich sehne mich nach dem Süden, nach einer andern, weicheren Luft.

Massachusetts Klima ist mir nicht hold gewesen. Doch danke ich ihm für einige herrliche Frühlingstage mitten im Winter, für seinen schönen hochblauen strahlenden Himmel, für seine stattlichen Ulmen, in deren schlanken, schwankenden Zweigen der Oriol sein kleines, im Winde schaukelndes Nest so vertrauensvoll baut; ich danke ihm für seine ländliche Heimat, in welcher Gottesfurcht und Fleiß, Familienliebe und Sittenreinheit heimisch sind. Sein Schulwesen hat meine ganze Achtung, und viele vortreffliche Menschen darin besitzen meine ganze Liebe. Der guten Stadt Boston schicke ich meinen Segen und freue mich — für den Augenblick sie verlassen zu haben; ich hoffe aber, dahin zurückzukehren, denn ich muß meine dortigen Freunde wiedersehen, wenn sich die Ulmen belaubt haben, vor allen meinen guten Doctor und die jungen Lowells! Ich danke dem Land der Pilger vor allem für seine Ideale, für seine Begriffe von dem höchsten Gesetz im Staate, für seinen Begriff von einer Menschenwürde, die höher steht als die gangbare Moral, welche die höchste Sittenreinheit zum Gesetz macht, auch für den Mann, und die keine schlaffen Concessionen duldet. Ich preise dieses Land wegen seines edeln Sinnes für die Rechte der Frauen und für die Entwickelung des bürgerlichen Lebens; wegen seines Gefühls für die Ehre der Arbeit und für das Recht aller guten Arbeiter auf einen anständigen Arbeitslohn; ich danke ihm für seinen großartigen Willen und für das Bestreben, Allen Alles zu geben, sowie für die kleinen Neubauten, in denen die Kinder dieser Neuen Welt die göttliche Lehre von einer allgemeinen Brüderschaft zu verwirklichen suchen. Man sagt, solche Ideale seien unpraktisch. Aber für erhabene Gemüther ist etwas Hochsinniges nie unpraktisch.

Digitized by Google

Solche unpraktische Ideale sind es, durch welche die Gesellschaft dem Himmel näher, dem Reiche Gottes näher wächst!

Sonntag, den 10. März.

Ich komme aus einer presbyterianischen Kirche, in welcher ich einen jungen Prediger aus dem Westen über „das Positive im Christenthum" predigen gehört habe, eine der besten extemporirten Reden, die ich jemals gehört habe. Der Prediger Henry Beecher, ist ein junger Mann voller Leben und Energie und predigt aus einer Erfahrung des christlichen Lebens, die seinen Worten eine ergreifende Gewalt gibt. Dazu scheint er mir ungewöhnlich frei von Sektengeist zu sein und hält sich mit Kraft und Klarheit an das zusammengenommene Licht und Leben aller christlichen Kirchen. Er ist auch witzig und trägt kein Bedenken, seine Predigt durch humoristische Einfälle zu beleben. Mehr als ein mal brach in der von Menschen vollgepfropften Kirche ein allgemeines Gelächter aus, welches jedoch die Versammelten nicht hinderte, bald darauf Freudenthränen der Andacht zu vergießen. Dies geschah namentlich bei dem Gebet, welches der junge Prediger bei der Ausspendung des Abendmahls über Brot und Wein hielt. Und über seine eigenen Wangen strömten Thränen, als er sich in eine tiefe Betrachtung über das lichte Mysterium des Abendmahls und über die in Christi Leben („Leib und Blut") wiedergeborene und verklärte Menschheit versenkte. — „Wenn wir zum Abendmahl gehen mit unsern nächsten Angehörigen oder mit unsern Freunden, so sollen wir uns diesen Gedanken lebendig machen, es aus dem Standpunkt der christlichen Verwandlung betrachten und denken: — «Wie schön wird nicht mein Gatte, mein Freund, mein Bruder werden, wenn dieser Fehler oder jener Mangel wegfällt, wenn er verklärt durch das göttliche Leben dasteht!» O wie geduldig, wie mild, wie

Digitized by Google

liebreich und hoffnungsvoll werden wir uns dann gegeneinander benehmen!"

Das war die Richtung der Rede des jungen Predigers; aber wie innig und hinreißend er sprach, das kann ich nicht beschreiben. An dem Abendmahl, zu welchem er alle anwesenden Christen einlud, weß Namens und von welcher Sekte sie seien, auch Fremdlinge aus andern Ländern, nahm auch ich Theil. Das Brot (kleine viereckige Brotstückchen auf einem Teller) und der Wein wurden in den Sitzbänken herumgegeben und von Hand zu Hand gereicht. Das nahm der Handlung allerdings viel Feierliches. Wie schön ist nicht unser Gang zum Altar und nach diesem Gang der Hallelujahgesang der Gemeinde!

Das Ritual unserer schwedischen Kirche scheint mir als Ausdruck des religiösen Bewußtseins der Gemeinde auch besser und vollkommener zu sein als das einer andern Kirche, die ich kenne. (Dadurch wird jedoch nicht gehindert, daß es noch vollkommener sein könnte.) Aber die Predigt und der Kirchengesang sind im Allgemeinen hier zu Lande besser. Die erstere hat viel mehr Leben und paßt weit mehr auf das praktische Leben; der letztere ist lebhafter und schöner und würde Beides noch mehr sein, wenn er von der Versammlung wirklich gesungen würde. Aber ich habe gegen den Kirchengesang in den Vereinigten Staaten einzuwenden, daß er gewöhnlich von einem ungeübten Chor auf der Emporkirche gesungen wird, während die übrige Versammlung stumm dasitzt und zuhört, gerade wie man in einem Concertsaal sitzt. Einige begleiten den Gesang, indem sie in den Psalmbüchern nachlesen, Andere öffnen diese nicht ein mal. Wenn ich dann und wann ein mal meine Stimme mit dem Sängerchor vereinige, bemerke ich oft, daß sich meine Nachbarn mit einiger Verwunderung nach mir umsehen. Und gleichwol sind Hymnen und Kirchenlieder hier so voll von rhythmischem Leben, haben so be-

Digitized by Google

lebende Melodien und so belebende schöne Worte, daß mir scheint, man sollte sie mit Herz und Seele singen. Unsere zahlreichen langen schweren Psalmen in Schweden, voll von Selbstbetrachtungen und immer Eins und Dasselbe wiederholend, finde ich hier zu Lande nicht*), noch weniger den einförmigen, abgemessenen, schleppenden Takt, der alles Leben in der Seele und im Gesange tödtet und der mich, wenn ich einen Psalm anfange, stets mit einer gewissen Furcht auf dessen Länge blicken läßt. Denn wenn er lang ist, so beendige ich ihn nie, ohne ermüdet oder schläfrig zu sein, wenn ich ihn auch mit warmem Herzen angefangen habe. Und geht es Andern anders? — Ich habe in schwedischen Kirchen oft um mich geblickt und eine Menge starrende, träumende Blicke und halb offene Mäuler gesehen, die keine Worte aussprechen und sich zu schließen vergessen, kurz eine Art von albernem Ausdruck, der mir sagt, daß der Geist fort ist. Und während ich dies beobachte, bemerke ich, daß es mir ebenfalls so geworden ist.

Die Gebete scheinen mir bei uns in Schweden besser als hier zu Lande zu sein, aber wir könnten sie immer noch besser haben.

In der Episkopalkirche hier werden die Gebete nach dem vorgeschriebenen Ritus aus einem Buch laut vorgelesen; oft aber kann die Seele nicht dabei sein. Das wird dann ein bloßes Geplapper mit dem Munde. In der unitarischen Kirche betet der Prediger für die Versammlung und im Namen der Versammlung ein langes Gebet, welches das Unpassende hat, daß es gar zu viel und in gar zu vielen Worten sagt und dennoch Das nicht sagt, was jeder Einzelne sagen sollte. Wie oft habe ich nicht bei diesen langen Gebeten mit ihren

*) Von unsern herrlichen Psalmen, die an religiösem Leben mit den schönsten Psalmen aller Völker wetteifern, wenn sie dieselben nicht übertreffen, rede ich hier nicht.

Digitized by Google

fortwährenden Umschreibungen daran gedacht, wie weit zweckmäßiger es wäre, wenn der Prediger blos sagte: — „Herr, hilf uns!“ — oder: — „Herr, erhebe dein Angesicht über uns!“

Am allerbesten wäre es, wenn der Prediger — wie Jean Paul vorschlägt — blos sagte: — „Lasset uns beten!“ — Dann müßte eine schöne, innige Musik beginnen, bei deren Tönen Jeder im Stillen nach dem Bedürfniß seiner Seele und nach seinen Eingebungen beten könnte. Jedenfalls würden dann die Gebete reiner und inniger zum Himmel emporsteigen, als wenn sie von Menschenzungen und von Formeln vorbuchstabirt werden. Einen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit, den lebendigen Ausdruck des Lebens und der Wahrheit im christlichen Leben; wann werden wir den auf Erden haben?! —

Aber ich muß noch einige Worte von dem jungen Schüler Calvin's, von Henry Beecher sagen, der jedoch das Harte und Versteinerte der Calvin'schen Orthodoxie weit hinter sich gelassen und sich bis zu einer wahrhaften christlichen Gnadenlehre — zu einer Gnade für Alle durchgebrochen hat. Er war gestern Abend bei mir und erzählte, wie er als Missionär im Westen unter freiem Himmel den Bewohnern der wilden Gegenden gepredigt und unter einsamen Reisen in der großen ursprünglichen Natur, unter täglichen Erfahrungen Dessen, was in dem Leben des Christenthums am meisten auf frische gesunde Menschenseelen wirkt, allmälig für sich selbst seine innere Welt, seine religiösen Fragen ausgebildet hat und aus der alten versteinerten Kirche in eine umfassendere und lichtere getreten ist. Er beschrieb auch auf eine höchst malerische Weise die nächtlichen „Campmeetings“ im Westen, die Taufen an Flüssen und Strömen u. s. w. theils mit ihren poetischen, theils mit ihren oft komischen Zügen. Es ist etwas von dem Umfang und der Triebkraft des großen Westen in diesem

Digitized by Google

jungen Mann, aber auch etwas von — — der Roheit des Westen. Das ist ein muthiger und inniger Kämpfer für das junge Amerika, zu reich begabt und zu sehr anerkannt, um nicht sein Ich bedeutend zu fühlen. Und auch in seiner Predigt kam dieses Ich zu hervorstechend vor. Aber ich fühle immer mehr und mehr, welches große Interesse ich finden werde, wenn ich den „großen Westen" besuche, wo „Wachsthum" (growth) die einzige geltende Losung zu sein scheint, wo in dem ungeheuren Mississippithal, zwischen den Alleghanygebirgen und dem Felsengebirge (Rocky mountains), Platz für eine größere Volksmenge sein soll, als ganz Europa enthält, und wo sich durch eine Vereinigung aller Volksstämme ein großes neues Volk entwickelt, in der Pflege einer großen und mächtigen Natur, die gleich einer starken Mutter sie zu einem stärkern und höhern Menschengeschlecht aufziehen will.

Ich hatte beabsichtigt, nun von Neuyork nach Philadelphia in Gesellschaft der Mrs. Kirkland nach ihrem eignen Vorschlag, und dann mit Anna Lynch nach Washington zu reisen, um den Congreß zu hören und dessen Löwen zu sehen. Aber ich fürchte mich noch so sehr vor den Anstrengungen des geselligen Lebens und sehne mich so sehr, nach dem Süden zu kommen, während die Jahreszeit am günstigsten ist (schon im Mai wird die Hitze in den südlichen Staaten zu groß), daß ich auf Anrathen meiner Freunde beschloß, den Sonnabend das Dampfboot nach Charleston im südlichen Carolina zu benutzen. In drei mal vierundzwanzig Stunden bin ich dort und finde wahrscheinlich schon den vollen Sommer. (Hier ist Alles noch mit Schnee bedeckt.) Von da aus besuche ich verschiedene Orte, an welche ich eingeladen bin, in Carolina und Georgien, [illegible] in diesem südlichen Paradies Nordamerikas [illegible] März und April zu, komme im Mai na[illegible] nach einem Aufenthalt von vierzehn [illegible]

Digitized by Google

ich hierher zurück und fahre von hier aus westwärts nach Cincinnati (Ohio), nach Illinois und Wisconsin, wo ich meine Landsleute, die Schweden und Normänner, sehen und mich recht überzeugen will, wie sie sich befinden. Dann fahre ich auf den großen Landseen an den Niagara, wo ich zu Ende Juni bestimmt mit Downings und Lowells zusammentreffe.

So sieht meine Reisekarte aus, und ich bin überzeugt, daß ich die Gedanken eines guten Geistes aus meiner schwedischen Heimat unterwegs bei mir haben werde. Mit diesem und meinem kleinen Reise-Nisse wird Alles gut gehen. Es kann wol vorkommen, daß ich künftig nicht so oft, wie bisher, an dich werde schreiben können, aber einmal in jedem Monat wenigstens sollst du einen Brief von mir haben, und ich werde mir Mühe geben, bessere Briefe als bisher zu schreiben. Ach, wenn ich nur so gesund bleiben kann, wie ich jetzt den Ansatz dazu zu fühlen beginne, so will ich recht viel leben, denken und schreiben. Es ist mir auch bisweilen, als ob ein Buch über Amerika in meinem Kopf im Entstehen wäre. Aber das sieht ganz anders aus als alle andern Bücher.

Da kommt jetzt die Sonne und bescheint mich in meinem gemüthlichen Stübchen in Rose-Cottage. Möge sie auch dir scheinen und dir von Frühling und warmen Lüften, von Salzbädern und guter Gesundheit sprechen!

13. März.

Es wurde nichts aus meiner Reise nach dem mitgetheilten Plane. Das Fahrzeug, mit welchem ich reisen zu können gedachte, ist an einen Californienfahrer verkauft worden, und das nächste Dampfboot nach Charleston geht erst den Sonnabend über vierzehn Tage ab. So lange zu warten, ehe ich nach dem Süden kommen sollte, hatte ich weder Lust noch Zeit. Ich habe mich deshalb entschlossen, mit einem Segelschiff abzurei-

Digitized by Google

sen, und Marcus Spring hat mich auf einem guten und sichern Packetboot verdungen. Bekommen wir guten Wind, so geht die Reise in vier oder fünf Tagen fort, und ich denke mir, es wird hübsch sein, zu segeln. Wird der Wind ungünstig und das Wetter stürmisch, so geht die Reise — — dennoch fort. Ich habe nichts dagegen, daß nun ein bischen gegen Winde und Wellen gekämpft wird. Heute habe ich eingepackt und mich reisefertig gemacht, und obgleich es stürmt und schneit, fühle ich mich doch ganz leicht und reiselustig. Der Vikingersinn regt sich in mir und

„Mir klingt so lieblich der Wellen Gesang,
Wo sie rauschen im wogenden Meer!"

Besser wird mir auf den Wellen zu Muthe sein, als in den gasbeleuchteten Salons von Boston und Neuyork.

Ich habe nun eine Woche bei Mrs. Kirkland in Neuyork zugebracht. Sie ist nicht das heitere und lebenslustige Wesen, wie uns ihr Werk „a new home in the west" vermuthen läßt. Sie ist bedeutender. Das humoristische, spielende Gemüth ist von Sorgen und Unglück unterdrückt, blitzt aber zuweilen hervor und verräth auch dann einen tiefen Ernst der Gesinnung. Sie ist eine warmherzige und starke Frau und eine wahre Bürgerin und erhält sich unter großen Prüfungen aufrecht durch Religion und durch Arbeit für ihre vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. (Der jüngste Sohn Willie und die Tochter Cordelia sind namentlich meine Lieblinge.) Die Freundschaft für den edeln und ausgezeichneten Prediger Bellows und ihre Thätigkeit als Schriftstellerin machen ihr Leben reich. Sie ist eine derjenigen Naturen, in denen das Weibliche und das Männliche harmonisch vereinigt ist und die dadurch so gut für das Leben passen und Leiter ihrer Umgebungen werden.

Bei Mrs. Kirkland sah ich eine Miß Haynes, welche Missionärin in China gewesen ist, noch jung und schön

Digitized by Google

ist und einer Mädchenpensionsanstalt in Neuyork vorsteht. Sie interessirte mich durch ihre Persönlichkeit und durch ihre interessanten Erzählungen von Miß Dorothea Dix (der Mrs. Fry der Neuen Welt) sowie durch ihre ungewöhnliche Charakterkraft und Thätigkeit. Ich hoffe diesen Engel der Gefängnisse und Hospitäler noch zu treffen und — — — ihre Hand zu küssen für Das, was sie ist und was sie thut.

Bei Mrs. Kirkland sah ich auch den jungen Wanderer Taylor, einen schönen Yankeejüngling, der neulich aus Californien zurückgekommen ist. Und ich freute mich, seine Erzählungen aus dem Goldland, besonders von dessen Natur, Klima, Gewächsen und Thieren zu hören.

A propos bei ihm erlaube ich mir zugleich, dir zu sagen, was ein Yankee ist oder was er mir zu sein scheint. Yankee ist eigentlich ein Eingeborner von Neu-England, ein Repräsentant des „go a head“ Amerika, des jungen welterobernden Amerika. Er ist ein junger Mann (wenn er auch alt ist), der sich seinen eigenen Weg durch die Welt bricht im vollen Vertrauen auf seine eigene Kraft, der vor Nichts stehen bleibt, vor Nichts zurückweicht, Nichts für unmöglich hält, Alles glaubt, Alles hofft, Alles versucht, durch Alles hindurchgeht und aus Allem herauskommt — immer derselbe. Fällt er, so steht er sogleich wieder auf und spricht: — „No matter.“ — Mislingt ihm etwas, so sagt er: — „Try again!“ — und „Go a head!“ — Und so fängt er wieder an oder nimmt etwas Anderes vor und hält nicht eher inne, als bis es ihm gelungen ist. Nein, auch dann hält er nicht inne. Er hält nie inne. Sein Wirken und sein Wollen ist, stets zu wirken, zu bauen, von neuem anzufangen oder neue Werke zu unternehmen, sich und sein Vaterland stets entwickelnd und erweiternd. Und Jemand sagt mit Recht, daß alle Entzückungen des Himmels einen Amerikaner nicht an einem Orte wür-

Digitized by Google

den festhalten können, wenn er wüßte, daß es einen andern Ort weiter nach Westen zu gebe." Dann muß er nach Westen, das Land urbar machen und bebauen. Das ist wieder der Vikingersinn, aber nicht der heidnische, sondern der christlich gewordene, der nicht erobert, um zu zerstören, sondern um zu veredeln. Und das thut er nicht mit Lärmen oder Seufzen, sondern heiter und gutmüthig. Er ist auch bei seinen Widerwärtigkeiten im Stande, sein „Yankee Doodle" zu singen, denn geht es auf eine Weise nicht, so geht es auf die andere. Er ist auf der ganzen Erde daheim und kann alle Dinge zu seinem Dienst gebrauchen. „Yankee Doodle" ist der Repräsentant von dem Humor der Volksstimmung. Er ist, noch ehe er die mittlern Jahre erreicht hat, Schullehrer, Ackerbauer, Gesetzesmann, Kriegsmann, Schriftsteller, Staatsmann gewesen, hat sich in allen Dingen versucht, ist in allen heimisch gewesen und ist dabei um die halbe oder um die ganze Welt gereist. Wohin er auch auf Erden kommt und in welche Umstände er geräth, trägt er ein doppeltes Bewußtsein mit sich, das ihn stark und ruhig macht; das ist das Bewußtsein, daß er ein Mann ist, der sich auf sich selbst verlassen kann, und daß er Bürger eines großen Volkes ist, welches die Bestimmung hat, das größte Volk der Erde zu werden. So fühlt er sich als Herr der Erde und beugt sich vor Niemand, außer vor dem Herrn aller Herren. Aber zu diesem blickt er mit kindlichem Glauben und mit Vertrauen empor.

Dieser Charakter kann sonderbare, vielleicht auch lächerliche Seiten haben; aber er hat unleugbar auch eine frische unbefangene Größe und vermag sehr viel auszurichten. Und in Beziehung auf die Lösung des größten Problems der Menschheit und auf deren höchstes Ziel — auf die Erschaffung [illegible] glaube ich, daß der Vater [illegible] auf das Haupt seines jüngst[illegible]

Digitized by Google

(wie unser König Karl IX.) gesagt hat: — „Er soll es thun!"

Als eins der lustigen charakteristischen Beispiele des Yankeecharakters habe ich oft die Reise eines jungen Mannes (eines Bruders von Charles Sumner) nach Petersburg erwähnen hören, um dem Kaiser Nikolaus eine Eichel zu schenken. Doch ich muß dir diese Geschichte so erzählen, wie sie Maria Gild in ihren unterhaltenden „Briefen aus Neuyork" erzählt.

„Mr. Dallas, Gesandter der Vereinigten Staaten in Petersburg, sah vor einigen Jahren eines Tages einen hochgewachsenen Jüngling in einem Alter von etwa neunzehn Jahren bei sich eintreten. Derselbe war ein vollkommenes Specimen von „the genus Yankee", mit Rockärmeln, die viel zu kurz für seine beinstarken Arme waren, mit Beinkleidern, die sich nach seinen Knieen emporzogen, die Hände in den Taschen und darin mit Kupfermünzen und Zehnstüberstücken spielend Er führte sich mit den Worten ein:

— „Ich bin hierher gekommen mit einigen Yankee „notions", um zu handeln, und wünsche den Kaiser zu sehen."

— „Warum wünschen Sie ihn zu sehen?"

„Ich habe ihm ein Geschenk von Amerika mitgebracht. Ich achte ihn sehr hoch und wünsche zu ihm zu kommen, um es ihm mit meinen eigenen Händen zu übergeben."

Mr. Dallas lächelte und erwiderte:

„— „Es ist ein gewöhnlicher Brauch, lieber Junge, gekrönten Häuptern in der Erwartung Geschenke zu machen, dafür etwas Schönes zu bekommen, und ich fürchte, der Kaiser wird dies blos als einen Yankeekniff betrachten. Was haben Sie denn für ihn?"

— „Eine Eichel."

— „Eine Eichel? Wie in aller Welt kamen Sie

Digitized by Google

auf den Gedanken, dem Kaiser von Rußland eine Eichel hierher zu bringen?"

— „Nun, kurz vorher ehe ich unter Segel ging, reisten Mutter und ich nach Washington, um von einer Pension zu hören; und als wir dort waren, dachten wir, daß wir uns Mount Vernon*) ansehen müßten. Da pflückte ich die Eichel hier ab und dachte bei mir selbst, daß ich sie dem Kaiser bringen wollte. Ich glaube, dachte ich, er muß viel von unserm General Washington gehört haben, und ich denke, er soll unsere Einrichtungen bewundern. So sehen Sie nun, daß ich sie hierher bringe, und nun will ich zu dem Kaiser gehen."

— „Mein Junge, es ist für einen Fremden keine leichte Sache, in die Nähe des Kaisers zu kommen, und ich fürchte, er wird sich um Ihr Geschenk wenig kümmern"

— „Ich sage Ihnen, daß ich eine Unterredung mit ihm haben will. Ich denke, daß ich ihm Eins oder das Andere von Amerika sagen kann. Ich vermuthe, er wird sehr zufrieden sein, von unsern Eisenbahnen und von den großen Furchen zu hören, welche unsere Dampfschiffe hinterlassen. Und wenn er hören wird, wie galant unser Volk vorwärts geht, so wird es ihn vielleicht bewegen, etwas zu thun. Das Lange und das Kurze bei der Sache ist, daß ich nicht eher zufrieden bin, bis ich den Kaiser gesehen und gesprochen habe; es würde mir auch lieb sein, seine Frau und seine Kinder zu sehen. Ich will ein mal sehen, wie solche Leute eine Familie aufziehen."

— „Nun gut, Sir; da Sie so entschlossen sind, will ich thun, was ich für Sie thun kann. Aber Sie müssen erwarten, daß Ihr Wunsch unerfüllt bleibt. Obwol es ein sehr ungewöhnlicher Weg ist, so würde ich

*) Die Besitzung Washington's, auf welcher er begraben liegt.

Digitized by Google

Ihnen doch rathen, dem Vicekanzler Ihre Aufwartung zu machen und ihm Ihre Wünsche mitzutheilen. Er kann Ihnen möglicherweise helfen."

— „Gut. Das ist Alles, was ich von Ihnen wünsche. Ich werde wieder kommen und Sie wissen lassen, wie Alles abgelaufen ist."

Nach zwei oder drei Tagen kam er wieder und sagte:

— „Na, ich habe den Kaiser gesehen und eine Unterredung mit ihm gehabt. Er ist ein wahrhafter Gentleman, kann ich Ihnen sagen. Als ich ihm die Eichel gab, sagte er, daß er einen großen Werth darauf lege und daß es keinen Charakter in der alten oder neuen Geschichte gebe, den er so sehr bewundere wie unsern Washington. Er sagte, daß er die Eichel mit eigener Hand in seinem Schloßgarten pflanzen wolle; und das hat er auch gethan, denn ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen. Er wollte mich um Vielerlei von unsern Schulen und Eisenbahnen und Eins und das Andere fragen, sodaß er mich einlud, wieder zu kommen und seine Töchter zu sehen; denn er sagte, seine Frau könnte besser Englisch sprechen, als er es könnte. Darum ging ich gestern wieder zu ihm. „Sie ist eine kluge, feine Frau, das kann ich Ihnen sagen, und seine Töchter sind hübsche Mädchen."

— „Was sagte denn die Kaiserin zu Ihnen?"

— „Ach, sie legte mir eine ganze Menge Fragen vor. Glauben Sie wol, daß sie dachte, wir hätten keine Dienstleute in Amerika? — Ich sagte ihr, daß arme Leute sich selbst bedienten, daß aber reiche Leute Diener vollauf hätten. — „„Aber dann nennen Sie dieselben nicht Diener"" — sagte sie — „„sondern Sie nennen Sie Gehülfen."" — Ich vermuthe, Madame, daß Sie Mrs. Trollope gelesen haben, sagte ich. Wir hatten das Buch derselben am Bord unsers Schiffs. Der Kaiser klatschte dabei in die Hände und lachte sich bald todt. — „Sie haben Recht, Sir" — sagte er. —

Digitized by Google

„Wir ließen ein englisches Exemplar holen und sie hat gerade heute Morgen darin gelesen!“ — Da sagte ich ihm Alles, was ich von unserm Land wußte, und er freute sich sehr darüber. Er wollte wissen, wie lange ich mich hier im Orte aufhalten würde. Ich sagte ihm, daß ich alle die „notions“, die ich mit mir herüber gebracht hätte, bereits verkauft hätte und mit demselben Fahrzeug zurückzukehren gedächte, mit welchem ich hierher gekommen wäre. Dann sagte ich Allen Adieu, sammt und sonders, und ging, um meine Sachen zu besorgen. Habe ich nicht guten Erfolg gehabt? — Ich vermuthe, Sie rechneten nicht darauf, daß ich mich so durchschlagen würde, Mr. Dallas?“

— „Nein, in der That, mein Junge, darauf rechnete ich nicht. Sie können sich glücklich preisen, denn es ist etwas sehr Ungewöhnliches, daß gekrönte Häupter einen Fremden mit so viel Auszeichnung behandeln.“

Einige Tage darnach kam der junge Mann wieder zu dem Gesandten und sagte:

— „Ich vermuthe, daß ich noch einige Zeit hier bleiben werde; es ist mir so wohl gegangen. Vorgestern kam ein großer Offizier zu mir in meine Wohnung und sagte zu mir, der Kaiser hätte ihn geschickt, um mir alle Merkwürdigkeiten zu zeigen; ich zog mich an und er nahm mich in einen sehr kostbaren Wagen mit vier Pferden. Ich bin mit ihm im Theater und im Museum gewesen, und ich vermuthe, daß ich Alles gesehen habe, was in St.-Petersburg zu sehen ist. Was meinen Sie dazu, Mr. Dallas?“

Es schien so unglaublich, daß ein armer ungeschliffener Yankeejüngling so mit Aufmerksamkeit überhäuft worden sei, daß der Gesandte nicht recht wußte, was er glauben und denken sollte.

In kurzer Zeit erschien sein sonderbarer Ga[st] wieder bei ihm.

— „Na“ — sagte er — „ich habe mich [...]

Digitized by Google

nach Hause zu reisen. Darum ging ich zum Kaiser, um mich zu bedanken. Ich glaubte, daß ich nicht weniger thun könnte, da er so artig gegen mich gewesen ist. Da sagte der Kaiser: — „Gibt es noch etwas, was Sie gern sehen möchten, ehe Sie nach Amerika zurückkehren? — Ich sagte ihm, daß ich gern ein Bischen nach Moskau geguckt hätte, denn ich hätte eine ganze Menge davon erzählen hören, daß sie den Kreml abgebrannt hätten, und ich hätte auch sehr viel vom General Bonaparte gelesen. Aber das würde mir eine Menge Geld kosten, wenn ich nach Moskau reisen wollte, und ich möchte Das, was ich verdient hätte, gern der Mutter nach Hause bringen. So sagte ich ihm Adieu und ging meiner Wege. Aber was glauben Sie wol, was er am nächsten Morgen that? — Ich versichere, daß er mir denselben Mann in Uniform schickte, um mich in seinem eigenen Wagen nach Moskau bringen und auch wieder zurückfahren zu lassen, wenn ich dort Alles gesehen hätte, was ich wollte. Und morgen fahren wir dahin, Mr. Dallas. Was meinen Sie nun?“

Und wirklich fuhr am andern Morgen der Yankeejüngling in einem prächtigen Wagen mit vier Pferden an der Wohnung des Gesandten vorüber, wehte mit seinem Taschentuch und rief: — Adieu! Adieu!“

Mr. Dallas hörte später vom Kaiser selbst, daß Alles, was ihm der junge Mann erzählt hatte, wörtlich wahr war. Er hörte auch später aus Moskau von ihm, wo er von den Beamten der Stadt begleitet und mit derselben Auszeichnung behandelt wurde, die gewöhnlich fremden Gesandten erwiesen zu werden pflegt.

Die letzten Nachrichten, welche man durch die Zeitungen von ihm erfahren hat, erwähnen ihn als Reisenden in Tscherkessien, ein Tagebuch schreibend, das er drucken lassen will.

Digitized by Google

— „Und wer außer einem Yankee könnte dies Alles gethan haben?“ setzt Mr. Gild hinzu.

Zwischen diesem jungen Yankee und dem amerikanischen Staatsmann und Gentleman Henry Clay ist — — — ein langer Weg, und ich weiß nicht, warum aus der Menge von Personen, welche ich während dieser Woche in Neuyork sah, gerade diese Persönlichkeit vor mich hintritt. Vielleicht wegen ihres Unterschiedes von dem jungen Yankee. Ich sah ihn bei Anna Lynch, die zu seinen besondern Freundinnen gehört und ihm zuweilen Dienste als Secretär leistet. Er ist ein sehr langer und magerer Herr mit einer ungewöhnlich hohen kahlen Stirn, einem unschönen, aber ausdrucksvollen Gesicht, einer ungewöhnlichen Figur, aber mit wirklicher Anmuth in seinen Manieren und in seiner klangreichen Stimme. Er hat, wenn er will (und er will bei Damen stets), etwas ganz besonders Verbindliches, ich möchte sagen etwas Inniges in seinem Ausdruck und in seinem Benehmen. Er ist aber auch stets von weiblichen Verehrerinnen umgeben und soll selbst ein großer Verehrer der Frauen sein. Er hält sich seit einigen Tagen in Neuyork auf, überwältigt von Freunden und Einladungen. Es scheint mir jedoch, als ob er sich in dem Glanz seiner Popularität mehr sonnte, als ich von einem alten Mann gedacht hätte.

Die Amerikaner haben mehr Enthusiasmus für ihre Staatsmänner als die Europäer für ihre Könige. Henry Clay, obgleich aus einem Sklavenstaat (Kentucky), ist, glaube ich, ein freisinniger Mann, der die wahre Größe seines Vaterlandes und seines Volkes erkennt und will. Obwol nicht von der eigentlichen Yankeerace (diese südlichen Staaten wurden von der politischen Partei bevölkert, welche in England „Cavaliere“ genannt wurde und an Sitten, Leben und Charakter den Puritanern entgegengesetzt war), so hat er doch etwas von dem Vikingersinn, der die Söhne der Neuen Welt auszeichnet. Er

Digitized by Google

ist, was man hier einen „selbstgemachten Mann" zu nennen pflegt (sein Vater war ein armer Farmer), und der größere Theil seines Lebens ist ein rastloser Kampf auf dem stürmischen Meer der Politik gewesen. Er hat dabei mehre Duelle gehabt und als Senator mit seinen Reden und mit seinem Einfluß im Congreß der Vereinigten Staaten während einer langen Reihe von Jahren tapfer und ehrenvoll für den innern Bestand und die äußere Macht der Union gewirkt.

Noch eine andere Gestalt tritt aus diesen volkreichen Tagen klar hervor, eine schöne einnehmende weibliche Gestalt, die lady-like Mrs. Bancroft, die Gattin des Geschichtschreibers. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Europa und bekannt mit dem „high life" in Englands höchsten Kreisen, kehrte sie mit klarem und innigem Gefühl für die wahren Vorzüge ihres Vaterlandes und für dessen Mission in der Menschheit nach Amerika zurück.

Mr. Kirkland begleitete mich zu Springs zurück. Ach, Agathe! Könnte ich dir doch schildern, wie liebenswürdig, wie gut, wie rein, wie zartfühlend diese beiden Gatten sind! Marcus Spring ist gewiß einer der besten und reinherzigen Menschen, welche die Erde verschönern. Und Rebecca ist gut, ungewöhnlich begabt, freundlich und angenehm. Gutes zu thun und Andern zu helfen ist ihre größte Freude, ihr beständiger Gedanke. Und dabei sind sie so heiter und haben eine so gutmüthige und hübsche Weise, die Sachen zu nehmen, daß sich in ihren Händen auch das Unangenehme zu etwas Gutem und Angenehmen gestaltet. Wenn man so etwas lernen könnte, würde ich viel von ihnen lernen. Glücklichere Menschen habe ich nie gesehen. Sie selbst sind so erfüllt von Dankbarkeit für das Glück, welches sie genossen haben und noch genießen, daß sie bereit sind, jeden Schlag des Schicksals in Ergebung mit dem Gefühl aufzunehmen, daß sie soviel von dem schönsten Glück dieser Welt genossen haben. Allein das Unglück scheint

Digitized by Google

nicht den Muth zu haben, diese sanften und dankbaren Wesen zu treffen, die ihm mit Blicken ergebener Liebe entgegensehen; es nähert sich und droht, aber dann geht es vorüber. So ist es in Bezug auf ihren „Baby" gewesen, der lange am Rand des Grabes geschwankt hat und nun mit jedem Tage frischer und munterer wird. Wie gut sie gegen mich gewesen sind und noch sind, kann ich nicht beschreiben. Sie denken für mich, sie ordnen für mich an, sie pflegen mich, als ob ich ihre Schwester wäre; und Alles thun sie mit Verstand und Klugheit. Ich kann diesen Freunden nicht dankbar genug sein.

Auch Downings sind mir unschätzbar. Sie kamen nach Neuyork, um mit mir zusammenzutreffen; sie kamen und brachten die allerschönsten Blumen mit. Seine dunkeln innigen Augen und ihre sanften hellblauen Augen, die unsern schwedischen Veilchen gleichen, begleiten mich auf meinen Wegen und — — — in meinem Herzen.

16. März.

Aber ich weiß nicht recht, ob ich noch zum Abreisen kommen werde, so widerwärtig geht mir's mit dem Schiff und mit dem Schiffscapitän. Der Capitän der Segelbrigg nämlich, die ich mir zu meiner Reise ausersehen hatte, weigerte sich, als er die Namen der Damen erfuhr, die auf seinem Fahrzeug als Passagiere mitfahren wollten, mich an Bord zu nehmen. Und als Marcus den Grund wissen wollte, antwortete er, daß er keine Schriftstellerin an Bord haben möge, die seine „accomodations" verspotten würde und „ihn in ihr Buch setzen könnte!" Marcus lächelte und wollte ihn überreden, dieses Wagniß auf sich zu nehmen, indem er ihm die Versicherung gab, daß ich nicht gefährlich sei u. s. w. Aber der Mann war unbeweglich. Er wollte mich durchaus nicht an Bord nehmen. Und nun muß ich acht Tage länger warten, bis das nächste Dampfboot abgeht. Und das habe ich Mrs. Trollope und Dickens zu verdanken!

Digitized by Google

Aber ich bin glücklich in Rose-Cottage bei meinen liebenswürdigen Freunden, und dieser Aufenthalt hat mir das Vergnügen verschafft, Emerson's „lectures" hier und in Neuyork mehre male beizuwohnen. Es ist ein eigenthümlicher Zauber darin, von dieser tiefen klangvollen Stimme Worte aussprechen zu hören, die einen Eindruck machen, der dem von Juwelen und echten Perlen gleicht. Gestern hörte ich ihn in einer Vorlesung über „Wohlredenheit" die gedankenlose Uebertreibung und Schwülstigkeit seiner Landsleute im Ausdruck gegen die natürliche poetisch-schöne Vergrößerung der Gefühle und Gegenstände im Morgenlande streng geißeln. Er gab von beiden Proben, und die Versammlung, im besten Einverständniß mit dem Lehrer, gab ihren Beifall und ihr Vergnügen lebhaft zu erkennen. Marcus Spring hatte in Verbindung mit mehren bedeutenden Männern Brooklyns Emerson eingeladen, daselbst Vorlesungen zu halten, und ich habe ihn deshalb mehre male hier gesehen. Vielleicht sehe ich ihn nie wieder. Aber ich bin froh, ihn gesehen zu haben.

20. März.

Wir haben ein paar stille schöne Abende gehabt (denn ich nehme dies mal nur ausnahmsweise Besuche und Einladungen an — ich muß ausruhen), ich und meine Freunde, an denen wir gelesen und uns unterhalten haben. Ich habe auch Briefe gelesen, welche sie von Miß M. Fuller, der gegenwärtigen Marquise Ossoli, erhalten haben, denn ihre Heirath ist nun öffentlich bekannt gemacht worden und ihr Vertheidiger Mr. Russell hat vollkommen recht gehabt. Mrs. Ossoli ist jetzt mit ihrem Mann und ihren Kindern auf dem Wege nach Amerika, wo sie sich niederlassen wollen. Und am Bord desselben Schiffes ist auch der junge Mann, der nach Petersburg gereist ist, um dem Kaiser von Rußland eine Eichel zu schenken.

Der letzte Brief der Mrs. Ossoli ist aus Gibraltar

Digitized by Google

und beschreibt rührend schön den Abend, an welchem die Leiche des Capitains (er war an den Blattern gestorben) ins Meer gesenkt wurde, während die Abendsonne glühend unterging und kleine weiße Segel, „wie ausgebreitete Flügel der Engel", auf dem Meeresspiegel ruhten. In diesem Briefe lebt eine gewisse Schwermuth und eine durch und durch edle Gesinnung, aber nichts von dem stolzen und trotzigen Geist, den ich aus mehren Gründen in ihr vermuthet habe. Von ihrer Mutterfreude und von ihrem schönen Kind spricht sie mit Rebecca Spring in hinreißenden Ausdrücken.

— „Ich kann mein Glück kaum fassen" — sagt sie an einer Stelle — „ich bin Mutter eines unsterblichen Wesens! Gott sei mir armen Sünderin gnädig!"

Das klingt gar nicht stolz. Sie hat ein paar Kisten mit Geschenken und Andenken für ihre Freunde in die Heimat geschickt, — „für den Fall" — schreibt sie — „daß ich mein Vaterland nicht wiedersehen sollte." — Sie hat diese Reise mit düstern Ahnungen angetreten, und diese Ahnungen scheinen, nachdem der gute Capitain der Brigg unterwegs gestorben ist, noch zugenommen zu haben. Doch ist bisher Alles gut gegangen; und ihre Mutter, drei Brüder und eine einzige Schwester (die junge liebenswürdige Frau in Concord) sowie eine Menge Freunde erwarten sie mit Sehnsucht und Freunde.

22. März.

Gestern besuchte ich „the Female Academy" in Brooklyn, eine Erziehungsanstalt für fünfhundert junge Mädchen, in welcher sie studiren und akademische Grade erlangen, wie junge Männer zu thun pflegen. Ich bewunderte die Einrichtung, das Museum, die Bibliothek ꝛc. ꝛc. des Instituts und fand besonderes Wohlgefallen an der Haltung der jungen Mädchen, hörte ihre Arbeiten in

Digitized by Google

Versen wie in Prosa an und fand an ihnen wie an den jungen Vorleserinnen viel Vergnügen. Ich hörte hier auch einen Gesang, mit dem ich — zu meiner Beschämung — schon zwei oder drei male früher hier zu Lande begrüßt worden bin, denn die Worte, in denen ich auch nicht einen Funken von gesunder Vernunft oder von Zusammenhang entdecken kann (das Lied beginnt mit den Worten: — „I dream, I dream of my fatherland!“), werden mir zugeschrieben, und die Musik — Jenny Lind! — „C'est imprimé.“

Diese großen Dressuranstalten für junge Mädchen geben unleugbar einen großen Theil — Dressur, Specialkenntnisse, gesellschaftliche Haltung, Sicherheit u. s. w. Aber sind das Vortheile für die Entwickelung des Besten im Weibe? — Ich zweifle, und ich habe denkende Frauen hier zu Lande, auch unter den jungen Frauen, ebenfalls zweifeln oder vielmehr es verneinen gehört. Sie möchten blos als Uebergangsbildung gut sein, um die Frauen in Kreise von Kenntnissen einzuführen, aus denen sie früher ausgeschlossen gewesen sind. (So rühmt man allgemein ihre Fähigkeit und ihre Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften, in der Algebra und in der Physik.) Aber mir ist es klar, daß, wegen der Studien und dieses Schulcursus sehr viel von den Tugenden und Reizen des häuslichen Lebens versäumt wird. Das junge Mädchen schnauzt in ihrem Eifer, ihre Lection gut zu lernen, ihre Mutter an und wirft dem Vater böse Blicke zu, wenn diese sie zu unterbrechen wagen. Man entzündet ihren Ehrgeiz auf Kosten ihres Herzens. Man legt zu viel Gewicht auf Schulkenntnisse. Die höchste Aufgabe der Schule sollte aber darin bestehen, die Leute darauf vorzubereiten, daß sie dieselbe entbehren können. Wenigstens sollte das Leben junger Mädchen zwischen Haus und Schule dermaßen vertheilt werden, daß die letztere nur einen kleinern Theil davon bekäme. Das gute Hauswesen ist doch die wahre hohe Schule!

Digitized by Google

Aber ich mache mir fast Vorwürfe darüber, daß ich gegen eine Anstalt spreche, in der ich so viel Wärme von jungen Herzen genossen habe, wie hier. Gewiß ist es, daß ich umarmte und umarmt wurde, küßte und geküßt wurde von Töchtern und Schwestertöchtern, von Müttern und von Tanten, sodaß mir's fast — — zu viel wurde. Aber eine warme und erwärmende Zeit verbrachte ich dort, und manche schöne Erinnerung brachte ich von dort mit.

Ich bereite mich jetzt zur Abreise vor und porträtire inzwischen meine Freunde und ihre Kinder „the rose coloured family" in einer kleinen Gruppe von Köpfen, die ich ihnen als ein Andenken an mich hinterlassen will. Es kostet mich viel, sie zu verlassen. Ich möchte fortwährend mit ihnen zusammenleben. Aber ich werde sie wieder sehen, denn ich kehre hierher zurück. Einen großen Theil meiner Bücher und Kleider lasse ich unterdessen in ihrem Hause. Wenn ich meine Bücher in Augenschein nehme und die dicken Bände Hegel'scher Philosophie und skandinavischer Mythologie darunter sehe, die ich während meines Aufenthalts in Amerika durchstudiren wollte, so muß ich lächeln. Ich habe nicht daran gedacht, auch nur eins dieser Bücher aufzumachen.

24. März.

Gestern war Channing hier, der liebenswürdige H. W. Channing. Er kam frühmorgens und war auch frisch und lichtvoll wie ein Morgen im Monat Mai. Während des Winters hatten wir einige Briefe gewechselt und waren darin ein wenig aneinander gerathen. Emerson war der Zankapfel. Channing war gegen Emerson aufsässig, und ich wurde aufsässig gegen — ihn. Und so schwiegen wir Beide.

Als wir jetzt zusammentrafen, war Channing herzlich und strahlend gegen mich, schenkte mir ein Werk von Wordsworth, „the Excursion" und zeigte sich außer

Digitized by Google

ordentlich gütig und liebenswürdig. Mit solchen Leuten athmet man eine wahre Frühlingsluft. Abends war eine kleine Gesellschaft hier, Channing darunter. Nachdem er Abschied genommen hatte und hinaus gegangen war, kam er schnell wieder herein und rief mich hinaus, führte mich hinaus auf die piazza, zeigte mir den Sternenhimmel, der in strahlender Pracht hell über uns stand, lächelte, drückte meine Hand und — — — war verschwunden.

Aber ich sollte nicht blos von mir und meinen Interessen reden. Ich muß dir auch etwas von den allgemeinen Angelegenheiten mittheilen.

Ein allgemeines und starkes Interesse ist gegenwärtig hier zu Lande die Frage von der Sklaverei, zu einem neuen Leben erweckt durch die Frage von der Einverleibung Californiens und Texas als selbstständiger Staaten in die Vereinigten Staaten. Man kann sagen, daß das ganze Land in pro-slavery- und anti-slavery-Leute getheilt ist. Californien, schnell bevölkert, besonders von Leuten aus den nordöstlichen Staaten, den Söhnen der unternehmenden Pilger, ist bei dem Congreß mit der Bitte eingekommen, von der Sklaverei befreit und für einen Freistaat erklärt zu werden. Das wollen die südlichen Sklavenstaaten nicht zugeben, da Californien durch seine Lage den südlichen Staaten angehört und seine Befreiung von der Sklaverei wenigstens der Einfluß der Sklavenstaaten im Congreß vermindert würde. Sie kämpfen verzweifelt um Beibehaltung Dessen, was sie ihre Rechte nennen. Die nördlichen, von der Sklaverei freien Staaten kämpfen eben so verzweifelt, theils um die Ausbreitung der Sklaverei nach Californien und Texas zu verhindern, theils um die Ausrottung Dessen zu befördern, was sie mit Recht für ein Unglück und für eine Schande ihres Vaterlandes halten. Dieser Kampf wird von beiden Seiten mit großer Bitterkeit sowol innerhalb, als außerhalb des Congresses geführt. Abolitionisten

Digitized by Google

sind auch hier von allen Farben. Mehre meiner Bekannten gehören zu den Ultras, Springs zu den Gemäßigten, und den Letztern schließe auch ich mich an. Die Andern halte ich für unvernünftig.

Die fortwährend zunehmende Auswanderung von Europas ärmsten Volksclassen (meistens aus Irland und Deutschland) ruft große Anstalten hervor, aber nicht, um dieselbe zu hindern, sondern vielmehr ihr entgegenzukommen und sie nicht blos unschädlich, sondern für Volk und Land so wohlthätig wie möglich zu machen. Die Irländer werden die besten groben Handarbeiter Amerikas, besonders bei der Anlegung von Wegen und Kanälen. Die Deutschen ziehen meist nach Westen in die großen deutschen Colonien im Mississippithale, wo alle Hände und Kräfte noch vollauf zu thun haben. In den östlichen Staaten fängt es schon an, wie in Europa, mehr Arbeiter, als Arbeit zu geben. Auch ziehen die Arbeiter in großen Scharen nach Westen. Dieser große Westen bis ans Stille Meer ist Nordamerikas Zukunft und Hoffnung, der freie Raum und die Aussicht, welche diesem Volk ein freieres Athmen, ein frischeres Leben als andern Völkern gewähren.

Ueber alle Fragen von allgemeinem Interesse in den einzelnen Staaten werden große Zusammenkünfte gehalten, Beschlüsse gefaßt und Motionen oder Petitionen an den Congreß geschickt, wenn sie zu dessen Geschäftsbereich gehören. Und es ist eine wahre Freude zu hören, wie Alles, wenigstens in den nördlichen Staaten, in einer vorwärtsschreitenden Richtung geht, nach Entwickelung der Volksbildung und der Volksgewalt strebt und im Allgemeinen Maßregeln und Schritte anwendet, die zum Vortheil Aller führen.

Mitten durch die Aufregung wegen aller dieser großen Fragen geht in diesem Augenblick die Nachricht von Jenny Lind's bevorstehender Ankunft wie ein Lauf-

Digitized by Google

Digitized by Google